<36629331110019

<36629331110019

Bayer. Staatsbibliothek

Johann Baptist Massillon,

Königl. Hofpredigers und Bischofs zu Clermont

Predigten,

welche vor

dem Könige in Frankreich Ludwig dem Funfzehnten

gehalten worden.

Aus dem Französischen übersetzt.

Achter Theil.

Oder

der Festpredigten

Dritter Theil.

Mit Röm. Kayserl. Kön. Poln. und Churfürstl. Sächs. allergn. Privilegiis.

Prag,
verlegts Georg Conrad Walther:
1756.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Inhalt.

I.

Von der Glückseligkeit der Frommen Seite 1

II.

Von dem Tode des Sünders, und dem Tode des Frommen 39

III.

Von dem allgemeinen Weltgerichte 85

IV.

Von den Trübsalen, oder Widerwärtigtigkeiten 129

V.

Von dem Aufschube der Bekehrung 166

VI.

Von der Absicht, in welcher man die Werke der Barmherzigkeit ausüben müsse 207

VIII.

Auf das Fest Johannis des Täufers
Seite 253

IX.

Auf den Gedächtnißtag der heiligen Magdalene. 289

X.

Auf den Gedächtnißtag des heiligen Stephanus 330

Hierauf folget

ein kurzer Inhalt

der in diesem Theile enthaltenen Predigten, von der 358sten bis zur 412ten Seite.

Erste Predigt.
Von der Glückseligkeit der Frommen.

Text, Matth. 5, 4.

Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.

Sire,

Wenn itzo, an statt Jesu Christi, die Welt redete; so würde sie ohne Zweifel eine ganz andere Sprache führen, als er führet.

Glückselig, würde sie sagen, ist der Prinz, der niemals in einer andern Absicht gestritten hat, als daß er überwinden möge; der niemals so viel mächtige Völker

sich wider ihn hat rüsten sehen, als damit er ihnen einen desto rühmlichern Frieden geben könne; und der allezeit viel größer, als entweder die Gefahr, oder der Sieg gewesen ist.

Glückselig ist der Prinz, der, bey einer langen und beglückten Regierung, die Früchte seines Ruhms, die Liebe seiner Völker, die Hochachtung seiner Feinde, die Bewunderung der Welt, die Vortheile seiner Eroberungen, seine prächtigen Werke, seine weisen Gesetze, und die herrliche Hoffnung einer zahlreichen Nachkommenschaft in Ruhe geniesset; und welcher weiter nichts zu wünschen hat, als daß er das, was er besitzet, lange Zeit behalten möge.

Auf diese Art würde die Welt reden. Aber, Sire, Jesus Christus redet nicht, wie die Welt redet.

Selig, spricht er, ist nicht derjenige, der ein Wunder seiner Zeiten ist; sondern der sich vornehmlich mit dem Zukünftigen beschäftiget, und dabey sich selbst, und alles, was vergänglich ist, verachtet: denn das Himmelreich ist seine. **Selig sind, die da geistlich arm sind; denn das Himmelreich ist ihre.** Matth. 5, 3.

Selig ist nicht derjenige, dessen Regiment und Thaten die Geschichtbücher in dem Andenken der Menschen verewigen werden; sondern derjenige, dessen Thränen die Geschichte seiner Sünden aus dem Andenken Gottes selbst werden vertilget haben: denn er wird ewig getröstet werden. **Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.** v. 4.

Selig ist nicht derjenige, welcher die Grenzen seines Reichs durch neue Eroberungen erweitert; sondern welcher seine Begierden und Leidenschaften in die Grenzen des göttlichen Gesetzes einzuschliessen gewußt hat: denn er wird ein weit dauerhafteres Land, als die Beherrschung

des Erdbodens, besitzen. **Selig sind die Sanftmüthigen; denn sie werden das Erdreich besitzen.** v. 5.

Selig ist nicht derjenige, welcher, nachdem er von den Völkern über alle Fürsten, die vor ihm gelebet haben, ist erhoben worden, seine Hoheit und Herrlichkeit in Ruhe geniesset; sondern der, welcher, weil er auch so gar auf dem Throne selbst nichts antrifft, das sich für sein Herz schickete, hier auf der Welt sonst nirgends, als in der Tugend und in der Gerechtigkeit, eine vollkommene Glückseligkeit suchet: denn er wird gesättiget werden. **Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.** v. 6.

Selig ist nicht derjenige, dem die Menschen die herrlichen Titel eines Großen und Unüberwindlichen beygeleget haben; sondern der, dem die Elenden und Unglückseligen vor Jesu Christo den Namen eines Vaters und eines Barmherzigen beylegen werden: denn er wird Barmherzigkeit erlangen. **Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.** v. 7.

Ja selig ist endlich nicht derjenige, welcher, weil er allezeit über das Schicksal seiner Feinde Herr gewesen ist, dem Erdboden mehr als einmal den Frieden geschenket hat; sondern der, welcher ihn sich selbst hat verschaffen, und aus seinem Herzen die Laster und unordentlichen Neigungen, welche seine Ruhe stören, hat verbannen können: denn er wird ein Kind Gottes genennet werden. **Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heissen.** v. 9.

Dieses sind, **Sire**, diejenigen, welche Jesus Christus selig nennet; und das Evangelium weis auf der Welt von keiner andern Glückseligkeit, als der Tugend und der Unschuld.

Es ist also, o großer Gott! nicht die lange Reihe von unerhörten Glückseligkeiten, womit du ihn, Zeit seiner rühmlichen Regierung, begnadiget hast, die ihn zum glückseligsten unter den Königen machen kann. Hierdurch ist er zwar groß, aber nicht glückselig geworden. Seine Gottesfurcht ist der Anfang seiner Glückseligkeit gewesen. Alles, was den Menschen nicht heiliget, kann ihn auch nicht glücklich machen. Alles, was, o mein Gott! dich nicht in sein Herze bringet, erfüllet dasselbe mit nichts anderem, als entweder mit falschen Gütern, die es leer lassen, oder mit wirklichen Uebeln, die es voll Unruhe machen; und es ist nur allein ein reines Gewissen die einzige Quelle wahrer Ergötzlichkeiten.

Auf dieser Wahrheit beruhet, meine Brüder, der ganze Nutzen, den wir von dem Feste haben, welches wir heute feyerlich begehen. Da die Welt in den irrigen Gedanken stehet: das Leben der Heiligen sey ein betrübtes und unangenehmes Leben gewesen; und da dieser Irrthum einer von den vornehmsten Kunstgriffen ist, derer sich die Welt bedienet, um zu hindern, daß wir ihnen nicht nachfolgen sollen: so erinnert uns die Kirche, indem sie heute ihr Andenken erneuert, auch zugleich, daß sie nicht nur eine ewige Glückseligkeit in dem Himmel geniessen, sondern daß sie auch die einzigen Glückseligen auf der Welt gewesen sind; **selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden**; daß derjenige, dessen Herz mit Bosheit erfüllet ist, von nichts als Unruhe, Furcht und Schrecken wisse; und daß der Zustand der Frommen auch so gar in dieser Welt tausendmal angenehmer und ruhiger, als der Zustand der Sünder sey.

Worinn bestehet denn nun aber die Glückseligkeit der Frommen in diesem Leben? Sie bestehet zum ersten in

der

der Offenbarung der Wahrheit, welche vor den Weisen der Welt verborgen ist. Zum andern bestehet sie in dem Genusse der Liebe, der den Liebhabern der Welt mangelt. Sie bestehet in den Einsichten des Glaubens, die alle Widerwärtigkeiten einer gläubigen Seele lindern; hingegen aber die Widerwärtigkeiten eines Sünders vergrößern. Dieses werde ich in dem ersten Theile meiner Predigt zeigen. Sie bestehet ferner in den Süßigkeiten der Gnade, die alle Leidenschaften stillen, und welche, weil sie ein verderbtes Herz entbehren muß, dasselbe sich selbst zum Raube überlassen; und hiervon werde ich in dem andern Theile handeln. Lasset uns diese beyden Wahrheiten etwas weiter ausführen, welche so geschickt sind die Tugend liebenswürdig, und die Beyspiele der Heiligen nützlich zu machen. Lasset uns aber auch vorhero den heiligen Geist um seinen Beystand anrufen.

Erster Theil.

Die Quelle unsers Verdrußes sind gemeiniglich unsere Irrthümer; und wir sind, wie ein gewisser Kirchenlehrer spricht (*), aus keiner andern Ursache unglücklich, als weil wir von dem, was wirklich gut und böse ist, unrecht urtheilen. Es sind also die Frommen, welche Kinder des Lichtes sind, weit glückseliger, als die Sünder, weil sie viel erleuchteter sind. Eben die Einsichten, welche ihre Irrthümer verbessern, lindern auch ihre Widerwärtigkeiten; und der Glaube, der ihnen die Welt so zeiget, wie sie ist, verwandelt, in Ansehung ihrer, eben die Begebenheiten in Trostquellen, worinnen Seelen, die den Leidenschaften ergeben sind, den Grund aller ihrer Unruhen antreffen.

(*) *Caussa laboris ignorantia est.* S. Ambr.

Damit ihr aber, meine Brüder, eine Wahrheit, die der Tugend so viel Ehre bringet, recht einsehen möget; so merket folgendes: eine von Gott gerührte Seele mag entweder an das Vergangene, und an jene Zeiten der Ausschweifung, die vor ihrer Buße hergiengen, gedenken; oder sie mag das, was itzo in der Welt vorgehet, aufmerksam betrachten; oder sie mag endlich ihre Augen auf das Zukünftige richten: so wird sie durch alles getröstet; alles bestärket sie in den Gedanken, bey der Tugend, derer Parthey sie ergriffen hat, zu verbleiben; alles macht ihren Zustand unendlich weit angenehmer, als den Zustand einer Seele, die in Sünden lebet, und welche in diesem dreyfachen Zustande sonst nichts, als Bitterkeiten und ein heimliches Schrecken antrifft.

Denn, zum ersten, ein Sünder mag den Ausschweifungen seines Herzens noch so sehr ergeben seyn; so wird er doch von den gegenwärtigen Ergötzlichkeiten nicht dergestalt verblendet und dahin gerissen, daß er nicht bisweilen auf jene Jahre der Bosheit zurücke sehen sollte, die er hinter sich aufhäufet. Diese Tage der Finsterniß, die er bey einem unordentlichen Lebenswandel zugebracht hat, sind nicht dergestalt verschwunden, daß er sich ihrer nicht zu gewissen Zeiten wiederum erinnern sollte. Es sind dieses verhaßte Bilder, die ihn beunruhigen, die ihm zur Last sind, und ihn von Zeit zu Zeit aus seiner Schlafsucht aufwecken, indem sie ihm, gleichsam auf einmal, die ungeheure Menge von Sünden und Lastern vor die Augen stellen, welche ihn, wenn er sie begehet, nicht so sehr rühren, weil er sie zu der Zeit nur nach und nach erblicket. Auf einmal zeigen sich ihm Wirkungen der Gnade, welche allezeit sind verachtet worden; Eingebungen, die er allezeit verworfen hat; ein unrechtmäßiger Gebrauch eines glücklichen

lichen Naturells, welches, wie es scheinet, für die Tugend war gebildet worden; Schwachheiten, derer er sich schämet; Ungeheuer und Abscheulichkeiten, die er sich kaum anzusehen getrauet.

Sehet! was der Sünder hinter sich läßt. Er ist unglücklich, wenn er seine Augen auf das Vergangene richtet. Alle seine glückseligkeit ist gleichsam in den gegenwärtigen Augenblick eingeschlossen. Und wenn er glücklich seyn will, so darf er nicht mehr denken; er muß sich, wie die stummen Thiere, durch die Reizungen der gegenwärtigen Dinge leiten und führen lassen; und, wenn er seine Ruhe erhalten will, seine Vernunft ganz und gar verleugnen. Und daher entstehen die Grundsätze, welche den Menschen so unanständig, in der Welt aber so gemein sind: nämlich, gar zu viel Vernunft sey ein betrübter Vorzug; das Nachdenken verderbe alle Ergötzlichkeiten des Lebens; und, wenn man glückselig seyn wolle, so müsse man wenig denken. Hat dir denn also, o Mensch! der Himmel die Vernunft, die dich erleuchtet, zu deinem Schaden gegeben; oder soll sie dir vielmehr helfen die Wahrheit suchen, die dich allein glücklich machen kann? Es würde also dieses göttliche Licht, das deinem Wesen zur Zierde gereichet, vielmehr eine Strafe, als ein Geschenk des Schöpfers seyn; und es würde dich nur deswegen auf eine rühmliche Art von den unvernünftigen Thieren unterscheiden, damit es dich in einen weit elendern Zustand versetzen möge, als der ihrige ist.

Ja, meine Brüder, in einem solchen Zustande befindet sich eine ungläubige Seele. Nichts macht sie glücklich, als die Trunkenheit, die Ausschweifung und die Verleugnung der Vernunft. Und da dieser Zustand

nur einen Augenblick währet; so verschwinden die Annehmlichkeiten, und die Glückseligkeit höret auf, so bald ihr Verstand ruhig wird, und wieder zu sich selbst kömmt; und der Mensch befindet sich alsdenn nebst seinem Gewissen und seinen Sünden ganz alleine.

Aber, von was für einer ganz besondern Beschaffenheit ist der Zustand einer Seele, welche, o mein Gott! auf deinen Wegen wandelt; und wie sehr ist die Welt, die dich nicht kennet, zu beklagen! In Wahrheit, meine Brüder, die angenehmsten Gedanken einer frommen Seele sind diejenigen, welche das Andenken des Vergangenen bey ihr erneuern. Sie trifft zwar in demselben denjenigen Theil ihres Lebens an, den sie ganz und gar der Welt und den Leidenschaften aufgeopfert hat; und dieses Andenken macht, daß sie sich vor den heiligen Augen ihres Gottes schämet, und Thränen der Reue und des Betrübnisses vergiesset. Aber was für einen Trost trifft sie nicht zugleich in ihren Thränen und in ihrem Schmerze an!

Denn, meine Brüder, eine Seele, die sich wiederum zu Gott bekehret hat, kann sich ihrer bisherigen Ausschweifungen nicht erinnern, ohne zugleich in denselben alle die Wege zu erblicken, welche die Barmherzigkeit Gottes mit ihr gegangen ist. Ja, sie wird die ganz besondern Wege gewahr, auf welchen sie seine Weisheit, gleichsam stufenweise, bis zum beglückten Zeitpuncte ihrer Bekehrung gebracht hat. Sie erblicket so viele unvermuthete Umstände der Gunst, der Ungnade, des Verlustes, des Todes, der Treulosigkeit, des Vorzuges, und der Widerwärtigkeiten, in welche sie durch eine aufmerksame Vorsehung nach und nach ist versetzet worden, um ihr die Mittel, ihre Fesseln zu zerreissen, zu erleichtern.

Sie wird die ganz besondere Aufsicht gewahr, die Gott auch damals über sie hatte, als sie noch auf ungerechten Wegen einher gieng. Sie verspüret den Eckel, den seine Güte auch so gar bey dem Genuße der Ergötzlichkeiten in ihr erregete. Sie erkennet die geheimen Einladungen, die sie ohne Unterlaß zur Beobachtung ihrer Pflicht und zur Tugend zurücke ruften. Ja sie vernimmt jene innere Stimme, die ihr allenthalben nachfolgete, und nicht aufhörete, ihr, wie ehemals dem Augustinus, zuzurufen: o du Thor, wie lange willst du Ergötzlichkeiten nachlaufen, die dich doch nicht glücklich machen können? Wenn willst du deinen Unruhen nebst deinen Sünden ein Ende machen? Was hast du, um dich, in Absicht auf die Welt, auf bessere Gedanken zu bringen, weiter nöthig, als den Verdruß, den du bey dir empfindest, und das Unglück, worein du dich, indem du ihr dienest, stürzest? Versuche es einmal, ob es nicht weit besser ist, wenn man mir dienet, und ob ich einer Seele, die mich besitzet, nicht genug bin.

Sehet! dieses stellet das Vergangene einer gerührten Seele vor. Sie siehet, wie diejenigen, welche ehemals an ihren Ergötzlichkeiten Theil hatten, aus einem gerechten göttlichen Verhängnisse den Ausschweifungen der Welt und der Leidenschaften noch immer ergeben sind; sie aber ganz alleine auserwählet, abgesondert, und zu der Erkenntniß der Wahrheit berufen ist.

O wie erfüllet nicht, meine Brüder, dieses Andenken eine gläubige Seele mit Friede und Troste! Wie unendlich ist nicht, o mein Gott! deine Barmherzigkeit, rufet sie mit dem Propheten aus! Du hast mich von Mutterleibe an in deinen Schutz genommen. Du bist mir überall auf dem Fusse nachgegangen. Was habe ich

für einen Vorzug vor so vielen Sündern, welche du nicht einmal des Ansehens würdigest, und gegen welche du nur deine strenge Gerechtigkeit und deine Gerichte offenbarest! O Gott! wie wunderbar sind deine Werke! und wie erkennet meine Seele nur mehr als zu wohl, was sie dir zu danken hat, und was du um ihrentwillen gethan hast! **Wunderbarlich sind deine Werke, und das erkennet meine Seele wohl,** Ps. 139, 14. Dieses ist der erste Vortheil frommer Seelen: sie finden auch so gar in dem Andenken ihrer ehemaligen Mishandlungen einen Trost.

Wenn nun aber das Vergangene für sie eine Quelle wahres Trostes ist; so wird, zum andern, ihre Gottesfurcht durch das, was in der Welt vor ihren Augen geschiehet, nicht weniger getröstet. Hier werdet ihr sehen, meine Brüder, wie viel die Tugend zu einem glückseligen Leben beyträgt, und wie eben die Welt, welche alle Leidenschaften, und folglich auch alle Unruhen der Sünder erreget, die angenehmste und tröstlichste Uebung des Glaubens der Frommen wird.

In Wahrheit, meine Brüder, was ist die Welt so gar für die Weltkinder selbst, die sie lieben, die von ihren Ergötzlichkeiten ganz berauschet zu seyn scheinen, und welche sich ihrer gar nicht entschlagen können? Sie ist eine unaufhörliche Sclaverey, in welcher niemand für sich lebet, und wo man, um glücklich zu seyn, seine eigene Fesseln muß küssen, und seine Knechtschaft lieben können. Sie ist eine beständige Abwechselung von Begebenheiten, welche in dem Herzen ihrer Anhänger, einmal um das andere, die heftigsten und betrübtesten Leidenschaften, als grausamen Haß, betrübte Unruhen, unangenehme Furcht, nagende Eifersucht, und tödtlichen Verdruß erregen. Sie

ist ein verfluchtes Land, auf welchem auch so gar die Ergötzlichkeiten selbst ihre Dornen und Widerwärtigkeiten bey sich führen. Das Spiel ermüdet durch seine Raserey und seinen Eigensinn. Die Gesellschaften und der Umgang werden wegen der verschiedenen Gemüthsneigungen und widrigen Gesinnungen verdrüßlich. Die Leidenschaften und die strafbaren Verbindungen haben ihren Eckel, ihre widrigen Zufälle, und ihre unangenehmen Reden. Weil die Schauspiele bey den Zuschauern fast lauter solche Seelen antreffen, die in dem höchsten Grade verderbt sind, und nur allein durch die abscheulichsten Ausschweifungen gerühret werden können; so werden sie abgeschmackt, weil sie nur die zärtlichen Leidenschaften erregen, die das Laster nur vom weiten zeigen, und der Unschuld Fallstricke legen. Mit einem Worte, die Welt ist ein Ort, allwo auch so gar die Hoffnung, die man für eine so angenehme Leidenschaft hält, alle Menschen unglücklich macht; wo diejenigen, die keine Hoffnung haben, sich noch für weit elender halten; wo alles, was gefällt, niemals lange gefällt; und wo der Eckel und Ueberdruß fast das angenehmste und erträglichste Schicksal ist, daß man sich in derselben versprechen kann. Sehet, meine Brüder, so ist die Welt beschaffen; und nicht etwan die unbekannte Welt, die weder von den großen Ergötzlichkeiten, noch von den Reizungen des Wohlstandes, der Gunst und des Ueberflusses etwas weis: sondern die schöne Welt; die Welt, wie sie an den Höfen ist; ihr selbst, meine Brüder, die ihr mir anitzo zuhöret. Ja, so ist die Welt beschaffen; und dieses ist nicht etwan eine erdichtete Abschilderung, von welcher man nirgends eine Aehnlichkeit antrifft: sondern ich schildere die Welt nach eurem Herzen ab; das heißt, so wie ihr sie kennet, und täglich selbst empfindet.

Unterdessen ist dieses der Ort, wo alle Sünder ihre Glückseligkeit suchen. Hier ist ihr Vaterland. Hier möchten sie gerne ewig bleiben können. Diese Welt ziehen sie den ewigen Gütern, und allen Verheissungen des Glaubens vor. Großer Gott! wie gerecht bist du, den Menschen so gar durch seine Leidenschaften zu strafen, und zuzulassen, daß, weil er seine Glückseligkeit nicht in dir, der du doch allein der wahre Friede seines Herzens bist, suchen will, er sich aus seiner Furcht, aus seinem Eckel, aus seinem Verdruße, und aus seinen grausamen Unruhen eine seltsame Glückseligkeit erdichtet!

Das beste für die Tugend ist hierbey dieses, meine Brüder, daß eben die Welt, welche für die Sünder, die ihre Glückseligkeit in derselben suchen, so verdrüßlich und so unerträglich ist, eine Quelle tröstlicher Betrachtungen für die Frommen wird, welche sie als einen Ort des Elendes, und als ein fremdes Land ansehen.

Denn, zum ersten, die Unbeständigkeit der Welt, welche für diejenigen, die sich ihr ergeben haben, etwas so schreckliches ist, giebt einer gläubigen Seele gar sehr viel tröstliche Bewegungsgründe an die Hand. Nichts kömmt ihr auf der Welt beständig und dauerhaft vor; weder die größten Glücksgüter, noch die stärksten Freundschaften, noch die herrlichste Ehre, noch die beneidungswürdigsten Gunstbezeigungen. Sie erblicket in derselben eine allerhöchste Weisheit, welche gleichsam mit den Menschen zu spielen scheinet, indem sie die einen auf den Trümmern der andern erhebet; indem sie die, so sich in der Höhe befanden, heruntersetzet, damit sie diejenigen, welche vor kurzer Zeit vor ihnen in dem Staube lagen, erheben möge; indem sie täglich neue Helden auf den Schauplatz stellet; diejenigen aber, welche kurz vorher eine so ansehnliche Per-

son

son auf demselben vorstelleten, verschwinden läßt; und indem sie den Schauplatz der Welt beständig verändert. Sie siehet, wie die Menschen ihre ganze Lebenszeit in Unruhen zubringen, indem sie allerhand Entwürfe und Anstalten machen; sich beständig entweder selbst betrügen, oder sich hüten, daß sie nicht mögen hintergangen werden; beständig eifrig und geschickt sind, sich entweder die Entfernung, oder die Ungnade, oder den Tod ihrer Nebenbuhler zu Nutze zu machen; und diese wichtigen Lehren von der Verachtung der Welt als neue Bewegungsgründe des Ehrgeizes und der Habsucht zu gebrauchen; wie sie allezeit entweder von ihrer Furcht, oder von ihrer Hoffnung eingenommen; allezeit entweder in Ansehung des Gegenwärtigen, oder des Zukünftigen unruhig sind; niemals stille und gelassen bleiben, insgesammt die Ruhe suchen, aber sich auch immer weiter von ihr entfernen.

O ihr Menschen! warum seyd ihr so sinnreich euch unglückselig zu machen? So denket alsdenn eine gläubige Seele. Die Glückseligkeit, die ihr suchet, kostet bey weitem nicht so viel Sorge und Mühe. Man darf weder über die Meere schiffen, noch Königreiche erobern. Verlasset nur euch selbst nicht; so werdet ihr glückselig seyn.

O wie angenehm scheinen nicht, meine Brüder, alsdenn die Bitterkeiten der Tugend einem frommen Menschen zu seyn, wenn er sie mit dem grausamen Verdrusse, und den unaufhörlichen Unruhen der Sünder vergleichet! O wie vergnügt ist er, daß er einen Ort der Ruhe und der Sicherheit gefunden hat; da er hingegen siehet, daß die Liebhaber der Welt noch immer auf eine betrübte Weise von den menschlichen Leidenschaften und Hofnungen beunruhiget werden! Als ehemals die Israeliten durch das rothe Meer hindurch gegangen waren, und vom weiten

den

den Pharao nebst allen Großen des Landes Aegypten in den Wellen des Meeres erblickten; so genossen sie das Vergnügen ihrer Sicherheit, die harten Wege der Wüste kamen ihnen ganz angenehm und lieblich vor, und sie empfanden nichts mehr von den Beschwerlichkeiten ihrer Reise. Und indem sie ihren Zustand mit dem Zustande der Aegyptier verglichen; so klagten und murreten sie nicht, sondern stimmeten nebst Mosen das göttliche Lob- und Danklied an, in welchem die Wunder und die Barmherzigkeit des Herrn auf eine so herrliche Weise gerühmet und gepriesen werden.

Zum andern, die Ungerechtigkeit der Welt, welche für diejenigen, so sie lieben, so betrübt ist, wenn sie sehen, daß sie vergessen, hintan gesetzet, von den Gnadenbezeigungen entfernet, und unwürdigen Nebenbuhlern aufgeopfert werden, ist noch ferner eine Quelle tröstlicher Betrachtungen für eine Seele, die sie verachtet, und nur allein den Herrn fürchtet. Denn, womit soll sich wohl ein Sünder trösten, welcher, nachdem er der Welt und seinen Herren seine Ruhe, sein Gewissen, sein Vermögen, seine Jugend, und seine Gesundheit aufgeopfert; und nachdem er, um einer nichtigen Hofnung willen, Verachtung, Beschwerlichkeiten, Demüthigungen, mit einem Worte, alles in sich gefressen hat, auf einmal sehen muß, daß sich die Thüren der Erhebung und des Glücks vor ihm verschliessen; daß ihm Ehrenstellen, die er verdienet hatte, und welche er schon ganz gewiß zu haben vermeynete, aus den Händen gerissen werden; daß ihm, wenn er sich darüber beklagt, gedrohet wird, er solle auch die, so er bereits besitzet, verlieren; daß er sich vor weit glückseligern Nebenbuhlern beugen, und unter denen stehen muß, die er ehedessen nicht einmal für würdig gehalten hatte seine Befehle zu empfangen? Will er etwan aus

der

der Welt gehen, und sich durch ein unaufhörliches Murren an den Menschen wegen ihres ungerechten Verfahrens rächen? Allein in seiner Einsamkeit wird er nur desto mehr Zeit haben sich zu grämen, und desto weniger Gelegenheit seinen Verdruß zu unterbrechen? Oder will er sich etwan mit dem Beyspiele anderer seines gleichen trösten? Allein unsere Widerwärtigkeiten haben in unsern Augen mit den Widerwärtigkeiten anderer niemals eine Gleichheit. Und was ist das auch wohl für ein Trost, wenn ein Mensch empfindet, daß seine Schmerzen erneuert und vermehret werden, je mehr er bey andern das Bild und das Andenken derselben antrift? Oder will er etwan seine Zuflucht zu einer nichtigen Weltweisheit und zu der Stärke seines Verstandes nehmen? Allein die Vernunft wird, wenn sie ganz alleine ist, ihres Stolzes gar bald überdrüßig. Man kann für andere Leute ein Philosoph seyn; aber für sich selbst ist man allemal ein Mensch. Oder will er sich dadurch etwan eine Hülfe verschaffen, daß er sich den Ergötzlichkeiten und schändlichen Wollüsten ergiebt? Allein, wenn das Herz die Leidenschaft verändert; so thut es weiter nichts, als daß es seine Strafe verändert. Oder will er in der Unempfindlichkeit und Trägheit ein Glück suchen, welches er in der Lebhaftigkeit seiner Hoffnung und Forderungen nicht hat antreffen können? Ein strafbares Gewissen kann zwar gleichgültig werden; aber es wird deswegen nicht ruhiger. Man kann seine Widerwärtigkeiten und sein Unglück nicht mehr empfinden; man empfindet aber doch noch allezeit seine Treulosigkeiten und seine Laster. Nein, meine Brüder, der Sünder ist dergestalt unglückselig, daß ihm gar nicht mehr kann geholfen werden. Alles mangelt einer weltlich gesinnten Seele, so bald ihr die Welt anfängt zu mangeln.

Aber

Aber der Fromme lernet bey der Verachtung selbst, welche die Welt gegen ihn heget, die Welt verachten. Die Ungerechtigkeit, welche die Menschen gegen ihn ausüben, läßt ihn bey sich bedenken, daß er einem weit billigern Herrn diene, der weder hintergangen, noch von Vorurtheilen könne eingenommen werden; welcher an uns weiter nichts erblicket, als was wir wirklich an uns haben; der unser Schicksal nach unsern Herzen bestimmet, und bey welchem wir uns vor nichts, als vor unserm eigenen Gewissen zu fürchten haben: daß man also glücklich sey, wenn man ihm diene; daß man von ihm keinen Undank zu gewarten habe; daß alles, was man um seinetwillen thut, angeschrieben und vergolten werde; daß er, anstatt unsere Mühseligkeiten und Dienste zu verheelen oder zu vergessen, uns so gar wegen unseres Verlangens schadlos halte; und daß bey ihm nichts verlohren gehe, als was man nicht einzig und alleine um seinetwillen thut.

Was für eine neue Quelle des Trostes liegt nun aber nicht in diesen Einsichten des Glaubens für eine gläubige Seele! O wie wie wenig ist die Welt, nebst aller ihrer Verachtung und ihrem üblen Bezeigen gegen sie, bey diesen Umständen vermögend sie zu rühren! Alsdann siehet sie, indem sie sich in den Schooß Gottes wirft, und die Nichtigkeit und Eitelkeit aller menschlichen Dinge mit christlichen Augen betrachtet, auf einmal ein, daß die Unruhen, welche von der Natur unzertrennlich sind, sich in einen angenehmen Frieden verwandeln. Ein Strahl des Lichtes erleuchtet ihre Seele, und macht sie heiter und helle. Ein Wort des Trostes durchdringet ihr Herz, und vertreibet aus demselben alle Bitterkeit. Ach, meine Brüder, wie angenehm ist es, demjenigen ganz allein zu dienen, welcher die, so ihm dienen, glücklich machen kann! O du beglück-

glückter Zustand der Tugend, warum bist du den Menschen nicht mehr bekannt! Und warum hält man dich für etwas betrübtes und unangenehmes, da du doch bey den Widerwärtigkeiten dieses elenden Zustandes der einzige Trost bist, und alle Beschwerlichkeiten derselben lindern kannst!

Endlich machen die Urtheile der Welt, welche eine Quelle so vielfältigen Verdrusses für die Weltkinder sind, den Trost einer gläubigen Seele vollkommen. Denn es ist eine Strafe für die Liebhaber der Welt, daß die einen beständig den Urtheilen der andern, ich will sagen, ihrem Tadel, ihrer Verspottung, und ihrer Bosheit ausgesetzet sind. Man mag die Menschen immerhin verachten; so will man doch gerne auch so gar von denen, die man verachtet, hochgeschätzet werden. Man mag immerhin über andere erhoben seyn: die Erhebung macht, daß wir den Betrachtungen und Reden des Volks nur desto mehr ausgesetzet sind; und die Tadelungen derer, von welchen wir nichts als Ehrerbietung erwarteten, machen einen desto stärkern Eindruck in uns. Man mag immerhin einen allgemeinen Beyfall erhalten: die Verachtung schmerzet uns um so viel desto mehr, je seltner sie ist. Man mag sich immerhin wegen des Tadels durch einen weit lebhaftern und beissendern Tadel rächen: die Rache setzet allemal eine Empfindung und einen Schmerz voraus; und über dieses macht das Vergnügen, welches man empfindet, wenn man andere wiederum verachtet, keinen solchen Eindruck in uns, als der Verdruß, daß man von ihnen ist verachtet worden, in uns gemacht hat. Mit einem Worte, so lange ihr nur allein für die Welt lebet, und so lange entweder eure Ergötzlichkeiten, oder euer Verdruß nur allein von der Welt abhängen; so lange können euch die Urtheile der Welt nicht gleichgültig seyn.

Unterdessen muß man mitten unter diesen Widersprüchen ein Vergnügen finden. Man macht euch alles dasjenige streitig, was euch entweder die Wahrheit, oder die Eitelkeit beymisset; eure Geburt, eure Naturgaben, euer Ansehen, eure Dienste, eure glücklichen Unternehmungen, eure Klugheit, eure Ehre. Habet ihr einen großen Namen; so macht man ihn euren Vorfahren streitig. Seyd ihr in einer Sache unglücklich; so schreibt man es eurer wenigen Geschicklichkeit zu. Geht euch etwas glücklich von statten; so eignet man die Ehre davon einem ungefähren Zufalle, oder den Verdiensten eurer Untergebenen zu. Stehet ihr in einem allgemeinen Ansehen; so berufet man sich von dem Irrthume der Unverständigen auf das Urtheil derer, die klüger sind. Besitzet ihr alle Eigenschaften zu gefallen; so spricht man: ihr hättet euch dieselben zu Nutze zu machen gewußt, und ihr hättet nur gar zu sehr gefallen. Weiß man an eurem Verhalten gar nichts zu tadeln; so suchet man euch auf eine beissende Art lächerlich zu machen. Mit einem Worte, ihr möget seyn, wer ihr wollet, Hohe oder Niedrige, Regenten oder Unterthanen, das beste, so ihr für eure Eitelkeit wünschen könnet, bestehet darinnen, daß ihr nicht wisset, was die Welt denket. Sehet, so ist das Leben der Welt beschaffen! Eben die Leidenschaften, die uns vereinigen, trennen uns auch. Der Neid hänget unsern lobenswürdigsten Eigenschaften einen Schandfleck an; und unsere Ergötzlichkeiten werden auch so gar von denen getadelt, welche sie eben so, wie wir, geniessen.

Aber eine gläubige Seele weis nichts von dergleichen Unruhen. Da sie die Hochachtung der Menschen nicht bebegehret; so fürchtet sie sich auch vor ihrer Verachtung nicht. Da sie ihnen nicht zu gefallen sucht; so wundert sie sich auch nicht, daß sie ihnen nicht gefallen hat. Gott,

der

der sie siehet, ist der einzige Richter, vor dem sie sich fürchtet, und welcher sie zugleich wegen der Urtheile der Menschen tröstet. Ihr Ruhm ist das Zeugniß ihres Gewissens. Ihre Ehre suchet sie in der Beobachtung ihrer Pflichten. Den Beyfall der Welt hält sie entweder für eine Klippe der Tugend, oder für eine Belohnung des Lasters. Sie hat so gar nicht einmal auf ihre Urtheile acht; sondern läßt es dabey bewenden, daß sie ihr gute Beyspiele giebt. Doch was sage ich, meine Brüder! Die Welt selbst, die ganze Welt, so wie sie ist, siehet sich, bey aller ihrer Verachtung, bey allem ihren Tadel, und bey aller ihrer Bosheit, die sie gegen ihre Anbeter ausübet, genöthiget, die Tugend derer, die sie verachten und hassen, in Ehren zu halten. Es scheinet, als ob sie der Person eines wahrhaftig Frommen ein gewisses Ansehen, und etwas göttliches mittheile, welches macht, daß sie die weltlich gesinnten Seelen verehren, und gleichsam anbeten. Es scheinet, als ob ihre genaue Vereinigung mit Jesu Christo mache, daß auf sie, wie ehemals auf die drey Jünger auf dem heiligen Berge, ein Theil von dem himmlischen Glanze zurücke fällt, den der himmlische Vater über seinen geliebten Sohn ausbreitete, und welcher niemanden erlaubet, ihr seine Hochachtung und Ehrerbietung zu versagen. Es ist ein der Tugend ganz eigenes Recht, welches sie über die Herzen der Menschen hat; und es ist gar sehr zu beklagen, daß die Welt die Leidenschaften, die sie erreget, verachtet; hingegen aber die Tugend, die sie bestreitet, in Ehren hält. Ich sage nicht, daß die Hochachtung einer Welt, welche schon an und für sich selbst so verachtungswürdig ist, ein großer Trost für eine gläubige Seele sey. Dieses aber tröstet sie, wenn sie siehet, daß die Welt von der Welt selbsten verdammet; daß die Ergötzlichkeiten von denen, die ihnen

nachlaufen, getadelt; daß die Sünder Vertheidiger der Tugend werden; und daß man das Leben der Welt auf eine betrübte Weise zubringt, indem man dasjenige thut, was man verwirft; hingegen aber vor vor dem, was man billiget, fliehet.

Sehet also, auf was für eine Art die gegenwärtige Welt eine Quelle trostvoller Betrachtungen für eine christliche Seele wird. Sie trifft aber auch noch in der Betrachtung des Zukünftigen solche Tröstungen an, die sich für einen Sünder in ein geheimes und unaufhörliches Schrecken verwandeln. Dieses ist der letzte Vortheil, den die Frommen von den Einsichten des Glaubens haben. Ihre herrlichen Verheissungen unterstützen und trösten sie. Sie warten auf die selige Hoffnung, und den beglückten Augenblick, in welchem sie der Kirche des Himmels werden beygesellet, mit ihren Brüdern, die sie auf der Welt verlohren hatten, wiederum vereiniget, als ewige Bürger des himmlischen Jerusalems aufgenommen, und der unsterblichen Gemeine der Auserwählten Gottes einverleibet werden, allwo die Liebe das Gesetz, welches sie vereiniget, die Wahrheit das Licht, welches sie erleuchtet, und die Ewigkeit das Maaß, welches ihre Glückseligkeit bestimmet, seyn wird.

Dergleichen Betrachtungen sind für die Frommen um so viel tröstlicher, je mehr sie sich auf die Wahrheit Gottes selbst gründen. Sie wissen, daß, wenn sie das gegenwärtige aufopfern, sie nichts aufopfern; daß in einem Augenblicke alles vergangen seyn werde; daß alles, was ein Ende nehmen soll, nicht lange dauren könne; daß die Trübsal, welche nur einen Augenblick dauert, für nichts müsse gerechnet werden, wenn man sie mit der ewigen Herrlichkeit, die sie uns zubereitet, vergleichet; und daß das geschwinde

Vor-

Vorbeystreichen der gegenwärtigen Dinge nicht einmal verdiene, daß man die Jahre und die Hunderte derselben zählet.

Ich weis, daß der Glaube bey einem sündlichen Lebenswandel bestehen kann; und daß man die heiligende Gnade täglich verlieret, ohne daß man aufhöret, die Wahrheiten, die uns der Geist Gottes geoffenbaret hat, von ganzem Herzen anzunehmen. Aber die Gewißheit des Glaubens, die für eine fromme Seele so tröstlich ist, ist für einen Sünder, der noch glaubet, weiter nichts, als eine unerschöpfliche Quelle geheimer Unruhen und grausamer Schrecknisse. Denn, je gewisser euch die Wahrheiten des Glaubens zu seyn scheinen, euch, sage ich, die ihr beständig einen unordenlichen Lebenswandel geführet, und damit euer Gewissen beschweret habet; desto unvermeidlicher müssen euch die Strafen vorkommen, die er solchen Sündern, wie ihr seyd, drohet; ja desto gewisser scheinet euch euer Unglück zu seyn. Alle Wahrheiten, welche die heilige Schrift eurem Glauben vorhält, erregen in euch neue Unruhen. Diese göttlichen Einsichten, welche für die gläubigen Seelen eine Quelle alles Trostes sind, sind in euch rächende Einsichten, die euch beunruhigen, martern, und richten. Sie entdecken euch ohne Unterlaß dasjenige, was ihr niemals gerne sehen wollet. Sie machen euch dasjenige wider euren Willen bekannt, was ihr doch niemals zu wissen begehret; und stellen euch dasjenige gleichsam vor die Augen, was ihr doch gerne, wenigstens eine Zeit lang, aus denselben verlieren möchtet. Selbst euer Glaube ist schon zum voraus eine Strafe für euch. Eure Religion ist, wenn ich so sagen darf, hier auf der Welt eure Hölle; und je mehr ihr der Wahrheit unterthan seyd, desto unglückseliger lebet ihr. O mein Gott! wie groß ist nicht deine Güte gegen den

Menschen, daß du die Tugend auch so gar mit seiner Ruhe so genau verbunden hast, und daß du ihn zu dir ziehest, indem du nicht zulässest, daß er ohne dich glückselig seyn könne!

Vergönnet mir, geliebteste Zuhörer, daß ich mich in diesem Stücke auf euch selbst berufe. Gesetzt, das Schicksal einer lasterhaften Seele werde dermaleins in jenem Leben nicht so schrecklich seyn; saget mir aber doch, ob es euch auch so gar in dieser Welt sehr beneidenswürdig vorkömmt? Sie weis bey ihrer Noth von keiner Hülfe. Sie lebet bey ihrem Unglücke ohne Trost. Auch so gar bey ihren Ergötzlichkeiten empfindet sie keine Ruhe. Ihre Unruhen sind in Ansehung des Gegenwärtigen unendlich, und ihre Gedanken in Absicht auf das Vergangene und das Zukünftige, traurig und betrübt. Ihr Glaube ist die Quelle aller ihrer Martern, und ihre Einsicht die Ursache ihrer Verzweifelung. Was für ein Zustand, was für ein betrübtes Schicksal ist dieses! Was für schreckliche Veränderungen bringet nicht eine einzige Sünde so wohl in, als außer dem Menschen hervor! O wie sauer läßt man es sich werden, sich ein ewiges Unglück zuzuziehen! Und ist es nicht wahr, daß der Weg der Welt und der Leidenschaften noch weit beschwerlicher ist, als der Weg des Evangelii? und daß das Höllenreich, wenn man so sagen kann, noch weit mehr Gewalt leidet, als das Himmelreich? O du Unschuld des Herzens, was für Güter bringest du nicht den Menschen mit! O ihr Menschen, was verlieret ihr nicht, wenn ihr die Unschuld eures Herzens verlieret! Ihr verlieret alle Tröstungen des Glaubens, welche die angenehmste Sache sind, womit sich die Gottseligkeit der Frommen beschäftiget; ihr beraubet euch aber auch zugleich aller Süßigkeiten der Gnade, welche den Zustand der

From-

Frommen hier auf der Welt vollends so beneidungswürdig machen.

Zweyter Theil.

Wenn man, sagt der heilige Augustinus, weltlich gesinnten Seelen bey der Beobachtung des göttlichen Gesetzes Tröstungen und Annehmlichkeiten verspricht; so sehen sie unsere Verheissungen als eine fromme Sprache an, derer man sich bediene, der Tugend Ehre zu machen. Und da ein Herz, welches dieses reine Vergnügen niemals geschmecket hat, dasselbe auch nicht begreifen kann; so sehen wir uns, wie dieser Kirchenlehrer ferner sagt, genöthiget, ihnen zu antworten: wie wäre es möglich, daß wir euch überreden könnten, da wir nicht zu euch sagen können: **Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist;** Ps. 34, 9. weil ein krankes und unordentliches Herz an himmlischen Dingen keinen Geschmack haben kann. Gebet uns ein Herz, welches liebet; so wird es alles, was wir sagen, gar bald empfinden.

Ich bin also voritzo nicht so wohl gesonnen, alle die geheimen Wirkungen der Gnade in den Herzen der Frommen anzuführen, als vielmehr den glückseligen Zustand, worein sie dieselben hier auf der Welt versetzet, gegen das traurige Schicksal der Sünder zu halten, und durch diese Vergleichung das Laster vollends völlig zu beschämen und zu schanden zu machen, die Tugend aber zu ermuntern. Ich sage aber, die Gnade verschaffe den Frommen hier auf der Welt zweyerley Arten von Tröstungen: die einen sind innerliche und geheime, die andern aber äußerliche und sichtbare Tröstungen; sie sind aber alle beyde zu der Glückseligkeit

dieses Lebens so nöthig, daß sie auf der Welt durch kein Vergnügen können ersetzet werden.

Der erste innerliche Vortheil, den die Gnade einer gläubigen Seele verschaffet, bestehet darinnen, daß sie in ihrem Herzen einen wahren und dauerhaften Frieden herstellet, und sie mit sich selbst aussöhnet. Denn, meine Brüder, die natürlichen Grundsätze der Billigkeit, Schaamhaftigkeit und Redlichkeit befinden sich in unser aller Herzen. Die Regeln des Gesetzes sind uns, wie der Apostel sagt, wenn wir gebohren werden, in das Herz geschrieben. Ist die Tugend ja nicht unsere erste Neigung; so wissen wir doch wenigstens, daß sie unsere erste Pflicht ist. Vergeblich suchen uns bisweilen die Leidenschaften zu überreden, wir wären für die Ergötzlichkeiten gebohren; und die Neigungen, welche die Natur in uns geleget hat, und die ein jeder in sich wahrnimmt, könnten keine Laster seyn. Eine solche seltsame Ueberredung kann eine lasterhafte Seele niemals zufrieden stellen. Sie ist weiter nichts, als ein Wunsch und ein Verlangen: denn man wollte gerne, daß alles dasjenige, was gefällt, recht wäre; aber es ist keine wirkliche Ueberzeugung. Es sind weiter nichts, als Worte: denn man macht sich eine Ehre daraus, wenn es scheinet, als ob man sich über die gemeinen Grundsätze erhoben hätte; aber es ist keine wirkliche Empfindung. Wir haben also beständig einen Richter in uns, der nicht kann bestochen werden; welcher die Tugend beständig wider unsere liebsten Neigungen vertheidiget; der die unangenehmen Verstellungen von unserer Pflicht und Schuldigkeit unter unsere stärksten Leidenschaften mischet, und welcher uns auch so gar bey unsern Ergötzlichkeiten und bey unserm Ueberflusse unglücklich macht.

Dieses ist der Zustand eines unreinen und befleckten Gewissens. Der Sünder ist beständig sein eigener geheimer Ankläger. Er trägt allenthalben eine Quelle der Unruhe mit sich herum, die durch nichts kann gestillet werden. Er ist unglücklich, weil er seine unordentlichen Neigungen nicht überwinden kann; aber noch weit unglücklicher, weil er seine beschwerlichen Gewissensbisse nicht ersticken kann. Da er von seiner Schwachheit dahin gerissen, von seiner Einsicht aber wiederum auf den rechten Weg zurücke gebracht wird; so macht er sich das Laster, welches er ausübet, selbst streitig. Er wirft sich das unrechtmäßige Vergnügen auch so gar zu der Zeit, da er es geniesset, vor. Was soll er thun? Soll er seine Einsicht bestreiten, damit er sein Gewissen beruhigen möge? Soll er an seinem Glauben zweifeln, damit er seine Sünden desto ruhiger ausüben könne? Allein der Unglaube ist ein noch weit schrecklicher Zustand, als das Laster selbst. Ohne Gott, ohne Gottesdienst, ohne Grundsätze und ohne Hofnung leben; glauben, daß die größten Schandthaten und die reinesten Tugenden weiter nichts, als Namen und Worte sind, die nichts wirkliches anzeigen; alle Menschen als die nichtigen und wunderlichen Figuren ansehen, die man auf einem Schauplatze sich bewegen und reden läßt, und welche weiter zu nichts, als zu einem Spielwerke dienen, worüber die Zuschauer spotten; sich selbst als ein Werk eines blinden Ungefährs, und als einen ewigen Besitz des Nichts ansehen; dergleichen Gedanken und Vorstellungen haben, ich weis nicht was, verdrüßliches und betrübtes an sich, welches die Seele nicht ohne Entsetzen ansehen und betrachten kann; und es ist wahr, daß der Unglaube vielmehr die Verzweifelung des Sünders, als ein Hülfsmittel wider die Sünde ist. Was soll er also

 thun?

thun? Da er genöthiget ist beständig vor sich selbst zu fliehen, aus Furcht, er möchte sich nebst seinem eigenen Gewissen antreffen; so irret er von einem Gegenstande zu dem andern, von einer Leidenschaft zu der andern, und von einem Abgrunde zu dem andern herum. Er bildet sich ein, er werde dasjenige, was sie leeres und unzulängliches an sich haben, wenigstens durch die Veränderung der Ergötzlichkeiten ersetzen können; und er läßt deswegen keine unversucht. Aber vergeblich biethet er sein Herz einer Creatur nach der andern an. Alle Gegenstände seiner Leidenschaften antworten ihm, wie der heilige Augustinus sagt: betrüge dich nicht, indem du uns liebest. Wir sind nicht die Glückseligkeit, die du suchest. Wir können dich nicht glücklich machen. Erhebe dich über die Geschöpfe, und siehe in dem Himmel zu, ob nicht derjenige, der uns gemacht hat, weit größer und liebenswürdiger ist, als wir sind. So ist das Schicksal eines Sünders beschaffen.

Ich sage nicht, daß das Hertz der Frommen eine so unveränderliche Ruhe genöße, daß sie nicht hier auf der Welt ebenfalls auch Widerwärtigkeiten, Eckel und Unruhen empfinden sollten. Allein es sind dieses Wolken, die bald vorüber gehen, und welche, so zu sagen, nur die Oberfläche ihrer Seele bedecken. Inwendig in ihnen herrschet allemal eine tiefe Stille; jene Heiterkeit des Gewissens, jene Einfalt des Herzens, jene Gleichheit des Geistes, jenes lebendige Vertrauen, jene gelassene Ergebenheit, jene Ruhe der Leidenschaften, und jener allgemeine Friede, welcher auch schon in diesem Leben der Anfang von der Glückseligkeit unschuldiger Seelen ist. Ihr nichtigen Geschöpfe, was für eine Gewalt habet ihr über ein Herz, das ihr nicht gemacht habet, und welches nicht für euch erschaffen

ist?

ist? Es bestehet also der erste Trost der Gnade in dem Frieden des Herzens.

Der andere Trost ist die Liebe, die bey den Frommen die Strenge des Gesetzes lindert, und, nach der Verheissung Jesu Christi, sein Joch, das den Sündern unerträglich vorkömmt, in ein angenehmes und für sie tröstliches Joch verwandelt. Denn, eine gläubige Seele liebet ihren Gott noch weit lebhafter, weit zärtlicher, und weit brünstiger, als sie die Welt und die Creaturen geliebet hatte. Alles, was sie also um seinetwillen unternimmt, wenn es auch gleich noch so schwer ist, kostet entweder ihrem Herzen keine Mühe, oder macht selbst so gar seine angenehmste Beschäftigung aus. Denn dieses ist die Eigenschaft der heiligen Liebe, wenn sie sich eines Herzens bemächtiget hat, daß sie entweder die Beschwerlichkeiten, die sie verursachet, lindert, oder sie so gar in heilige Ergötzlichkeiten verwandelt. Eine Seele also, die, wenn ich so reden darf, vor Liebe gegen ihren Gott recht brennet, vergiebt mit Freuden, leidet geduldig, kreuziget sich mit Vergnügen, fliehet die Welt vom Herzen, betet auf eine trostvolle Weise, und beobachtet ihre Pflichten, indem sie ein heiliges Vergnügen darüber empfindet. Je mehr ihre Liebe zunimmt, desto leichter wird ihr Joch. Je brünstiger sie liebet, desto glückseliger ist sie: denn es ist keine größere Glückseligkeit, als dasjenige zu lieben, was uns nothwendig geworden ist.

Je mehr aber der Sünder die Welt liebet, desto unglücklicher ist er. Denn je mehr er die Welt liebet, desto mehr vermehren sich seine Leidenschaften, desto mehr entzünden sich seine Begierden, desto mehr verwirren sich seine Händel, und desto größer werden seine Unruhen. Seine Liebe macht sein ganzes Unglücke aus. Seine Lebhaftigkeit

und Hitze ist die Quelle aller seiner Mühseligkeiten; weil die Welt, welche die Ursache davon ist, ihm niemals ein Hülfsmittel dawider verschaffen kann. Je mehr er die Welt liebet, desto mehr wird sein Hochmuth durch einen Vorzug beleidiget; desto stärker empfindet sein Stolz ein ihm zugefügtes Unrecht; desto mehr schämet er sich wegen einer fehlgeschlagenen Unternehmung; desto mehr betrübet er sich über eine ihm abgeschlagene Bitte; und desto mehr schläget ihn ein unvermutheter Verlust nieder. Je mehr er die Welt liebet, desto nöthiger werden ihm die Ergötzlichkeiten; und da nicht eine einzige sein unermeßliches Herz erfüllen kann, so wird sein Verdruß desto unerträglicher. Denn der Verdruß ist dasjenige, was auf alle Ergötzlichkeiten folget; und die Welt beklaget sich bey allen ihren Belustigungen, so lange sie Welt ist, daß sie verdrüßlich wird und Eckel empfindet.

Glaubet ja nicht, daß ich, um der Tugend Ehre zu verschaffen, das Unglück weltlich gesinnter Seelen zu vergrößern suche. Ich weis, daß die Welt ihre Glückseligkeit zu haben scheinet; und daß man, bey den vielfältigen unter einander laufenden Sorgen, Bewegungen, Furcht und Unruhen, noch allezeit eine kleine Anzahl Glückseliger antrifft, derer Glück man beneidet, und welche dem Ansehen nach in einem angenehmen und ruhigen Zustande leben. Allein untersuchet nur einmal diesen äußerlichen Schein des Glücks und des Vergnügens; so werdet ihr finden, daß unter demselben wirklicher Verdruß, gemartete Herzen und unruhige Gewissen verborgen sind. Betrachtet diese Menschen, welche euch auf der Welt die Glückseligen zu seyn scheinen, etwas näher; so werdet ihr erstaunen, wenn ihr wahrnehmen werdet, daß sie verdrüßlich und unruhig sind, und die Last eines bösen Gewissens kaum ertragen können.

Höret ihnen einmal in den ernsthaften und ruhigen Augenblicken zu, in welchen ihnen ihre etwas erkaltetern Leidenschaften einigen Gebrauch der Vernunft verstatten; sie werden insgesammt bekennen, daß sie nicht glücklich sind; daß der Glanz ihres Glückes nur vom weiten glänze, und nur denen, die es nicht kennen, beneidenswürdig vorkomme. Sie gestehen, daß sie, bey ihren Ergötzlichkeiten und ihrem Wohlstande, niemals eine reine und wahre Freude, geschmecket haben; daß die Welt, wenn man sie einiger maaßen untersuchet, nichts mehr ist; daß sie sich selbst darüber wundern, wie man sie lieben und kennen könne; und daß nur diejenigen auf der Welt glücklich wären, die sich ihrer zu entschlagen, und Gott zu dienen wüßten. Die einen seufzen nach einer bequemen Gelegenheit, sich ihr mit Ehren entziehen zu können. Die andern setzen sich täglich vor, einen weit ordentlichern und christlichern Lebenswandel zu führen. Alle gestehen, daß die Frommen glückselig wären. Alle wünschen es zu werden; und alle zeugen wider sich selbst. Sie werden vielmehr von den Ergötzlichkeiten dahin gerissen, als daß sie ihnen nachlaufen. Es ist nicht mehr der Geschmack, den sie an der Welt und der Sünde finden; sondern es ist die Gewohnheit und die Schwachheit, die sie in den Banden derselben zurücke hält. Sie sehen es ein; sie beklagen sich darüber; sie geben es zu: sie überlassen sich aber auch dabey dem Laufe eines so betrübten Schicksals. O du betrügliche Welt! mache einmal, wenn du kannst, diejenigen, so dir dienen, glückselig; so will ich alsdenn auch das Gesetz des Herrn verlassen, und mich an deine nichtigen Verheissungen halten.

Ich frage euch, geliebteste Zuhörer, habet ihr wohl seit so vielen Jahren, als ihr der Welt dienet, eure Glückseligkeit sehr befördert? Leget einmal alle angenehme Ta-

ge und Augenblicke, die ihr in derselben zugebracht habet, in eine Wagschaale, und in die andere alle Widerwärtigkeiten, die euch in derselben begegnet sind; und sehet einmal zu, welche die andere überwiegen wird. Ihr habet vielleicht, wenn ihr in der Welt gewisse vergnügte Augenlicke genossen, wo ihr vor Freuden ganz ausser euch gewesen seyd, gesagt: **Hier ist gut seyn**, Matth. 17, 4. Allein es ist dieses weiter nichts, als eine Berauschung gegewesen, die nicht lange gedauert hat, und in Ansehung welcher euch der darauf folgende Augenblick den Betrug entdecket, und euch wiederum in eure erste Unruhe versetzet hat. Ja fraget so gar itzo, da ich mit euch rede, euer Herz, und saget mir: seyd ihr ruhig? Fehlet euch nichts zu eurem Glücke? Fürchtet ihr nichts? Wünschet ihr nichts? Werdet ihr niemals inne, das Gott nicht mit euch ist? Wolltet ihr wohl in dem Zustande, in welchem ihr euch befindet, leben und sterben? Seyd ihr mit der Welt zu frienen? Empfindet ihr bey der Untreue, die ihr dem Urheber eures Seyns beweiset, keine Gewissensbisse? Es sind des Tags zwölf Stunden, bringet ihr eine so angenehm zu, als die andere? und hat es euch bis anher gelingen wollen, das Laster bey ruhigem Gewissen zu begehen?

Hat nicht auch so gar zu der Zeit, wenn ihr euch auf das tiefste in den Abgrund hineingestürzet habet, um euch daselbst von euren Gewissensbissen zu befreyen; und wenn ihr vermeynet, ihr würdet durch den höchsten Grad der Bosheit den wenigen Ueberrest des Glaubens, der in eurem Herzen annoch für die Tugend streitet, ersticken können; hat, sage ich, nicht auch alsdenn der Herr, wie er durch den Mund seines Propheten saget, der Schlange befohlen, hinzugehen und euch so gar in dem Abgrun-

de zu stechen, in welchen ihr euch gestürzet hattet, damit ihr derselben entgehen möchtet? und habet ihr allda nicht den geheimen Biß des nagenden Wurms empfunden? **Und wenn sie sich vor meinen Augen verbürgen im Grunde des Meeres, so will ich doch den Schlangen befehlen, die sie daselbst stechen sollen,** Amos 9, 3. Ist es nicht wahr, daß die Tage, die ihr Gott durch Ausübung einer christlichen Pflicht, und durch die Erneuerung eures Gewissens in dem Beichtstuhle gewidmet habet, die glückseligsten eures Lebens gewesen sind? und daß ihr, so zu sagen, nicht gelebet habet, als wenn euer Gewissen rein gewesen ist, und wenn ihr mit Gott gelebet habet? Nein, spricht der Prophet mit einem heiligen Stolze, der Gott, den wir anbeten, ist kein betrügerischer Gott, oder unvermögend, die, so ihm dienen, zu trösten, wie die Götter, welche die Welt anbetet; und wir verlangen in diesem Stücke keine andere Richter und Zeugen, als die Weltkinder selbst: **Denn unser Fels ist nicht, wie ihr Fels, des sind unsere Feinde selbst Richter,** 5 B. Mos. 32, 31.

O mein Gott! was ist doch der Mensch, daß er auf diese Art, so lange er lebet, wider sich selbst streitet; daß er ohne dich, und wider deinen Willen glückselig seyn will, indem er sich wider dich erkläret; daß er sein Unglück einsiehet, und es doch liebet; und daß ihm seine wahre Glückseligkeit bekannt ist, und er vor ihr fliehet? Ja, was ist der Mensch, o mein Gott! und wer ist vermögend die Tiefe seiner Wege, und den beständigen Widerspruch seiner Ausschweifungen zu begreifen?

Ich wollte wünschen, meine Brüder, ich könnte dasjenige, was ich mir vorgesetzet hatte, vollends ausführen, und euch zeigen, man habe ferner auch um deswillen Ur-

sache

sache sich das Schicksal der Frommen zu wünschen, weil, wenn es ihnen an den innerlichen Tröstungen gebricht, sie den äußerlichen Beystand der Gottseligkeit haben. Sie werden von den Sacramenten unterstützet, welche für einen Sünder, der sich genöthiget siehet sie zu gebrauchen, weiter nichts, als ein betrübter Wohlstand sind, der ihm zur Last ist. Sie haben die Beyspiele der Heiligen, und die Geschichte von ihren Wundern, welche uns die Kirche beständig vor die Augen stellet; die aber der Sünder nicht sehen mag, weil er befürchtet, er möchte seine Verdammung darinnen erblicken. Sie haben die anbetungswürdigen Geheimnisse, welche täglich auf unsern Altären geopfert werden; die aber bey einem Sünder oftmals weiter nichts anders wirken, als den Verdruß, sie durch seine Gegenwart entheiliget zu haben. Sie haben die heiligen Gesänge und Gebete der Kirche, die sich bey dem Sünder in einen betrübten Eckel verwandeln; und endlich haben sie den Trost der heiligen Schrift, in welcher der Sünder weiter nichts, als Drohungen und Flüche antrifft.

In der Wahrheit, meine Brüder, was für eine Erquickung ist es nicht für eine gläubige Seele, wenn, nachdem sie die nichtigen Gespräche der Welt verlassen, wo man weiter von nichts, als von der Erhebung einer Familie, von der Pracht und Kostbarkeit eines Gebäudes, von denen, die in der Welt eine große Person vorstellen, von dem allgemeinen Elende, von den Fehlern derer, die das Regimentsruder in den Händen haben, von dem Ausgange des Krieges, von den Mängeln und Gebrechen des Regimentes; mit einem Worte, wo man als ein irrdisch gesinnter Mensch von nichts, als von irrdischen Dingen geredet hat; was für eine Erquickung ist es nicht, sage ich,

ich, wenn eine gläubige Seele, nachdem sie diese nichtigen Gespräche verlassen hat, damit sie sich wiederum ein wenig erholen möge, das Buch des Gesetzes in die Hände nimmt, und in demselben auf allen Seiten lieset: Es helfe dem Menschen nichts, wenn er die ganze Welt gewönne, und dabey Schaden an seiner Seele nähme; die berühmtesten Eroberungen würden nebst der Eitelkeit der Ueberwinder in die Vergessenheit kommen; der Himmel und die Erde würden vergehen; die Reiche der Welt und alle ihre Herrlichkeit würden veralten, wie ein Kleid, Gott aber werde ganz allein ewiglich bleiben, und man müsse sich also auch ganz allein an ihn halten! O mein Gott, spricht alsdann eine solche Seele mit dem Propheten: die Thoren haben mir Fabeln erzählet; aber wie gar sehr sind sie von deinem Gesetze unterschieden! Ps. 119, 85.

Und gewiß, meine Brüder, was für tröstliche Verheissungen trifft man nicht in diesen heiligen Büchern an! Was für kräftige Bewegungsgründe zur Tugend! Was für glückselige Verwahrungen vor dem Laster! Was für lehrreiche Begebenheiten! Was für vortreffliche Abschilderungen, die einen Eindruck in die Seele machen! Was für Begriffe von der Größe und Hoheit Gottes, und von dem Elende des Menschen! Was für Vorstellungen von der Häßlichkeit der Sünde, und von der falschen Glückseligkeit der Sünder! Wir haben euer Bündniß nicht nöthig, schrieb ehemals Jonathas, und nebst ihm das ganze jüdische Volk an die von Sparta; denn weil wir die heilige Schrift haben, welche uns Trost verschaffet, so können wir den Beystand der Menschen entbehren: **Wiewohl wir nun itzt nicht fremder Hülfe bedürfen, und Trost haben an Gottes Worte, das wir täglich lesen.** 1 Macc. 12, 9. Wisset ihr aber wohl, meine Brüder,

wer diejenigen sind, die also reden? Es sind die Unglückseligen, welche die Grausamkeit des Antiochus übrig gelassen hat, die auf dem jüdischen Gebirge in der Irre herumgehen, und ihrer Güter und ihres Vermögens beraubet sind; die aus Jerusalem und dem Tempel sind verjaget worden; allwo der Gräul der Abgötter in die Stelle der Opfer, die dem heiligen Gott gebracht wurden, gekommen war. Kaum aber sind sie aus einem so betrübten Zustande errettet worden, so haben sie weiter nichts nöthig, weil sie die heilige Schrift haben: **Wiewohl wir nun itzt fremder Hülfe nicht bedürfen, und Trost haben an Gottes Worte, das wir täglich lesen.** Und bey einer so neuen Gefahr, da sie auf allen Seiten von Feinden umgeben sind, und weder die Bundeslade, noch die Stiftshütte mehr haben; da sie den Tod des unüberwindlichen Judas noch beweinen, welcher das Heil des Volks, und das Schrecken der Unbeschnittenen war; da sie ihre Weiber und ihre Kinder vor ihren Augen hatten erwürgen sehen; und da sie selbst täglich in Gefahr waren, entweder von ihren falschen Brüdern auf eine treulose Weise verrathen zu werden, oder ihren Feinden, die ihnen hinterlistiger Weise nachstelleten, in die Hände zu fallen, ist das Gesetzbuch ganz allein hinlänglich sie zu trösten und zu vertheidigen; und sie glauben, sie könnten eines Beystandes entbehren, den sie, vermöge eines alten Bundes, zu verlangen ein Recht hatten: **Wiewohl wir nun itzt nicht fremder Hülfe bedürfen, und Trost haben an Gottes Worte, das wir täglich lesen.**

Bey so gestallten Sachen wundere ich mich nicht mehr, meine Brüder, wenn die ersten Jünger des Evangelii bey dem Troste der heiligen Schrift alle Wuth und Grausamkeit der Verfolgungen vergassen; und wenn, da sie sich

nicht hatten entschliessen können, dieses göttliche Buch, so lange sie lebten, aus ihren Augen zu lassen, sie auch haben wollten, daß, nach ihrem Tode, eben das Grab, das sie aufbewahrete, dasselbe aufbewahren sollte, damit es in demselben ihrer Asche wegen der Unsterblichkeit, die es ihnen versprochen hatte, gleichsam gut und Bürge seyn möchte; und damit sie es Jesu Christo, an dem Tage der Offenbarung, gleichsam als ein heiliges Unterpfand vorzeigen könnten, welches ihnen auf die himmlischen Güter, und die Verheissungen, welche an die Frommen ergangen wären, ein Recht verschaffete.

Dieses sind die Tröstungen einer gläubigen Seele auf der Welt. O wie schrecklich ist es demnach, meine Brüder, wenn man sich, außer der Gemeinschaft mit Gott, unter der Herrschaft der Sünde befindet; wenn man täglich mit sich selbst zu streiten hat; wenn man in dem Herzen keine wahre Freude verspüret; wenn man oftmals an den Ergötzlichkeiten eben so wenig Vergnügen, als an der Tugend findet; wenn wir den Menschen wegen unserer niederträchtigen Handlungen verhaßt; uns selbst, wegen unserer seltsamen Begierden, unerträglich; und vor Gott, wegen der Missethaten, die uns unser Gewissen vorrückt, ein Gräul sind; wenn wir die Süßigkeiten der Sacramente nicht empfinden, weil uns unsere Sünden und Laster davon abhalten; wenn wir den Trost der heiligen Schrift nicht verspüren, weil wir in derselben nichts, als Flüche und Drohungen antreffen; und wenn uns das Gebet nichts hilft, weil uns entweder ein unordentlicher Lebenswandel der Freyheit, uns desselben zu bedienen, beraubet, oder gemacht hat, daß wir uns desselben ganz und gar nicht bedienen. Was ist also der Sünder anders, als der Abschaum des Himmels und der Erde?

Wisset ihr denn aber auch wohl, meine Brüder, was die Verworfenen an dem großen Tage, an welchem einem jeglichen nach seinen Werken wird vergolten werden, am meisten bedauern werden? Ihr glaubet vielleicht, sie werden ihre ehemalige Glückseligkeit bedauren, und sagen: Unsere besten Tage sind verschwunden; und die Welt, in welcher wir die Zeit auf eine so angenehme Art zugebracht haben, ist nicht mehr. Unsere Ergötzlichkeiten sind wie ein Traum gewesen. Unser Wohlstand hat sein Ende erreichet, und nunmehro wird unser Elend seinen Anfang nehmen. Ihr irret euch, wenn ihr dieses denket; dieses werden sie nicht sagen. Höret einmal, wie sie in dem Buche der Weisheit reden, und wie sie, nach dem Zeugnisse des Geistes Gottes, dermaleins reden werden. Wir haben, werden sie sagen, in dem Laster niemals ein wahres Vergnügen gefunden; wir sind, als wir dasselbe ausübten, allezeit auf betrübten und beschwerlichen Wegen gegangen; und dennoch ist dieses weiter nichts, als nur ein Anfang von unserm Elende und von unsern Widerwärtigkeiten: **Wir sind eitel unrechte und schädliche Wege gegangen.** B. Weish. 5, 17. Wir sind auf den Wegen der Bosheit müde geworden. Unsere Leidenschaften sind für uns allemal weit beschwerlicher gewesen, als die strengsten Tugenden hätten seyn können; und es hat uns weit mehr gekostet, uns in das Verderben zu stürzen, als es uns würde gekostet haben, uns zu erretten, und würdig zu werden, heute mit den Auserwählten in die selige Ewigkeit einzugehen: **Wir sind wüste Unwege gewandelt.** O wir Thoren! die wir uns durch einen betrübten und widerwärtigen Lebenswandel ein Unglück zugezogen haben, das kein Ende nehmen soll: **Wir Narren!** v. 4.

Wollet ihr also, geliebteste Zuhörer, in der Welt glückselig leben; so lebet, wie es Christen geziemet. Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze. Ein unschuldiges Herz ist die Quelle wahrer Ergötzlichkeiten. Sehet euch um, wo ihr nur wollet, der Gottlose hat, wie der Geist Gottes saget, keinen Frieden. Versuchet es mit allen Ergötzlichkeiten, sie werden euch von dem Verdrusse und der Traurigkeit, die ihr allenthalben mit euch herumschleppet, nicht befreyen. Sehet also den Zustand der Frommen nicht mehr als einen betrübten und unangenehmen Zustand an. Beurtheilet ihr Glück nicht nach dem Aeußerlichen, welches euch betrüget. Ihr sehet zwar die Thränen, die sie vergiessen; aber ihr sehet die unsichtbare Hand nicht, die sie abtrocknet. Ihr sehet, daß ihr Fleisch unter dem Joche der Buße seufzet; aber ihr erblicket die Salbung der Gnade nicht, die es lindert. Ihr sehet einen betrübten und strengen Lebenswandel; aber ihr erblicket ein Gewissen nicht, welches allezeit voll Freude und ruhig ist. Sie gleichen der Bundeslade in der Wüsten, welche von außen nur mit Thierhäuten bedecket war. Das Aeußerliche ist schlecht oder wohl gar eckelhaft: allein der Zustand dieser betrübten Wüsteney bringet es nicht anders mit sich. Wenn ihr aber in ihr Herz, in dieses göttliche Heiligthum, hineinschauen könntet; o was für neue Wunder würden da eure Augen erblicken! Ihr würdet wahrnehmen, daß es mit lauterm Golde überzogen wäre. Ihr würdet in demselben die Herrlichkeit Gottes, die es erfüllet, erblicken. Ihr würdet die Annehmlichkeit des Räuchwerks, und die Innbrunst der Gebete bewundern, welche ohne Unterlaß zu dem Herrn hinaufsteigen; ingleichen das heilige Feuer, welches auf diesem Altare niemals verlischt; wie nicht weniger die Stille, den Frieden,

und die Maiestät, die allda herrschen; ja den Herrn selbst, der es sich zu seiner Wohnung erwählet hat, und sein größtes Vergnügen allda findet.

O daß euch doch ihr Schicksal zu Herzen gehen, und euch zu einer heiligen Nacheiferung anreißen möchte! Es kömmt nur auf euch an, ihnen gleich zu werden. Sie haben vielleicht ehemals an euren Ergötzlichkeiten Theil gehabt; warum solltet ihr nicht eben so wohl, als sie, Buße thun können? Stellet endlich einmal einen dauerhaften Frieden in eurem Herzen her. Fanget einmal an euer selbst überdrüßig zu werden. Bis anhero habet ihr nur halb gelebet; denn das heißt nicht leben, wenn man nicht mit sich in Ruhe und Friede leben kann. Kehret zu eurem Gott zurücke, der euch zu sich rufet, und auf euch wartet. Verbannet die Bosheit aus eurer Seele; so werdet ihr auch die Quelle eurer Widerwärtigkeiten daraus verbannen. Ihr werdet den Frieden, der aus der Unschuld entstehet, geniessen. Ihr werdet auf der Welt glückselig leben; und diese zeitliche Glückseligkeit wird nur allererst ein Anfang von einer andern seyn, die niemals ein Ende nehmen wird.

Zweyte Predigt.

Von dem Tode des Sünders, und dem Tode des Frommen.

Text, Offenb. Joh. 14, 13.

Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben.

Die menschlichen Leidenschaften haben allemal etwas wundersames und unbegreifliches an sich. Alle Menschen wollen gerne leben. Sie sehen den Tod als das größte Unglück an. Alle ihre Leidenschaften heften sie an das Leben. Unterdessen bringen sie ihre Leidenschaften selbst immer näher zu dem Tode, vor welchem sie einen solchen Abscheu haben; und es scheinet, als ob sie nur deswegen lebten, damit sie ihren Tod beschleunigen möchten.

Sie versprechen sich alle, daß sie des Todes der Gerechten sterben werden: sie hoffen es; sie wünschen es. Da sie sich nicht schmäucheln können, daß sie immer und ewig auf der Welt bleiben werden; so bilden sie sich wenigstens ein, die Leidenschaften, welche sie gegenwärtig

verunreinigen, und gefangen halten, würden, ehe noch dieser letzte Augenblick erscheinet, nachlassen. Sie stellen sich das Schicksal eines Sünders, der in seinen Sünden und in dem Haße Gottes stirbt, als ein schreckliches Schicksal vor; unterdessen aber bereiten sie es sich selbst ganz ruhig und gelassen zu. Dieser schreckliche Zeitpunct des menschlichen Lebens, da ein Mensch in seinen Sünden stirbt, macht zwar, daß sie darüber erschrecken, und sich vor ihm entsetzen; unterdessen aber gehen sie, indem sie als Unsinnige gleichsam vor Freuden springen, immer auf dem Wege, der zu demselben führet, fort. Wir mögen ihnen immerhin sagen, man sterbe, wie man gelebet habe: sie wollen als Sünder leben, und dennoch des Todes der Gerechten sterben.

Ich habe mir also, meine Brüder, zwar nicht vorgesetzet, euch heute diesen so gemeinen und so groben Irrthum zu benehmen; weil ich willens bin diese Materie zu einer andern Zeit abzuhandeln: sondern weil der Tod eines Frommen etwas so erwünschtes, der Tod eines Sünders aber etwas so erschreckliches zu seyn scheinet; so will ich euch itzo so wohl den einen, als den andern abschildern, und in euch nach dem einen ein Verlangen, vor dem andern aber eine Furcht und ein Schrecken erregen. Da ihr in einem von diesen beyden Umständen sterben werdet; so muß man euch dieselben vor die Augen stellen, damit, wenn ihr so wohl das schreckliche Bild des einen, als auch den trostvollen Abriß des andern betrachtet, ihr schon zum voraus den Schluß machen könnet, welches von diesen beyden Schicksalen auf euch warte; und euch dahin bestrebet, damit die Entscheidung für euch gut ausfallen möge.

Aus

Aus der Abschilderung eines sterbenden Sünders werdet ihr sehen, worauf es endlich mit der Welt, mit allen ihren Ergötzlichkeiten, und mit aller ihrer Herrlichkeit hinausläuft. Aus der Vorstellung des Todes des Gerechten aber werdet ihr lernen, wohin die Tugend nebst allen ihren Beschwerlichkeiten führet. Dort werdet ihr die Welt mit den Augen eines sterbenden Sünders betrachten; und o wie eitel und nichtig, ja wie gar sehr unterschieden von dem, was sie euch itzo zu seyn scheinet, wird sie euch nicht vorkommen! Hier werdet ihr die Tugend mit den Augen eines Gerechten, der seinen Geist aufgiebt, ansehen; und o wie groß und schätzbar wird sie nicht in denselben seyn! Dort werdet ihr euch das ganze Unglück einer Seele vorstellen, welche in der Gottesvergessenheit gelebet hat; hier aber die Glückseligkeit derjenigen, welche nur deswegen gelebet hat, damit sie Gott dienen und ihm gefallen möge. Mit einem Worte, der Anblick des Todes eines Sünders wird machen, daß ihr wünschen werdet des Lebens des Gerechten zu leben; und die Betrachtung des Todes des Gerechten wird in euch einen heiligen Abscheu vor dem Leben des Sünders erregen.

Erster Theil.

Wir mögen das Bild des Todes immerhin von uns zu entfernen suchen, so bringet ihn doch ein jedweder Tag immer näher zu uns. Die Jugend verschwindet; die Jahre verfliegen; und gleichwie, nach dem Ausspruche der heiligen Schrift, das Wasser, welches in das Meer läuft, nicht wieder zu seiner Quelle zurücke kömmt: also stürzen wir uns auch plötzlich in den Abgrund der Ewigkeit, von welchem wir auf immer und ewig verschlugen wer-

werden, so daß wir aus demselben nicht wiederum zurückkehren, und uns nochmals auf der Welt sehen lassen können: **Denn wir sterben des Todes, und wie das Wasser in der Erde verschleifet, das man nicht aufhält.** 2 Sam. 14, 14.

Ich weis, daß wir alle Tage von der Kürze und Ungewißheit des Lebens reden. Der Tod unserer Anverwandten, unserer Freunde, und unserer Herren, der oftmals plötzlich, allezeit aber unvermuthet hereinbricht, giebt uns zu unzähligen Betrachtungen über die Nichtigkeit alles dessen, was vergänglich ist, Gelegenheit. Wir sagen und wiederhohlen es beständig: die Welt sey nichts; das Leben sey ein Traum; und man handele thöricht, daß man sich um eine Sache, die eine so kurze Zeit dauren solle, so viel Mühe gäbe. Allein es sind dieses weiter nichts als Worte; und man denket niemals im Ernste auf eine solche Art. Es sind Reden, die man führet, weil sie so gewöhnlich sind; es rühret aber auch von eben dieser Gewohnheit her, daß man sie auch so gleich wiederum vergißt.

Nun, meine Brüder, erdichtet euch einmal hier auf der Welt ein Schicksal nach eurem Gefallen. Setzet die Tage eures Lebens in euren Gedanken so gar noch weiter hinaus, als eure Hofnung gehet; ich will auch diesen angenehmen Betrug gerne gönnen. Allein endlich werdet ihr doch eben den Weg gehen müssen, den alle eure Vorfahren gegangen sind. Ihr werdet endlich einmal den Tag anbrechen sehen, auf welchen kein anderer mehr folgen wird; und dieser Tag wird für euch der Tag eurer Ewigkeit seyn. Ihr seyd glückselig, wenn ihr in dem Herrn sterbet; aber unglückselig, wenn ihr in euren Sünden sterbet. Eines von diesen beyden Schicksalen wartet auf euch. Wenn das Endurtheil über alle Menschen

wird

wird gefället werden; so wird man euch entweder zur Rechten, oder zur Linken; entweder zu den Böcken, oder zu den Schafen stellen. Vergönnet mir also, daß ich euch zu eurem Sterbebette führe, und euch bey demselben den doppelten Anblick dieser letzten Stunde vorhalte, welche für den Sünder so erschrecklich, für den Frommen und Gerechten aber so tröstlich ist.

Ich sage, der Anblick dieser letzten Stunde ist für den Sünder schrecklich, welcher, nachdem er sich durch eine eitle Hofnung zur Bekehrung hat einschläfern lassen, sich diesem letzten Augenblicke endlich nähert. Er ist voll Verlangen, aber von guten Werken leer. Er hat kaum einige Erkenntniß von Gott, und kann ihm weiter nichts mitbringen, als seine Sünden und Laster, und den Verdruß, daß er sehen muß, daß seine Tage ein Ende nehmen, die doch, nach seiner Meynung, ewig hatten währen sollen. Nun sage ich aber, meine Brüder, es sey nichts erschrecklicher, als der Zustand eines solchen Unglückseligen in den letzten Augenblicken seines Lebens. Er mag sich umsehen, auf welcher Seite er will; er mag entweder an das Vergangene gedenken, oder er mag sich das Gegenwärtige vorstellen; oder er mag endlich mit seinen Gedanken in das schreckliche Zukünftige, das ihm bevorstehet, hineingehen: so werden ihm doch alle diese Gegenstände, welche alsdenn die einzigen sind, die er sich vorstellen, und womit er sich beschäftigen kann, nichts anders zeigen, als was erschrecklich, verzweifelungsvoll, und vermögend ist, ihn auf die verdrüßlichsten und betrübtesten Gedanken zu bringen.

Denn, meine Brüder, was kann wohl das Vergangene einem Sünder vorstellen, welcher, indem er auf seinem Sterbebette liegt, sich nunmehro auf das Leben keine Rechnung mehr macht, und es allen denen, die um ihn herumstehen,

stehen, an den Augen ansehen kann, daß alles mit ihm aus sey? Was erblicket er wohl in der langen Reihe von Tagen und Jahren, die er auf der Welt zugebracht hat? Ach! er erblicket weiter nichts, als unnütze Bemühungen; Ergötzlichkeiten, die nur eine kurze Zeit gewähret haben; und Laster, die ewig dauren werden.

Ich sage, er erblicket unnütze Bemühungen. Es stellet sich ihm sein ganzes Leben vor die Augen, welches gleichsam in einem Augenblicke verschwunden ist, und er erblicket in demselben weiter nichts, als einen Zwang und eine Unruhe, die niemals aufgehöret haben, und ohne allen Nutzen gewesen sind. Er erinnert sich alles dessen, was er für eine Welt, die ihm entwischet; für ein Glück, welches verschwindet; für eine eitle Ehre, die ihn nicht bis vor das Angesicht Gottes begleitet; für Freunde, die er verlieret; für Herren, die seiner vergessen; und um eines Namens willen, den man nur in die Asche seines Grabes schreiben wird, gelitten hat. O wie sehr wird es alsdenn dieser Unglückselige bedauren, wenn er siehet, daß er zwar sein ganzes Leben lang gearbeitet, aber nichts für sich gethan hat! Wie sehr wird es ihn reuen, daß er sich zwar so viele Gewalt angethan hat, dem ungeacht aber dem Himmel nicht näher gekommen ist; daß er allzeit geglaubet hat, er sey zu schwach Gott zu dienen, aber doch Kräfte und Muth genug gehabt hat, ein Märtyrer der Eitelkeit und einer vergänglichen Welt zu werden! Alsdenn wird der Sünder, welcher über seine Blindheit und über seinen Irrthum erschrickt, wenn er in einem Leben, welches die Welt ganz allein eingenommen hat, weiter nichts, als einen großen leeren Raum antrifft; wenn er siehet, daß er nach einer langen Reihe von Jahren, die

er

er auf der Welt zugebracht, noch nicht zu leben angefangen hat; und wenn zwar vielleicht die Geschichtbücher mit seinen großen Thaten angefüllet, und die Begebenheiten seines Lebens in die öffentlichen Denkmäler eingegraben sind, und die Welt von dem Ruhme seines Namens voll ist, er aber nichts aufzuweisen hat, welches würdig wäre in das Buch der Ewigkeit eingezeichnet zu werden, und ihm bis vor die Augen Gottes nachzufolgen; alsdenn, sage ich, wird er, jedoch zu spät, anfangen sich auf eine solche Art anzureden, wie wir es schon oftmals mit angehöret haben: Ich habe also nur allein um der Eitelkeit willen gelebet! Ach! warum habe ich nicht alles dasjenige, was ich um meiner Herren und Vorgesetzten willen unternommen, um Gottes willen gethan! Mußte ich mir es denn so sauer werden lassen, um mich in das Verderben zu stürzen! Warum erhalte ich nicht wenigstens meine Belohnung und meinen Trost in dieser Welt! Ich hätte wenigstens das Gegenwärtige, und den kurzen Augenblick, der vor mir verschwindet, genossen, und nicht alles verlohren. Mein Leben ist beständig voll Unruhen, Demüthigungen, Beschwerlichkeiten und Zwang gewesen; alles dieses aber hat weiter zu nichts gedienet, als mir ein ewiges Unglück zuzubereiten. O wie thöricht habe ich gehandelt, daß ich mehr ausgestanden habe, mich in das Verderben zu stürzen, als ich hätte leiden dürfen, mich zu erretten, und selig zu werden; und daß ich das Leben der Frommen als ein betrübtes und unerträgliches Leben angesehen habe, da sie doch um Gottes willen nichts erduldet und gelitten haben, welches mir nicht weit beschwerlicher um der Welt willen geworden wäre; die doch nichts ist, und von welcher ich folglich auch nichts zu hoffen habe: **Wir haben eitel unrechte und schädliche Wege gegan-**

gen = = = = aber des Herrn Weg haben wir nicht gewußt. B. Weish. 5, 7.

Ja, meine Brüder, in diesem letzten Augenblicke werdet ihr euren Lebenswandel auf eine ganz andere Art betrachten, als ihr es itzo thut. Itzo zählet und berechnet ihr die Dienste, die ihr dem Staate geleistet; die Städte und Festungen, die ihr eingenommen; die Schlachten, in welchen ihr euch vor andern hervorgethan; die Wunden, welche noch itzo Zeugen eurer Tapferkeit sind; die vielen Feldzüge, die ihr gethan, und wie geschickt ihr die Kriegsheere zu führen gewußt habet. Alles dieses scheinet euch etwas wirkliches zu seyn. Die öffentlichen Lobeserhebungen, die es begleiten; die Belohnungen, die ihm nachfolgen; der Ruf, der es allenthalben bekannt macht; die Ehrenbezeigungen, so damit verbunden sind; alles dieses stellet euch die verflossenen Tage eures Lebens als solche vor, von welchen ein jedweder durch merkwürdige Thaten, und Begebenheiten, welche würdig wären auf die Nachkommen fortgepflanzet zu werden, ist bezeichnet worden. Ihr unterscheidet euch so gar in euren Gedanken von den müssigen und trägen Menschen, die zwar mit euch von gleichem Stande sind, aber ihr Leben allezeit auf eine unbekannte, niederträchtige und unnütze Weise zugebracht, und ihren Namen durch die Trägheit und eine weibische Aufführung, welche sie in dem Staube hat sitzen lassen, beschimpfet haben. Aber auf dem Sterbebette, und in dem letzten Augenblicke, da die Welt vor euch verschwindet, die Ewigkeit aber herannahet, werden sich eure Augen aufthun; der Schauplatz wird sich verändern; und die Verblendung, welche euch diese Gegenstände vergrößerte, wird verschwinden. Es wird sich euch alles in seiner natürlichen Gestalt darstellen; und dasjenige, was euch so groß

und wichtig zu seyn dünkete, wird, weil ihr es nur allein um der Welt, um der Ehre, und um des Glücks willen gethan habet, euch nichts mehr zu seyn scheinen: **Er wird seine Augen aufthun, spricht Hiob, und da wird nichts seyn.** Hiob 27, 19. Ihr werdet in eurem Leben sonst weiter nichts wirkliches antreffen, als was ihr für Gott werdet gethan haben; nichts lobenswürdiges, als die Werke des Glaubens und der Gottseligkiet; und nichts großes, als was würdig seyn wird ewig zu dauren. Ein Glas kaltes Wasser, welches ihr in dem Namen Jesu Christi gegeben, eine einzige Thräne, die ihr in seiner Gegenwart vergossen, und die geringste Gewaltthätigkeit, die ihr um seinet willen erlitten habet; alles dieses wird euch weit köstlicher und schätzbarer vorkommen, als alle die großen Dinge, welche die Welt bewundert, und die mit ihr untergehen werden.

Es trifft aber der Sünder in den verflossenen Tagen seines Lebens nicht nur unnütze Bemühungen an; sondern er erinnert sich auch zugleich seiner ehemaligen Ergötzlichkeiten: allein eben diese Erinnerung ist es, was ihn bestürzt macht und zu Boden drücket. Er erinnert sich Ergötzlichkeiten, die nur einen Augenblick gewähret haben. Er siehet, daß er seine Seele und seine Ewigkeit einem flüchtigen Augenblicke der Wollust und Trunkenheit aufgeopfert hat. Ach! das Leben war ihm viel zu lang vorgekommen, als daß er es Gott ganz hätte widmen sollen. Er hatte das Herz nicht, bey guter Zeit die Parthey der Tugend zu ergreiffen, weil er befürchtete, er möchte den Verdruß, die Langwierigkeit, und die Folgen derselben nicht aushalten können. Er sahe die Jahre, die er vor sich hatte, als einen unermeßlichen Raum an, den er hätte zurücke legen müssen, indem er das Kreuz getragen, sich von der Welt abgesondert, und nichts als christ-

christliche Werke ausgeübet hätte. Diese einzige Vorstellung hatte jederzeit alle seine guten Absichten zu nichte gemacht; und er wartete mit seiner Bekehrung zu Gott bis auf die letzten Jahre seines Lebens, als auf diejenige Zeit, in welcher die Beharrung viel gewisser ist. O wie erstaunet er in dieser letzten Stunde, indem er gewahr wird, daß dasjenige, was ihm so lang vorgekommen war, nur einen Augenblick gedauret hat; daß seine Kindheit und sein hohes Alter einander so nahe sind, daß sie beynahe nur einen einzigen Tag ausmachen; und daß er, so zu sagen, aus dem Schoosse seiner Mutter nur einen einzigen Schritt bis zu seinem Grabe gethan hat! Doch dieses ist das betrübteste noch nicht, welches er in der Erinnerung seiner Ergötzlichkeiten antrifft, daß sie wie ein Traum verschwunden sind; sondern da er sich ehemals eine Ehre daraus gemacht hatte, so schämet er sich nunmehro derselben. So viel schändliche Ausschweifungen, so viel Schwachheiten und Ruchlosigkeiten! Vorhero hatte er sich vor den Menschen für einen vernünftigen Mann, für einen erhabenen und gesetzten Geist ausgegeben; itzo aber ist er, o mein Gott! der schwächste und verächtlichste unter allen Sündern. Er führete vielleicht dem Scheine nach einen vernünftigen Lebenswandel; und dennoch brachte er ihn in den schändlichsten Ergötzlichkeiten der Sinne, und in den Ausscheifungen der Leidenschaften zu. Er lebte vielleicht auf eine Art, wovon er vor den Menschen Ehre hatte; und dennoch war sein Leben in den Augen Gottes das allerschändlichste und verächtlichste. Er war vielleicht in allen seinen Unternehmungen glücklich gewesen; und dennoch hatte er in geheim auf die allerthörichste und nichtswürdigste Art, ohne alles Nachdenken und ohne alle Klugheit gelebet. Mit einem Worte, er erblicket Ergötzlichkeiten,

welche selbst die Quelle alles seines Verdrußes gewesen sind; die alle Annehmlichkeiten seines Lebens vergiftet, und seine besten Tage in traurige und betrübte Tage verwandelt haben: Ergötzlichkeiten, die er allemal sehr theuer hat erkaufen müssen, und wovon er fast niemals mehr, als ihre Unannehmlichkeit und Bitterkeit geschmecket hat. Sehet also, worauf es endlich mit einer solchen nichtigen Glückseligkeit hinausläuft. Seine Leidenschaften sind Ursache daran gewesen, daß er ein unglückseliges Leben geführet hat; und er ist in seinem ganzen Leben nicht länger ruhig gewesen, als die wenigen Augenblicke, in welchen sein Herz von denselben befreyt gewesen ist. Die Tage meines Vergnügens sind verschwunden, spricht alsdenn der Sünder zu sich, aber in einer ganz andern Gemüthsverfassung, als es Hiob sagte; diese Tage, welche mein ganzes Leben unglücklich gemacht, meine Ruhe gestöret, und so gar die Stille der Nacht in verdrüßliche und unruhige Gedanken verwandelt haben: **Meine Tage sind vergangen, meine Anschläge sind zertrennet, die mein Herz besessen haben.** Hiob 17, 11. Und dennoch willst du, großer Gott, den Verdruß und die Unruhen meines unglückseligen Lebens noch bestrafen! Du willst alle Bitterkeiten meiner Leidenschaften, mir zum Nachtheile, in das Buch deines Zorns einschreiben, und den Ergötzlichkeiten, welche allezeit die Quelle alles meines Elendes gewesen sind, ein Unglück ohne Ziel und Maaß zubereiten! **Du schreibest mir Betrübniß an, und willst mich um der Sünde meiner Jugend willen umbringen!** Hiob 13, 26.

Sehet also, was der sterbende Sünder, wenn er sich des Vergangenen erinnert, in demselben noch antrifft; nämlich Laster, welche ewig dauren werden; die Schwachheiten der Kindheit; die Ausschweifungen der Jugend; die Leiden-

Leidenschaften und Aergernisse des männlichen Alters; ja vielleicht auch wohl noch die schimpflichen Unordnungen eines auf eine freche Weise zugebrachten hohen Alters. Ach! meine Brüder, so lange wir gesund sind, sehen wir nur das Aeußere von unserem Gewissen. Wir erinnern uns unseres geführten Lebenswandels nur einigermaßen, und auf eine verwirrte Weise. Wir erblicken nur diejenige von unsern Leidenschaften, von welcher wir itzo wirklich ein Sclave sind. Ein Leben, welches wir ganz und gar in Sünden und Lastern zugebracht haben, scheinet uns nur ein einziges Laster zu seyn. Aber auf dem Sterbebette verschwinden die Finsternisse, welche das Gewissen des Sünders bis anhero umnebelt hatten. Je mehr er sein Herz untersuchet, desto mehr neue Befleckungen wird er in demselben gewahr. Je weiter er in diesen Abgrund hineinkömmt, desto mehr neue Ungeheuer erblicket er in demselben. Er verirret sich in dieser Verwirrung. Er weis nicht wie er es anfangen soll, damit er nur einiges Licht bekommen möge. Er hätte zu dieser Untersuchung ein ganzes Jahrhundert vonnöthen; unterdessen vergehet die Zeit immer mehr und mehr. Es bleiben ihm kaum noch einige Augenblicke übrig, und muß in aller Eil ein Bekenntniß ablegen, wozu der allerlängste Zeitraum kaum hinlänglich würde gewesen seyn; und dieses soll noch darzu nur einen Augenblick vorher geschehen, ehe das schreckliche Gerichte der göttlichen Gerechtigkeit hereinbricht. Man beklagt sich oftmals in seinem Leben über sein schlechtes Gedächtniß, welches nichts behalten wolle; der Beichtvater muß deswegen unserer Unachtsamkeit zu Hülfe kommen, und uns helfen, uns zu beurtheilen, und uns kennen zu lernen. Allein in diesem letzten Augenblicke wird der sterbende Sünder diesen Beystand nicht nöthig haben. Die göttliche

Gerechtigkeit, die ihn, so lange er gesund war, allen seinen Finsternissen überlassen hatte, wird ihn alsdenn in ihrem Zorne erleuchten. Alle Gegenstände, die er um sein Sterbebette herum erblicket, erneuern bey ihm das Andenken seiner begangenen Sünden. Er erblicket Bediente, die er geärgert; Kinder, für welche er nicht gesorget; eine Ehegattin, die er durch verbotene Leidenschaften betrübet; Diener Gottes, die er verachtet; die schändlichen Bilder seiner Leidenschaften, die sich noch an seinen Wänden befinden; die Güter, die er gemißbrauchet; den Pracht, der ihn umgiebt, und wobey die Armen und seine Gläubiger sehr vieles gelitten; und seine prächtigen Gebäude, welche vielleicht das Gut der Wittwen und Waysen, und das allgemeine Elend aufgeführet hat; mit einem Worte, es empöret sich, wie Hiob sagt, der Himmel und die Erde wider ihn, und stellet ihm die schreckliche Geschichte seiner Leidenschaften und seiner Laster vor die Augen: **Der Himmel wird seine Missethat eröffnen, und die Erde wird sich wider ihn setzen.** Hiob 20, 27.

Sehet also, wie die Erinnerung des Vergangenen den sterbenden Sünder in die schrecklichsten Umstände versetzet, weil er in demselben weiter nichts, als unnütze Bemühungen, Ergötzlichkeiten, die nur einen Augenblick gewähret haben, und Laster, die in alle Ewigkeit dauren werden, erblicket.

Allein das Gegenwärtige ist für diesen Unglückseligen nicht weniger betrübt; ich meyne, sein Erstaunen, seine Trennung, und seine Veränderungen.

Sein Erstaunen. Er hatte sich beständig geschmäuchelt, der Tag des Herrn werde ihn nicht unvermuthet überfallen. Ob es ihm gleich seine Lehrer und Prediger vielmals gesaget hatten; so hatte er sich dennoch eingebil-

det, er werde sein Gewissen noch vor diesem letzten Augenblicke in Ordnung bringen können. Unterdessen ist er bereits hereingebrochen, und er ist noch immer mit seinen Sünden und Lastern beschweret, er hat sich noch nicht bereitet, und noch nicht daran gedacht, wie er seinen erzürnten Gott besänftigen wolle. Die Stunde ist herbey gekommen, ohne daß er daran gedacht hat; und er soll nunmehro vor Gerichte erscheinen.

Sein Erstaunen. Gott greift ihn vornehmlich zu einer solchen Zeit an, da er am wenigsten an den Tod gedachte; als er gewisse Ehrenstellen erlanget, nach welchen er bis anhero heftig gestrebet hatte; und als er, wie ehemals jener Thor in dem Evangelio, seine Seele ermahnete der Ruhe zu pflegen, und die Früchte seiner Arbeit in Friede zu geniessen. In diesem Augenblicke überfällt ihn die göttliche Gerechtigkeit, und er siehet so wohl sein Leben, als seine ganze Hofnung in einem Augenblicke zu Grunde gehen.

Sein Erstaunen. Er liegt bereits in den letzten Zügen; und Gott läßt zu, daß ihm niemand sagt, er dürfe sich auf ein längeres Leben ferner keine Rechnung machen. Seine Anverwandten schmäucheln ihm damit. Seine Freunde lassen ihn sich in seinen Gedanken betrügen. Man beweinet ihn bereits in geheim als einen Todten, und macht ihm doch noch einige Hofnung zum Leben. Man betrügt ihn, damit er sich selbst betrügen möge. Die Schrift muß in die Erfüllung gehen; der Sünder muß in diesem letzten Augenblicke unvermuthet überfallen werden. Du, o mein Gott! hast es vorher gesagt; und du bist wahrhaftig in deinen Worten.

Sein Erstaunen. Ob er gleich von allem Beystande der Kunst verlassen, und ganz alleine seinen widrigen Zufällen

fällen und seinen Schmerzen übergeben ist; so kann er sich doch noch nicht einbilden, daß er sterben werde. Er schmäuchelt sich noch; er hoffet noch. Die göttliche Gerechtigkeit läßt ihm, wie es scheinet, nur deswegen noch einige Vernunft übrig, damit er sie anwenden möge sich zu verführen. Wenn man sein Schrecken, sein Erstaunen, und seine Unruhen betrachtet; so merket man gar wohl, daß er es sich noch nicht vorstellet, daß es zum sterben kommen werde. Er martert sich, er wendet alle nur mögliche Mühe an, gleich als ob er dem Tode entfliehen könne; es sind aber alle seine Unruhen und Bemühungen weiter nichts, als ein Verdruß, daß er das Leben verlieren soll; keinesweges aber ein Schmerz und ein Betrübniß, welche darüber entstehen, daß er es übel zugebracht hat. Es kann nicht anders seyn, ein verblendeter Sünder muß beständig in seiner Verblendung bleiben, und sein Tod muß seinem Leben gleich seyn.

Ich sage noch einmal, sein Erstaunen. Er siehet alsdenn, daß ihn die Welt allemal hintergangen; daß sie ihn beständig von einem Betruge zu dem andern, und von einer Hofnung zu der andern geführet hat; daß die Sachen niemals so erfolget sind, wie er es gehoffet hatte, und daß er allezeit von seinen eigenen Irrthümern ist betrogen worden. Er kann sich nicht einbilden, daß er sich beständig habe irren, und so viele Jahre lang einer Welt, und Herren, die ihn niemals mit etwas anderem, als mit nichtigen Versprechungen bezahlet haben, so hartnäckiger Weise aufopfern können; und daß sein ganzes Leben nichts anders, als von Seiten der Welt eine Gleichgültigkeit gegen ihn, von seiner Seite aber eine Verblendung gegen die Welt gewesen sey. Allein das bringet ihn ganz außer sich, daß ihm bey seinem Irrthume nicht mehr zu helfen

ist; daß man nicht mehr, als nur einmal stirbt; und daß, nachdem man seine Laufbahne übel zurück geleget hat, man nicht wieder umkehren, und einen andern Weg gehen kann. Du bist gerecht, o mein Gott! und du willst haben, daß der Sünder das Urtheil schon zum voraus über sich selbst fällen soll, damit du ihn aus seinem eignen Munde richten könnest.

Es ist also das Erstaunen eines sterbenden Sünders alsdenn betrübt. Allein die Trennungen, welche in diesem letzten Augenblicke vorgehen, sind es nicht weniger für ihn. Je mehr er an der Welt, an dem Leben, und an allen Creaturen hieng, desto schwerer kömmt es ihm an, wenn er sie verlassen muß. So viel Bande er zu zerreissen hat, eben so viel schmerzliche Wunden bekömmt er. So viel Trennungen, so viel neue Todesarten für ihn.

Eine Trennung von seinen Gütern, die er seit so langer Zeit, und auf eine so beschwerliche Weise, so sorgfältig zusammen gescharret hatte, und zwar vielleicht auf eine Art, welche für die Seligkeit zweifelhaft ist; die er, der Vorwürfe seines Gewissens ungeachtet, hartnäckiger Weise erhalten wollte; und welche er seinem nothdürftigen Nächsten unbarmherziger Weise versaget hatte. Unterdessen verschwinden sie vor ihm. Dieser Sandhaufen zerfällt vor seinen Augen. Er nimmt weiter nichts davon mit sich, als die Liebe zu denselben, das Betrübniß sie verlohren, und das Laster sie erworben zu haben.

Eine Trennung von der Pracht, die ihn umgiebt; von seinen stolzen Gebäuden, in welchen er sich, seiner Meynung nach, eine Freystatt vor dem Tode aufgerichtet hatte; von der Verschwendung und Eitelkeit seiner Auszierungen, wovon ihm aber weiter nichts übrig bleiben wird, als das traurige Tuch, welches ihn in dem Grabe umhüllet;

let; und von dem Ueberfluße, in welchem er allezeit gelebet hatte. Alles verschwindet, alles verläßt ihn. Er fängt an, sich mitten in seinen Pallästen als einen Fremdling anzusehen, allwo er sich allemal als einen solchen hätte betrachten sollen; als einen Unbekannten, der in denselben nichts mehr besitzet; und als einen Unglückseligen, dem man vor seinen Augen alles rauben will, und den man dasjenige, was man ihm nimmt, nur deswegen noch eine Zeit lang ansehen läßt, damit man sein Betrübniß und seine Marter noch mehr vermehren möge.

Eine Trennung von seinen Aemtern und Ehrenstellen, die er vielleicht einem Nebenbuhler hinterläßt, welche er nicht anders, als mit vieler Gefahr, mit vieler Mühe, und durch so viele niederträchtige Handlungen erlanget, und auf eine so stolze Weise besessen hatte. Er ist bereits auf dem Sterbebette aller Kennzeichen seiner Ehren und Würden beraubet, und hat von allen seinen Titeln weiter keinen mehr, als den Titel eines Sünders, den er sich alsdenn vergeblich und viel zu spät beylegt. Ach! er würde in diesem letzten Augenblicke mit dem allerschlechtesten Zustande zufrieden seyn. Er würde den allerniedrigsten und geringsten Stand als eine Gnade ansehen, wenn man ihm nur seine Lebenstage verlängern wollte. Er beneidet das Schicksal seiner Sclaven, die er auf der Welt zurücke läßt. Er gehet dem Tode mit starken Schritten entgegen, und siehet sich auf eine betrübte Weise nach dem Leben um.

Eine Trennung von seinem Leibe, für den er allezeit gelebet hatte, und mit welchem er dadurch, daß er allen seinen Leidenschaften Gnüge geleistet, so genaue Verbindungen eingegangen war. Er merket, daß dieses irrdische Haus zerfällt. Er nimmt wahr, daß er allen seinen Sinnen

nach und nach abstirbt. Er hängt nur noch durch einen Leichnam, der verstirbt, durch grausame Schmerzen, die ihn seine mannichfaltigen Uebel empfinden lassen, und durch die erstaunliche Liebe an dem Leben, die ihn an dasselbe heftet, und welche immer stärker wird, je mehr die gänzliche Verlassung desselben herannahet.

Eine Trennung von seinen Anverwandten und Freunden, die um sein Sterbebette herum stehen, derer Thränen und Betrübniß sein Herz immer mehr und mehr beklemmen, und machen, daß ihm der Schmerz, sie zu verlieren, desto unerträglicher wird.

Eine Trennung von der Welt, auf welcher er so viel besaß, und wo er sich so feste gesetzt, und so ausgebreitet hatte, gleich als ob dieses der Ort seines immerwährenden Aufenthaltes hätte seyn sollen. Von der Welt, ohne welche er niemals hatte leben können; wo er allemal eine der vornehmsten Personen vorgestellet; an derer Begebenheiten er so vielen Antheil gehabt; und wo er sich, um ihr zu gefallen, auf eine so angenehme und geschickte Art aufzuführen gewußt hatte. Sein Leib ist im Begriffe sie zu verlassen; aber sein Herz und alle seine Neigungen bleiben noch immer auf derselben zurücke. Die Welt stirbt ihm ab; er selbst aber will, indem er stirbt, der Welt noch nicht absterben.

Endlich eine Trennung von allen Creaturen. Alles ist um ihn herum verschwunden. Er strecket seine Hände nach allen Gegenständen, die sich um ihn herum befinden, aus, gleich als ob er sich noch an sie halten wollte; er ergreiffet aber weiter nichts, als Schattenwerke, und einen Rauch, der verschwindet, und welcher in seinen Händen nichts wirkliches zurücke läßt: **Und alle Krieger müssen die Hände sinken lassen.** Ps. 76, 6.

Als-

Alsdenn ist Gott in den Augen des sterbenden Sünders groß. In diesem schrecklichen Augenblicke, in welchem die ganze Welt vergehet, und vor seinen Augen verschwindet, erblicket er weiter nichts, als Gott allein, welcher beständig bleibet, alles erfüllet, allein nicht vergehet, und sich nicht im geringsten ändert. Er beklagte sich ehemals auf eine spöttische und gottlose Weise: es sey eine schwere Sache, gegen einen Gott, den man nicht sähe, eine lebhafte Neigung zu empfinden; hingegen aber Creaturen, die man sähe, und welche alle unsere Sinne einnähmen, nicht zu lieben. Ach! in diesem letzten Augenblicke wird er weiter nichts, als Gott ganz alleine sehen. Der Unsichtbare wird in seinen Augen sichtbar werden. Seine bereits verloschenen Sinne werden keines von den sichtbaren Dingen mehr ansehen wollen. Es wird alles um ihn herum verschwinden; und Gott wird die Stelle aller der Blendwerke einnehmen, die ihn in seinem Leben verführet hatten.

Auf diese Art verändert sich in Ansehung dieses Unglückseligen alles; und diese Veränderungen machen, nebst seinem Erstaunen und seinen Trennungen, die letzte Bitterkeit des Anblicks seines Todes aus.

Eine Veränderung seines Ansehens und seiner Macht. So bald man sich von seinem Leben nichts mehr verspricht, so bald fängt auch die Welt an sich auf ihn keine Rechnung mehr zu machen. Seine vermeynten Freunde verlassen ihn. Seine Creaturen sehen sich bereits nach andern Beschützern und Herren um. Auch so gar seine Sclaven suchen sich nach seinem Tode ein ihnen anständiges Glück zu verschaffen. Kaum bleibet noch jemand bey ihm, der seine letzten Seufzer sammlet. Alles verläßt ihn; alles begiebt sich hinweg. Er erblicket die große Menge

Schmäuchler, die sich begierig zu ihm drungen, nicht mehr um sich. Es findet sich vielleicht ein Nachfolger, den man ihm bereits bestimmt, zu welchem sich alles haufenweise begiebt, da er indessen, wie Hiob sagt, ganz allein auf seinem Schmerzensbette von nichts, als von dem Schrecken des Todes umgeben ist; sich bereits in die schreckliche Einsamkeit, die in dem Grabe auf ihn wartet, hineinbegiebt; und über die Unbeständigkeit der Welt, und die wenige Rechnung, die man sich auf die Menschen machen könne, betrübte Betrachtungen anstellet: **Er wird in seiner Hütte als ein Verlassener gequälet werden.** Hiob 20, 26.

Eine Veränderung der allgemeinen Hochachtung, womit man ihm so sehr geschmäuchelt, und worein er sich so sehr verliebt hatte. Ach! die Welt, die ihn so sehr lobete, hat seiner schon vergessen. Die Veränderung, die sein Tod auf dem Schauplatze derselben verursachen wird, wird zwar machen, daß man noch einige Tage von ihm redet. Wenn aber diese kurze Zeit wird verflossen seyn; so wird er in das Nichts und in die Vergessenheit zurückfallen. Man wird sich kaum noch erinnern, daß er gelebet hat. Man wird vielleicht von nichts, als von den wunderbaren Thaten eines Nachfolgers reden, und diesen auf den Trümmern seiner Ehre und seines Andenkens zu erheben suchen. Er siehet diese Vergessenheit bereits voraus. Er darf nur sterben, so wird die leere Stelle sogleich wiederum besetzet seyn. Es wird auch nicht das geringste Merkmal von ihm in der Welt zurücke bleiben; und die Frommen, die ihn in solcher Pracht und Herrlichkeit gesehen haben, werden ganz alleine sich selbst fragen: Wo ist er? Wo sind die Lobeserhebungen, die ihm seine Macht zuwege brachte? Sehet also, wohin

die Welt führet, und was man gewinnet, indem man ihr dienet: **Und die, so ihn gesehen haben, werden sagen: Wo ist er?** Hiob 20, 7.

Eine Veränderung seines Leibes. Dieses Fleisch, dem er so geschmäuchelt, und welches er auf eine so abgöttische Art verehret hatte; diese nichtige Schönheit, welche aller Augen auf ihn gerichtet, und so viele Herzen verderbet hatte, ist weiter nichts mehr, als ein erschrecklicher Gegenstand, den man kaum ansehen kann. Es ist nichts anders, als ein todter Körper, dem man sich nicht zu nähern getrauet. Vor dieser unglückseligen Creatur, die so viele ungerechte Leidenschaften erreget hatte, fliehen itzo ihre Freunde, ihre Anverwandten, ja so gar ihre Sclaven; sie meiden sie, sie begeben sich hinweg, sie nähern sich ihr mit der größten Vorsichtigkeit, und erweisen ihr fernerhin keine andere Dienste, als die der Wohlstand und die Noth erfordern. Sie kann sich kaum selbst mehr ertragen, und betrachtet sich nicht anders, als mit Entsetzen. Ehemals, spricht sie mit Hiob, waren aller Augen auf mich gerichtet; itzo aber weigern sich so gar meine Sclaven, wenn ich sie rufe, zu mir zu kommen; und es ist so gar mein Odem ein ansteckendes Gift, und ein Hauch des Todes für meine Kinder und Anverwandten geworden: **Ich rief meinem Knechte, und er antwortete mir nicht = = = = Mein Weib scheuete sich vor meinem Odem, und ich mußte die Kinder meines Leibes anflehen.** Hiob 19, 16. 17.

Endlich eine Veränderung in allem, was um ihn herum ist. Seine Augen möchten gerne irgendwo Ruhe und Erquickung finden; aber sie treffen allenthalben sonst nichts, als die traurigen Bilder des Todes an. Allein das Andenken des Vergangenen, und der Anblick des Gegen-

genwärtigen ist für einen solchen sterbenden Sünder noch nichts. Er würde nicht so unglückselig seyn, wenn er hier das Ende alles seines Elendes erblickte. Aber die Betrachtung des Zukünftigen macht, daß ihn Entsetzen und Verzweiflung überfällt. Dieses Zukünftige, dieses Land der Finsterniß, in welches er sich ganz allen, blos unter der Begleitung seines Gewissens begeben wird; dieses Zukünftige, dieses unbekannte Land, aus welchem noch kein Sterblicher wieder zurück gekommen ist, wo er weder weis, was er antreffen, noch was man ihm zubereiten wird; dieses Zukünftige, dieser unermeßliche Abgrund, in welchem sich sein Geist verirret und verlieret, und in welchen er sich begraben wird, ohne zu wissen, was ihm für ein Schicksal bevorstehet; dieses Zukünftige, dieses Grab, dieser Ort des Schreckens, allwo er nebst der Asche und den Leichnamen seiner Vorfahren seine Stelle einnehmen wird; dieses Zukünftige, diese schreckliche Ewigkeit, von welcher er auch nicht einmal den ersten Anblick ertragen kann; ja dieses Zukünftige, dieses schreckliche Gerichte, wo er vor dem Zorne Gottes erscheinen, und von einem Leben Rechenschaft geben wird, dessen Augenblicke fast insgesammt Sünden und Laster gewesen sind, bringet ihn ganz außer sich. So lange er dieses fürchterliche Zukünftige nur vom weiten erblickte, machte er sich eine schreckliche Ehre daraus, sich vor demselben nicht zu fürchten. Er fragte beständig auf eine gotteslästerliche und spöttische Weise: Wer ist jemals da gewesen? Er spottete über die Furcht, die man davor hatte, und wollte für weit standhafter und unerschrockener angesehen seyn. Seit dem ihn aber die Hand Gottes gerühret hat; seit dem der Tod etwas näher herbey kömmt, die Thüren der Ewigkeit sich vor ihm aufthun, und dieses schreckliche Zukünf-

tige, vor welchem er sich gar nicht zu fürchten schien, endlich herannahet; seit dem wird er schwach, er fängt an zu zittern, er vergiesset Thränen, er hebet seine Hände zu dem Himmel auf; oder er wird traurig, stille, in seinem Herzen unruhig, hat die schrecklichsten Vorstellungen, und verspricht sich, in Ansehung Gottes, von der Schwachheit seiner Klagen und Thränen eben so wenig Hülfe, als von seiner Wuth und von seiner Verzweifelung.

Ja, meine Brüder, dieser Unglückselige, der sich bey seinen Sünden und Lastern allzeit eingeschläfert, und immer geschmäuchelt hatte, es sey, wenn der Tod herannahet, weiter nichts, als ein guter Augenblick, und einige Empfindung der Reue nöthig, den Zorn Gottes zu stillen, verzweifelt alsdenn an seiner Gnade. Vergeblich redet man mit ihm von seiner ewigen Barmherzigkeit; er weis, wie sehr er derselben unwürdig ist. Vergeblich suchet ihm der Kirchendiener seine Furcht und sein Schrecken zu benehmen, indem er ihm den Schooß der göttlichen Gnade öfnet; diese Verheissungen rühren ihn wenig, weil er wohl einsiehet, daß die Liebe der Kirche, welche an der Seligkeit ihrer Kinder niemals zweifelt, dem ungeacht die schrecklichen Schlüße der göttlichen Gerechtigkeit nicht im geringsten ändert. Vergeblich verspricht man ihm die Vergebung seiner Sünden; eine geheime und schreckliche Stimme rufet ihm aus dem Innersten seines Herzens zu: der Gottlose habe keine Seligkeit zu gewarten, und er dürfe sich auf die Hoffnung nicht verlassen, die man ihm vielmehr wegen der elenden Umstände, in welchen er sich befindet, als weil man Grund dazu habe, mache. Vergeblich ermahnet man ihn seine Zuflucht zu den letzten Mitteln zu nehmen, welche die Religion den Sterbenden darbietet; er siehet sie als solche verzweifelte Mittel an, derer

man

man sich bedienet, wenn keine Hoffnung mehr vorhanden ist, und welche man vielmehr deswegen giebt, damit man die noch Lebenden trösten möge, als daß sie dem Sterbenden einigen Nutzen verschaffen sollten. Man läßt die Diener Jesu Christi herbey kommen, daß sie ihm in dieser letzten Stunde beystehen sollen; aber alles, was er thun kann, bestehet darinnen, daß er sie ihres Zustandes wegen ingeheim beneidet, hingegen seinen eigenen unglückseligen Zustand verfluchet. Man leget ihm die Worte der heiligen Schrift und die Gesinnungen eines bußfertigen Königes in den Mund; aber er merket gar wohl, daß sein Herz diesen göttlichen Ausdrücken wiederspricht, und daß Worte, welche eine brünstige Liebe und eine vollkommene Zerknirschung des Herzens hervorgebracht hat, sich nicht für einen Sünder schicken, der so, wie er, in seinen Ausschweifungen ist überfallen worden. Man rufet seine Freunde und Anverwandten zu seinem Sterbebette, daß sie seine letzten Seufzer sammlen sollen; aber er wendet seine Augen von ihnen ab, weil er auch noch unter ihnen das Andenken seiner ehemaligen Sünden und Laster antrifft. Der Kirchendiener hält ihm einen sterbenden Gott vor; aber dieser Gegenstand, der so tröstlich und vermögend ist, sein Vertrauen zu erwecken, rücket ihm stillschweigend seine Undankbarkeit, und den beständigen Misbrauch seiner Gnade vor. Unterdessen kömmt die Stunde seines Todes immer näher herbey. Der Priester bemühet sich, ihn die wenigen Augenblicke, die er noch zu leben hat, mit dem Gebete, welches man mit Sterbenden zu sprechen pfleget, zu unterhalten: **Verlaß die Welt, du christliche Seele,** (*) spricht er zu ihm. Er sagt nicht: Du Fürst, du

(*) Proficiscere, anima christiana.

du großer Herr, verlaß die Welt. In seinem Leben konnten die öffentlichen Denkmåler seine vielen und prächtigen Titel kaum fassen. Aber in diesem letzten Augenblicke legt man ihm keinen andern Titel, als den einzigen bey, den er in der Taufe erhalten hatte, den einzigen, aus welchem er sich nichts machte, ja den einzigen, den er immer und ewig behalten soll. **Verlaß die Welt, du christliche Seele.** Ach! sie hatte nicht anders gelebt, als ob der Leib ihr ganzes Wesen ausmachte. Sie hatte sich so gar zu überreden gesucht, ihre Seele wäre nichts; der Mensch bestünde nur aus Fleisch und Blut, und es sterbe alles mit uns. Aber man sagt ihm, sein Leib, der weiter nichts, als ein wenig Staub war, werde zerfallen; hingegen sein unsterbliches Wesen, diese Seele, dieses Bild der Gottheit, und dieses denkende Wesen, welches allein vermögend ist Gott zu lieben und ihn zu erkennen, werde sein irrdisches Haus verlassen, und vor dem schrecklichen Richterstuhle erscheinen. **Verlaß die Welt, du christliche Seele.** Du hattest den Erdboden für dein Vaterland angesehen; da er doch nur ein Ort war, den du nach einem kurzen Aufenthalte verlassen mußt. Die Kirche glaubte, sie werde dir eine angenehme Nachricht, das Ziel deiner Wanderschaft, und das Ende deines Elendes hinterbringen, wenn sie dir die Zerstörung des irrdischen Leibes verkündigte; aber leider! sie verkündiget dir etwas betrübtes und schreckliches, und den Anfang deines Elendes und deiner Strafen. **Verlaß die Welt, du christliche Seele.** Du Seele, die du mit dem Siegel der Seligkeit bist gezeichnet worden, welches du zernichtet hast; die du mit dem Blute Jesu Christi bist erkaufet worden, welches du mit Füssen getreten hast; die du durch das Bad der Wiedergeburt bist abgewaschen worden, welches du un-

zählige

zählige mal verunreiniget hast; die du durch das Licht des Glaubens bist erleuchtet worden, welches du allezeit von dir gestossen hast; und die du mit aller Barmherzigkeit des Himmels bist überhäufet worden, die du allemal schändlicher Weise verachtet hast. **Verlaß die Welt, du christliche Seele;** gehe, und zeige Jesu Christo diesen herrlichen Titel, welcher das prächtige Zeichen deiner Seligkeit seyn sollte, der aber die größte unter deinen Missethaten werden wird: **Verlaß die Welt, du christliche Seele.**

Wenn nun alsdenn der sterbende Sünder in der Erinnerung des Vergangenen sonst nichts, als Betrübnisse, die ihn zu Boden drücken; in dem, was vor seinen Augen vorgehet, sonst nichts, als Gegenstände, die ihn betrüben; und in der Betrachtung des Zukünftigen nur Furcht und Schrecken, wovor er sich entsetzet, antrifft; wenn er nicht mehr weis, zu wem er seine Zuflucht nehmen soll, indem er sie weder zu den Creaturen, die vor ihm fliehen; noch zu der Welt, die vor ihm verschwindet; noch zu dem Menschen, die ihn nicht von dem Tode erretten können; noch auch zu dem gerechten Gott, den er für einen offenbaren Feind ansiehet, von welchem er keine Gnade mehr zu hoffen hat, nehmen kann: So hat er mit nichts, als mit seiner eignen Furcht und Schrecken zu thun. Er martert sich, und möchte gerne dem Tode, der sich seiner schon bemächtiget hat, entrinnen, oder er möchte wenigstens vor sich selbst fliehen. Es leuchtet aus seinen gebrochenen Augen etwas düsteres und wildes heraus, welches die Angst und Wuth seiner Seele zu erkennen giebt. Er stösset bey seiner großen Betrübniß Worte aus, die von Seufzern unterbrochen werden, und welche man nur halb verstehet; ja man weis nicht, ob sie von der Verzweifelung, oder von

der Reue herrühren. Er blicket den gekreuzigten Heyland mit schrecklichen Augen an; und man kann nicht sagen, ob dieses von der Furcht, oder von der Hoffnung; von dem Haße, oder von der Liebe herrühret. Er geräth in solche Bewegungen, wobey man nicht sagen kann, ob der Körper anfängt in sein Nichts zurück zu kehren, oder ob die Seele die Ankunft ihres Richters verspüret. Er seufzet tief; und man weis nicht, ob ihm die Erinnerung seiner ehemaligen Sünden und Laster diese Seufzer auspresset, oder ob sie von der Verzweifelung, weil er das Leben verlassen muß, herrühren. Endlich werden, mitten unter diesen betrübten Bemühungen, seine Augen starr, seine Gesichtszüge verändern sich, sein Angesicht wird ungestalt, sein blauer Mund thut sich von sich selbst von einander; sein Herze zittert und bebet; und vermöge dieser letzten Bemühung reisset sich seine unglückselige Seele gleichsam wider ihren Willen von diesem irrdischen Leibe los, sie fällt in die Hände Gottes, und befindet sich vor dem schrecklichen Richterstuhle ganz alleine.

Meine Brüder, auf diese Art sterben diejenigen, die in ihrem Leben Gottes vergessen haben. So werdet ihr auch sterben, wenn ihr eure Laster bis auf diesen letzten Augenblick an euch haben werdet. Es wird sich alles vor euren Augen verändern; aber ihr selbst werdet euch nicht ändern. Ihr werdet sterben, und zwar als Sünder, wie ihr gelebet habet; und euer Tod wird eurem Leben gleich seyn. Suchet diesem Unglücke zuvor zu kommen. Lebet des Lebens der Gerechten; so wird auch euer Tod, welcher dem ihrigen gleich ist, von nichts, als Freude, Annehmlichkeiten und Trost begleitet werden, wie uns solches der andere Theil dieser Rede lehren wird.

Zweyter Theil.

Ich weis, daß der Tod, auch so gar für die frömmsten und gerechtesten Seelen, allemal etwas schreckliches an sich hat. Die göttlichen Gerichte, vor deren unerforschlichen Geheimnissen sie sich allemal fürchten; die Finsternisse ihres eigenen Gewissens, in welchem sie sich allezeit verborgene und Gott allein erkannte Unreinigkeiten vorstellen; die Lebhaftigkeit ihres Glaubens und ihrer Liebe, welche ihre geringsten Fehler in ihren Augen allemal vergrössert; und endlich die bloße Zernichtung des irrdischen Leibes, und der natürliche Abscheu vor dem Grabe; alles dieses läßt an dem Tode allemal ich weis nicht was für die Natur schreckliches zurücke, welches macht, daß, wie der heilige Paulus sagt, auch so gar die Frömmsten und Gerechtesten zwar wünschen mit der Unsterblichkeit, die ihnen verheissen ist, überkleidet zu seyn, jedoch ohne der Sterblichkeit, die sie umgiebt, beraubet zu werden.

Unterdessen aber ist hierbey auch dieses gewiß, daß die Gnade in ihnen den Abscheu überwindet, den sie natürlicher Weise vor dem Tode haben; und daß, wenn sie, wie der heilige Bernhardus sagt, in diesem Augenblicke entweder an das Vergangene gedenken, oder das Gegenwärtige betrachten, oder ihre Augen auf das Zukünftige richten, sie in der Erinnerung des Vergangenen das Ende ihrer Arbeit; in allem, was vor ihren Augen vorgehet, etwas neues, welches sie mit einer heiligen Freude erfüllet; und in der Vorstellung des Zukünftigen die gewisse Versicherung der Ewigkeit, welche sie vor

Freu-

Freuden ganz außer sich setzt, antreffen (*); so daß eben die Umstände, welche einen sterbenden Sünder in Verzweifelung setzen, alsdenn für eine gläubige Seele eine reiche Quelle des Trostes werden.

Ich sage, sie mögen entweder an das Vergangene gedenken. Und hier stellet euch einmal, meine Brüder, eine gläubige Seele auf dem Sterbebette vor, die sich seit langer Zeit zu diesem letzten Augenblicke vorbereitet; welche, damit sie vor ihrem Richter nicht leer erscheinen möge, sich, durch die Ausübung christlicher Werke, einen Schatz der Gerechtigkeit sammlet; und des Glaubens gelebet hat, damit sie in Friede und in dem Troste der Hofnung sterben möge. Stellet euch einmal, sage ich, eine solche Seele vor, bey welcher endlich diese letzte Stunde erschienen ist, die sie niemals aus ihren Augen gelassen, und auf welche sie allezeit alle ihre Bemühungen, alle ihre Beraubungen, alle Gewaltthätigkeiten, und alle Begebenheiten ihres sterblichen Lebens gerichtet hatte. Ich sage, es sey nichts tröstlicher für sie, als die Erinnerung des Vergangenen, ihres Leidens, ihrer Kreuzigungen des Fleisches, ihrer Verläugnung, und aller Umstände, in welchen sie sich befunden hat: **Das Ende ihrer Arbeit.**

Ja, meine Brüder, es scheinet euch itzo etwas schreckliches zu seyn, wenn ihr um Gottes willen leiden sollet. Die geringsten Gewaltthätigkeiten, welche die Religion von euch fordert, kommen euch betrübt vor. Ein einzigesmal Fasten macht euch kraftlos, und erreget in euch einen Eckel davor. Die bloße Herannahung der Buß-

(*) Requies de labore; gaudium de nouitate; securitas de aeternitate.

tage macht euch verdrüßlich und betrübt. Ihr haltet diejenigen, die das Joch Jesu Christi auf sich nehmen, und, damit sie ihm gefallen mögen, der Welt und allen ihren Ergötzlichkeiten entsagen, für unglückselige Leute.

Aber auf dem Sterbebette ist die Erinnerung der Gewalt, die sich eine gläubige Seele um ihres Gottes willen angethan hat, ihre tröstlichste Vorstellung. Sie begreift alsdenn das ganze Verdienst der Buße, und wie thöricht die Menschen handeln, daß sie Gott einen kurzen Zwang streitig machen, welcher mit einer Glückseligkeit ohne Ende und Maaß soll vergolten werden. Denn sie tröstet sich hierbey besonders damit, daß sie nichts, als Ergötzlichkeiten, die nur eine kurze Zeit dauren, und von welchen sie alsdenn weiter nichts, als Schimpf und Schande haben würde, aufgeopfert hat. Sie tröstet sich damit, daß alles, was sie um der Welt willen erlitten hat, in Ansehung ihrer, in diesem letzten Augenblicke, verlohren seyn würde; da hingegen alles, was sie um Gottes willen erduldet hat, eine Thräne, eine Gewaltthätigkeit, ein versagtes Vergnügen, eine unterdrückte Hitze, eine aufgeopferte eitle Genugthuung; alles dieses, sage ich, niemals werde vergessen, sondern eben so lange, als Gott selbst, dauren werde. Sie tröstet sich damit, daß von aller menschlichen Freude und Wollust dem Sünder, der sie allezeit genossen hat, auf dem Sterbebette nicht mehr übrig bleibet, als dem Frommen, der sich ihrer allezeit enthalten hat; daß die Ergötzlichkeiten in Ansehung des einen eben so, wie in Ansehung des andern vergangen sind; daß aber der eine deswegen, weil er sich ihnen ergeben, ewig werde gestrafet werden, der andere aber, weil er sie zu überwinden gewußt hat, werde gerühmet und gelobet werden.

Sehet also, was das Vergangene einer gläubigen Seele auf dem Todbette vorstellet; Gewaltthätigkeiten und Widerwärtigkeiten, die eine kurze Zeit gedauret haben, um welcher willen sie aber ewig soll getröstet werden. Die Zeit der Gefährlichkeiten und Versuchungen ist vergangen; die Anfälle, welche die Welt auf ihren Glauben that, haben ein Ende; die Gefährlichkeiten, bey welchen ihre Unschuld so viele Gefahr lief, sind endlich verschwunden; die Gelegenheiten, wobey ihre Tugend so leichtlich hätte Schifbruch leiden können, sind endlich auf immer und ewig von ihr entfernet; der unaufhörliche Kampf mit ihren Leidenschaften hat seine Endschaft erreichet; und die Hindernisse, welche Fleisch und Blut ihrer Gottesfurcht beständig in den Weg geleget hatten, sind endlich aus dem Wege geräumet worden. Sie siehet also **das Ende ihrer Arbeit.** Wenn man glücklich in den Hafen eingelaufen ist, mit was für Vergnügen denket man nicht an den Sturm und das Ungewitter! Wenn man auf der Laufbahne den Sieg davon getragen hat, wie vergnügt erinnert man sich nicht seines Laufes, und derjenigen Orte, die ihn wegen der Arbeit, der Hindernisse, und der Schwierigkeiten, die man auf demselben antraf, berühmt gemacht haben. **Denn man ruhet nunmehro nach der Arbeit aus.** Der Gerechte gleichet alsdenn einem sterbenden Moses auf dem heiligen Berge, wo ihm der Herr sein Grab zubereitet hatte: **Gehe auf das Gebirge, und stirb.** 5 B. Mos. 32, 49. 50. Denn, indem sich dieser, ehe er noch seinen Geist aufgiebt, an diesem heiligen Orte umsiehet, und die vielen Länder, Völker und Königreiche betrachtet, durch welche er gereiset ist, und die er nunmehro zurück geleget hat; so erblicket er die unzähligen Gefährlichkeiten, welchen er entgangen ist; die vielen Völ-

ker, die er überwunden hat; die Beschwerlichkeiten der Wüste; die hinterlistigen Nachstellungen der Midianiter; das Murren und die Verläumdungen seiner Brüder; den Felsen, den er geschlagen; die Beschwerlichkeiten des Weges, die er überwunden; die Gefährlichkeiten Aegyptens, die er vermieden; das Wasser im rothen Meere, durch welches er hindurch gegangen; den Hunger, den Durst, und die Müdigkeit, die er besieget hat; und indem er endlich das Ende so vieler Mühseligkeiten vor sich siehet, und das Land, welches seinen Vätern ist verheissen worden, von ferne begrüsset, so stimmet er ein Lob- und Danklied an; er stirbt vor Freuden, indem er sich so vieler Gefährlichkeiten, welchen er entgangen ist, erinnert, und den Ort der Ruhe, den ihm der Herr vom weiten zeiget, erblicket; und siehet den heiligen Berg, auf welchem er seinen Geist aufgeben soll, als den Lohn für seine Arbeit, und das beglückte Ende seiner Laufbahne an. **Er siehet das Ende seiner Arbeit.**

Es erinnert sich zwar ein Frommer, wenn er auf seinem Sterbebette an den mannichfaltigen Kampf und die Gefährlichkeiten seines Lebens gedenket, auch seiner Mißhandlungen und Fälle. Allein es sind dieses solche Fälle, die er durch seine Bußseufzer wieder gut gemacht hat; es sind glückliche Fälle, und zwar wegen der Erneuerung des Eifers und der Treue, welche allezeit darauf erfolget ist; Fälle, die ihn der Barmherzigkeit Gottes erinnern, welche er seiner Seele erwiesen, indem er sich seiner Sünden zu seiner Buße, seiner Leidenschaften zu seiner Bekehrung, und seiner Fälle zu seiner Seligkeit bedienet hat. Ach! das Betrübniß über seine Fehler ist in diesem letzten Augenblicke ein tröstliches und angenehmes Betrübniß für ihn. Die Thränen, welche ihm dieses Andenken noch

anspresset, sind Thränen der Freude und der Dankbarkeit. Die Barmherzigkeit, die ihm Gott ehemals erwiesen hat, erfüllet ihn mit Troste, und läßt ihn neue Barmherzigkeit von ihm hoffen. Die Art und Weise, wie sich Gott bis anhero gegen ihn verhalten hat, stellet ihn zufrieden, und scheinet ihm für das Zukünftige gut zu seyn. Er stellet sich ihn alsdenn nicht mehr, wie in den Tagen seines Traurens und seiner Buße, unter dem Bilde eines schrecklichen Richters vor, den er beleidiget hatte, und folglich besänftigen mußte; sondern als einen barmherzigen Vater, und als den Gott alles Trostes, der ihn in seinen Schooß aufnehmen, und allda für seine bisherigen Mühseligkeiten erquicken will.

Stehe auf, gläubige Seele, spricht alsdenn sein Herr und sein Gott ingeheim zu ihm: **Wache auf, stehe auf, Jerusalem.** Jes. 51, 17. Du, die du meinen bittern Kelch ganz ausgetrunken hast, vergiß endlich deine Thränen und deine bisherigen Widerwärtigkeiten: **Die du den Kelch ausgetrunken hast.** v. 17. Die Zeit deines Klagens und Leidens ist endlich vorbey: **Du sollst ihn nicht mehr trinken.** v. 22. Lege also, du Tochter Jerusalems, dieses Kleid des Traurens und des Betrübnisses, welches du bis anhero getragen hast, ab. Laß die betrübten Ueberbleibsel deiner Sterblichkeit hier zurücke. Lege die Kleider deiner Pracht und Herrlichkeit an. Gehe zu der Freude deines Herrn, und in die heilige Stadt ein, die ich zu meiner beständigen Wohnung erwählet habe: **Zeuch deine Stärke an, schmücke dich herrlich, du heilige Stadt Jerusalem.** Jes. 52, 1. Zerreiß endlich die Bande, die dich gefangen halten. Gehe aus Babel, allwo du so lange über die Strenge und Langwierigkeit deines Elendes geseufzet hast: **Mache dich los von den Ban-**

den deines Halses, du gefangene Tochter Zion. v. 2. Es werden keine Unbeschnittenen mehr in dir wohnen. Die Aergernisse der Sünder werden deinen Glauben nicht mehr betrüben. Es ist einmal Zeit, daß ich mir mein Eigenthum wieder zueigne; daß ich mich in mein Erbtheil wieder zurücke begebe; daß ich dich aus einer Welt herausziehe, der du nicht gehöretest, und welche deiner nicht werth war; und daß ich dich der Kirche des Himmels einverleibe, von welcher du ein reiner und unsterblicher Theil warest: **Es wird hinfort kein Unbeschnittener oder Unreiner in dir regieren.** v. 1.

Es ist also die Erinnerung des Vergangenen der erste Trost für eine fromme und gerechte Seele auf ihrem Sterbebette. **Das Ende ihrer Arbeit.** Allein alles dasjenige, was sich vor ihren Augen zuträgt; die Welt, welche vergehet; alle Creaturen, welche verschwinden; das ganze Blendwerk der Eitelkeit, welches verfliegt; diese Veränderung, diese Neuigkeit ist für sie noch ferner eine Quelle sehr vieles neuen Trostes: **Freude über das Neue.**

Wir haben gesehen, daß dasjenige, was einem sterbenden Sünder zur Verzweifelung bringt, wenn er alles, was vor seinen Augen geschiehet, betrachtet, sein Erstaunen, seine Tennungen, und seine Veränderungen sind. Allein eben dieses ist es auch, was in diesem letzten Augenblicke den ganzen Trost einer gläubigen Seele ausmacht. Nichts setzet sie in Erstaunen; sie trennet sich von nichts; es verändert sich auch nichts in ihren Augen.

Es setzet sie nichts in Erstaunen. Ach! der Tag des Herrn überfällt sie nicht unversehens: Sie hat lange auf ihn gewartet, und ihn schon längst gewünschet. Bey allen ihren Handlungen, bey allen ihren Entwürfen, bey allen ihren Begierden, mit einem Worte, in ihrem ganzen

zen Leben dachte sie an diese letzte Stunde. Ein jedweder Augenblick schien ihr derjenige zu seyn, in welchem sie der gerechte Richter vor das schreckliche Gerichte fordern werde, vor welchem die Gerechtigkeit selbst gerichtet werden wird. Auf diese Art hatte sie also gelebet, indem sie nämlich ihre Seele beständig zu dieser letzten Stunde vorbereitet hatte. Auf diese Art stirbt sie denn nun auch ruhig, voller Trost, ohne daß sie erstaunet und erschrickt, in dem Friede ihres Herrn. Sie erblicket alsdenn den Tod nicht näher, als sie ihn allezeit gesehen hat. Sie stirbt alsdenn sich selbst nicht mehr ab, als sie sich täglich absturb; und sie wird unter dem Tage ihres Todes, und den ordentlichen Tagen ihres sterblichen Lebens keinen Unterschied gewahr.

Ueber dieses geräth ein Sünder auf dem Sterbebette deswegen in Erstaunen und Verzweifelung, weil er siehet, daß die Welt, auf welche er sein ganzes Vertrauen gesetzet hatte, nichts, ja weiter nichts, als ein Traum ist, welcher vergehet und verschwindet. Aber eine gläubige Seele betrachtet die Welt in diesem letzten Augenblicke auf eben die Art, wie sie dieselbe allezeit betrachtet hatte; nämlich, als eine Sache, die vergehet, und als einen Dampf, der nur vom weiten betriegt, welcher aber, wenn er näher kömmt, nichts wirkliches und gründliches an sich hat. Sie verspüret alsdenn ein heiliges Vergnügen bey sich, daß sie von der Welt so geurtheilet hat, wie man von ihr urtheilen muß; daß sie sich nicht geändert hat; daß sie sich nicht an dasjenige gehalten, was sie in einem Augenblicke verlieren sollte; und daß sie ihr Vertrauen nur allein auf Gott gesetzet hat, welcher ewig bleibet, damit er diejenigen, so auf ihn hoffen, ewig belohnen möge. O was für ein Vergnügen ist es alsdenn nicht für eine gläubi-

ge Seele, wenn sie zu sich selbst sagen kann: Ich habe das beste Theil erwählet; ich that also nicht unrecht, daß ich mich nur allein an Gott hielt, weil er mir nur allein übrig bleiben sollte. Man hielt meinen Entschluß für etwas thörichtes. Die Welt spottete darüber; und man sahe es für etwas seltsames und sonderbares an, daß ich mich ihr nicht gleich stellete: allein dieser letzte Augenblick beantwortet alles. Der Tod thut den Ausspruch, auf welcher Seite sich die Klugen, und die Thoren befinden; und wer von beyden recht gehabt habe, das Weltkind, oder der Gläubige.

Auf diese Art betrachtet eine fromme Seele die Welt und alle ihre Herrlichkeit auf dem Sterbebette. Wenn auch die Kirchendiener kommen, und mit ihr von Gott, und der Nichtigkeit aller menschlichen Dinge reden; so sind diese heiligen Wahrheiten, welche dem Sünder in diesem letzten Augenblicke so fremde vorkommen, für sie eine bekannte Sache, und ein gewöhnliches Licht, welches sie niemals aus den Augen gelassen hat. Diese tröstlichen Wahrheiten machen alsdenn ihre angenehmste Beschäftigung aus. Sie denket ihnen nach; sie findet einen Geschmack daran, und bringet sie aus dem Innersten ihres Herzens, allwo sie zu aller Zeit verborgen gewesen waren, hervor, um sich dieselben vor die Augen zu stellen. Dasjenige, was der Diener Jesu Christi mit ihr redet, ist für sie keine neue und fremde Sprache; sondern es ist die Sprache ihres Herzens; es sind die Regungen und Gesinnungen, die sie in ihrem ganzen Leben gehabt hat. Nichts tröstet sie alsdenn mehr, als wenn sie von Gott, den sie allezeit geliebet; von den ewigen Gütern, nach welchen sie allezeit gestrebet; von der Seligkeit eines andern Lebens, wornach sie allezeit geseufzet; und von der

Nichtigkeit der Welt, die sie allezeit verachtet hat, reden höret. Eine jedwede andere Sprache ist ihr unerträglich. Sie will weiter von nichts, als von der Barmherzigkeit des Gottes ihrer Väter hören; und bedauert die Augenblicke, die sie alsdenn anwenden muß, ein irdisches Haus in Ordnung zu bringen, und dafür zu sorgen, wer die Güter ihrer Vorfahren erben und in Zukunft besitzen soll. Großer Gott! Welches Licht! Was für eine Freude! Was für glückselige Entzückungen! Was für heilige Bewegungen der Liebe, der Freude, des Vertrauens, und der Danksagung gehen alsdenn in einer solchen gläubigen Seele vor! Ihr Glaube wird neu; ihre Liebe entbrennet; ihre Innbrunst entflammet; und die Zerknirschung ihres Herzens wird erreget. Je mehr die Zerstörung des irrdischen Menschen herannahet, desto vollkommener wird der neue Mensch. Je mehr die irrdene Hütte zerfällt, desto mehr erhebet und reiniget sich die Seele. Je mehr der Leib zerstöret wird, desto mehr macht sich der Geist los, und erneuert sich. Er gleichet einer reinen Flamme, die sich erhebet, und desto heller wird, je mehr sie sich von einer übriggebliebenen Materie, die sie zurücke hielt, losmacht; und je mehr der Leib, mit welchem er verbunden war, aufgerieben und zerstöret wird.

Ach! die Gespräche von Gott und göttlichen Dingen ermüden alsdenn einen Sünder, der auf seinem Sterbebette liegt. Sie vergrößern seine Noth. Sein Haupt muß vieles leiden, und seine Ruhe wird dadurch gestöret. Man muß seiner Schwachheit schonen, und deswegen nur ein und das andere Wort zur gelegenen Zeit lauffen lassen. Man muß sich in acht nehmen, damit man ihm nicht durch allzulanges Anhalten beschwerlich fallen möge. Man muß die Augenblicke recht aussuchen, in welchen man mit

ihm

ihm von dem Gott, der ihn richten wird, und den er niemals gekannt hat, reden kann. Man muß sich heiliger Kunstgriffe der Liebe bedienen, und ihn bey nahe zu hintergehen suchen, um ihn seiner Seligkeit zu erinnern. Es dürfen auch deswegen die Kirchendiener nur selten zu ihm kommen, weil man wohl weis, daß sie ihm zur Last sind. Man suchet sie, als betrübte und unangenehme Propheten abzuhalten. Man redet nicht leichte von der Seligkeit, weil man glaubet, man kündige dadurch den Tod an, und weil man sie für betrübte und verdrüßliche Reden hält. Man suchet vielmehr seine Schmerzen dadurch zu lindern, indem man mit ihm von den Geschäften und Eitelkeiten der Welt redet, welchen er den größten Theil seines Lebens gewidmet hatte. Und du, großer Gott! lässest zu, daß ein solcher Unglückseliger auch bis an das Ende seines Lebens einen Eckel und Abscheu vor der Wahrheit hat; daß er auch so gar in dem letzten Augenblicke noch an die Welt gedenkt; und daß man sich scheuet mit ihm von Gott zu reden, dem er zu dienen, und welchen er kennen zu lernen sich allezeit gescheuet hat.

Allein lasset uns der gläubigen Seele nicht vergessen. Diese erblicket nicht nur auf ihrem Sterbebette nichts, was sie in Erstaunen setzet; sondern sie trennet sich auch von nichts, das ihr schwerer ankömmt, und von ihr bedauert wird. Denn, meine Brüder, wovon könnte sie wohl der Tod noch trennen, das ihr Betrübnis verursachen, und Thränen auspressen sollte? Etwan von der Welt? Ach! sie hatte in derselben allezeit als ein Fremdling gelebet, und sonst nichts darinnen angetroffen, als Aergernisse, die ihren Glauben betrübeten; Steine des Anstosses, vor welchen ihre Unschuld zitterte; Beobachtungen des Wohlstandes, die

ihr einen Zwang auflegten; und Unterwerfungen, welche ihr Herz noch immer wider ihren Willen zwischen dem Himmel und der Erde theileten. Man bedauert das nicht leichte, was man niemals geliebet hat. Oder von ihren Gütern und Reichthümern? O! ihr Schatz war in in dem Himmel. Ihre Güter waren die Güter der Armen gewesen. Sie verlieret sie nicht; denn sie wird sie in dem Schoosse Gottes selbst als unvergängliche Güter wieder antreffen. Oder von ihren Titeln und Ehrenstellen? Ach! diese waren ein Joch, das sie abwirft. Der einzige Titel, der ihr lieb war, war derjenige, den sie in der heiligen Taufe empfangen hatte, den sie vor Gott führen soll, und welcher ihr ein Recht auf die ewigen Verheissungen giebt. Oder von ihren Anverwandten und Freunden? O! sie weis, daß sie nur einen Augenblick vor ihnen hergehet; daß der Tod diejenigen, welche die Liebe auf der Welt vereiniget hatte, nicht trennet; und daß, wenn sie in kurzer Zeit in dem Schoosse Gottes wieder zusammenkommen, sie mit ihr eine Kirche und ein Volk ausmachen, und die Annehmlichkeiten einer unsterblichen Gesellschaft geniessen werden. Oder von ihren Kindern? Sie hinterlässet ihnen Gott zum Vater, ihre Beyspiele und ihren Unterricht zum Erbtheile, und ihre Wünsche, nebst ihrem Segen zum letzten Troste zurücke. Sie stirbt, indem sie, wie David für seinen Sohn Salomo, nicht um irdische Glückseligkeiten, sondern um ein vollkommenes Herz, um die Liebe zu dem Gesetze, und um die Furcht des Gottes ihrer Väter bittet: **Meinem Sohn Salomo gieb ein rechtschaffenes Herz.** 1 Chron. 30, 19. Oder von ihrem Körper? Ach! diesen hatte sie allezeit gezüchtiget und gekreuziget. Sie hatte ihn allezeit für ihren Feind angesehen, welcher machte, daß sie

noch

noch ein Sclave der Sinne und des Fleisches war, und ihr die Last so vieler betrübten Nothwendigkeiten auferlegte. Von diesem irrdischen Hause, das sie gefangen hielt, welches die Tage ihres Elendes und ihrer Knechtschaft verlängerte, und sie hinderte sich mit Jesu Christo zu vereinigen? Ach! sie wünschet, wie Paulus, seine Zerstörung. Es ist ein fremdes Gewand, wovon man sich entlediget. Es ist eine Mauer, die sie von ihrem Gott absondert, welche man zerstöret, die sie in die Freyheit und in den Stand setzt, sich aufzumachen, und hin zu den ewigen Bergen zu fliegen. Es trennet sie also der Tod von nichts, weil sie der Glaube schon von allem getrennet hatte.

Ich will nicht dieses noch beyfügen, daß die Veränderungen, welche auf dem Sterbebette vorgehen, und für einen Sünder so verzweifelnd sind, in einer gläubigen Seele nichts verändern. Es ist wahr, ihre Vernunft verlischt. Allein sie hatte sie schon seit langer Zeit unter dem Gehorsame des Glaubens gefangen genommen, und ihre nichtige Einsicht vor dem Lichte Gottes und seinen unerforschlichen Geheimnissen aufgeopfert. Ihre sterbenden Augen werden dunkel, und schliessen sich vor allen sichtbaren Dingen zu. Allein sie sahe seit langer Zeit auf keine andern, als auf die unsichtbaren. Ihre unbewegliche Zunge wird starr und dicke. Allein sie hatte ihr seit langer Zeit einen Zügel der Vorsichtigkeit angeleget, und der Barmherzigkeit des Gottes ihrer Väter im stillen nachgedacht. Alle ihre Sinne werden stumpf, und verlieren ihren natürlichen Gebrauch. Allein sie hatte sich ihn seit langer Zeit selbst untersagt; und sie hatte, jedoch in einem ganz andern Verstande, als in welchem es von den Götzen gesaget wird, Augen, und sahe nicht; Ohren, und hörete nicht; einen Geruch, und bedienete sich

desselben nicht; und einen Geschmack, der aber nur allein für die Güter des Himmels war. Endlich verschwinden die Züge einer nichtigen Schönheit. Allein ihre ganze Schönheit war seit langer Zeit nur in ihr anzutreffen, und sie dachte weiter an nichts, als ihre Seele mit den Gaben der Gnade und der Gerechtigkeit auszuschmücken.

Es ändert sich also, in Ansehung dieser Seele, auf dem Sterbebette nichts. Ihr Leib zerfällt, alle Creaturen verschwinden, ihr Licht entweichet, die ganze Natur fällt in ihr Nichts zurücke; aber bey allen diesen Veränderungen verändert sie sich alleine nicht; sie allein ist allezeit eben dieselbe. O wie groß macht nicht, meine Brüder, der Glaube den Gläubigen auf dem Sterbebette! Was für ein würdiger Anblick ist nicht eine fromme und gerechte Seele in diesem letzten Augenblicke vor Gott, die Engel, und die Menschen! Alsdenn scheinet ein Gläubiger Herr über die Welt und über alle Creaturen zu seyn. Alsdenn ist eine solche Seele, welche bereits an der Grösse und Unveränderlichkeit Gottes, mit welchem sie nun bald soll vereiniget werden, Antheil hat, über alles erhoben. Sie lebet zwar in der Welt; jedoch ohne an derselben Theil zu nehmen. Sie befindet sich in einem sterblichen Leibe; jedoch ohne an denselben gebunden zu seyn. Sie hält sich unter ihren Freunden und Anverwandten auf; jedoch ohne sie zu sehen und zu kennen. Die Ihrigen weinen und seufzen um sie herum; jedoch ohne daß sie es höret. Sie befindet sich mitten unter den Unruhen und Bewegungen, die ihr Tod vor ihren Augen erreget; jedoch ohne dabey etwas von ihrer Ruhe und Gelassenheit zu verlieren: **Sie ist frey unter den Todten.** Ps. 88, 6. Sie ist bereits in dem Schoosse Gottes, bey dem Untergange aller Dinge, unbeweglich. Ich sage es noch einmal,

einmal, was für eine große und herrliche Sache ist es nicht für sie, daß sie ihr Leben in der Beobachtung des Gesetzes des Herrn zugebracht hat, und daß sie in seiner Furcht stirbt! Wie deutlich leget sich nicht das hohe und erhabene Wesen des Glaubens einer gläubigen Seele in diesem letzten Augenblicke an den Tag! Dieses ist die Stunde ihrer Herrlichkeit und ihrer Siege; es ist der Mittelpunkt, in welchem der ganze Glanz ihres Lebens und ihrer Tugenden zusammenfliesset. O wie angenehm ist es alsdenn nicht, wenn man siehet, wie sich der Fromme und Gerechte mit ruhigen und majestätischen Schritten der Ewigkeit nähert! Und wie vielen Grund hatte nicht ehemals jener treulose Prophet, als er die Israeliten in das Land der Verheissung einziehen, als er ihre siegreichen Schritte sahe, und ihre trostvollen Lieder hörete, zu sagen: **Meine Seele sterbe des Todes der Gererechten, und mein Ende sey wie ihr Ende!**

Sehet also, meine Brüder, was eine gläubige Seele auf ihrem Sterbebette noch zuletzt mit Freude und Trost erfüllet; es ist solches die Vorstellung des Zukünftigen: **die gewisse Versicherung der Ewigkeit.** So lange der Sünder gesund ist, betrachtet er das Zukünftige mit ruhigen und gelassenen Augen. Wenn er es aber in diesem letzten Augenblicke etwas näher herbeykommen siehet; so wird seine Ruhe in Angst und Schrecken verwandelt. Eine fromme und Gerechte Seele aber unterstund sich, so lange die Tage ihres sterblichen Lebens währeten, nicht, in die Tiefen der göttlichen Gerichte mit starren Augen hinein zu schauen. Sie schaffete ihre Seligkeit mit Furcht und Zittern. Sie erschrack, so oft sie an das schreckliche Zukünftige gedachte, wo auch so gar die Gerechten selbst kaum werden erhalten werden, wenn sie ohne Barmherzigkeit

zigkeit gerichtet werden. Aber auf dem Sterbebette stillet der Gott des Friedens, der sich ihr zeiget, alle ihre Unruhen. Ihre Furcht und ihr Schrecken verschwinden auf einmal, und verwandeln sich in eine angenehme Hoffnung. Sie siehet bereits mit sterbenden Augen durch die Wolke der Sterblichkeit, die sie noch umgiebt, hindurch, und erblicket, wie ehemals Stephanus, den Schooß der Herrlichkeit offen, und des Menschen Sohn zur Rechten seines Vaters, welcher bereit ist sie aufzunehmen. Sie erblicket das unvergängliche Vaterland, wornach sie so sehr geseufzet, und wo sie allezeit im Geiste gewohnet hatte; das heilige Zion, welches der Gott ihrer Väter mit seiner Herrlichkeit und Gegenwart erfüllet, wo er seine Auserwählten mit Ströhmen der Wollust tränket, und sie beständig die unbegreiflichen Güter schmecken läßt, die er denen, so ihn lieben, zubereitet hat; die Stadt des Volkes Gottes, den Aufenthalt der Heiligen, und die Wohnung der Gerechten und Propheten, allwo sie ihre Brüder, welche die Liebe auf der Welt mit ihr vereiniget hatte, wieder antreffen, und nebst ihnen die Barmherzigkeit des Herrn ewig preisen, und seine Gnade ewig rühmen wird.

Wenn auch endlich die Kirchendiener einer solchen Seele die Nachricht bringen: ihre Stunde sey herbeygekommen, und die Ewigkeit nahe heran; wenn sie im Namen der Kirche, die sie absendet, zu ihr sagen: **Verlaß die Welt, du christliche Seele;** verlaß diese Erde, auf welcher du so lange Zeit ein Fremdling und ein Gefangener gewesen bist. Die Zeit der Prüfung und der Trübsal hat ein Ende. Der gerechte Richter, welcher die Bande deiner Sterblichkeit auflösen wird, ist endlich erschienen. Kehre in den Schooß Gottes, aus welchem

du hergekommen bist, zurücke. Verlaß endlich eine Welt, die deiner nicht werth war: **Verlaß die Welt, du christliche Seele.** Der Herr hat sich endlich durch deine Thränen erweichen lassen. Er zeiget dir den Weg der Heiligen, und öffnet dir die Pforten der Ewigkeit: **Verlaß die Welt, du gläubige Seele.** Vereinige dich wiederum mit der Kirche des Himmels, welche auf dich wartet. Erinnere dich nur allein deiner Brüder, die du auf der Welt zurückläßest, und welche den Versuchungen und Widerwärtigkeiten noch ausgesetzet sind. Laß dir den betrübten Zustand der Kirche hier auf der Welt zu Herzen gehen, die dich in Jesu Christo gezeuget hat, und ungerne von sich läßt. Bitte Gott um das Ende ihrer Gefangenschaft, und um ihre völlige Vereinigung mit ihrem Bräutigam, von dem sie annoch getrennet ist: **Verlaß die Welt, du christliche Seele.** Die, so in dem Herrn entschlafen, sind nicht ganz und gar verlohren. Du wirst uns nur deswegen hier auf der Welt entrissen, damit wir dich in kurzer Zeit bey Jesu Christo in dem Reiche der Heiligen wieder antreffen mögen. Der Leib, den du als eine Speise der Würmer und der Verwesung zurücke läßest, wird dir bald als ein unsterblicher und verklärter Leib nachfolgen. Es wird auch nicht ein Haar von deinem Haupte verlohren gehen. In deiner Asche wird ein Saame der Unsterblichkeit bis auf den Tag der Offenbarung zurücke bleiben, da denn deine Gebeine wiederum lebendig, und weit schöner, als das Licht, glänzen werden. O was für ein Glück ist es nicht für dich, daß du endlich von allem Elende, welches uns noch betrübet, befreyet bist; daß du nicht mehr, wie deine Brüder, Gefahr läufst, Gott zu verlieren, zu dessen Besitze du nun bald gelangen wirst; und daß du endlich die Augen

vor allen Aergernissen, die uns betrüben; vor der Eitelkeit, die uns verführet; vor den Beyspielen, die uns dahin reissen; vor den Neigungen, die uns theilen; und vor den Unruhen, die uns zerstreuen, zuschließest! Was für ein Glück ist es nicht, daß du endlich einen Ort verlässest, wo uns alles ermüdet und verunreiniget; wo wir uns selbst zur Last sind; und wo wir nur leben, um uns unglücklich zu machen; und daß du nunmehr in die Häuser des Friedens, der Freude, und der stolzen Ruhe eingehest, allwo man weiter nichts zu thun hat, als des Gottes, den man liebet, zu genießen! **Verlaß die Welt, du christliche Seele.**

Was für Vergnügen muß nicht eine solche Nachricht in einer frommen und gerechten Seele wirken! Was für ein angenehmer Befehl ist sie nicht für sie! Mit welcher Gelassenheit des Gemüthes, mit welchem Vertrauen, und mit welcher Erkenntlichkeit nimmt sie dieselbe nicht an? Sie richtet, wie ehemals der alte Simeon, ihre sterbenden Augen zum Himmel; und indem sie ihren Herrn, der sich ihr nähert, erblicket: so spricht sie ingeheim zu ihm: Zernichte, o mein Gott, den Ueberrest der Sterblichkeit, und die schwachen Bande, die mich noch zurücke halten. Ich warte im Friede und in der Hoffnung auf die Wirkung deiner ewigen Verheissungen. Da sie nun also durch die Aussöhnungen eines heiligen und christlichen Lebens gereiniget, durch die letzten Hülfsmittel der Kirche gestärket, mit dem Blute des Lammes abgewaschen, durch die Hoffnungen der Verheissungen unterstützet, durch die geheime Salbung des Geistes, der in ihr wohnet, getröstet, und zur Ewigkeit reif ist; so schliesset sie ihre Augen mit einer heiligen Freude vor allen Creaturen zu; sie entschläft sanft und stille in dem Herrn, und

kehret in den Schooß Gottes, aus welchem sie ausgegangen war, zurücke.

Meine Brüder, es ist nicht nöthig, hierüber noch viele Betrachtungen anzustellen. So ist das Ende derer beschaffen, welche in der Furcht des Herrn gelebet haben. Ihr Tod ist vor Gott kostbar, wie es ihr Leben gewesen ist. So ist aber auch das beklagenswürdige Ende derer beschaffen, die, bis auf diese letzte Stunde, seiner vergessen haben. Der Tod der Sünder ist in den Augen Gottes ein Gräuel, wie es ihr Leben war. Lebet ihr nun und verharret in der Sünde: so werdet ihr auch in dem Schrecken und in den unnützen Bekümmernissen eines Sünders sterben, und euer Tod wird ein ewiger Tod seyn. Lebet ihr aber in der Gerechtigkeit: so werdet ihr auch in dem Friede und in dem Vertrauen der Gerechten sterben, und euer Tod wird nichts anders, als ein Eingang zu der ewigen Seligkeit seyn.

Dritte Predigt.

Von dem allgemeinen Weltgerichte.

Text, Luc. 21, 27.

Alsdenn werden sie sehen des Menschen Sohn kommen in den Wolken, mit großer Kraft und Herrlichkeit.

Sire,

So wird der letzte Anblick beschaffen seyn, der die unaufhörlichen Veränderungen beschließen wird, welche uns die Welt täglich vor die Augen stellet, und die uns entweder durch ihre Neuigkeit belustigen, oder durch ihre Reizungen verführen. So wird die Zukunft des Menschensohnes, der Tag seiner Offenbarung, die Vollendung seines Reiches, und die völlige Erlösung seines mystischen Leibes beschaffen seyn. So wird in Ansehung der einen der Tag der Offenbarung der Gewissen, der Tag des Elendes und der Verzweifelung; in Ansehung der andern aber der Tag des Friedens, des Trostes, und der Freude aussehen, welcher die Hoffnung der Frommen und Gerechten, das Schrecken der Gottlosen, und

derjenige Tag, welcher das Schicksal aller Menschen entscheidet, seyn wird.

Die beständige Vorstellung dieses schrecklichen Tages, welche die Vorherverkündigungen des Heylandes in den Gemüthern der ersten Gläubigen erreget hatte, machte sie bey den Verfolgungen gedultig, bey dem Leiden frölich, und brachte ihnen, wenn sie geschmähet und gelästert wurden, Ruhm und Ehre zuwege. Ebendieselbe unterstützte nachhero den Glauben der Märtyrer, belebte die Standhaftigkeit der Jungfrauen, und machte, daß den Einsiedlern die Wüsteneyen nicht so fürchterlich und erschrecklich vorkamen; ja sie bevölkert noch heute zu Tage diese gottseligen einsamen Wohnungen, welche unsere Vorfahren wider die ansteckende Seuche der Welt aufgebauet haben.

Ihr selbst, meine Brüder, habet, wenn ihr bisweilen an die schrecklichen Umstände dieser wichtigen Begebenheit gedacht, solches nicht ohne innerliche Rührung eures Herzens, und ohne Furcht thun können. Allein das Schrecken, welches in eurer Seele entstund, war von keiner langen Dauer. Es wurde gar bald von weit angenehmern Vorstellungen verdrungen, welche eure vorige Gemüthsruhe wieder herstelleten. Ach! zu den glückseligen Zeiten der Kirche würde man den Glauben verläugnet haben, wenn man sich nicht nach dem Tage des Herrn gesehnet hätte. Aller Trost dieser ersten Jünger des Glaubens bestund darinnen, daß sie ihn erwarteten; ja es sahen sich so gar die Apostel genöthiget, dem heiligen Eifer der Gläubigen in diesem Stücke Einhalt zu thun. Heute zu Tage aber muß die Kirche alles Schrecken unseres Amtes anwenden, das Andenken desselben bey den Christen zu erneuern; und alles, was wir mit unsern

Pre=

Predigten bey ihnen ausrichten, bestehet darinnen, daß sie sich vor ihm fürchten.

Ich bin indessen nicht gesonnen euch itzo die ganze Geschichte dieser schrecklichen Begebenheit vorzutragen; sondern ich will mich nur bey einem von ihren Umständen aufhalten, welcher, wie ich allezeit dafür gehalten habe, sehr geschickt ist einen Eindruck in die Herzen zu machen; und dieser bestehet in der Offenbarung der Gewissen.

Ich habe euch also mit wenig Worten angezeiget, wovon ich in gegenwärtiger Predigt handeln werde Hier auf der Welt kennet sich der Sünder niemals so, wie er wirklich beschaffen ist, und er ist auch andern Menschen nur halb bekannt. Wegen seiner Blindheit kennet er gemeiniglich sich selbst nicht; andern aber ist er wegen seiner Verstellung und List unbekannt. Aber an diesem großen Tage wird er nicht nur sich selbst, sondern es werden ihn auch andere kennen lernen. Ich habe mir also vorgenommen, heute einige einfältige und erbauliche Betrachtungen über den Sünder, der sich selbst kennen lernet, und über den Sünder, welcher allen Creaturen bekannt wird, anzustellen.

Erster Theil.

Es ist alles für das Zukünftige aufbehalten, sagt der Weise, und es bleibet hier auf der Welt ungewiß. Denn es begegnet einem, wie dem andern, dem Gerechten, wie dem Gottlosen, dem Guten und Reinen, wie dem Unreinen, dem der opfert, wie dem, der nicht opfert. Pred. Sal. 9, 2. In Wahrheit, meine Brüder, was für einen Begriff würden wir uns wohl von der Vorsehung bey der Regierung der Welt machen, wenn

wir ihre Weisheit und Gerechtigkeit nur nach den verschiedenen Umständen, worein sie die Menschen hier auf der Welt setzet, beurtheileten? Wie! Das Gute und das Böse würde allhier ohne Wahl, ohne Absicht, und ohne Unterschied ausgetheilet? Der Fromme und Gerechte sollte fast allezeit in Noth und Elende seufzen; da hingegen der Gottlose in Herrlichkeit und Vergnügen und Ueberflusse lebte? Und nach so verschiedenen Glücksumständen, und nach einem so verschiedenen Lebenswandel sollte einer, wie der andre, in eine ewige Vergessenheit verfallen? Und der gerechte Gott und Richter, den sie nachmals antreffen würden, sollte sich nicht die Mühe geben ihre Werke abzuwägen, und ihre Verdienste zu unterscheiden? Du, o Herr, bist gerecht, und wirst einem jeglichen nach seinen Werken vergelten.

Nachdem ich nun diese wichtige Lehre des christlichen Glaubens, welche zugleich mit der natürlichen Billigkeit so genau übereinstimmet, allhier voraus gesetzet habe; so sage ich, an diesem schrecklichen Tage, an welchem der Sünder, nebst allen seinen Werken, in Gegenwart der ganzen Welt, vor dem Richterstuhle erscheinet, wird die Offenbarung der Gewissen die schrecklichste Strafe für eine ungläubige Seele seyn. Eine genaue und scharfe Untersuchung wird sie sogleich sich selbst bekannt machen, und bey dieser schrecklichen Untersuchung werden folgende Umstände vorkommen.

Ich will mich nicht lange bey allen den Titeln aufhalten, die derjenige, welcher die Untersuchung mit euch anstellet, führen wird, und welche alle die Strenge zu erkennen geben, derer er sich bedienen soll, indem er eure Werke und eure Gedanken in seiner Wagschaale abwiegt. Er wird ein strenger Gesetzgeber seyn, der wegen seines heiligen

gen Gesetzes eifrig ist, und der euch nur allein nach demselben richten wird. Alle Milderungen und alle nichtige Auslegungen, die entweder die Gewohnheit, oder eine falsche Weisheit erfunden hatten, werden verschwinden. Der Glanz des Gesetzes wird sie zerstreuen. Die Hülfsmittel, womit sie dem Sünder geschmäuchelt hatten, werden verschwinden. Ja der erzürnte Gesetzgeber wird die falschen Auslegungen, welche seine Reinigkeit verderbet hatten, beynahe weit strenger untersuchen, als die offenbaren Uebertretungen desselben. Er wird ein Richter seyn, der sich der Ehre seines Vaters wider den Sünder annimmt, und welcher gesetzt ist, zwischen Gott und dem Menschen zu richten; und dieser Tag wird der Tag seines Eifers für die Ehre der Gottheit wider diejenigen seyn, welche ihm die gebührende Ehre nicht erzeiget haben. Er wird ein Heyland seyn, der euch seine Wunden zeigen wird, um euch eure Undankbarkeit vorzurücken. Alles, was er um euert willen gethan hat, wird wider euch seyn. Sein Blut, welches er um eurer Seligkeit willen vergossen hat, wird seine Stimme erheben, und euren Untergang begehren; und seine verachteten Wohlthaten werden unter eure grösten Laster gerechnet werden. Er wird der Herzenskündiger seyn, vor dessen Augen die verborgensten Anschläge, und die geheimsten Gedanken werden offenbar werden. Mit einem Worte, er wird ein schrecklich majestätischer Gott seyn, vor welchem die Himmel zergehen, die Elemente zerschmelzen werden, die ganze Natur sich verkehren wird, und dessen Untersuchung der Sünder ganz allein wird aushalten, und seine schreckliche Gegenwart ertragen müssen.

Es werden also bey dieser schrecklichen Untersuchung folgende Umstände vorkommen. Zum ersten, er wird in

Ansehung aller Menschen eben derselbe seyn: **Es werden vor ihm alle Völker versammlet werden**, sagt ein anderer Evangeliste. Matth. 25. 32. Der Unterschied unter den Zeiten, den Altern, den Ländern, den Umständen, der Geburt, und dem Temperamente wird dabey für nichts mehr gerechnet werden. Und da das Evangelium, nach welchem ihr sollet gerichtet werden, das Gesetz für alle Zeiten, und für alle Stände ist, und dem Edlen, wie dem Unedlen; dem Fürsten, wie dem Unterthan; dem Großen, wie dem Geringen im Volke; dem Einsiedler, wie dem, der in der Welt lebt; und den Gläubigen zu den ersten eifrigen Zeiten, wie denen, die das Unglück haben, in denen, da der Eifer nachgelassen hat, zu leben, einerley Regeln vorschreibet: So wird man auch unter der Art und Weise, mit den Strafbaren eine Untersuchung anzustellen, keinen Unterschied machen. Die nichtigen Entschuldigungen, die von dem vornehmen Stande, der Geburt, den Gefährlichkeiten des Zustandes, den eingeführten Gewohnheiten und Sitten, und der Schwachheit des Temperamentes hergenommen sind, werden nicht angehöret werden; und der gerechte Richter wird wegen der Keuschheit, der Demuth, der Ehrsucht, der Vergebung der Beleidigungen, der Verleugnung sein selbst, und der Kreuzigung des Fleisches, eine eben so strenge Rechenschaft von dem Griechen, als von dem Ausländer; von dem Armen, als von dem Mächtigen; von dem Weltmenschen, als von dem Einsiedler; von dem Fürsten, als von den Unterthanen; und von Christen, die in diesen letzten Zeiten leben, als von den Jüngern des Evangelii, fordern: **Es werden vor ihm alle Völker versammlet werden.**

Ihr nichtigen Urtheile der Welt, wie sehr werdet ihr alsdenn zu nichte gemacht werden! Wie geringe wird man

ein vornehmes Herkommen, den Ruhm der Vorfahren, ein großes Ansehen, vorzügliche Geschicklichkeiten, und alle die prächtigen Titel schätzen, wodurch die Menschen hier auf der Welt ihre Niedrigkeit zu erheben suchen, und worauf sie so viele Vorzüge und Vorrechte gründen! Wenn wir unter diesem Haufen strafbarer Missethäter den Regenten bey dem Sclaven, den Großen bey dem Geringen im Volke, den Gelehrten bey dem Unwissenden und Einfältigen, die Götter des Krieges, diese unüberwindlichen und ruhmvollen Männer, derer Ruhm sich durch die ganze Welt ausgebreitet hatte, bey dem Handarbeiter und Tagelöhner antreffen werden: so wirst du, o mein Gott, allein Herrlichkeit, Macht und Unsterblichkeit haben; und wenn alle eitle Titel nebst der Welt, die sie erfunden hatte, werden verschwunden seyn: so wird niemand von etwas anderem, als von seinen Werken begleitet werden.

Zum andern, diese Untersuchung wird allgemein seyn; das heißt, es werden dabey die verschiedenen Alter, und alle Umstände eures Lebens vorkommen; die Schwachheiten der Kindheit, die ihr längst vergessen habet; die Ausschweifungen der Jugend, in welcher ihr fast alle Augenblicke ein neues Laster begienget; der Ehrgeiz und die Bekümmernisse des männlichen Alters; die Verstockung und der Verdruß eines vielleicht noch wollüstigen hohen Alters. Wie werdet ihr nicht erstaunen, wenn, indem ihr die verschiedenen Umstände, worinnen ihr euch auf der Welt befunden habet, durchgehet, gewahr werdet, daß ihr allemal ein ruchloses, lüderliches und wollüstiges Leben geführet, und nichts von Tugend, von Buße und guten Werken gewußt habet; daß ihr nur deswegen aus einem Zustande in den andern seyd versetzet worden, damit ihr euch einen desto größern Schatz des Zorns aufhäufen möchtet; und daß ihr

ihr in diesen verschiedenen Zuständen also gelebet habet, gleich als ob alles mit euch hätte sterben sollen!

Die mannigfaltigen Begebenheiten, welche hier auf der Welt auf einander folgen, und sich in unserem Leben zutragen, machen, daß unsere Aufmerksamkeit nur auf das Gegenwärtige gerichtet ist, und erlauben uns nicht, daß wir uns dasselbe ganz vorstellen, und sehen können, wie wir eigentlich beschaffen sind. Wir betrachten uns niemals anders, als aus dem Gesichtspuncte, den uns unser gegenwärtiger Zustand vor die Augen stellet. Der letzte Zustand ist allemal derjenige, nach welchem wir uns selbst beurtheilen. Eine gute Regung, die uns Gott bisweilen empfinden läßt, stellet uns wegen einer Unempfindlichkeit, die viele Jahre lang gedauret hat, zufrieden. Ein Tag, den wir in den Uebungen der Gottseligkeit zugebracht haben, macht, daß wir ein Leben, in welchem wir nichts als Sünden und Laster gethan, vergessen. Das Bekenntniß unserer Fehltritte, welches wir in dem Beichtstuhle ablegen, vertilget sie aus unserem Andenken, und sie sind in Ansehung unserer, als ob sie niemals gewesen wären. Mit einem Worte, wir sehen vor dem Zustande unseres Gewissens niemals einen andern, als den gegenwärtigen. Aber vor dem schrecklichen Richter wird sich alles auf einmal darstellen; die ganze Geschichte wird bekannt und offenbar werden. Es wird sich alles, von der ersten Regung eures Herzens an, bis zu dem letzten Hauche desselben, vor eure Augen legen. Alle Bosheiten, welche ihr bald in diesem, bald in jenem Alter eures Lebens begangen habet, werden hier auf einmal zusammen kommen; keine Handlung, keine Begierde, kein Gedanke, kein Wort wird vergessen werden. Denn wenn unsere Haare gezählet sind, wie viel mehr unsere Werke. Wir werden den ganzen

Lauf unserer Jahre, der in Ansehung unserer gleichsam war zernichtet worden, aber doch vor den Augen Gottes noch immer bestund, wieder aufleben sehen; und in demselben werden wir, nicht etwan die vergänglichen Geschichte, in welchen unsere eitlen Thaten auf die Nachkommen sollten fortgepflanzet werden; nicht die schmäuchelhaften Erzählungen von unsern Kriegsunternehmungen, und von den in die Augen fallenden Begebenheiten, womit man so viele Bände angefüllet, und wobey man so viele Lobsprüche verschwendet hatte; nicht jene öffentlichen Nachrichten, in welchen man unsere vornehme Geburt, unser altes Geschlechte, den Ruhm unserer Vorfahren, die Ehrenstellen, die sie bekleidet, den Glanz, womit wir ihre Namen vermehret haben, und, so zu sagen, die ganze Geschichte der menschlichen Betrügereyen und Irrthümer antreffen. Diese so sehr gerühmte Unsterblichkeit, die sie uns versprach, wird unter die Drümmern der Welt vergraben seyn: Wir werden aber darinnen die erschrecklichste und genaueste Geschichte unseres Herzens, unseres Geistes und unserer Einbildungskraft erblicken, ich will sagen, jenen innern und sichtbaren Theil unseres Lebens, der uns selbst eben so sehr, als allen übrigen Menschen unbekannt ist.

Ja, meine Brüder, außer der äußerlichen Geschichte unseres Lebenswandels, welche ganz und gar wird durchgegangen werden, werden wir am allermeisten über die geheime Geschichte unseres Herzens erschrecken, welche uns alsdenn völlig wird vor die Augen geleget werden; dieses Herzens, welches wir niemals erforschet und erkannt hatten; dieses Herzens, das sich uns beständig entzog, und uns seine schändlichen Leidenschaften unter prächtigen Namen vorstellete; ja dieses Herzens, von dessen Hoheit, Redlichkeit, Großmuth, Uneigennützigkeit und Güte wir so

viel

viel Rühmens gemacht haben, welche der allgemeine Irrthum und die Schmäucheley auch dafür angesehen, und welches uns über andere Menschen erhoben hatte. So viel schändliche Begierden, die wir, nachdem sie kaum in uns entstanden waren, vor uns zu verheelen suchten; so viel lächerliche Entwürfe uns glücklich zu machen und empor zu schwingen, als angenehme Irrthümer, welchen sich unser verführtes Herz beständig überließ; so viel niederträchtige und heimliche Eifersuchten, die wir aus Stolz vor uns verheeleten, welche aber doch die unsichtbare Triebfeder unseres ganzen Verhaltens waren; so viel strafbare Neigungen, welche machten, daß wir tausendmal wünscheten, die sinnlichen Ergötzlichkeiten möchten entweder ewig dauren, oder ungestraft bleiben; so vielerley Arten des Haßes und der Feindschaft, welche, ohne daß wir es wußten, unser Herz verderbet hatten; so viel unlautere und lasterhafte Absichten, in Ansehung welcher wir uns auf eine so geschickte Art zu schmäucheln gewußt hatten; so viel böse Entwürfe, denen es nur an der Gelegenheit sie auszuführen gefehlet hatte, und die wir deswegen für nichts hielten, weil sie nicht aus unserm Herzen gekommen waren; mit einem Worte, alle die mannichfaltigen Leidenschaften, von welchen in unserm Herzen immer eine auf die andere gefolget war; alles dieses wird man uns vor die Augen legen. Wir werden, spricht der heilige Bernhard (*), gleich als aus einem verborgenen Hinterhalte, unzählige Laster herkommen sehen, welcher wir niemals schuldig geworden zu seyn würden geglaubet haben. Man wird uns uns selbst kennen lernen. Man wird uns in unser Herz zurücke führen, in welchem wir niemals gewohnet hatten.

(*) Prodient ex improuiso, et quasi ex insidiis.

Ein plötzliches Licht wird diesen Abgrund erleuchten. Dieses Geheimniß der Bosheit wird bekannt gemacht werden; und wir werden sehen, daß wir dasjenige, was wir von uns am allerwenigsten kannten, selbst waren.

Auf die Untersuchung des Bösen, das wir gethan haben, wird die Untersuchung des Guten folgen, welches von uns ist unterlassen worden. Man wird uns die unzählichen Unterlassungen vorhalten, die in unserm Leben vorfielen, und weswegen wir niemals die geringsten Gewissensbisse verspüreten; so viele Umstände, wo uns unser Character verband der Wahrheit die Ehre zu geben, wo wir sie aber aus eigennützigen Absichten, oder wegen niederträchtiger Gefälligkeiten verriethen; so viele Gelegenheiten Gutes zu thun, welche uns die göttliche Güte zeigete, die wir aber fast niemals in acht nahmen; so viele Arten einer strafbaren und eigenwilligen Unwissenheit, weil wir uns allemal vor dem Lichte fürchteten, und diejenigen, die uns unterweisen konnten, vermieden; so viele Begebenheiten, die so geschickt waren uns die Augen aufzuthun, welche aber weiter zu nichts dieneten, als unsere Blindheit zu vermehren; so viel Gutes, welches wir wegen unserer Geschicklichkeit, oder durch unsere Beyspiele thun konnten, aber durch unsere Laster verhinderten; so viele Seelen, derer Unschuld wir durch unsere Mildthätigkeit erhalten konnten, die wir aber umkommen ließen, weil wir unsern Verschwendungen nichts abbrechen wollten; so viele Laster, von welchen wir unsere Untergebenen, oder andere unseres gleichen, durch kluge Vorstellungen und gute Rathschläge zurücke halten konnten, die wir aber aus Nachläßigkeit, Leichtsinnigkeit, und vielleicht wohl gar aus strafbaren Absichten unterdrücketen; und so viele Tage und Augenblicke, die wir uns zur Beförderung unserer

serer Seligkeit zu Nutze machen konnten, die wir aber mit unnützen Dingen, und in einer unanständigen Weichlichkeit zubrachten. Das schrecklichste aber hierbey ist dieses, daß eben das derjenige Theil unseres Lebens war, den wir für den unschuldigsten hielten, und welcher wenigstens unsern Augen weiter nichts, als einen großen leeren Raum vorstellete.

O was für ein Verdruß wird es alsdenn für eine ungläubige Seele seyn, wenn sie so viele verlohrne Tage erblicket, die sie der Eitelkeit und der Welt, welche nicht mehr ist, aufgeopfert hat; da ihr hingegen ein einziger Augenblick, den sie einem Gott, der in seinen Verheissungen getreu ist, gewidmet hätte, die Glückseligkeit der Heiligen hätte verschaffen können! Wenn sie so viele niederträchtige Handlungen und Demüthigungen gewahr wird, die sie um eines elenden Glückes, und um solcher Güter willen, die nur eine kurze Zeit dauren sollten, unternommen hat; da ihr hingegen eine einzige Gewaltthätigkeit, die sie um Christi willen erduldet hätte, den Besitz eines unvergänglichen Reiches hätte verschaffen können! Wie sehr wird sie es bedauren, wenn sie wahrnimmt, daß sie sich, um selig zu werden, nicht so viel Mühe hätte geben dürfen, als sie sich gegeben hat, sich in das Verderben zu stürzen; und daß ein einziger Tag des langen Lebens, welches sie ganz und gar der Welt gewidmet hat, hinlänglich gewesen wäre, ihr eine glückselige Ewigkeit zu verschaffen!

Auf diese Untersuchung wird zum vierten die Untersuchung der Gnadengaben folgen, die ihr gemisbrauchet habet. So viele heilige Eingebungen sind von euch entweder ganz und gar verworfen, oder doch nur halb befolget worden. So viele Bemühungen der göttlichen Vorsehung

hung, eure Seele zu erretten, sind ohne allem Nutzen gewesen. So viel heilsame Wahrheiten, die ihr gehöret, und welche in sehr vielen Gläubigen die Buße und die Seligkeit gewirket haben, sind allezeit vergebens auf euer Herz gefallen. So viele Widerwärtigkeiten und Trübsale hat der Herr über euch ergehen lassen, um euch zu sich zu ziehen; aber ihr habet sie allezeit sehr schlecht gebrauchet. Ja so viele Naturgaben, die ihr empfangen hattet, machten Hoffnung, ihr würdet euch dadurch zur Tugend antreiben lassen; aber ihr habet sie allezeit gebrauchet, euch in das Laster zu stürzen. Ach! wenn der unnütze Knecht deswegen in die äußerste Finsterniß hinausgeworfen wird, weil er sein Pfund nur vergraben hat; was für eine Nachsicht werdet ihr wohl hoffen können, die ihr so viele Pfunde erhalten, sie aber insgesammt zur Verunehrung des Herrn, der sie euch anvertrauet, angewendet habet?

Hier werdet ihr über die Rechenschaft, die ihr ablegen sollet, erschrecken. Jesus Christus wird sein kostbares Blut von euch zurückefordern. Ihr beklaget euch bisweilen, Gott thue in Ansehung eurer nicht genug; er lasse euch, als schwache Menschen, und mit einem solchen Temperamente, über welches ihr nicht Herr wäret, gebohren werden, und er verleihe euch die Gnadenmittel nicht, die ihr doch nöthig hättet, wenn ihr den Gelegenheiten, die euch dahin reißen, wiederstehen wolltet! Ach! ihr werdet alsdenn sehen, daß euer ganzes Leben ein unaufhörlicher Misbrauch seiner Gnadengaben gewesen ist. Ihr werdet sehen, daß ihr, unter so vielen ungläubigen Völkern, die ihn nicht erkannten, einen Vorzug gehabt habet, erleuchtet, zu dem Glauben berufen, mit der Lehre der Wahrheit, und der Kraft der Sacramente ge-

speiset, und durch seine Eingebungen und Gnadenmittel beständig unterstützet worden seyd. Ihr werdet erstaunen, wenn ihr alles dasjenige sehen werdet, was Gott um euretwillen, und wie wenig ihr um seinetwillen gethan habet; und eure Klagen werden sich in eine Bestürzung verwandeln, welche sonst nirgends, als in eurer Verzweiflung, einige Hülfe wird zu finden wissen.

Bis anhero hat der gerechte Richter nur die Laster untersucht, die euch eigen sind: Wie wird es aber aussehen, wenn er von euch wegen der fremden Sünden Rechenschaft fordern wird, zu welchen ihr entweder Gelegenheit gegeben habet, oder bey andern die Ursache dazu gewesen seyd, und die euch folglich werden zugerechnet werden? Was für ein neuer Abgrund wird sich da aufthun! Man wird euch alle die Seelen für die Augen stellen, welchen ihr Gelegenheit zum Fallen und zum Aergernisse gegeben habet; alle Seelen, die eure Reden, eure Rathschläge, eure Beyspiele, eure Zunöthigungen, und eure Unbescheidenheit nebst euch in ein ewiges Verderben gestürzet haben; alle Seelen, die ihr durch euer Zureden, oder durch eure eignen Beyspiele, entweder bey ihrer Schwachheit verführet, oder um ihre Unschuld gebracht, oder in ihrem Glauben irre gemacht, oder von der Tugend abgezogen, oder bey einem frechen Lebenswandel unterstützet, oder in der Ruchlosigkeit befestiget habet. Jesus Christus, dem sie angehöreten, und der sie durch sein Blut erworben hatte, wird sie von euch, als ein angenehmes Erbtheil, und als ein kostbares Eigenthum, welches ihr ihm unrechtmäßiger Weise geraubet hattet, zurückefordern; und wenn der Herr den Cain mit einem Merkmale der Verwerfung bezeichnete, als er wegen des Blutes seines Bruders Rechenschaft von ihm forderte: mit was für einem Merk-

male werdet ihr wohl bezeichnet werden, wenn man wegen solcher Seelen Rechenschaft von euch fordern wird.

Jedoch ich gehe noch weiter, und sage, wie viel Misbräuche habet ihr nicht als Leute, die eine hohe Ehrenstelle bekleideten, und deswegen große Macht und Gewalt hatten, unterstützet! Wie viel Ungerechtigkeiten habet ihr nicht verheelet! Wie viel Pflichten habet ihr nicht entweder eurem Eigennutze, oder den Leidenschaften und Vortheilen eines andern aufgeopfert! Wie oftmals habet ihr nicht, wider die Billigkeit und das Gewissen, die Person angesehen! Wie viel ungerechte Unternehmungen habet ihr nicht angerathen! Von wie vielen Kriegen, Unordnungen, und allgemeinen Uebeln seyd ihr vielleicht entweder die Urheber, oder die Beförderer gewesen! Ihr werdet sehen, daß euer Ehrgeitz, oder eure Rathschläge, gleichsam die schädliche Quelle unzähliger Unglücksfälle des Elendes eurer Zeiten, und der mannigfaltigen Uebel gewesen sind, die beständig fortdauren, und von den Vätern auf ihre Kinder kommen; und ihr werdet erstaunen, wenn ihr sehen werdet, daß euch eure Missethaten überlebet haben; und daß ihr so gar noch lange Zeit nach eurem Tode vor Gott an sehr vielen Lastern und Unordnungen, die auf der Welt vorgiengen, Schuld waret! Hier wird man, meine Brüder, die Gefahr der öffentlichen Ehrenämter, die Abgründe, welche so gar den Thron selbst umgeben, und die Klippen einer großen Macht und eines großen Ansehens kennen lernen, und einsehen, wie viel Ursache das Evangelium hatte diejenigen glückselig zu preisen, welche als unbekannte Leute in einem geringen und schlechten Zustande leben; und wie weislich die Religion handelte, als sie in uns vor dem Ehrgeitze einen solchen Abscheu, gegen die Hoheit der Welt eine solche Gleichgültigkeit, und ge-

gen alles dasjenige, was nur in den Augen der Menschen groß ist, eine solche Verachtung zu erregen suchte, und uns so oftmals anrieth, sonst nichts, als dasjenige zu lieben, was man immer und ewig lieben soll.

Vielleicht aber vermuthet ihr, weil ihr von allen diesen itzt angeführten Lastern frey seyd, und die Pflichten eines Christen seit langer Zeit ausgeübet habet, diese schreckliche Untersuchung werde mit euch nicht angestellet werden, oder ihr würdet wenigstens dabey weit getroster seyn, als eine lasterhafte Seele. Meine Freunde, dieser Tag wird ohne allen Zweifel der Tag des Sieges und der Herrlichkeit der Gerechten seyn, und derjenige, welcher die vermeynten Ausschweifungen der Einsamkeit, der Kreuzigung des Fleisches, der Bescheidenheit, und der Zärtlichkeit des Gewissens, welche der Welt zu so vielem Tadel und sündlichen Spöttereyen Gelegenheit gegeben hatten, rechtfertigen wird. Ohne allen Zweifel wird der Gerechte vor diesem schrecklichen Richterstuhle weit getroster erscheinen, als der Sünder; er wird aber doch vor demselben erscheinen, und es wird so gar seine Gerechtigkeit selbst gerichtet werden. Eure Tugenden, eure heiligen Werke werden diese strenge Untersuchung aushalten müssen. Die Welt, welche oftmals der wirklichsten Tugend das ihr gebührende Lob versaget, leget es bisweilen unbedachtsamer Weise dem bloßen Scheine derselben bey. Es giebt sehr viele Fromme, die sich selbst betrügen, und welche diesen Namen und diese Ehre sonst nichts, als dem allgemeinen Irrthume zu danken haben. Ich werde also, spricht der Herr, an dem Tage meines Zorns nicht nur Tyro und Sidon heimsuchen, das heißt, diejenigen Sünden, derer Uebelthaten sie, wie es schien, nebst den Ungläubigen und Einwohnern der Städte Tyro und Sidon in eine Classe setzten; sondern

dern ich werde mit dem Lichte meiner Gerichte bis in Jerusalem eindringen; das heißt, ich werde die Bewegungsgründe dieser heiligen Werke, welche euch den gläubigsten Seelen des heiligen Jerusalems gleich zu machen schienen, untersuchen und auf das genaueste durchforschen: **Ich will Jerusalem mit Laternen durchsuchen.** Zephanj. 1, 12.

Ich will bis auf den ersten Bewegungsgrund jener Bekehrung, die in der Welt so viel Aufsehen machte, zurückegehen; und man wird sehen, ob ich nicht vielmehr den Grund davon in einem gewissen heimlichen Verdruße, in dem Abnehmen der Lebensjahre oder des Glückes, oder in geheimen Absichten der Gunst und Gewogenheit, als in dem Hasse gegen die Sünde, und in der Liebe zur Gerechtigkeit antreffen werde: **Ich will Jerusalem mit Laternen durchsuchen.**

Ich will die den Armen erwiesene Mildthätigkeit, die Besuche der Barmherzigkeit, den Eifer für gottselige Unternehmungen, und den Schutz, den man meinen Knechten erwiesen hat, gegen die Gefälligkeiten, gegen die Begierde sich Hochachtung zu erwerben, gegen die Prahlerey, und gegen die menschlichen Absichten, die sie verderbet haben, halten; vielleicht scheinen sie in meinen Augen viel mehr Früchte des Stolzes, als Folgen der Gnade, und ein Werk meines Geistes zu seyn: **Ich will Jerusalem mit Laternen durchsuchen.**

Ich will den vielfältigen Gebrauch der Sacramente, die vielen Gebete und heiligen Handlungen durchgehen, die bey euch zur Gewohnheit geworden waren, und wobey ihr nicht den geringsten Glauben, nicht die geringste Reue in eurem Herzen verspüretet; so werdet ihr sehen, ob nicht die Kaltsinnigkeit, die Nachläßigkeit, die wenigen Früchte,

die sie begleiteten, und die schlechte Zubereitung, welche vor ihnen hergieng, dieselben in meinen Augen zu lauter treulosen Handlungen gemacht haben, um welcher willen ihr ohne Barmherzigkeit werdet gerichtet werden: **Ich will Jerusalem mit Laternen durchsuchen.**

Ich will jene Entfernung von der Welt und den Ergötzlichkeiten, jenes sonderbare Betragen, und jenen angenommenen ehrbaren und ordentlichen Lebenswandel untersuchen; vielleicht werde ich gewahr werden, daß alles dieses mehr von der natürlichen Gemüthsbeschaffenheit, von dem Temperamente, und von der Trägheit, als von dem Glauben hergerühret habe, und daß ihr, bey einem vor den Augen der Menschen ordentlichen und eingezogenen Lebenswandel, noch alle Liebe zu euch selbst, noch alle Sorge für euren Leib, noch alle zärtliche Empfindungen, und, mit einem Worte, noch alle Neigungen der weltgesinntesten Menschen beybehalten habet: **Ich will Jerusalem mit Laternen durchsuchen.**

Ich will den vermeyntlichen Eifer für meine Ehre untersuchen, welcher machte, daß ihr über die Aergernisse, die ihr mit ansehen mußtet, so sehr seufzetet, und euch antrieb, sie öffentlich und getrost zu verdammen, und die Ausschweifungen und Schwachheiten eurer Brüder so nachdrücklich zu tadeln; vielleicht wird dieser Eifer in meinen Augen weiter nichts, als eine Härte des Temperaments, eine natürliche böse Unart, eine Neigung zu tadeln und Uebels von seinem Nächsten zu reden, eine unbesonnene Hitze, und eine Wirkung der Praleren und der Eitelkeit seyn; und anstatt, daß ich euch für Leute erkennen sollte, die für meine Ehre und die Wohlfahrt ihres Nächsten eifern: so werdet ihr in meinen Augen ungerechte, lieblose, bos-

boshafte und verwegene Seelen seyn: **Ich will Jerusalem mit Laternen durchsuchen.**

Ich werde von euch wegen der ausnehmenden Geschicklichkeiten Rechenschaft fordern, die ihr, wie es schien, nur allein zur Beförderung meiner Ehre, und zur Unterweisung der Christen anwendetet, und welche euch den Seegen der Frommen, ja so gar den Beyfall und die Lobeserhebungen der Weltkinder zugezogen hatten; vielleicht macht die Gefälligkeit, das unaufhörliche Suchen euer selbst, die Begierde euch über andere zu erheben, und die Empfindlichkeit gegen die menschlichen Lobeserhebungen, daß ich in euren Werken sonst nichts, als die Werke eines Menschen und die Früchte des Stolzes erblicke, und daß ich diese Arbeiten, die allemal aus einer so unreinen Quelle hergeflossen sind, verfluche: **Ich will Jerusalem mit Laternen durchsuchen.**

Ach! Gott, wie viele Werke, auf welche ich mir große Rechnung gemacht hatte, werden alsdann in deinen Augen todt seyn! Wie schrecklich wird nicht diese Untersuchung seyn! und wie wenig Handlungen werden nicht von allen denjenigen, die wir so gar um des Himmels willen unternommen haben, übrig bleiben, die du für die einigen wirst erkennen, und einiger Belohnung würdig halten wollen!

Machet aber hieraus ja nicht den Schluß, meine Brüder, es sey also unnütze an der Seligkeit zu arbeiten, weil der gerechte Richter die Menschen nur zu verdammen suchen würde. Wie, meine Brüder, sie zu verdammen? Nein, er ist nur gekommen sie selig zu machen, und seine Barmherzigkeit wird noch größer, als seine Gerechtigkeit seyn. Ihr sollet vielmehr folgenden Schluß daraus ziehen. Wenn diese fromme Seelen, welchen ihr so oftmals, bey der Ausübung christlicher Pflichten, Ausschwei-

fungen und Gewissensscrupel Schuld gebet, gleich als ob sie der Sache zu viel thäten; wenn, sage ich, diese Seelen Gott in seinen Augen sinnlich, unvollkommen, und vielleicht lasterhaft zu seyn scheinen werden; wie wird es alsdenn um euch stehen, geliebteste Zuhörer, die ihr in den Gefährlichkeiten und Ergötzlichkeiten der Welt lebet; die ihr nur die unnützesten Augenblicke eures Lebens auf die Religion und die Seligkeit verwendet, und in einem ganzen Jahre, welches ihr der Zerstreuung und unnützen Dingen widmet, kaum eine einzige gottselige Handlung verrichtet? Wenn diejenigen, die keine andern, als löbliche Werke vorzeigen können, in Gefahr sind verworfen zu werden; wie wird es euch ergehen, da ihr weiter nichts, als ein blos weltliches Leben werdet aufweisen können? Da dieses an dem grünen Holze geschiehet, was will an dem dürren werden? Und wenn der Gerechte kaum erhalten wird, wie wird, ich will nicht sagen der Sünder, denn dieser ist schon gerichtet, der Weltmensch, der von keiner Tugend etwas weis, bestehen können?

Ihr saget so oft, geliebteste Zuhörer, euer Gewissen rücke euch keine groben Sünden und Laster vor; ihr wäret weder gut noch böse, und euer einziger Fehler bestünde in der Unempfindlichkeit und Trägheit. Ach! ihr werdet euch alsdenn vor dem Richterstuhle Jesu Christi kennen lernen. Ihr werdet sehen, ob nicht das Zeugniß eures Gewissens, welches euch keine Sünden und Laster vorrückete, und fast gar nichts anzeigete, welches ihr eurem Beichtvater hättet eröffnen können, eine schreckliche Blindheit war, welcher euch die göttliche Gerechtigkeit allezeit überlassen hatte. Ihr werdet aus der Furcht, worinnen sich die Frommen befinden, schon kennen, was ihr für eure Person zu fürchten habet; und ob das Vertrauen, worinnen

nen ihr allezeit gelebet habet, der Friede eines guten Gewissens, oder die falsche Sicherheit eines Weltkindes gewesen ist.

O mein Gott, sagte ehemals der heilige Augustinus (*), wenn ich itzo den Zustand meiner Seele sehen könnte, wie du mir ihn alsdenn entdecken wirst! Wenn ich die Vorurtheile, die mich verblenden, ablegen; in die Beyspiele, die mich zufrieden stellen; in die Gebräuche, die mich beunruhigen; in die Lobsprüche, die mich verführen; in die menschliche Hoheit und die Titel, die mich betrügen; in die Geschicklichkeiten, die mich verblenden; in die Gefährlichkeiten eines heiligen Wegweisers, die meine ganze Sicherheit ausmachen; und in die Selbstliebe, welche die Quelle aller meiner Irrthümer ist, ein Mißtrauen setzen, und mich zu deinen Füssen ganz allein in deinem Lichte betrachten könnte; o mein Gott! was für einen Abscheu würde ich nicht vor mir selbst haben, und wie würde ich mich nicht, indem ich mich vor deinen Augen selbst zu schanden machte, bemühen, der öffentlichen Beschämung jenes schrecklichen Tages zuvor zu kommen, an welchem die Rathschläge des Herzens und die geheimsten Gedanken werden bekannt gemacht werden? Denn, meine Brüder, der Sünder wird sich nicht nur selbst kennen lernen; sondern er wird auch so gar allen Creaturen bekannt gemacht werden.

Zweyter Theil.

Aus der Vermischung der Frommen und der Gottlosen, welche hier auf der Welt unvermeidlich ist, entstehet eine

(*) O si iam nunc faciem peccatricis animae liceret oculis corporis intueri!

eine doppelte Unordnung. Zum ersten entziehet sich das verborgene Laster, vermöge dieser Vermischung, der öffentlichen Beschämung, die es verdienet hat; und die unbekannte Tugend erhält die ihr gebührende Lobsprüche nicht. Zum andern, der Sünder gelanget oftmals zu Ehren, und bekleidet die vornehmsten Ehrenstellen; da hingegen der Fromme in der Niedrigkeit bleibt, und als ein Sclave zu seinen Füßen lieget. Es wird also an diesem schrecklichen Tage eine doppelte Offenbarung geschehen, welche diese doppelte Unordnung wieder gut machen wird. Zum ersten werden die Sünder durch die öffentliche Darstellung ihres Gewissens von den Frommen unterschieden werden. Zum andern wird es durch die Verschiedenheit des Ranges und der Stellen, die ihnen in der Luft werden angewiesen werden, geschehen: **Und er wird sie von einander scheiden, gleich als ein Hirte die Schaafe von den Böcken scheidet.** Matth. 25, 32. Ich bitte mir, bey der Ausführung dieser Wahrheiten, eure fernere Aufmerksamkeit aus.

Wenn man sich die Schaam recht vorstellen will, womit eine lasterhafte Seele wird bedecket werden, wenn sie allen Creaturen wird bekannt gemacht, und wenn alle ihre geheimsten Laster öffentlich an das Licht kommen werden; so darf man nur, zum ersten, auf die Anzahl und die Beschaffenheit der Zuschauer, welche Zeugen ihrer Schaam seyn werden; zum andern auf die Mühe, die sie sich gegeben hatte, ihre Schwachheiten und Ausschweifungen vor den Augen der Menschen, als sie noch auf der Welt lebte, zu verbergen; und endlich, zum dritten, auf ihre persönlichen Eigenschaften Achtung geben, welche ihre Schaam noch weit größer und betrübter machen werden.

Stel-

Stellet euch einmal, meine Brüder, eine lasterhafte Seele vor dem Richterstuhle Jesu Christi vor, der von Engeln und Menschen umgeben ist. Die Frommen, die Sünder, ihre Anverwandten, ihre Unterthanen, ihre Oberherren, ihre Freunde und ihre Feinde, alle haben ihre Augen auf sie gerichtet; sie sind bey der schrecklichen Untersuchung gegenwärtig, die der gerechte Richter mit ihren Handlungen, mit ihren Begierden, und mit ihren Gedanken anstellen wird. Sie müssen wider ihren Willen seinem Gerichte beywohnen, und Zeugen von dem gerechten Urtheile seyn, welches des Menschen Sohn über sie fällen wird. An diesem Tage wird es einer ungläubigen Seele an allen den Hülfsmitteln mangeln, welche hier auf der Welt die größte Beschämung einigermaßen lindern können.

Das erste Hülfsmittel ist dieses. Hat man auf der Welt einen Fehler begangen, wodurch man sich Verachtung zugezogen hat; so haben ihn nur eine gewisse Anzahl Leute mit angesehen, die entweder von unserem Volke gewesen sind, oder sich an unsern Geburtsorten aufgehalten haben. Man hat sich so gar mit der Zeit von ihnen entfernen können, damit wir nicht das Andenken und den Vorwurf unserer ehemaligen Schande ihnen an den Augen haben ansehen dürfen. Wir haben den Ort unseres Aufenthaltes verändern, und eine bereits verlohrne Ehre an einem andern Orte, bey unbekannten Leuten, wieder erlangen können. Aber an diesem großen Tage wird die geheime Geschichte eures Lebenswandels und eures Gewissens allen Menschen bekannt gemacht werden. Ihr werdet euch nicht mehr an entfernten Orten vor den Augen der Zuschauer verbergen, euch in andere Länder begeben, und, wie Cain, in die Wüste fliehen können. Ein jedweder wird an dem Orte, der ihm ist angewiesen worden, fest

und

und unbeweglich bleiben. Seine Verdammung und die Geschichte seines ganzen Lebens wird ihm an seiner Stirne geschrieben stehen. Er wird sich von einem jedweden müssen ansehen lassen, und die ganze Schande seiner Schwachheiten tragen. Es wird alsdenn kein einsamer und abgelegener Ort mehr gefunden werden, allwo man sich vor den Augen der Menschen verbergen könnte. Das Licht des großen Gottes, und die Herrlichkeit des Menschensohnes werden ganz allein den Himmel und die Erde erfüllen; und in dem weiten Raume, der euch umgeben wird, werdet ihr auf allen Seiten weiter nichts, als aufmerksame Augen erblicken, welche begierig sind euch anzuschauen.

Das andere Hülfsmittel ist folgendes. Wenn auch gleich unsere Schande auf der Welt bekannt wird, und uns die Menschen, wegen eines öffentlich begangenen Fehlers, ihre Hochachtung entzogen haben: so findet sich doch noch allemal wenigstens eine geringe Anzahl Freunde, die für uns eingenommen sind, derer Hochachtung und Umgang uns wegen der öffentlichen Verachtung einigermaaßen schadlos hält, und derer Nachsicht uns die Last des öffentlichen Tadels ertragen hilft. Aber an diesem Tage wird die Gegenwart unserer Freunde der unerträglichste Gegenstand für unsere Schande seyn. Sind sie Sünder, wie wir: so werden sie uns unsere gemeinschaftlichen Ergötzlichkeiten, und unsere Beyspiele vorwerfen, welche vielleicht die erste Klippe gewesen sind, woran ihre Unschuld gescheitert hat. Sind sie aber fromm; ach! so werden sie es uns, weil das Auge der Heiligen einfältig ist, und sie uns für Kinder des Lichts gehalten hatten, vorwerfen, daß wir ihre Redlichkeit gemisbrauchet und ihre Freundschaft verführet haben. Ihr liebtet den Gerechten,

werden sie zu uns sagen; aber ihr hassetet die Gerechtigkeit. Ihr waret Beschützer der Tugend; aber in eurem Herzen setztet ihr das Laster auf den Thron. Ihr suchtet in uns die Redlichkeit, die Treue, und die Sicherheit, die ihr bey euren Weltfreunden nicht antrafet; aber ihr suchtet den Herrn nicht, der alle diese Tugenden in unserem Herzen wirkete. Ach! sollte der Urheber aller unserer Gaben nicht würdig seyn, daß er weit mehr geliebet und gesuchet würde, als wir selbst!

Und dieses ist das dritte Hülfsmittel, welches einer lasterhaften Seele bey ihrer Schaam mangeln wird. Denn wenn sich hier auf der Welt keine Freunde finden, die an unserem Unglücke Antheil nehmen; so giebt es doch wenigstens gleichgültige Personen, die wir durch unsere Fehltritte nicht beleidigen, und sie wider uns nicht aufbringen. Aber an diesem schrecklichen Tage werden wir keine gleichgültigen Zuschauer haben. Die Frommen, welche hier auf der Welt an den Widerwärtigkeiten ihrer Brüder so großen Antheil nehmen, die so sinnreich sind ihre Fehler zu entschuldigen, sie wenigstens mit dem Mantel der Liebe zuzudecken, und in den Augen der Menschen, wenn sie dieselben nicht auf eine scheinbare Art entschuldigen können, geringe zu machen; die Frommen, sage ich, welche alsdenn, nach dem Beyspiele des Menschensohnes, von der Nachsicht und Barmherzigkeit, die sie auf der Welt gegen ihre Brüder gehabt hatten, nichts mehr wissen, werden, wie der Prophet sagt, den Sünder anzischen; sie werden seiner spotten; sie werden den Herrn bitten, er soll ihn strafen, und dadurch seine Ehre rächen; sie werden an seinem Eifer und an seiner Gerechtigkeit Antheil nehmen: und indem sie selbst seine Richter werden; so werden sie, wie der Prophet spricht, auf eine spöttische Art zu ihm sagen:

gen: Sehet, dieses ist der Mensch, der sein Vertrauen nicht hatte auf den Herrn setzen, sondern seine Zuflucht lieber zu der Eitelkeit und der Lügen nehmen wollen: **Siehe, das ist der Mann, der Gott nicht für seinen Trost hielt. Ps. 52, 9.** Dieses ist der Thor, der sich auf der Welt allein klug und weise zu seyn dünkete; der das Leben der Frommen für eine Thorheit hielt; und welcher sich aus der Gunst der Großen, aus der Eitelkeit der Titel und Ehrenstellen, aus der Menge seiner Güter und Ländereyen, und aus der Hochachtung und den Lobsprüchen der Menschen zerbrechliche Stützen verfertigte, die mit ihm zu Grunde gehen sollten. Wo sind nun diese Herren, diese Götter von Fleisch und Blute, welchen er sein Leben, seine Bemühungen und alle seine Beschwerlichkeiten aufgeopfert hatte? Sie mögen nunmehro kommen, ihm zu helfen, und ihn zu beschützen; sie mögen das Unglück, welches ihm bevorstehet, von ihm abwenden, oder sie mögen sich vielmehr selbst von der Verdammnis, die auf sie wartet, zu befreyen suchen. **Wo sind ihre Götter, darauf sie traueten? = = = = Lasset sie aufstehen, und euch helfen, und euch schützen. 5 Mos. 32, 37. 38.** Die Sünder werden mit seinem Unglück ebenfalls kein Mitleiden haben. Sie werden eben den Abscheu vor ihm haben, den sie vor sich selbst haben müssen. Das gemeinschaftliche Unglück, welches sie mit einander vereinigen sollte, wird ein unaufhörlicher Haß seyn, der sie trennen wird, und eine unerhörte Unempfindlichkeit, welche ihr Herz mit Regungen der Grausamkeit und Wuth gegen ihre Brüder anfüllen wird. Sie werden an andern eben die Laster hassen, welche die Ursache ihres ganzen Unglücks sind. Mit einem Worte, die entferntesten Menschen, und die wildesten Völker, welche von dem

Namen

Namen Jesu Christi niemals etwas gehöret haben, alsdenn aber, jedoch viel zu spät, zu der Erkenntniß der Wahrheit gekommen sind, werden wider euch auftreten, und euch vorwerfen: wenn die Wunder, die Gott unter euch vergeblich gethan hat, vor ihren Augen geschehen wären; wenn sie, wie ihr, von dem Lichte des Evangelii wären erleuchtet, und von dem Beystande des Glaubens und der Sacramente unterstützet worden: so würden sie im Sacke und in der Asche Buße gethan, und die Gnadenmittel, die ihr zu eurem Verderben gemisbrauchet habet, zur Beförderung ihrer Seligkeit angewendet haben.

Auf eine solche Art wird eine verworfene Seele beschämet und zu schanden gemacht werden. Sie wird nicht nur verflucht, sondern auch zu gleicher Zeit ein Abscheu des Himmels und der Erde, ein Schandfleck und ein Fluch aller Creaturen seyn. Auch so gar die leblosen, die zur Beförderung ihrer Leidenschaften hatten dienen müssen, und welche, wie der h. Paulus sagt, seufzeten in der Hoffnung, von dieser schändlichen Knechtschaft bald erlöset zu werden, werden sich nach ihrer Art wider sie empören. Die Sonne, derer Licht sie gemisbrauchet hatte, wird ihren Schein verlieren, damit sie zur Ausübung ihrer Laster nicht mehr leuchten dürfe. Die Gestirne werden verschwinden, und ihr dadurch gleichsam zu verstehen geben, sie wären lange genug Zeugen ihrer ungerechten Leidenschaften gewesen. Die Erde wird unter ihren Füssen einfallen, gleich als ob sie auf diese Art ein Ungeheuer von sich auswerfen wollte, welches sie nicht mehr tragen könnte; ja es wird sich, wie der Weise sagt, die ganze Welt wider sie waffnen, die Ehre des Herrn, den sie geschmähet hat, zu rächen: **Und die Welt wird mit ihm zum Streite ausziehen wider die Unweisen.**

B. Weish.

B. Weish. 5, 21. Ach! wir sehen es so gerne, wenn man uns bey unsern Widerwärtigkeiten beklagt. Die bloße Gleichgültigkeit ist uns verdrüßlich und zuwider. Hier aber werden nicht nur bey unserm Unglück alle Herzen verschlossen seyn; sondern es werden auch noch dazu alle Zuschauer bey unserer Schaam unserer spotten, und es wird dem Sünder weiter nichts, als seine Schande, seine Verzweifelung und seine Laster übrig bleiben. Es ist also dieses der erste Umstand welcher bey der Beschämung einer lasterhaften Seele zu bemerken ist; nämlich die Menge der Zeugen.

Der andere Umstand bestehet in der Mühe, die man sich, so lange man auf der Welt lebte, gegeben hatte, sich vor den Augen der Menschen zu verbergen. Denn, meine Brüder, die Welt ist ein großer Schauplatz, auf welchem fast ein jedweder eine andere Person vorstellt. Da wir voll Leidenschaften sind; diese aber allezeit etwas niederträchtiges und verächtliches an sich haben: so denken wir weiter auf nichts, als wie wir ihre Niederträchtigkeit verbergen, und uns für etwas ganz anders, als was wir wirklich sind, ausgeben wollen. Die Bosheit ist allemal etwas betrügliches und verstelltes. Es war also euer ganzes Leben, vornämlich das eurige, die ihr mir anjetzo zuhöret, und die ihr die Falschheit und Verstellung eures Characters für die Klugheit der Welt und des Hofes hieltet; euer ganzes Leben, sage ich, war nichts anders, als ein Zusammenhang von Verstellungen und listigen Kunstgriffen gewesen. Auch so gar eure aufrichtigsten und vertrautesten Freunde kannten euch nur halb. Kein Mensch wußte, was er aus euch machen sollte. Ihr verändertet euren Character, eure Gesinnungen, und eure Neigungen, wie es die Umstände und der Character derer,

wel-

welchen ihr gefallen wolltet, verlangten. Hierdurch hattet ihr euch den Ruhm erworben, daß ihr geschickte und kluge Leute wäret. Aber man wird an euch weiter nichts, als eine niederträchtige Seele, ohne Redlichkeit und ohne Wahrheit erblicken, und derer größte Tugend darinn bestund, daß sie ihr unanständiges und niederträchtiges Verfahren zu verheelen wußte.

Auch du, ungläubige Seele, die du dir wegen deines Geschlechts, welches auf die Ehre noch weit eifersüchtiger ist, als das andere, noch weit mehr Mühe gabest deine Schwachheiten vor den Menschen zu verbergen, du wußtest es so geschickt anzufangen, daß du nicht unversehens ertappet, und in Schimpf und Schande gebracht wurdest; du wußtest deine Sachen sehr listig einzurichten, die Augen eines Ehegatten, die Wachsamkeit einer Mutter, und vielleicht auch die Aufrichtigkeit eines Beichtvaters zu hintergehen; du würdest deinen Geist aufgegeben haben, wenn deine vorsichtigen und listigen Anstalten in diesem Stücke durch einen ungefähren Zufall wären verrathen worden. Aber unnütze Bemühungen! Ihr werdet, spricht der Prophet, eure Ausschweifungen mit einer Spinnewebe bedecken, die der Sohn Gottes an diesem großen Tage mit einem bloßen Hauche seines Mundes zernichten wird. Ich will, spricht der Herr, vor den versammleten Völkern alle deine gottlosen Liebhaber zusammenkommen lassen: **Ich will alle deine Buhlen sammlen.** Ezech. 16, 37. Sie werden den beständigen Zusammenhang von Verstellungen, listigen Kunstgriffen und niederträchtigen Handlungen, und den schändlichen Misbrauch der Betheuerungen und Eydschwüre einsehen, derer du dich bedienetest, so wohl verschiedenen Leidenschaften Genüge zu leisten, als auch ihre Leichtgläubigkeit einzuschläfern. Sie werden dieses sehen,

und wenn sie bis auf die Quelle der strafbaren Gefälligkeiten, die du ihnen erwiesest, zurücke gehen; so werden sie dieselben nicht in ihren vermeyntlichen Verdiensten, wie du es ihnen hattest bereden wollen, sondern in deinem bösen Charakter, in deinem von Natur ausschweifenden Herzen antreffen, da du doch ein so edles und aufrichtiges Herze, welches von nichts, als von Verdiensten könne gerühret werden, besitzen wolltest: **Ich will alle deine Buhlen sammlen, = = = daß sie deine Schaam gar sehen sollen.** Und alles dieses wird vor den Augen der ganzen Welt vorgehen; vor den Augen deiner Freunde, die du noch behalten hattest, weil du äußerlich einen ordentlichen Lebenswandel führetest; vor den Augen deiner Anverwandten, welchen die Schande, die du ihnen zuzogest, unbekannt war; vor den Augen des Beichtvaters, den du allezeit betrogen hast, und vor den Augen des Ehegatten, der sich auf deine Treue so sehr verlassen hatte: **Sie werden deine Schaam gar sehen.**

O mein Gott! werden wohl die Abgründe der Erde alsdenn tief genug seyn, in welchen sich eine solche ungläubige Seele gerne verbergen möchte? Denn, in der Welt sehen die Menschen von unsern Lastern niemals etwas mehr, als das äußerliche und die Aergernisse; und diese Schaam haben wir mit denjenigen gemein, welche täglich eben diejenigen Fehler begehen, derer wir uns schuldig machen. Aber vor dem Richterstuhle Jesu Christi wird man eure Schwachheiten so gar in eurem Herzen erblicken; ich will sagen, man wird ihren Anfang, ihren Fortgang, ihre geheimsten Bewegungsgründe, nebst unzähligen schändlichen und persönlichen Umständen gewahr werden, derer ihr euch noch weit mehr, als eurer Laster selbst schämen werdet. Es wird dieses eine Beschämung seyn, die euch ganz allein

eigen

eigen seyn wird, und die ihr mit niemanden theilen werdet: **Sie werden deine Schaam gar sehen.**

Endlich bestehet der letzte Umstand, welcher die Beschämung eines Sünders recht groß und empfindlich machen wird, in seinen persönlichen Umständen.

Man hielt euch für einen treuen, aufrichtigen und großmüthigen Freund; aber man wird sehen, daß ihr niederträchtig, treulos, eigennützig, und ein Mensch ohne Treu und Glauben, ohne Ehre, ohne Redlichkeit, ohne Gewissen, und ohne Charakter waret. Ihr hattet euch für eine starke Seele ausgegeben, die keine von den gemeinen Schwachheiten an sich hätte; aber man wird an euch die schändlichsten Niederträchtigkeiten, und solche Eigenschaften gewahr werden, worüber sich auch die schlechteste Seele zu Tode grämen würde. Man sahe euch in der Welt für einen redlichen Mann, der sein Amt wohl verwaltete, an. Dieses Ansehen, in welchem ihr stundet, hatte euch vielleicht neue Ehrenstellen und das allgemeine Vertrauen zuwege gebracht. Aber ihr misbrauchtet die Leichtgläubigkeit der Menschen. Unter diesem äußerlichen Scheine der Gerechtigkeit und Billigkeit war eine boshafte und niederträchtige Seele verborgen. Eigennützige Absichten hatten eure Treue unzähligemal ingeheim verführet, und eure Unschuld verderbet. Ihr schienet mit Heiligkeit geschmücket zu seyn. Ihr hattet allemal das Bild der Frommen angenommen. Man hielt euch für einen Freund Gottes, und für einen getreuen Beobachter seines Gesetzes; aber euer Herz war nicht rechtschaffen vor dem Herrn. Unter der Decke der Religion befand sich ein beflecktes Gewissen, und Geheimnisse der Bosheit. Ihr wendetet das, was heilig ist, dazu an, damit ihr eure Absichten desto eher erreichen möchtet. Ihr werdet also an diesem großen Tage

einem jedweden ganz andere Gedanken von euch beybringen. Diejenigen, die euch auf der Welt gekannt hatten, werden, indem sie itzo über euer neues Schicksal erstaunen, den redlichen und rechtschaffenen Mann in dem verworfenen suchen. Die Hoffnung des Heuchlers wird alsdenn zu schanden gemachet werden. Ihr waret allemal unverdienter Weise von den Menschen hochgeschätzet worden; aber ihr werdet bekannt gemacht, und Gott wird gerochen werden. Endlich, jedoch soll ich es wohl sagen, und allhier die Schande meiner Brüder bekannt machen? Ihr waret vielleicht ein Haushalter göttlicher Geheimnisse, und in der Kirche Gottes zu Ehren erhoben worden. Der kostbare Schatz des Glaubens, der Lehre, und der Gottseligkeit war euch anvertrauet worden. Ihr erschienet alle Tage in dem Heiligthume mit den ehrwürdigen Kennzeichen eurer hohen Würde, und brachtet reine Gaben und unbefleckte Opfer. Man vertrauete euch die Geheimnisse des Gewissens an. Ihr stärktet den Glauben der Schwachen. Unter den Vollkommenen redetet ihr von Weisheit; aber unter den herrlichsten und heiligsten Dingen der Religion verbarget ihr vielleicht die häßlichsten Eigenschaften. Ihr waret ein Betrüger, und ein Mensch der Sünde, der sich in dem Tempel Gottes niedergesetzet hatte. Ihr lehretet andere; aber euch selbst nicht. Ihr suchtet in andern einen Abscheu vor den Götzen zu erregen; aber ihr begienget selbst alle Tage neue Ruchlosigkeiten. Es wird also das Geheimniß der Bosheit bekannt gemacht werden, und man wird euch endlich als dasjenige kennen lernen, was ihr allemal gewesen seyd, nämlich ein Fluch des Himmels, und ein Schandfleck der Erde: **Sie werden deine Schaam gar sehen.**

Sehet also, meine Brüder, auf was für eine Art eine lasterhafte Seele wird beschämet und zu schanden gemacht werden. Es wird aber die Beschämung nicht etwan nur von einer kurzen Dauer seyn. Wenn man auf der Welt einen Fehler begangen hat; so sind bey der Schande, die uns daraus zuwächst, nur die ersten Anfälle beschwerlich und verdrüßlich. Die öffentlichen Reden, so davon herumgehen, nehmen nach und nach ab. Neue Begebenheiten nehmen die Stelle der unsrigen ein, und das Andenken unserer Fälle verschwindet nebst dem Lärmen, welcher sie bekannt gemachet hatte. Aber an dem großen Tage wird die Schande immer und ewig auf einer lasterhaften Seele bleiben. Es werden keine neuen Begebenheiten mehr vorfallen, welche ihre Laster und ihre Schande in die Vergessenheit brächten. Es wird sich nichts mehr verändern. Alles wird beständig und ewig bleiben. Was sie vor dem Richterstuhle Jesu Christi gewesen ist, das wird sie in alle Ewigkeit seyn. Auch so gar die Beschaffenheit ihrer Martern und Plagen wird die Natur ihrer Fehler ohne Unterlaß öffentlich bekannt machen, und ihre Schande wird mit ihrer Strafe täglich verneuert werden. Meine Brüder, es ist nicht nöthig, hierüber weitläuftige Betrachtungen anzustellen. Wenn ihr noch einigen Glauben habet; so kommt euch zu, euer Gewissen zu untersuchen, und euch von diesem Augenblicke an in solche Umstände zu versetzen, daß ihr die Offenbarung dieses schrecklichen Tages ertragen könnet.

Nachdem ich euch also die öffentliche Beschämung eines Sünders gezeiget habe; so wollte ich wünschen, daß ich euch auch noch zeigen könnte, wie groß die Herrlichkeit und der Trost eines wahrhaftig Frommen und Gerechten seyn wird, wenn die Geheimnisse seines Gewissens und der

verborgene Zustand seines Herzens vor den Augen der ganzen Welt werden bekannt gemacht werden; desjenigen Herzens, dessen ganze Schönheit vor den Augen der Menschen verborgen, und nur Gott allein bekannt war; desjenigen Herzens, an welchem er allezeit Flecken und Unreinigkeiten wahrzunehmen geglaubet hatte, und dessen Heiligkeit und Unschuld seine Demuth vor ihm verheelet hatte; ja desjenigen Herzens, worinnen Gott allezeit gewohnet, und welches er mit seinen Gaben und mit seiner Gnade ausgeschmücket und erfüllet hatte! Was für neue Wunder wird nicht dieses göttliche Heiligthum, in welches bis anhero niemand hatte sehen können, den Augen der Zuschauer darstellen, wenn der Vorhang vor demselben wird hinweg genommen seyn! O welch eifriges und brünstiges Verlangen! was für geheime Siege! was für heldenmüthige Opfer! was für reine Gebete! was für zärtliche Seufzer! was für Entzückungen der Liebe! welcher Glaube! welche Hoheit! welche Großmuth! welche Erhebung über alle die nichtigen Gegenstände, welche das ganze Verlangen und die ganze Hoffnung der Menschen ausmachen! Alsdenn wird man einsehen, daß in der Welt nichts größer und bewundernswürdiger war, als ein wahrer Frommer und Gerechter, und diejenigen Seelen, die man gleichsam für unnütze hielt, weil sie es in Ansehung unserer Leidenschaften waren, und derer unbekanntes und eingezogenes Leben man so sehr verachtete. Man wird sehen, daß dasjenige, was in dem Herzen einer gläubigen Seele vorgieng, weit mehrern Glanz, Größe und Hoheit an sich hatte, als alle die grossen Begebenheiten, die auf der Welt vorfallen; daß es allein verdiente in die Bücher der Ewigkeit eingezeichnet zu werden, und den Augen Gottes etwas darstellete, welches weit würdiger war, von Engeln und Menschen betrachtet

zu werden, als die Siege und Eroberungen, womit man hier auf der Welt die Geschichtbücher anfüllet, denen man prächtige Denkmäler aufrichtet, das Andenken derselben dadurch zu verewigen; die aber alsdenn weiter für nichts, als kindische Unternehmungen, oder für eine Frucht des Stolzes und der menschlichen Leidenschaften werden angesehen werden. Dieses ist die erste Unordnung, welche an diesem großen Tage wieder gut gemacht wird, weil das Laster hier auf der Welt der öffentlichen Beschämung entgehet, und die Tugend die verdienten Lobsprüche nicht erhält.

Die andere Unordnung, welche in der Welt aus der Vermischung der Frommen und Gottlosen entspringet, bestehet in der Ungleichheit ihres Zustandes, und in der ungerechten Verwechselung ihrer Schicksale. Es verhält sich mit der gegenwärtigen Welt, wie mit jener Bildsäule, derer Geheimniß Daniel erklärete. Die Frommen, welche gleichsam ein Thon sind, den man mit Füßen tritt, oder wie ein Eisen, welches durch das Feuer der Trübsal ist gehärtet worden, nehmen gemeiniglich nur die niedrigsten und verächtlichsten Theile derselben ein; da hingegen die Sünder und die Weltmenschen, welche durch das Gold und das Silber, als nichtige Gegenstände ihrer Leidenschaften, vorgestellet werden, sich fast allezeit an der Spitze, und an den erhabensten Orten befinden. Dieses ist nun aber eine Unordnung; und obgleich die Frommen dadurch geprüfet, die Sünder hingegen verstocket werden; obgleich diese Vermischung des Guten und des Bösen zu der von der Vorsehung gemachten Ordnung gehöret; und ob sich gleich Gott derselben, auf eine geheime und unerforschliche Art, bedienet, so wohl den Frommen, als den Sünder, zu seinem Zwecke zu führen: So muß dennoch der Sohn Gottes alles wiederum in seine gehörige Ordnung brin-

gen: **Es muß alles durch ihn wieder hergestellet werden;** Ephes. 1, 10. und man muß endlich sehen, was für einen Unterschied man unter dem Gottlosen und Frommen; unter dem, der dem Herrn dienet, und unter dem, der ihn verachtet, zu machen habe: **Was für ein Unterschied sey zwischen dem Gerechten und Gottlosen; und zwischen dem, der Gott dienet, und dem, der ihm nicht dienet.** Malach. 3, 18. Sehet also, was an diesem letzten Tage vorgehen wird. Die Ordnung wird hergestellet werden; die Frommen werden von den Gottlosen abgesondert, und die einen zu der Rechten, die andern aber zu der Linken gestellet werdet: **Er wird die Schaafe zu seiner Rechten stellen, und die Böcke zur Linken.** Matth. 25, 33.

Diese Absonderung wird, zum ersten, ganz neu seyn. Man wird, um den Platz, den ihr bey diesem schrecklichen Auftritte einnehmen sollet, zu bestimmen, weder nach eurem Namen, noch nach eurer Geburt, weder nach euren Titeln, noch nach euren Ehrenstellen fragen. Alles dieses war weiter nichts, als ein Rauch, der sonst nirgends, als in dem allgemeinen Irrthume etwas wirkliches hatte. Man wird nur allein untersuchen, ob ihr ein unreines Thier, oder ein unschuldiges Schaaf seyd. Man wird den Fürsten nicht von den Unterthanen; den Edlen nicht von dem Unedlen; den Armen nicht von dem Mächtigen; den Sieger nicht von dem Ueberwundenen; sondern nur allein die Spreu von dem guten Weitzen; die Gefässe der Ehre, von den Gefässen der Unehre; und die Böcke von den Lämmern absondern: **Er wird die Schaafe zu seiner Rechten stellen, und die Böcke zur Linken.**

Man wird sehen, wie des Menschensohn, aus der Höhe des Himmels, die zu seinen Füßen unter einander

ver-

versammleten Völker und Geschlechter durchschauet, und auf diese Art die Geschichte der Welt, das heißt, die Geschichte der Leidenschaften, oder der Tugenden der Menschen, gleichsam noch einmal vom neuen durchgehet. Man wird sehen, wie er seine Auserwählten von den vier Winden sammlet; sie aus allen Sprachen, Ständen und Völkern aussucht; wie er die in der ganzen Welt zerstreueten Kinder Israel zusammenbringt; wie er die geheime Geschichte eines heiligen und neuen Volkes bekannt macht; wie er die bis anhero in der Welt unbekannten Helden des Glaubens öffentlich darstellet; und wie er die Jahrhunderte nicht mehr durch die Siege der Weltbezwinger, durch den Anwachs oder den Verfall der Reiche, durch das wohl- oder ungesittete Wesen der Zeiten, und durch die großen Männer, die von einer Zeit zur andern aufgestanden sind; sondern durch die verschiedenen Ueberwindungen der Gnade, durch die verborgenen Siege der Frommen über ihre Leidenschaften, durch die Aufrichtung seines Reiches in einem Herzen, und durch die heldenmässige Standhaftigkeit eines verfolgten Gläubigen bezeichnet und von einander unterscheidet. Ihr werdet sehen, wie er die Gestalt der Dinge verändert, einen neuen Himmel und eine neue Erde schafft, und die große Mannigfaltigkeit der Völker, der Titel, der Umstände und der Ehrenämter dergestalt zusammenfasset, daß nur ein heiliges, und nur ein verworfenes Volk daraus wird, welches entweder zu den Böcken oder zu den Schaafen gehöret: **Er wird die Schaafe zu seiner Rechten stellen, und die Böcke zur Linken.**

Diese Absonderung wird, zum andern, grausam seyn. Man wird den Vater von dem Kinde, einen Freund von dem andern, und einen Bruder von dem andern trennen;

nen; der eine wird angenommen, und der andere verlassen werden. Der Tod, der uns die liebsten Personen raubet, und welcher macht, daß wir so viel Seufzer ausstossen, und so viel Thränen vergiessen, läßt uns wenigstens in der Hoffnung, dermaleins wiederum mit ihnen vereiniget zu werden, einen Trost zurücke. Hier aber wird die Trennung ewig dauren; es wird ferner keine Hoffnung zur Wiedervereinigung übrig seyn; wir werden fernerhin keine Anverwandten, keinen Vater, kein Kind, keinen Freund mehr haben, und von keinen andern Banden etwas wissen, als von den ewigen Flammen, die uns immer und ewig mit den Verworfenen vereinigen werden.

Diese Absonderung ist, zum dritten, nachtheilig und schimpflich. Man empfindet es sehr übel, wenn man bey einer außerordentlichen Gelegenheit unserer vergisset, und uns andere vorziehet. Man wird so sehr gerühret, wenn man, bey Austheilung der Gnade, sehen muß, daß geringere den Vorzug vor uns haben; daß unsere Dienste vergessen, und diejenigen, die wir allezeit für weit geringer, als uns gehalten hatten, erhoben und über uns gesetzet werden. Aber an diesem großen Tage wird der Vorzug von solchen Umständen begleitet werden, die für eine lasterhafte Seele höchst betrübt sind. Ihr werdet sehen, wie bey dem allgemeinen Stillschweigen, und dem schrecklichen Warten, in welchem sich ein jedweder in Ansehung der Entscheidung seines Schicksals befinden wird, des Menschensohn in der Luft immer näher herbey kommen, in der einen Hand Kronen, in der andern aber die Ruthe seines Zornes haben, und neben euch einen Frommen und Gerechten, dessen Unschuld ihr vielleicht entweder durch verwegene Reden verleumdet, oder dessen Tugend ihr

durch

durch gottlose Spöttereyen verachtet hattet; einen Gläubigen, der vielleicht euer Unterthan gewesen war; einen Lazarus, der euch mit der Erzählung seines Elendes und seiner Armuth ohne Nutzen beschwerlich gefallen war; und einen Nebenbuhler, den ihr allezeit mit verächtlichen Augen angesehen, und auf dessen Drümmern eure Ränke und eure listigen Kunstgriffe euch erhoben hatten, hinwegnehmen wird. Ihr werdet sehen, wie ihm des Menschensohn eine unvergängliche Krone auf das Haupt setzet, und ihn neben sich, zu seiner Rechten niedersitzen läßt; dahingegen ihr, wie der stolze Haman, werdet verworfen, gedemüthiget, und heruntergesetzet werden, und weiter nichts, als die Zubereitung eurer Strafe erblicken werdet.

Ja, meine Brüder, alles, was ein Vorzug betrübtes und schmerzliches an sich haben kann, das wird bey diesem angetroffen werden. Ein zum Glauben bekehrter Wilder wird seine Stelle unter den Schaafen bekommen; da hingegen der Christ, der Erbe der Verheißung, unter den Böcken bleiben wird. Der Laye wird sich als ein Adler erheben; da hingegen der Diener Jesu Christi mit Schimpf und Schande auf der Erde zurücke bleiben wird. Der Weltmann wird zur Rechten, der Einsiedler hingegen zur Linken gestellet werden. Der Weise, der Gelehrte, der Zeitforscher wird seinen Platz bey den unreinen Thieren einnehmen müssen; da hingegen der Einfältige, welcher nicht einmal wußte, wie er demjenigen, der ihn grüßete, danken sollte, auf einen Thron der Ehre und des Lichtes wird gesetzet werden. Die Sünderinn Rahab wird nebst den wahren Israeliten in das himmlische Zion eingehen; da hingegen Mosis Schwester, und die Braut Jesu Christi, von dem Lager und Zelten der Israeliten ausgeschlossen werden, und mit einem schändlichen Aussatze behaf-

behaftet seyn wird: Er wird die Schaafe zu seiner Rechten stellen, und die Böcke zur Linken. Du, o mein Gott, willst es so haben, daß die Verzweifelung einer ungläubigen Seele ihren höchsten Grad erreichen soll. Es wird nicht genug seyn, daß sie die Last ihres Elendes zu Boden drücket; sondern du wirst ihr auch noch durch die Glückseligkeit der Frommen und Gerechten, die ihr werden vorgezogen werden, und welche sie die Engel in den Schooß der Unsterblichkeit wird tragen sehen, eine neue Strafe znbereiten.

Was für eine Veränderung wird nicht in der Welt vorgehen, meine Brüder! Wenn alsdenn alle Aergernisse von dem Reiche Christi werden hinweggenommen, und die Frommen von den Sündern gänzlich abgesondert seyn; so werden sie ein auserwähltes Volk, ein heiliges Geschlechte, und die Kirche der Erstgebohrnen, derer Namen in dem Himmel angeschrieben waren, ausmachen. Alsdenn wird der auf der Welt unvermeidliche Umgang mit den Gottlosen ihrem Glauben keine Gelegenheit mehr zu seufzen, noch ihrer Unschuld zu zittern geben. Wenn alsdenn ihr Theil mit den Ungläubigen und Heuchlern nichts mehr gemein haben wird; so werden sie sich nicht mehr genöthiget sehen, Zeugen ihrer Laster, oder bisweilen wohl gar, jedoch wider ihren Willen, Diener ihrer Leidenschaften zu seyn. Wenn alsdenn alle Bande der Gesellschaft, der Macht und Gewalt, oder der Abhängigkeit, welche sie hier auf der Welt mit den Gottlosen und Weltkindern vereinigten, werden zerrissen seyn; so werden sie nicht mehr mit dem Propheten sagen: Herr, warum verlängerst du unser Elend und unsern Aufenthalt hier auf der Welt? Unsere Seele vertrocknet vor Schmerz, wenn sie die Sünden und Uebertretungen, womit der Erdboden

boden angestecket ist, betrachtet. Alsdenn wird sich endlich ihr Weinen in Freude, und ihr Seufzen in Danksagung verwandeln. Sie werden, als Schaafe, zur rechten Hand gestellet werden; da hingegen die linke für die Böcke und Gottlosen seyn wird: **Er wird die Schaafe zu seiner Rechten stellen, und die Böcke zur Linken.**

Wenn nun die Einrichtung der Welt auf diese Art wird gemacht; wenn alle Völker des Erdbodens so von einander werden abgesondert; wenn ein jedweder an dem Orte, der ihm zu Theile geworden, wird feste und unbeweglich seyn; wenn man dem einen das Erstaunen, das Erschrecken, die Verzweifelung und die Schaam, dem andern aber die Freude, das Vergnügen, und den getrosten Muth an den Augen ansehen wird; wenn die Augen der Frommen in die Höhe zu des Menschensohne, von welchem sie ihre Erlösung erwarten, werden gerichtet; die Augen der Gottlosen aber auf eine schreckliche Weise zur Erde niedergeschlagen seyn, und wenn ihre Blicke beynahe bis in die Abgründe hineindringen, und allda gleichsam den für sie bestimmten Ort zum Voraus bezeichnen werden: So wird, wie das Evangelium sagt, der König der Ehren und Herrlichkeit, welcher sich mitten zwischen den beyden Völkern befindet, näher herbeykommen; und indem er sich zu denen, die sich zu seiner Rechten befinden, mit einer liebreichen und majestätischen Miene, die allein vermögend ist, sie wegen ihrer bisherigen Widerwärtigkeiten zu trösten, wendet: so wird er zu ihnen sagen: **Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.** Matth. 25, 34. Die Sünder sahen euch allezeit als den Abschaum und den unnützesten Theil der Welt an. Heute

mögen

mögen sie lernen, daß die Welt selbst nur um eurentwillen da war, daß alles um eurentwillen erschaffen und gemacht war, und daß alles aufgehöret hat, so bald eure Anzahl voll gewesen ist. Verlasset einmal eine Erde, auf welcher ihr allezeit Fremdlinge und Pilgrimme gewesen seyd. Folget mir auf den unsterblichen Wegen meiner Herrlichkeit und Glückseligkeit nach, wie ihr mir auf den Wegen meiner Erniedrigung und meines Leidens nachgefolget seyd. Eure Mühseligkeiten haben nur eine kurze Zeit gewähret; aber die Seeligkeit, derer ihr nun theilhaftig werden sollet, wird kein Ende nehmen: **Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.**

Hierauf wird er sich zu seiner Linken wenden, wobey ihm die Rache und die Wuth aus den Augen leuchten, und er hier und da schreckliche Blicke, als rächende Blitze, auf diesen Haufen der Gottlosen und Strafbaren abschießen wird; und wird, wie ein gewisser Prophet spricht, mit einer Stimme, welche die Eingeweide des Abgrundes, um sie darein zu versenken, aufthun wird, zu ihnen sagen, nicht wie ehemals am Kreutze, Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun; sondern, gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, welches bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln. Ihr waret die Auserwählten der Welt; aber ihr seyd von meinem Vater verflucht. Eure Ergötzlichkeiten sind schnell vergangen; aber eure Strafen werden ewig währen: **Gehet hin von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, welches bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln.** Matth. 25, 41. Die Frommen, welche sich alsdenn nebst des Menschensohne in der Luft erheben, werden den himmlischen Gesang anstimmen: Herr, du bist reich an Barm-

herzigkeit, und du hast deine Gaben gekrönet, indem du unsere Verdienste belohnet hast. Die Gottlosen werden alsdenn den Urheber ihres Seyns, und den unglückseligen Tag ihrer Geburt verfluchen; oder sie werden vielmehr wider sich selbst, als die Urheber ihres Unglückes und ihres Verderbens in eine Wuth gerathen. Die Abgründe werden sich aufthun; die Himmel werden sich herunterlassen. Die Verworfenen werden, wie das Evangelium sagt, in die ewige Pein gehen; aber die Gerechten in das ewige Leben: **Sie werden in die ewige Pein gehen; aber die Gerechten in das ewige Leben.** v. 46. Sehet hier eine Theilung, die nicht mehr wird verändert werden.

Nach einer so schrecklichen Erzählung, die so geschickt ist, auch in die verstocktesten Herzen einen Eindruck zu machen, kann ich meine Predigt nicht besser schließen, als wenn ich eben die Worte an euch richte, mit welchen ehemals Moses die Israeliten anredete, nachdem er ihnen die schrecklichen Drohungen, und die tröstlichen Verheißungen, welche in dem Buche des Gesetzes befindlich sind, vorgehalten hatte. Ihr Kinder Israels, sagte dieser weise Gesetzgeber zu ihnen, ich lege euch heute einen Segen und einen Fluch vor: **Siehe, ich lege euch heute vor den Segen und den Fluch.** 5 B. Mos. 11, 26. Einen Segen, wenn ihr den Geboten des Herrn eures Gottes gehorchet: **Den Segen, so ihr gehorchet den Geboten des Herrn eures Gottes;** v. 27. und einen Fluch, wenn ihr von dem Wege, den ich euch zeige, abweichet, und fremden Göttern nachfolget: **Den Fluch, so ihr abtretet von dem Wege, den ich euch heute gebiete, daß ihr andern Göttern nachwandelt.** v. 28.

Sehet, meine Brüder, was ich noch zu euch sage, indem ich eine so schreckliche Materie beschließe. Nunmehro kömmt es auf euch an, etwas zu erwählen, und euch zu erklären. Sehet hier die Linke und die Rechte; die Verheißungen, und die Drohungen; den Segen, und den Fluch. Euer Schicksal wird auf eines von diesen beyden Dingen hinauslaufen. Entweder ihr werdet dem Satan und seinen Engeln beygesellet werden, oder ihr werdet als Auserwählte bey Jesu Christo und seinen Heiligen seyn. Es findet hier kein drittes statt. Ich habe euch so wohl den Weg, der zum Leben; als auch denjenigen, der zum Verderben führet, gezeiget. Auf welchem von beyden gehet ihr? Und auf welcher Seite würdet ihr euch befinden, wenn ihr in diesem Augenblicke vor dem schrecklichen Richterstuhle erscheinen solltet? Man stirbt, wie man gelebet hat. Befürchtet, euer gegenwärtiges Schicksal möchte euer ewiges Schicksal seyn. Verlasset von Stund an die Wege der Sünder, und fanget an, wie die Frommen und Gerechten zu leben, wenn ihr an diesem letzten Tage zur Rechten gestellet seyn, und nebst ihnen an den Ort der seligen Unsterblichkeit eingehen wollet.

Vierte Predigt.

Von den Trübsalen, oder Widerwärtigkeiten.

Text, Matth. 11, 6.

Selig ist, der sich nicht an mir ärgert.

Sire,

Es ist also ein Glück, und zwar ein seltenes Glück, wenn man sich an Jesu Christo nicht ärgert. Was war denn nun aber, oder was konnte wohl an demjenigen, der die Weisheit selbst, der Glanz des Vaters, und das wesentliche Bild aller Vollkommenheit ist, seyn, das den Menschen eine Gelegenheit zum Aergernisse geben konnte? Sein Kreutz, meine geliebtesten Brüder, ja sein Kreutz, das ehemals das Aergerniß der Juden war, und welches noch itzo das Aergerniß der mehresten Christen ist, und es auch noch in Zukunft seyn wird. Wenn ich aber sage, das Kreutz des Heylandes sey für die mehresten Christen ein Aergerniß, so meyne ich nicht nur das Kreutz, welches er getragen hat; sondern ich verstehe vornehmlich dasjenige darunter, welches wir, nach seinem Beyspiele, auf uns nehmen sollen; ohne welches er uns

nicht für seine Jünger erkennen, noch die Herrlichkeit, zu welcher er selbst nicht anders, als durch das Kreutz eingegangen ist, mit uns theilen will.

Sehet, dieses ist ist, was uns aufbringt, und was wir wider unsern göttlichen Erlöser einzuwenden haben. Wir wünschen, daß, weil er leiden mußte, sein Leiden für uns gleichsam eine Ausnahme gewesen seyn, und uns das Vorrecht erworben haben möchte, daß wir nicht mit ihm leiden dürften. Allein, meine geliebtesten Brüder, lasset uns in diesem Stücke ganz andere und bessere Gedanken hegen. Die einzige Sache, so von uns abhänget, bestehet darinnen, daß wir unser Leiden verdienstlich machen. Ob wir aber leiden, oder nicht leiden wollen, das ist keine Sache, die auf unsere Wahl und Willkühr ankömmt. Die Vorsehung hat das Gute und das Böse in diesem Leben so weislich ausgetheilet, daß ein jedweder in seinem Stande, so glückselig er auch immer zu seyn scheinen mag, allerhand Kreutz und Widerwärtigkeiten antrifft, die den Ergötzlichkeiten allemal die Wage halten. Es ist auf der Welt kein vollkommenes Glück zu finden; weil hier nicht die Zeit des Trostes, sondern die Zeit des Leidens ist. Die Hoheit hat ihre Demüthigungen und Unruhen. Bey dem geringen Stande finden sich Erniedrigungen und Verachtungen. Die Welt hat ihre Sorgen und ihren Eigensinn. In der Einsamkeit herrschen Betrübniß und Verdruß. Der Ehestand hat seine Widerwärtigkeiten und seine rasenden Ausschweifungen; die Freundschaft entweder ihren Verlust, oder ihre Treulosigkeiten; ja die Gottseligkeit selbst entweder ihre Widerspenstigkeiten, oder ihren Eckel. Mit einem Worte, es ist ein für die Kinder Adams unvermeidliches Schicksal, daß ein jedweder seine Wege voll Disteln und Dornen antrifft. Ein Zustand, der dem

Scheine

Scheine nach der allerglückseligste ist, hat seine heimlichen Widerwärtigkeiten, welche die ganze Glückseligkeit desselben verderben. Der Verdruß ist auf dem Throne eben so wohl, als an dem niedrigsten und geringsten Orte anzutreffen. In den prächtigen Pallästen findet man eben so grausame Sorgen und Bekümmernisse, als in der Hütte des Armen und Tagelöhners. Und damit uns der Ort unsers Aufenthaltes nicht gar zu angenehm vorkommen möge; so werden wir allezeit an sehr vielen Orten gewahr, daß uns etwas an unserer Glückseligkeit abgehet.

Unterdessen, da wir zum Leiden bestimmet sind, so können wir dasselbe nicht lieben. Ob wir gleich allezeit von einer oder der andern Widerwärtigkeit befallen werden; so wissen wir uns dennoch aus unsern Trübsalen kein Verdienst zu machen. Wir sind niemals glückselig; und dennoch wissen wir unser Kreutz, welches eine nothwendige Sache geworden ist, nicht, wenigstens zu unserem Nutzen, anzuwenden. Unser ganzes Dichten und Trachten gehet dahin, uns selbst alles Verdienstes unseres Leidens zu berauben. Bald suchen wir unsere Empfindlichkeit und unser Murren mit der Schwachheit unseres eigenen Herzens; bald mit der Größe oder der Beschaffenheit unserer Trübsale; bald aber auch mit den Hindernissen, die sie unserer Seligkeit in den Weg zu legen scheinen, zu entschuldigen. Ich will so viel sagen, bald beklagen wir uns, wir wären viel zu schwach unsere Widerwärtigkeiten mit gelassenem Gemüthe zu ertragen; bald sagen wir, unsere Trübsale wären gar zu groß und zu schwer; und bald sprechen wir, es sey nicht möglich, in einem solchen Zustande an die Seligkeit zu gedenken.

Dieses sind die drey Entschuldigungen, die man dem christlichen Gebrauche der Widerwärtigkeiten in der Welt

täglich entgegensetzet. Die erste Entschuldigung ist von unserer eigenen Schwachheit; die andere von der Größe oder der Beschaffenheit unserer Widerwärtigkeiten; und die dritte von den Hindernissen, die sie unserer Seligkeit in den Weg zu legen scheinen, hergenommen. Diese Entschuldigungen müssen widerleget werden, indem man ihnen die Regeln des Glaubens entgegensetzet. Versuchet es einmal, wer ihr auch immer seyn möget, und lernet, daß dasjenige, was die mehresten Menschen in die Verdammniß stürzet, nicht allein die Ergötzlichkeiten sind; ach! sie sind auf der Welt so selten, und der Eckel und Ueberdruß folget ihnen beständig auf dem Fuße nach: sondern es ist auch noch über dieses der nicht gar zu christliche Gebrauch ihrer Trübsale und Widerwärtigkeiten.

Erster Theil.

Es ist etwas sehr gewöhnliches, daß diejenigen Seelen, die der Herr betrübet, sich auf ihre eigene Schwachheit berufen, den nicht gar zu christlichen Gebrauch ihrer Widerwärtigkeiten dadurch zu rechtfertigen. Man bekennet und beklagt sich, man sey nicht stark genug, daß man bey denselben ein gelassenes und ruhiges Herze behalten könne; niemand sey glückseliger, als wer unempfindlich seyn könne; diese Gemüthsbeschaffenheit überhebe uns vieler Mühseligkeiten und vieles Verdrusses, welche in diesem Leben unvermeidlich wären: Wir könnten uns aber selbst kein solches Herze verschaffen, wie wir es haben wollten; die Religion mache diejenigen, welche von Natur ein zärtliches und weiches Herze hätten, nicht hart und unempfindlich; und der Herr wäre viel zu gerecht, als daß er uns so gar unser Unglück als ein Verbrechen anrechnen sollte.

Damit wir aber einen so gemeinen, und der Gottseligkeit so nachtheiligen Irrthum widerlegen mögen; so merket zuförderst, meine Brüder, daß, als Jesus Christus allen Gläubigen befohlen, das Kreuz, welches uns seine Güte aufleget, in Demuth und Liebe zu tragen, er nicht hinzugesetzet hat: daß dieser so gerechte, so tröstliche, und mit seinen Beyspielen so genau übereinkommende Befehl nur allein die harten und unempfindlichen Seelen angienge. Er hat diejenigen unter seinen Jüngern, welche die Natur, der Stolz, oder das Nachdenken weit fester und standhafter gemacht hatten, als andere, nicht von denen unterschieden, welche von Natur weit zärtlicher und empfindlicher waren, um den ersten eine Geduld und Unempfindlichkeit, die ihnen fast gar nicht schwer ankömmt, als eine Pflicht vorzuschreiben; hingegen die andern, welchen sie weit schwerer wird, davon zu befreyen.

Seine göttlichen Regeln sind vielmehr Hülfsmittel; und je weiter wir, wegen der Beschaffenheit unseres Herzens, davon entfernt zu seyn scheinen, desto mehr sind sie für uns gemacht, und werden in Ansehung unserer nothwendig. Eben deswegen, weil ihr schwach seyd, und weil die geringsten Widersprüche euer Herz allemal aufbringen, und machen, daß es sich wider das Leiden empöret, muß euch der Herr Trübsale und Widerwärtigkeiten zuschicken; denn die Starken haben nicht nöthig geprüfet zu werden, sondern die Schwachen.

Was heißt denn nun aber schwach und empfindlich seyn? Es heißt, sich selbst gar zu sehr lieben; fast alles um der Natur, aber nichts um des Glaubens willen thun; sich von seinen lebhaften Neigungen leiten und führen lassen; und nur deswegen leben, damit man seine Ruhe und

sich selbst, als die einzige Glückseligkeit des Menschen geniessen möge. Wenn nun aber der Herr, bey einem solchen Zustande, und bey dieser allzugroßen Liebe zur Welt und zu euch selbst, eurer Schwachheit keine Widerwärtigkeiten zuschickte; wenn er euren Leib nicht mit einer anhaltenden Mattigkeit, die euch die Welt unschmackhaft macht, belegte; wenn er euch nicht allerhand Schaden leiden liesse, und mancherley Verdruß verursachte, welcher machet, daß ihr einen ordentlichen und eingezogenen Lebenswandel führet; wenn er nicht gewisse Unternehmungen zu nichte machte, welche, weil ihr deswegen in schlechten Umständen bleiben müsset, viele und große Gefahr von euch abwenden; wenn er euch nicht in gewisse Umstände setzte, vermöge welcher ihr in euren schönsten Tagen unangenehme und unvermeidliche Pflichten ausüben müsset; mit einem Worte, wenn er nicht zwischen euch und eurer Schwachheit einen Damm aufführete, der euch zurücke hält: ach! so würde eure Unschuld gar bald Schiffbruch leiden. Ihr würdet die Ruhe und den Wohlstand gar bald misbrauchen, weil ihr auch so gar nicht einmal bey euren Widerwärtigkeiten uud Trübsalen sicher seyd. Und da ihr nicht einmal, ob ihr gleich betrübet werdet, und von der Welt und den Ergötzlichkeiten getrennet seyd, euch zu Gott bekehren könnet; was würde nicht geschehen, wenn ihr euch in einem glückseligern Zustande befändet, und euren Lüsten und Begierden sonst durch nichts, als durch euch selbst, Einhalt geschähe? Eben die Schwachheit, und eben die Eigenliebe, welche macht, daß wir bey dem Schmerze und dem Leiden so empfindlich sind, würde uns bey der Gefahr der Ergötzlichkeiten und des menschlichen Wohlstandes noch weit empfindlicher machen.

Wir entschuldigen also unsere Kleinmüthigkeit und unser Murren damit gar nicht, daß wir sagen, wir wären schwach, und gar nicht im Stande, die Schläge, womit uns Gott heimsuchet, zu ertragen. Die Schwachheit unseres Herzens rühret nur allein von der Schwachheit unsers Glaubens her. Eine christliche Seele muß eine starke Seele seyn, welche, wie der Apostel sagt, Verfolgungen, Schmach, Schwachheiten, ja den Tod selbst nicht scheuet. Sie kann zwar, wie der Apostel ferner spricht, gedrücket, aber nicht unterdrücket werden. Man kann ihr ihre Güter, ihre Ehre, ihre Ruhe, ihr Glück, ja ihr Leben selbst rauben; aber den Schatz des Glaubens und der Gnade, der in ihrem Herzen verborgen ist, und welcher sie wegen dieses geringen Verlustes überflüßig tröstet, kann man ihr nicht rauben. Man kann es zwar dahin bringen, daß sie Thränen der Empfindlichkeit und Traurigkeit vergiesset; denn die Religion rottet die Empfindungen der Natur nicht aus: aber ihr Herz misbilliget so gleich ihre Schwachheit, und verwandelt ihre fleischlichen Thränen in Thränen der Buße und der Gottseligkeit. Ja, eine christliche Seele freuet sich so gar bey den Trübsalen. Sie hält sie für Kennzeichen des göttlichen Wohlwollens gegen sich, für das kostbare Unterpfand der zukünftigen Verheißungen, und für die glücklichen Züge und Merkmaale ihrer Aehnlichkeit mit Jesu Christo, die ihr schon in diesem Leben gleichsam ein gewisses Recht auf ihre unsterbliche Herrlichkeit geben. Schwach seyn, und sich bey dem Leiden wider die göttliche Ordnung empören, heißt den Glauben verlohren haben, und kein Christ mehr seyn.

Ich weis, daß es Herzen giebet, die bey dem Schmerze sehr zärtlich und empfindlich sind. Allein diese

Empfindlichkeit wird ihnen gelassen, das Verdienst ihres Leidens dadurch zu vermehren, nicht aber ihre Empörung und ihr Murren damit zu entschuldigen. Das Evangelium verwirft nicht die Empfindung des Schmerzes, sondern den unrechten Gebrauch desselben. Ja, je empfindlicher wir so gar bey unsern Widerwärtigkeiten sind; desto mehr sollen wir es bey den Tröstungen des Glaubens seyn. Eben diese Empfindlichkeit, die unsere Herzen dem Verdrusse, welcher zu Boden drücket, öffnet, soll sie auch der Gnade, welche unterstützet und tröstet, öffnen. Die Widerwärtigkeiten treffen in einem guten Herzen weit mehrere Hülfsmittel an, weil die Gnade in demselben weit mehrern Eingang findet. Die allzugroßen Schmerzen sind vielmehr Folgen von der Ausschweifung, als von der Güte des Herzens; und wenn man sich weder Gott ergeben, noch sich bey seinen Trübsalen trösten kann: so heißt dieses nicht zärtlich und empfindlich, sondern wild und voll Verzweiflung seyn.

Noch mehr. Alle Gebote des Evangelii verlangen Kräfte. Wenn ihr nun deren nicht genug habt, das Kreutz, welches euch der Herr auflegt, gelassen zu ertragen; so habet ihr auch nicht Kräfte genug die übrigen Pflichten zu beobachten, welche euch die Lehre Jesu Christi vorschreibet. Man hat Kräfte vonnöthen das Unrecht zu vergeben; von denen, die uns verleumden, gutes zu reden; und die Fehler derer, welche auch so gar unsere Tugenden antasten wollen, zu verheelen. Man braucht Kräfte, eine Welt, die uns gefällt, zu fliehen; uns den Ergötzlichkeiten, zu welchen uns alle unsere Neigungen treiben, zu entziehen; und den Beyspielen, die von dem großen Haufen gerechtfertiget werden, und woraus die Gewohnheit bey nahe Gesetze gemacht hat, zu widerstehen. Man braucht Kräf-

te, den Wohlstand christlich zu gebrauchen; bey einem hohen Stande demüthig zu seyn; bey dem Ueberflusse sein Fleisch zu kreuzigen; bey vergänglichen Gütern am Herzen arm zu seyn; sich von allem, was man hat, loszureissen; und bey allen Ergötzlichkeiten und Glückseligkeiten der Welt voll Verlangen nach dem Himmel zu seyn. Es werden Kräfte erfordert, sich selbst zu überwinden; eine aufsteigende Begierde zu unterdrücken; einen angenehmen Gedanken zu ersticken; und ein Herz, welches den rechten Weg beständig verläßt, allemal auf denselben wiederum zurücke zu bringen. Mit einem Worte, gehet alle Gebote des Evangelii durch, ihr werdet nicht ein einziges finden, welches nicht eine starke und großmüthige Seele voraussetzte. Ueberall muß man sich selbst Gewalt anthun. Allenthalben ist das Reich Gottes ein Feld, das man anbauen; ein Weinberg, in welchem man des Tages Last und Hitze tragen; und eine Laufbahne, wo man tapfer und unaufhörlich streiten muß. Mit einem Worte, der Jünger Jesu Christi kann niemals schwach seyn, ohne überwunden zu werden, und es kostet alles, bis auf die geringsten Verbindlichkeiten des Glaubens, Mühe. Alles hat das Merkmaal des Kreutzes an sich, welches der herrschende Geist desselben ist; und wenn es euch nur einen Augenblick an Kraft gebricht, so seyd ihr verlohren. Wenn man also spricht, man wäre schwach; so will man damit so viel sagen, das ganze Evangelium wäre nicht für uns; und man könne nicht nur nicht gelassen und geduldig, sondern auch nicht keusch, demüthig, uneigennützig, der Welt abgestorben, sanftmüthig und liebreich seyn.

Außer dem aber, meine Brüder, mögen wir so schwach seyn, als wir immer wollen; so sollen wir das Vertrauen zu der Güte unseres Gottes haben, daß wir

niemals über unser Vermögen geprüfet, betrübet und versuchet werden; daß der Herr die Trübsale allezeit nach unserer Schwachheit einrichte; daß er seine Züchtigungen, wie seine Gnade, nach Maaß und Gewichte austheile; daß, wenn er uns schlägt, er uns nicht verderben, sondern reinigen und erretten wolle; daß er uns das Kreuz, welches er uns aufleget, auch selber tragen helfe; daß er uns als ein Vater, nicht aber als ein Richter züchtige; daß uns eben die Hand, die uns schlägt, auch halte und unterstütze; und daß eben die Ruthe, welche die Wunde verursachet, auch das Oel und Honig bey sich führe, welches sie wieder lindert. Er kennet die Schwachheit unserer Herzen; er weis, wie groß unsere Schwachheit ist. Und da er uns, indem er uns betrübet, heiligen, nicht aber verderben will; so weis er auch, wie schwer er seine Hand soll werden lassen, damit er nicht auf der einen Seite, wenn das Leiden gar zu gering wäre, unser Verdienst verringern, oder auf der andern, wenn es unsere Kräfte gar zu weit überstiege, uns nicht ganz und gar darum bringen möge.

Ach! was könnte er wohl bey den Bitterkeiten, die er unter unser Leben mischet, sonst für Absichten haben? Ist er ein grausamer Gott, der nur allein an dem Unglücke seiner Geschöpfe ein Vergnügen findet? Ist er ein barbarischer Tyranne, der seine Größe und Sicherheit nur allein in den Thränen und in dem Blute der Unterthanen, die ihn anbeten, findet? Ist er ein neidischer und verdrüßlicher Herr, der von keiner Glückseligkeit etwas weis, so lange er sie mit seinen Sclaven theilet? Müssen wir deswegen leiden, seufzen und umkommen, damit er glücklich seyn möge? Es geschiehet also einzig und allein um unsert willen, daß er uns bestrafet und züchtiget. Seine Zärtlich-

lichkeit leidet, so zu sagen, bey unsern Widerwärtigkeiten. Weil aber seine Liebe eine gerechte und erleuchtete Liebe ist; so will er uns lieber leiden lassen, weil er voraus siehet, daß, wenn er unsern Trübsalen ein Ende machte, er unser Elend vermehren würde. Er ist, spricht der heilige Augustinus, ein liebreicher Arzt, welcher zwar mit dem Schreyen und Leiden seines Kranken Mitleiden hat; der aber, seines Schreyens ungeachtet, alles todte Fleisch, welches er in seiner Wunde antrifft, wegschneidet. Er ist niemals liebreicher und gutthätiger, als wenn er viel strenger zu seyn scheinet; und die Widerwärtigkeiten müssen uns ohne allem Streit nützlich und nöthig seyn; weil sich ein so guter und gnädiger Gott entschließen kann uns zu betrüben.

Wir lesen, daß sich Joseph, als er in Aegypten die höchste Ehrenstelle erlanget hatte, der Thränen fast nicht enthalten konnte, und daß alle seine zärtliche Neigung und Liebe gegen seine Brüder eben zu der Zeit bey ihm aufwachete, als er weit härter mit ihnen redete, und sich stellete, als ob er sie nicht kennete: **Er redete hart mit ihnen . . . . er wandte sich von ihnen, und weinete.** 1 B. Mos. 42, 7. 24. Auf eben diese Art züchtiget uns auch Jesus Christus. Er stellet sich, wenn ich so sagen darf, als ob er uns nicht für seine Miterben und Brüder erkennete. Er schlägt uns, und gehet mit uns, als mit Fremden, harte um. Allein dieser Zwang fällt seiner Liebe schwer. Er kann diesen Charakter eines Grausamen, welcher für ihn gleichsam etwas fremdes ist, nicht lange an sich behalten. Seine Schläge werden durch seine Gnade gar bald wiederum gelindert. Er zeiget sich gar bald als denjenigen, der er wirklich ist; und seine Liebe verräth es gar bald, daß seine Strenge und sein Zorn nur

eine

eine angenommene Sache sind: **Er redete hart mit ihnen .... er wandte sich von ihnen, und weinete.** Nun saget mir einmal: ob wohl die Schläge, die von einer so angenehmen und liebreichen Hand herkommen, anders, als nach unserer Schwachheit eingerichtet seyn können?

Lasset uns also bey unserer Ungeduld, und bey unserem Murren, über das Verderbniß, nicht aber über die Schwachheit unseres Herzens klagen! Haben nicht ehemals schwache Jungfrauen der größten Grausamkeit der Tyrannen getrotzet? Sind nicht Kinder, ehe sie so gar noch gelernet hatten die Mühseligkeiten des Lebens über sich zu nehmen, den schrecklichsten Todesstrafen mit Freuden entgegen gegangen? Haben nicht alte Leute, welche die Last ihres eigenen Körpers bereits zu Boden drückte, bey sich verspüret, daß sich ihre Jugend, wie die Jugend eines Adlers, mitten unter den Martern eines langwierigen Märtyrertodes verneuert hat? Ihr seyd schwach? Aber eben diese Schwachheit ist dem Glauben und der Religion Jesu Christi rühmlich. Eben deswegen hat euch der Herr erwählet, damit er an euch zeigen möge, um wie viel die Gnade stärker, als die Natur sey. Wenn ihr von Natur mehr Kraft und Stärke hättet; so würdet ihr der Macht der Gnade nicht so viel Ehre bringen. Man würde dem Menschen eine Geduld zuschreiben, welche doch ein Geschenke Gottes seyn soll. Je schwächer ihr also seyd, ein desto geschickteres Werkzeug gebet ihr ab, die Absichten und die Ehre des Herrn zu befördern. Er hat allezeit schwache Personen erwählet, wenn er seine Hand über ihnen hat wollen lassen schwer werden, damit der Mensch sich selbst nicht das geringste zuschreiben, und damit er durch das Beyspiel ihrer Standhaftigkeit die nichtige Beständigkeit der Weisen und Philosophen zu schanden machen möge.

Seine Jünger waren nur schwache Lämmer, als er sie in die Welt, und mitten unter die Wölfe sendete. Die Agnesen, die Lucien, und die Cäcilien preiseten bey ihrer Schwachheit Gott, indem sie von der Kraft seiner Gnade, und von der Wahrheit seiner Lehre unterstützet wurden. Dieses sind die irdenen Gefäße, die der Herr so gerne zerbricht, wie ehemals die Gefäße des Gideons, damit er durch sie das Licht und die Macht des Glaubens desto herrlicher an den Tag legen möge. Und wenn ihr euch nach den Absichten seiner Barmherzigkeit und Weisheit richtetet; so würde eure Schwachheit, die euer Murren in euren Augen rechtfertiget, der angenehmste Trost bey euren Widerwärtigkeiten seyn.

Herr, würdet ihr täglich zu ihm sagen, ich bitte dich nicht um die stolze Vernunft, welche den ganzen Trost bey ihren Widerwärtigkeiten in der Ehre standhaft zu leiden suchet. Ich verlange kein solches unempfindliches Herze von dir, welches entweder sein Elend nicht empfindet, oder dasselbe verachtet. Laß mir immer, Herr, die schwache und schüchterne Vernunft, und das zärtliche und empfindliche Herze, welches so wenig geschickt zu seyn scheinet, seine Trübsale und Widerwärtigkeiten zu ertragen; vermehre nur deinen Trost und deine Gnade in mir. Je schwächer ich den Augen der Menschen vorkommen werde; desto größer wirst du in meiner Schwachheit zu seyn scheinen; ja desto mehr werden die Kinder dieser Welt die Macht des Glaubens bewundern, welcher allein vermögend ist, die schwächsten und furchtsamsten Seelen zu einem solchen Grade der Beständigkeit und Standhaftigkeit zu erheben, den noch keine Philosophie jemals hat erreichen können; und sie werden ihre Kraft einzig und allein aus ihrer Schwachheit selbst hernehmen. Wir haben also

den ersten Vorwand, der von der Schwachheit des Menschen hergenommen ist, widerleget. Nunmehro müssen wir auch den Betrug des andern zeigen, den man von der Größe und der Beschaffenheit der Trübsale selbst entlehnet.

Zweyter Theil.

Nichts ist bey Personen, die Gott betrübet, gewöhnlicher, als daß sie ihre Klagen und ihr Murren durch die Größe und Beschaffenheit ihrer Widerwärtigkeiten selbst zu rechtfertigen suchen. Wir stehen allemal in den Gedanken, unser Kreutz habe mit anderer ihrem Kreutze keine Gleichheit; und weil wir befürchten, ihre Standhaftigkeit und ihr Glaube möchten uns verdammen: so suchen wir in unsern Widerwärtigkeiten einen Unterschied, um den Unterschied unsers Verhaltens dadurch zu rechtfertigen. Man bildet sich ein, man werde eine andere Art von Kreutze geduldig und gelassen ertragen; dasjenige aber, welches uns der Herr aufgeleget hätte, wäre also beschaffen, daß dabey kein Trost statt fände; je mehr man dasjenige, was unter den Menschen vorgehet, untersuchte, desto mehr werde man gewahr, daß unser Unglück von einer ganz besondern Art sey; daß unser Zustand fast seines gleichen nicht habe; und daß es schwer sey, bey einem Zustande geduldig und gelassen zu verbleiben, in welchem uns ganz allein von ungefähr tausenderley betrübte Umstände begegneten, die vorhero andern niemals begegnet wären.

Um aber der Eigenliebe eine so schwache und dem Glauben so unanständige Vertheidigung zu benehmen; so dürfte ich nur hierauf sogleich antworten: je außerordentlicher uns unsere Widerwärtigkeiten zu seyn schienen; desto weniger hätten wir Ursache zu glauben, daß sie von einem

blin-

blinden Ungefähr herrühreten; desto mehr sollten wir die geheimen und unerforschlichen Wege eines Gottes, der auf unser Schicksal ganz besonders aufmerksam ist, darinnen entdecken; desto mehr sollten wir vermuthen, es wären unter so neuen Begebenheiten ohne Zweifel ganz neue und sonderbare Absichten, die seine Barmherzigkeit gegen unsere Seele hegte, verborgen; desto mehr sollten wir zu uns selbst sagen, er wolle uns also nicht mit dem großen Haufen umkommen lassen, welches das Theil der Verdammten wäre, weil er uns auf so sonderbaren und so ungebähnten Wegen führe. Das Sonderbare, welches wir an unsern Widerwärtigkeiten wahrnehmen, soll in den Augen unsers Glaubens ein Unterschied seyn, der uns tröstet. Er hat die Seinigen, was die Widerwärtigkeiten anbetrifft, gleichwie in allen übrigen Dingen, allemal ganz neue und außerordentliche Wege geführet. Was für betrübte und erstaunliche Begebenheiten treffen wir nicht in dem Leben eines Noah, eines Loths, eines Josephs, eines Mose und eines Hiobs an? Gehet die Geschichte der Frommen von einem Jahrhunderte zu dem andern durch; so werdet ihr in den Widersprüchen, die sie empfunden haben, allezeit ich weis nicht was unglaubliches und sonderbares antreffen, welches man eben deswegen auch in den folgenden Zeiten nicht hat glauben wollen. Je weniger also eure Widerwärtigkeiten mit den Widerwärtigkeiten anderer Menschen übereinkommen, desto mehr sollet ihr sie für Trübsale der Auserwählten Gottes halten. Sie sind mit dem Siegel der Frommen und Gerechten bezeichnet. Sie gehören mit zu den Nachrichten von den ganz besondern Widerwärtigkeiten, welche ihre Geschichte seit der Erschaffung der Welt ausmachen. Schlachten, die wir auch zu einer solchen Zeit verlohren, da wir den Sieg in den Händen zu haben

ben schienen; unüberwindliche Städte, die sich, so bald sich die Feinde vor ihnen haben sehen lassen, an dieselben ergeben haben; Länder und Reiche, die man uns abgenommen hat; ein Königreich, welches in ganz Europa das blühendeste war, aber auch mit allen Plagen, die Gott in seinem Zorne über die Völker kann kommen lassen, heimgesuchet wurde; ein Hof, an dem man nichts, als Trauer sahe, und an welchem fast die ganze königliche Familie abgestorben war; dieses war es, Sire, was der Herr nach seiner Barmherzigkeit ihrer Gottesfurcht aufbewahrete; dieses waren die sonderbaren Widerwärtigkeiten, die er ihnen zubereitete, die Glückseligkeiten einer Regierung des Reiches dadurch zu reinigen, welche die glorwürdigste unter allen ist, derer jemals in unsern Geschichten ist gedacht worden. Die prächtigen und sonderbaren Begebenheiten, die in ihrem ganzen Leben vorgefallen sind, haben sie zum größten Könige gemacht, den sowohl wir, als alle übrige Völker jemals auf dem Throne gesehen haben; und die sonderbaren unglückseligen Begebenheiten, die ihnen Gott zuschicket, sind wegen der christlichen Gelassenheit und Beständigkeit, womit sie dieselben ertragen, weiter zu nichts bestimmt, als sie zu einem eben so großen Heiligen zu machen, als sie ein großer König gewesen sind. Alles mußte zur Zeit ihrer Regierung sonderbar seyn, das Glück und das Unglück; damit es weder ihrer Herrlichkeit vor den Menschen, noch ihrer Frömmigkeit vor Gott, an irgend etwas gebrechen möge. Es ist dieses ein großes Beyspiel, welches seine Güte unsern Zeiten zubereitete.

Es dienet aber dieses, geliebteste Zuhörer, zu gleicher Zeit auch zu eurem Unterrichte und zu eurer Beschämung. Ihr beklaget euch über die größe eures Unglücks

und

und eurer Widerwärtigkeiten. Allein sehet einmal in die Höhe, und saget, ob der Unterthan zu entschuldigen ist, wenn er sich beklaget und murret; da hingegen der Regente, ob er gleich noch weniger geschonet wird, gelassen und ruhig ist. Je mehr euch Gott betrübet, desto mehr liebet er euch; desto mehr siehet er auf euch. Wenn euch gewöhnlichere Unglücksfälle betroffen hätten; so würdet ihr sie für Folgen blos natürlicher Ursachen haben ansehen können. Und ob gleich alle Begebenheiten von den geheimen Triebfedern seiner Vorsehung herrühren; so würdet ihr doch wohl Ursache zu glauben gehabt haben, der Herr habe, in Ansehung eurer, keine besondern Absichten, weil er euch nur gewisse Widerwärtigkeiten zuschickte, welche alle Tage einem jedweden andern Menschen auch begegneten. Aber bey den höchstbetrübten und sonderbaren Umständen, worein er euch versetzet, könnet ihr fernerhin nicht anders denken, als daß er seine Augen auf euch ganz alleine gerichtet habe, und daß ihr der besondere Gegenstand seiner barmherzigen Absichten wäret.

Was kann nun aber wohl bey unsern Widerwärtigkeiten tröstlicher seyn? Gott siehet mich; er zählet meine Seufzer; er wäget mein Leiden; er siehet meine Thränen rinnen; er wendet sie zu meiner ewigen Heiligung an. Seit dem er seine Hand auf eine so sonderbare Art über mir hat lassen schwer werden, und seit dem es scheinet, als habe er mir hier auf der Welt keine Hülfe mehr übrig gelassen, seit dem fange ich an ein Gegenstand zu werden, der seiner Sorgfalt und Aufmerksamkeit weit würdiger ist. Ach! wenn ich mich noch in einem glückseligen und ruhigen Zustande befände; so würde er seine Augen nicht mehr auf mich gerichtet haben. Er würde meiner vergessen; und ich würde in seinen Augen in die Classe so vieler an-

derer gehören, die auf der Welt glückselig leben. Angenehme Widerwärtigkeiten, die, indem sie mich aller menschlichen Hülfe berauben, mir meinen Gott wieder verschaffen, bey dem ich in meinem Leiden einzig und allein meine Hülfe und meinen Trost suche! Kostbare Trübsale, welche, indem sie machen, daß ich der Creaturen vergesse, es zugleich dahinbringen, daß ich der beständige Gegenstand des Andenkens und der Barmherzigkeit des Herrn meines Gottes werde!

Ich könnte euch zum andern antworten, die gemeinen und nicht lange anhaltenden Widerwärtigkeiten würden unsern Glauben nur auf eine kurze Zeit ermuntert haben. Wir würden gar bald in allem, was um und neben uns ist, tausenderley Dinge angetroffen haben, welche dieses kleine Unglück bey uns in die Vergessenheit gebracht hätten. Die Ergötzlichkeiten, die menschlichen Tröstungen, und die neuen Begebenheiten, welche uns die Welt beständig vor die Augen stellet, würden unser Betrübniß gar bald gelindert, und uns den Geschmack, den wir an der Welt und ihren Ergötzlichkeiten fanden, gar bald wieder verschaffet haben; und unser Herz, welches mit allen den Gegenständen, die ihm angenehm sind, allezeit in einem guten Verständnisse stehet, würde seiner Seufzer und seines Schmerzes gar bald überdrüssig geworden seyn. Indem uns aber der Herr solchen Verdruß zugeschicket hat, wobey wir sonst nirgends, als in der Religion, einige Hülfe zu finden wissen; so hat er bey uns alle Zurückkehrung zu der Welt dadurch hindern wollen. Er hat zwischen uns und unserer Schwachheit einen Damm aufrichten wollen, den weder die Zeiten, noch die Begebenheiten einreissen können. Er hat unsere Unbeständigkeit voraus gesehen, indem er uns genöthiget hat solche Vorsich-

tigkeit zu gebrauchen, die wir vielleicht nicht allemal für gleichnützlich würden gehalten haben. Er sahe aus der Beschaffenheit unseres Herzens, daß unsere Treue, die Gefährlichkeiten zu fliehen, und uns von der Welt abzusondern, sich nicht weiter, als unsere Betrübniß, erstrecken würde; daß wir uns in eben dem Augenblicke, in welchem wir Trost empfiengen, auch ändern würden; daß wir, indem wir unsers Verdrusses vergässen, auch gar bald unsere heiligen Entschließungen würden vergessen haben; und daß nicht gar zu lange anhaltende Widerwärtigkeiten aus uns Fromme von einer nicht gar zu langen Dauer würden gemacht haben. Er hat also die Dauer unserer Gottesfurcht nach der Dauer unseres Leidens eingerichtet. Beständig fortdaurende Widerwärtigkeiten haben ihm für die Beständigkeit unsers Glaubens Bürge werden müssen. Und weil er befürchtete, daß, wenn er unsere Seele in unsern Händen ließe, wir sie wiederum der Welt übergeben möchten; so hat er sie lieber in Sicherheit bringen wollen, indem er sie auf immerdar an das Kreuz gefesselt hat. O wir sehen selbst nur mehr als zu wohl ein, daß wir harte Schläge bedurften, wenn wir aus unserer Schlafsucht sollten aufgewecket werden; daß die geringen Widerwärtigkeiten, derer sich der Herr bis anhero uns heimzusuchen bedienet hatte, für uns nur schwache und unvermögende Lehren gewesen waren; und daß wir, nachdem er uns kaum geschlagen, auch so gleich wiederum die Hand vergessen hatten, die uns eine so heilsame Wunde zugefüget hatte. Worüber sollte ich mich denn also, o mein Gott! beklagen? Die Größe meiner Widerwärtigkeiten zeuget von der Größe deiner Barmherzigkeit. Ich bedenke nicht, daß, je weniger du des Kranken schonest, du die Heiligung seiner Krankheiten desto mehr beförderst; und

daß die Schärfe deiner Schläge den ganzen Nutzen und die ganze Sicherheit unserer Widerwärtigkeiten ausmacht. Es soll also, Herr, bey dem betrübten Zustande, in welchen mich deine Vorsehung gesetzet hat, dieses mein angenehmster Trost seyn, zu bedenken, daß du wenigstens meiner nicht schonest; daß du deine Schärfe und deine Hülfsmittel nach meiner Nothdurft, und nicht nach meinen Wünschen abmissest; und daß du mehr auf die Sicherheit meiner Seligkeit, als auf die Ungerechtigkeit meiner Klagen siehest: **Dieses sey mein Trost, daß er, wenn er mich betrübete, nicht schone.** Hiob 6, 10.

Ich würde euch noch ferner antworten können: Gehet mit dem Herrn ins Gerichte, ihr, die ihr euch über die Größe eurer Widerwärtigkeiten beklaget. Haltet eure Laster gegen eure Widerwärtigkeiten. Messet die Strenge seiner Züchtigungen nach der Größe eurer Mißhandlungen ab. Vergleichet dasjenige, was ihr leidet, mit dem, was ihr zu leiden verdienet habet. Sehet zu, ob eure Strafen so weit gehen, als eure thörichten Ergötzlichkeiten gegangen sind; ob die Heftigkeit und die Dauer eurer Schmerzen mit der Größe und Dauer eurer sündlichen Wollüste übereinkömmt; ob der Zwang, in welchem ihr lebet, der Frechheit und Ausschweifung eures ehemaligen Lebenswandels gleich ist; und ob der so oftmalige unrechtmäßige Gebrauch der Creaturen dadurch, daß ihr derselben itzo beraubet seyd, wieder gut gemacht wird. Werfet dem Herrn seine Ungerechtigkeit ohne Bedenken vor, wenn eure Strafen grösser, als eure Mißhandlungen sind. Ihr urtheilet von eurem Leiden nach euren Neigungen: allein urtheilet einmal nach euren Lastern davon. O! es ist vielleicht in eurem ganzen Weltleben nicht ein einziger Augenblick gewesen, womit ihr nicht verdienet hättet, immer und ewig unglück-

selig

selig zu seyn; und ihr murret wider die Güte eines Gottes, der die ewigen Flammen, die ihr so oftmals verdienet habet, in einige nicht gar zu lange daurende Strafen verwandeln will, bey welchen euch die Tröstungen des Glaubens noch dazu so viele Hülfsmittel zeigen!

Welche Ungerechtigkeit! welche Undankbarkeit! Ach! hütet euch, ihr ungläubigen Seelen, daß euch nicht etwan der Herr in seinem Zorne erhöret. Hütet euch, daß er nicht eure Leidenschaften bestrafet, indem er euch hier auf der Welt alles dasjenige giebt, was sie befördert; daß ihr dieser zeitlichen Widerwärtigkeit in seinen Augen nicht unwürdig erfunden werdet; daß er euch nicht bis zur Zeit seiner Gerechtigkeit und seiner Rache aufbewahret; und daß er nicht mit euch umgehet, wie mit den unglückseligen Opferthieren, die man aus keiner andern Ursache mit Blumen schmücket, so wohl in acht nimmt, und so sorgfältig mästet, als weil man sie zum Opfer bestimmet hat, und weil das Messer, welches sie erwürget, und das Holz, worauf sie verbrennen sollen, schon auf dem Altare bereit liegen. Er ist in seinen Gaben eben so schrecklich, wie in seinem Zorne. Und da nun das Laster entweder hier auf der Welt mit vergänglichen Strafen, oder nach diesem Leben mit ewigen Schmerzen muß heimgesuchet werden; so kann den Augen des Glaubens nichts erschrecklicher vorkommen, als ein Sünder seyn, und dennoch auf der Welt glückselig leben.

Großer Gott! laß doch also die Zeit, die ich hier auf der Welt zu leben habe, die Zeit deiner Rache für mich seyn; und da meine Laster nicht ungestraft bleiben können: so eile, Herr, deiner Gerechtigkeit genug zu thun. Je mehr du meiner hier auf der Welt schonest, ein desto schrecklicherer Gott wirst du in meinen Augen seyn, der mich

nicht mit einigen geringen Widerwärtigkeiten will davon kommen lassen, und dessen Zorn nicht anders, als durch ewiges Unglück kann gestillet werden. Höre das Schreyen meines Schmerzes, und die Klagen eines verderbten Herzens, welches sein wahres Wohl nicht kennet, nicht mehr an. Ich mißbillige, Herr, diese gar zu menschlichen Seufzer, die mir mein betrübter Zustand noch täglich auspresset; und die fleischlichen Thränen, die ich noch so oftmals über mein Elend vor deinen Augen vergieße. Erhöre die Wünsche nicht, die ich bis anhero zu dir abgeschicket habe, das Ende meines Elendes von dir zu erlangen. Räche dich vielmehr völlig hier auf der Welt. Verspare nichts bis zu jener schrecklichen Ewigkeit, wo deine Züchtigungen ohne Ende und ohne Maaß seyn werden. Komm nur meiner Schwachheit zu Hülfe; und wenn du mir mein Leben bitter machst, so laß es mir auch nicht an der Gnade fehlen, welche tröstet, und ein betrübtes Herz so reichlich schadlos hält.

Zu allen diesen Wahrheiten, welche für eine geplagte Seele so tröstlich sind, könnte ich, meine Brüder, auch noch folgendes hinzusetzen. Unsere Widerwärtigkeiten scheinen uns nur deswegen groß zu seyn, weil das Verderbniß unseres Herzens groß ist. Die Heftigkeit unserer Leidenschaften ist die Ursache von der Heftigkeit unseres Leidens. Unser Verlust ist uns nur deswegen so schmerzhaft, weil unser Herz gar zu sehr an den verlohrnen Gegenständen hieng. Wir werden niemals auf eine empfindliche Art betrübt, als wenn unsere Neigung heftig ist. Und die Größe unserer Widerwärtigkeiten ist allemal eine Strafe für unsere allzu großen ungerechten Neigungen. Ich könnte ferner noch dieses hinzusetzen. Wir vergrößern allemal dasjenige, was uns etwas angehet. So gar die

Vorstellung, daß unsere Widerwärtigkeiten von einer ganz besondern Art sind, schmäuchelt unserer Eitelkeit zu eben der Zeit, da wir glauben, wir hätten Ursache zu murren. Wir wollen niemals andern gleich seyn. Wir finden ein gewisses heimliches Vergnügen darinnen, daß wir glauben, wir wären die einzigen von unserer Art. Wir wünschen, daß sich alle Menschen nur allein mit unsern Widerwärtigkeiten beschäftigen möchten, gleich als ob wir die einzigen Unglückseligen auf der Welt wären. Ja, meine Brüder, die Widerwärtigkeiten anderer sind in unsern Augen nichts. Wir sehen nicht, daß alles, was um und neben uns ist, beynahe weit unglückseliger ist, als wir; daß wir bey unsern Widerwärtigkeiten viele Hülfsmittel haben, die sehr vielen andern fehlen; daß wir bey anhaltenden Schwachheiten in dem Ueberfluße der Güter, und in der Menge der Personen, die für uns besorgt sind, mannichfaltigen Trost antreffen, woran es so vielen andern Unglückseligen gebricht; daß uns, bey dem Verluste einer geliebten Person, in dem Zustande, worein uns die Vorsehung gesetzet hat, viele Hülfsmittel übrig bleiben, welche die Bitterkeit des Verlustes lindern können; daß wir, bey häuslichen Zwistigkeiten, in der Liebe und in dem Vertrauen unserer Freunde die Annehmlichkeiten antreffen, die wir nicht einmal bey unsern Anverwandten finden können; daß uns, wenn uns jemand unrechtmäßiger Weise vorgezogen wird, die allgemeine Hochachtung wegen des ungerechten Verfahrens unserer Oberherren rächet; mit einem Worte, daß wir bey unsern Widerwärtigkeiten vielfältiger Weise von den Menschen schadlos gehalten werden; und wenn wir unsere Tröstungen und unsere Widerwärtigkeiten in eine Wagschale legten, so würden wir sehen, daß bey unserem Zustande noch weit mehr Annehmlichkeiten, die uns

zu verderben geschickt sind, als Kreuz, welches uns heiligen könnte, zurücke geblieben sind.

Es klagen auch, meine Brüder, fast nur allein die Großen und Glückseligen in der Welt über die Größe ihres Unglücks und ihrer Widerwärtigkeiten. Unglückselige Menschen, die in Noth und Elende gebohren werden, und darinnen leben, bringen ihre unglückseligen Tage ganz stillschweigend zu, und vergessen dabey ihres Elendes fast ganz und gar. Der geringste Schein einiger Erleichterung und Ruhe verschaffet ihnen ein aufgewecktes und freudiges Herze wieder. Die geringste Annehmlichkeit, womit man ihre Schmerzen zu lindern sucht, macht, daß sie derselben ganz und gar vergessen. Ein vergnügter Augenblick hält sie wegen eines Leidens, das ein ganzes Jahr gewähret hat, schadlos; da man hingegen siehet, daß es die glückseligen und sinnlichen Menschen, bey allem ihrem Ueberflusse, für ein unerhörtes Unglück halten, wenn es ihnen auch nur ein einzigesmal nicht nach ihrem Wunsche gehet; daß auch so gar der Eckel vor den Ergötzlichkeiten eine Marter für sie ist; daß ihre eingebildeten und erdichteten Widerwärtigkeiten zu tausenderley wirklichem Verdrusse Gelegenheit geben; daß es sie weit mehr schmerzet, wenn sie eine Ehrenstelle nicht erhalten haben, als sie sich an allen denjenigen, die sie bekleiden, ergötzen; und daß sie endlich alles dasjenige, was ihre sinnliche Glückseligkeit auch nur einigermassen störet, für das größte Unglück unter allen ansehen.

Ja, meine Brüder, es sind die Großen und Mächtigen, die sich ganz alleine beklagen; die sich allemal einbilden, sie wären unglückselig; die niemals gnugsam können getröstet werden; und zu welchen, bey dem geringsten widrigen Zufalle, nicht nur alle die weltlich gesinnten Freunde, die ihnen ihr vornehmer Stand und ihr Glück ver-

schaffet, sondern auch noch alle die frommen und erleuchteteten Kirchendiener kommen, die vor andern hochgeschätzet werden, und derer guter Unterricht bey so vielen andern Unglückseligen, denen es an allen Hülfsmitteln der Welt und der Religion gebricht, weit besser angewendet wäre, und auch weit größern Nutzen schaffen würde. Allein, meine Brüder, vor dem Richterstuhle Jesu Christi wird man eure Widerwärtigkeiten mit den Widerwärtigkeiten so vieler Unglückseliger vergleichen, die sich um und neben euch befinden, und derer Elend um so viel größer ist, weil niemand etwas davon weis, und es also um deswillen vergessen wird; und alsdenn wird man euch fragen, ob ihr Ursache zu murren und euch zu beklagen hattet. Man wird euch fragen, ob ihr wohl über Widerwärtigkeiten, die für viele andere ein Trost würden gewesen seyn, ein solches Geschrey hättet erregen sollen. Man wird euch fragen, ob ihr so sehr wider einen Gott murren mußtet, der doch mit euch so gelinde verfuhr; da er hingegen seine Hand über sehr vielen Unglückseligen schwer werden ließ. Man wird euch fragen, ob sie zu den Gütern und Ergötzlichkeiten der Welt weniger Recht hatten, als ihr; ob ihre Seele vor Gott nicht so edel und so kostbar war, als die eurige; mit einem Worte, ob sie entweder weit strafbarer, oder von einer andern Natur, als ihr, waret?

Ach! meine Brüder, es ist nicht nur die große Liebe zu uns selbst, welche unser eigenes Unglück in unsern Augen vergrößert; sondern es rühret solches auch zugleich von unserer Härtigkeit gegen unsern Nächsten her. Lasset uns bisweilen in die armen und von allem Beystande entblößten Hütten gehen, in welchen ein so schreckliches und so rührendes Elend herrschet, das man deswegen verschweiget, weil man sich seiner schämet. Lasset uns in die

Freystätte der Barmherzigkeit gehen, allwo, wie es scheinet, alle Noth und alles Elend zusammen kommen. Hier werden wir lernen, was wir von unsern Widerwärtigkeiten denken sollen. Und wenn wir von einer so vielfältigen und so großen Noth werden seyn gerühret worden; so werden wir uns schämen, daß wir unserer geringen Widerwärtigkeiten noch gedenken. Hier wird sich unser Murren wider den Himmel in eine Danksagung verwandeln. Und wenn wir nicht so wohl an das geringe Kreutz, das uns der Herr zuschicket, als an so viele andere Arten desselben, womit wir verschonet bleiben, gedenken; so werden wir uns vielmehr vor seiner Gütigkeit und Nachsicht fürchten, als uns über seine Strenge beklagen. O mein Gott! wie schrecklich wird nicht das Gerichte seyn, welches über die Großen und Mächtigen ergehen wird, weil, außer dem unüberwindlichen Mißbrauche ihres Wohlstandes, die Widerwärtigkeiten, welche den Gebrauch desselben hätten heiligen, den Mißbrauch aber aussöhnen sollen, ihnen selbst als ihre größten Laster werden angerechnet werden!

Wie soll man denn nun aber die Widerwärtigkeiten und Trübsale gebrauchen, damit man die Gefährlichkeiten des Standes, in welchem man sich befindet, heiligen, und seine Seligkeit befördern möge, da sie ihr doch selbst ganz unüberwindliche Hindernisse in den Weg zu legen scheinen? Dieses ist der letzte Vorwand, den man daher nimmt, weil man sich einbildet, die Widerwärtigkeiten ließen sich mit der Beförderung unserer Seligkeit nicht zusammen reimen.

Dritter Theil.

Es ist etwas sehr wunderbares, daß das verderbte menschliche Herz so gar in dem Leiden und in den Widerwärtigkeiten Hindernisse der Seligkeit antrifft; und daß Christen ihr Murren wider die Weisheit und Güte Gottes niemals auf eine andere Art zu rechtfertigen suchen, als daß sie ihm Schuld geben, er schicke ihnen Kreutz zu, welches bey der Beförderung ihrer Seligkeit nicht bestehen könne. Unterdessen ist in der Welt nichts gewöhnlicher, als diese ungerechte Sprache. Und wenn wir die Seelen, die von Gott mit Trübsalen heimgesuchet werden, ermahnen, diese vergänglichen Widerwärtigkeiten so anzuwenden, daß sie dadurch den Himmel und die Ewigkeit erwerben möchten; so antworten sie uns: in einem solchen elenden Zustande wäre man zu nichts geschickt; die Widersprüche, die man erfahren müßte, brächten vielmehr den Verstand und das Herze auf, anstatt daß sie denselben zur Ordnung und zur Beobachtung ihrer Pflicht anhalten sollten; und wenn man an Gott gedenken solle, so müsse man ruhig seyn.

Nun ist aber unter allen Entschuldigungen, womit man den nicht gar zu christlichen Gebrauch der Widerwärtigkeiten zu rechtfertigen suchet, diese die allerthörichste und strafbarste. Ich sage, sie ist die strafbarste. Denn das heißt die Vorsehung lästern, wenn man sagt, sie setze uns in solche Umstände, die sich mit unserer Seligkeit nicht vertrügen. Alles, was sie hier auf der Welt thut oder zuläßt, das thut oder läßt sie in keiner andern Absicht zu, als dem Menschen den Weg zum Himmel zu erleichtern. Alle angenehme oder widerwärtige Begebenheiten, die uns in unserm Leben begegnen sollen, sind von ihr zu Beförde-

rungsmitteln unserer Seligkeit und unserer Heiligung bestimmt. Alle ihre Absichten, die sie gegen uns heget, haben dieses einzige zu ihrem Augenmerke. Alles, was wir auch so gar in der Ordnung der Natur sind, unsere Geburt, unser Glück, unsere Naturgaben, unsere Zeiten, unsere Ehrenstellen, unsere Beschützer, unsere Unterthanen, unsere Herren; alles dieses gehöret, nach den Absichten seiner Barmherzigkeit gegen uns, zu den unerforschlichen Absichten unserer ewigen Heiligung. Selbst diese ganze sichtbare Welt ist nur allein um der zukünftigen Welt willen gemacht. Alles, was vorgehet, hat seine geheimen Beziehungen auf diese Ewigkeit, wo nichts mehr vorgehen wird. Alles, was wir sehen, ist weiter nichts, als die Gestalt und die Erwartung der unsichtbaren Dinge. Die Welt ist der Vorsorge eines weisen und barmherzigen Gottes nur in so ferne würdig, als ihre verschiedenen Veränderungen, vermöge gewisser geheimer und verehrungswürdiger Beziehungen, jene Kirche des Himmels, jene unsterbliche Versammlung der Auserwählten hervorbringen sollen, allwo er ewig wird gepriesen und verherrlichet werden. Er wirket in der Zeit nur um der Ewigkeit willen. Er ist so gar in diesem Stücke das Muster, dem wir folgen sollen. Wenn man also sagt, er setze uns in Umstände, die nicht nur mit unserer ewigen Wohlfahrt gar kein Verhältniß hätten, sondern ihr auch so gar zuwider wären; so heißt dieses einen zeitlichen Gott aus ihm machen, und seine anbetungswürdige Weisheit lästern.

Es ist aber nicht nur nichts strafbarer, als dieser Vorwand; sondern es ist auch nichts thörichter. Denn eine Seele bekehret sich nicht eher zu Gott, als wenn sie sich von dieser elenden Welt losreisset. Es reisset sie aber, wie der h. Augustinus spricht, nichts kräftiger von ihr los,

als

als wenn der Herr ihre gefährlichen Ergötzlichkeiten mit heilsamen Bitterkeiten vermischet. Herr, sagte ehemals ein heiliger König in Juda, ich hatte in dem Wohlstande und bey dem Ueberflusse deiner vergessen. Die königlichen Ergötzlichkeiten und der Glanz einer langwierigen und ruhmvollen Regierung hatten mein Herz verderbet. Die vergifteten Lobsprüche und Reden der Gottlosen hatten mich in einen tiefen und schändlichen Schlaf gebracht. Aber du hast mich geschlagen, indem du alle Plagen deines Zornes über mein Volk hast kommen, und meine eigenen Kinder, und Unterthanen, die ich mit Wohlthaten überhäufet hatte, sich wider mich empören lassen; und ich bin davon erwacht. Du hast mich gedemüthiget, und ich habe meine Zuflucht zu dir genommen. Du hast mich betrübet, und ich habe dich gesuchet und gelernet, daß man sein Vertrauen nicht auf Menschen setzen müsse; daß der Wohlstand ein Traum; die Ehre ein Irrthum; die natürlichen Geschicklichkeiten, welche die Menschen bewundern, Laster, die von dem äußerlichen Glanze menschlicher Tugenden bedecket werden; und die ganze Welt eine Gestalt war, die uns mit nichts, als mit nichtigen Erscheinungen ergötzet, und in dem Herzen niemals etwas wirkliches zurücke läßt; und daß du es alleine würdig bist, daß man dir diene, weil du denen, die dir dienen, niemals mangelst: **In der Zeit meiner Noth suchte ich den Herrn.** Ps. 77, 3.

Dieses ist die natürlichste Wirkung der Widerwärtigkeiten. Sie erleichtern alle Pflichten der Religion; den Haß gegen die Welt, indem sie uns dieselbe immer mehr und mehr zuwider machen; die Losreissung von den Creaturen, indem sie uns entweder ihre Treulosigkeit, durch ihre ungetreuen Handlungen, oder ihre Nichtigkeit,

durch

durch mancherley unverhofften Verlust, zu erkennen geben; die Beraubung der Ergötzlichkeiten, indem sie ihnen Hindernisse in den Weg legen; das Verlangen nach ewigen Gütern, und die trostvolle Zurückkehrung zu Gott, indem sie uns bey den Menschen fast keinen Trost mehr übrig lassen. Mit einem Worte, einer geplagten Seele werden alle Verbindlichkeiten des Glaubens viel leichter; ihre guten Absichten treffen weniger Hindernisse, ihre Schwachheit weniger Steine des Anstosses, ihr Glaube mehrern Beystand, ihre Laulichkeit mehr Stärkung, ihre Leidenschaften mehrern Einhalt, und ihre Tugend selbst mehrere Gelegenheiten zu Verdiensten an.

Es ist auch die Kirche selbst niemals eifriger und reiner gewesen, als wenn sie die Widerwärtigkeiten empfunden hat. Die Zeiten ihres Leidens und ihrer Verfolgung waren die Zeiten ihres Glanzes und ihres Eifers. Die Ruhe verderbte nachmals ihre Sitten. Ihre Tage waren nicht mehr so rein und unschuldig, seit dem sie glückseliger und ruhiger geworden waren. Ihr Ruhm nahm fast mit ihren Widerwärtigkeiten ein Ende; und ihr Friede wurde, wie der Prophet sagt, durch den unordentlichen Lebenswandel ihrer Kinder weit bitterer, als ihre Unruhen wegen des grausamen Verfahrens ihrer Feinde selbst gewesen waren: **Siehe, im Frieden war meine Bitterkeit am größten.** Jes. 38, 17.

Ihr selbst, die ihr euch beklaget, das Kreutz, welches euch der Herr aufleget, benähme euch den Muth, und mache, daß der Eifer, an eurer Seligkeit zu arbeiten, erkalte; ihr selbst wisset es aus der Erfahrung, daß diejenigen Tage, welche weit glückseliger waren, eben diejenigen nicht gewesen sind, die ihr auf eine heiligere und getreuere Art zugebracht habet. Ihr wisset, daß, weil

ihr damals in der Welt und ihren Ergötzlichkeiten ganz ersoffen waret, ihr in einer gänzlichen Vergessenheit Gottes lebetet; und daß die Annehmlichkeiten eures Zustandes weiter nichts, als Beförderungen eures Verderbens, und die Werkzeuge eurer unrechtmäßigen Lüste und Begierden waren.

Allein, meine Brüder, dieses ist eben der unaufhörliche Betrug unserer Eigenliebe. Sind wir glücklich, gehet uns alles nach unserem Willen, und befinden wir uns in einem erwünschten Zustande; so berufen wir uns auf die Gefährlichkeiten desselben, die Ausschweifungen unseres Weltlebens dadurch zu rechtfertigen. Wir sagen, es sey sehr schwer, in einem gewissen Alter und in einem gewissen Zustande, wenn man sich seinem Stande gemäß verhalten, und in der Welt einen gewissen Wohlstand beobachten müsse, sich der Einsamkeit zu widmen, zu beten, die Ergötzlichkeiten zu vermeiden, und alle Pflichten eines betrübten und christlichen Lebens auszuüben. Haben wir aber auf der andern Seite mit Widerwärtigkeiten zu kämpfen; ist unser Leib schwach und krank; verläßt uns das Glück; betrügen uns unsere Freunde; werden wir von unsern Oberherren nicht geachtet, von unsern Feinden zu Boden gedrücket, und so gar von unsern Anverwandten verfolget; so beklagen wir uns, in einem solchen betrübten und verdrüßlichen Zustande ziehe uns alles von Gott ab; der Geist sey nicht ruhig genug, daß er an die Seligkeit denken könne; das Herz sey gar zu sehr verwundet, als daß es etwas anders, als sein eigenes Unglück fühlen und empfinden könne; man müsse seinen Schmerz durch Veränderungen und Ergötzlichkeiten, welche höchstnothwendig geworden wären, zu unterdrücken suchen, und sich nicht vollends um seinen Verstand bringen, indem

man sich einer großen und unangenehmen Betrübniß ganz und gar überliesse. Auf diese Art rechtfertigen wir, o mein Gott, durch unsere unaufhörlichen Widersprüche die anbetungswürdigen Wege, die deine Weisheit in Ansehung der Schicksale der Menschen gehet; und so geben wir deiner Gerechtigkeit hinlängliche Ursachen an die Hand, unsere nichtigen und bösen Entschuldigungen dermaleins zu widerlegen und zu schanden zu machen.

Denn über dieses, meine Brüder, unsere Widerwärtigkeiten mögen beschaffen seyn, wie sie wollen; so treffen wir in der Geschichte der Religion fromme Menschen, die in eben dem Zustande, in welchem wir uns befinden, ihre Seele in Geduld gefasset, und ihre Trübsale zu Beförderungsmitteln der Seligkeit angewendet haben. Beweinet ihr den Verlust einer geliebten Person; die Judith fand in einem gleichen Schmerze die Vermehrung ihres Glaubens und ihrer Gottesfurcht, und verwandelte die Thränen ihres Wittwenstandes in Thränen der Einsamkeit und der Buße. Macht euch eine schwächliche Gesundheit das Leben noch betrübter und bitterer, als den Tod selbst; Hiob traf in den Drümmern eines mit Schwären behafteten Leibes Bewegungsgründe zur Buße, ein Verlangen nach der Ewigkeit, und die Hoffnung seiner Auferstehung zum ewigen Leben an. Bringt man euch betrüglicher Weise um euren ehrlichen Namen; die Susanna setzte der schändlichsten Verleumdung eine standhafte Seele entgegen: und da sie wußte, daß ihre Unschuld dem Herrn bekannt war; so überließ sie ihm die Sorge, dieselbe an den ungerechten Menschen zu rächen. Bringet man euch durch allerley listige Griffe um euer Glück; der von seinem Throne gestoßene David sahe die Niedrigkeit seines neuen Zustandes für eine Strafe des Misbrauches

seines bisherigen Wohlstandes an. Ist eine übel gerathene Ehe euer tägliches Kreutz; die Esther fand in dem Eigensinne und in der Wuth eines ungetreuen Ehegattens die Prüfung ihrer Tugend, und die Belohnung für ihre Sanftmuth und Gedult. Mit einem Worte, setzet euch in die allerbetrübtesten Umstände; so werdet ihr fromme Menschen antreffen, welche in denselben ihre Seligkeit befördert haben. Ihr habet nicht nöthig die Beyspiele hiervon in den vergangenen Zeiten zu suchen: sehet euch nur um, die Hand des Herrn ist noch nicht verkürzet; so werdet ihr Seelen antreffen, welche, ob sie gleich eben das Kreutz tragen, womit ihr beladen seyd, dennoch dasselbe ganz anders anwenden, und in eben den Begebenheiten Mittel zu ihrer Heiligung antreffen, in welchen ihr entweder eine Klippe, woran eure Unschuld Schiffbruch leidet, oder einen Vorwand, womit ihr euer Murren rechtfertiget, findet. Ja, ihr werdet Seelen antreffen, welche die Barmherzigkeit Gottes von ihren Irrwegen abgezogen, indem sie heilsame Bitterkeiten unter ihr Leben gemischet; das Gebäude ihres Glücks über einen Haufen geworfen; ihnen eine ängstlich gesuchte Gewogenheit entzogen; eine dauerhaft scheinende Gesundheit genommen; verdiente Gnadenbezeigungen, durch unvermuthete Vorzüge, ihnen nicht zu Theile werden lassen; und einer schändlichen Verbindung durch eine offenbare Unbeständigkeit, ein Ende gemacht hat. Weil ihr damals Zeugen von ihrer Veränderung, und von ihrer Bekehrung zu Gott waret; so verringertet ihr das Verdienst ihrer Bekehrung, indem ihr sagtet, sie wäre ihnen durch den Verdruß und die Widerwärtigkeiten erleichtert worden. Ihr setztet ein Mißtrauen in eine Tugend, welche die Unglücksfälle gleich-

sam erzwungen hatten. Ihr sagtet, es wäre etwas leichtes die Welt zu verlassen, wenn uns die Welt nicht mehr haben wollte; man werde bey dem ersten Schimmer eines neuen Glücks gar bald gewahr werden, daß die Ergötzlichkeiten die Stelle der itzigen Andacht und Frömmigkeit wieder einnehmen würden, und man ergäbe sich Gott *in* Kreutz und Elende nur deswegen, weil man nichts bessers vorzunehmen wüßte. O wie ungerecht verfahret ihr! Itzo, da ihr euch in eurer Noth zu ihm bekehren sollet, so sprechet ihr, es sey euch unmöglich; ein beklemmtes und von Widerwärtigkeiten zu Boden gedrücktes Herz sey zu nichts fähig, es könne weiter nichts, als seinen Schmerz fühlen; und in einem solchen elenden und unglückseligen Zustande werde man mehr aufgebracht, als gerühret. Und nachdem ihr die Gottesfurcht an betrübten und geängsteten Seelen getadelt und verdächtig gemacht habet, als eine Sache, die nur gar zu leichte wäre, und womit man nichts verdiene, weil sie keine Mühe koste; so wollet ihr euch bey eurer Noth nicht dazu entschließen, noch sie auf eine christliche Weise gebrauchen, weil ihr behauptet, es sey unmöglich, daß man sich dabey mit etwas anderm, als mit seinem Unglücke beschäftigen könne. Antwortet, wenn ihr könnet; oder erschrecket vielmehr, daß ihr in einem Zustande, welcher das sicherste Mittel zur Beförderung eurer Seligkeit seyn sollte, die Klippe, woran dieselbe scheitert, antreffet. Zittert, weil, nachdem ihr euren Wohlstand gemißbrauchet habet, ihr auch eure Widerwärtigkeiten zu traurigen Werkzeugen eures Unterganges machet, und euch selbst alle Mittel benehmet, die euch die Güte Gottes zeigen konnte, um euch wiederum zu ihm zu bekehren.

Ach! wenn wird es denn einmal geschehen, o mein Gott, daß sich meine Seele durch den Glauben über alle Creaturen erheben, und in ihnen dich nur allein verehren wird? Wenn wird sie ihnen die Begebenheiten, von welchen du allein der Urheber bist, nicht mehr zuschreiben? Wenn wird sie in den verschiedenen Umständen, worein du sie setzest, die anbetenswürdigen Wege deiner Vorsehung erkennen; und wenn wird sie, auch so gar bey ihrem Kreutze, den unveränderlichen Frieden schmecken, den die Welt nebst allen ihren Ergötzlichkeiten nicht geben kann? **Wenn tröstest du mich?** Ps. 119, 82.

In Wahrheit, meine Brüder, wie betrübt ist es nicht, wenn, indem man von Gott betrübet und geschlagen wird, man sich damit trösten will, daß man sich wider die Hand, die uns schlägt, auflehnet; daß man wider seine Gerechtigkeit murret; daß man sich, gleichsam vermöge einer Art von Wuth, Verzweifelung und Rache, von ihm entfernet, und seinen Trost in seiner eigenen Raserey sucht! O wie schrecklich ist der Zustand einer solchen unbesonnenen Seele, welche, um sich zu trösten, sich wider den Gott, der ihr ihre Trübsale zuschicket, selbst auflehnet; welche um ihre Widerwärtigkeiten zu lindern, ihre Mißhandlungen häufet; sich einem unordentlichen Leben ergiebt, damit sie ihren Verdruß vergessen möge; und die grausame Betrübniß des Lasters als ein schreckliches Hülfsmittel wider das Betrübniß ihrer Widerwärtigkeiten gebrauchet!

Nein, meine Brüder, die Religion kann uns ganz allein bey unsern Widerwärtigkeiten kräftig trösten. Die Weltweisheit that zwar den Klagen Einhalt; aber sie linderte den Schmerz nicht. Die Welt schläfert zwar den Verdruß ein; aber sie hebet ihn nicht: Und der geheime

Stachel der Traurigkeit bleibet auch bey ihren thörichten Ergötzlichkeiten noch allemal tief in dem Herzen stecken. Gott allein kann uns bey unsern Widerwärtigkeiten trösten: Und hat wohl eine gläubige Seele einen andern Tröster vonnöthen? Ihr schwachen Creaturen! ihr könnet uns zwar durch nichtige Reden, und vermöge der gewöhnlichen Sprache des Mitleidens und der Zärtlichkeit, etwas in das Ohr sagen; aber der Gott alles Trostes kann nur allein so reden, daß es in das Herz eindringet. Vergeblich habe ich bey euch eine Linderung meiner gar zu großen Schmerzen gesuchet. Ich habe mein Uebel, indem ich ihm abhelfen wollen, nur vermehret; und eure nichtigen Tröstungen sind für mich nichts anders, als neue Bitterkeiten gewesen: **Ich warte auf Tröster, aber ich finde keine.** Ps. 69, 21.

Großer Gott! ich will von nun an alle Bitterkeit meines Herzens zu deinen Füßen ausschütten. Mit dir allein will ich alle meine Mühseligkeiten, alle mein Leiden, und alle Creaturen vergessen. Bis anhero habe ich mich blos auf menschliche Weise geängstiget und betrübet. Tausendmal habe ich gewünschet, daß die thörichten Anschläge meines Herzens deiner Weisheit zu einer Regel dienen möchten. Ich habe mich in meinen Gedanken verirret. Ich habe mir tausenderley angenehme Träume erdichtet. Mein Herz ist diesen nichtigen Schatten nachgelaufen. Ich habe mir eine vornehmere Geburt, mehrere Gunst und Gnade, ein größeres Glück, bessere Naturgaben, mehr Ehre, und eine bessere Gesundheit gewünschet. Ich habe mich von diesen Vorstellungen einer erdichteten Glückseligkeit einschläfern lassen. O wie thöricht habe ich gehandelt! gleich als ob ich die unveränderliche Ordnung deiner Vorsehung nach meinem Wunsche und Verlangen hätte ändern können!

und gleich als ob ich besser als du, o mein Gott, eingesehen hätte, was zu meinem wahren Besten dienete! Ich habe die ewigen Absichten, die du in Ansehung meiner hegetest, niemals befördern helfen. Ich habe die Bitterkeiten und Widerwärtigkeiten meines Zustandes niemals als solche Dinge angesehen, die mit zu der Ordnung meiner ewigen Bestimmung zur Seligkeit gehöreten; und bis auf diesen Tag hat so wohl meine Freude, als auch mein Verdruß, einzig und alleine von den Creaturen abgehangen. Ich bin auch bey meiner Freude niemals ruhig gewesen, und bey meinem Mißvergnügen habe ich mir niemals zu helfen gewußt. Aber von nun an sollst du, o mein Gott! mein einziger Tröster seyn; und ich will in der Betrachtung deines heiligen Gesetzes, und in meiner Unterwerfung gegen deine ewigen Rathschlüsse, die wahren Tröstungen suchen, die ich bey den Creaturen niemals gefunden habe, und welche nicht nur allein hier auf der Welt unsere Widerwärtigkeiten lindern, sondern uns auch zugleich einer ewigen Belohnung versichern.

Fünfte Predigt.

Von dem Aufschube der Bekehrung.

Text, Joh. 1, 23.

Ich bin eine Stimme eines Predigers in der Wüsten: Richtet den Weg des Herrn.

Sire,

Damit Jesus Christus in unsere Herzen möge einziehen können, so läßt er uns durch Johann den Täufer sagen, wir sollten ihm die Wege bereiten, indem wir alle Hindernisse hinwegräumeten, die gleichsam als eine Absonderungsmauer zwischen seiner Barmherzigkeit und unserem Elende angetroffen werden. Diese Hindernisse sind nun aber die Sünden und Laster, womit wir uns so oftmals beflecken, und welche beständig bleiben, weil wir sie durch die Buße aussöhnen sollten, solches aber nicht thun. Es sind die Leidenschaften, von welchen sich unser thörichtes Herz dahin reißen läßt, die allezeit lebhaft sind, weil man sie, wenn man sie unterdrücken wollte, bestreiten müßte, wir aber solches unterlassen.

lassen. Es sind die Gelegenheiten, wo unsere Unschuld so oftmals gescheitert hat, und welche noch täglich die gefährlichen Klippen sind, an welchen alle unsere Entschließungen Schiffbruch leiden, weil wir sie, anstatt der geheimen Neigung, die uns zu ihnen treibet, zu folgen, vielmehr fliehen und vermeiden sollten, es aber nicht thun. Mit einem Worte, die wahre und einzige Art, Jesu Christo den Weg in unsere Herzen zu bereiten, bestehet darinnen, daß wir unsern Lebenswandel ändern, und uns wahrhaftig bekehren.

Allein ob gleich das Werk unserer Bekehrung das allerwichtigste ist, welches wir hier auf der Welt unternehmen können, weil wir nur allein durch dasselbe Jesum Christum in unsere Herzen zu ziehen vermögend sind; und ob es gleich das einzige ist, welches wir uns ernstlich sollen angelegen seyn lassen, weil unser ewiges Heil davon abhanget: So ist es doch, o beklagenswürdige Blindheit! niemals eine Sache, derer wir uns mit Ernst und Eifer annehmen; sondern wir verschieben sie immer auf eine andere Zeit, gleich als ob die Stunden und Augenblicke in unserer Macht und Gewalt stünden. Worauf wartet ihr aber, ihr Christen, meine Brüder? Jesus Christus höret nicht auf, euch durch seine Diener das Unglück vorher verkündigen zu lassen, womit eure Unbußfertigkeit, und der Aufschub eurer Bekehrung wird bestrafet werden. Seit langer Zeit läßt er euch durch uns sagen: wenn ihr nicht Buße thut; so werdet ihr insgesammt umkommen.

Ja er warnet euch nicht nur öffentlich durch den Mund seiner Diener; sondern er redet auch aus dem Innersten eures Herzens zu euch, und rufet euch beständig in geheim zu: Ist es nicht einmal Zeit, die Grube der Sünden und Laster zu verlassen, worinn ihr seit so vielen

Jahren stecket, und aus welcher ihr, ohne ein Wunder, beynahe nicht mehr könnet herausgezogen werden? Ist es noch nicht Zeit, eurem Herzen den Frieden wieder zu verschaffen, und die Menge der Leidenschaften daraus zu verbannen, die eurer ganzes Unglück ausgemacht haben; euch wenigstens einige glückselige und ruhige Tage zu verschaffen; und, nachdem ihr so lange für eine Welt gelebet habet, die euch allezeit leer und unruhig gelassen hat, endlich für einen Gott zu leben, welcher eure Seele ganz allein mit Freude und Ruhe erfüllen kann? Wollet ihr nicht endlich einmal an eure ewige Wohlfahrt denken; und, nachdem ihr beständig einen unnützen Lebenswandel geführet habet, einen bessern anfangen, und, indem ihr Gott dienet, die einzige kluge Parthey ergreifet, die ein Mensch auf der Welt ergreifen kann? Seyd ihr es noch nicht überdrüßig, die Gewissensbisse, die euch martern; die Traurigkeit und Betrübniß des Lasters, die euch zu Boden drücket; und das Leere der Welt, so euch allenthalben auf dem Fuße nachgehet, zu ertragen? Und wollet ihr eurem Unglücke und euren Unruhen nebst euren Lastern nicht endlich einmal ein Ende machen?

Was antworten wir dieser geheimen Stimme, die sich seit langer Zeit in unsern Herzen hören läßt? Was für Entschuldigungen setzen wir ihr entgegen? Zum ersten sagen wir: Gott verleihe uns noch nicht diejenigen Kräfte, die wir nöthig hätten, wenn wir den unglückseligen Zustand, in welchem wir uns befinden, verlassen wollten. Zum andern sprechen wir: wir wären gegenwärtig gar zu sehr in die Leidenschaften verwickelt, als daß wir an ein neues Leben sollten gedenken können. Das heißt, wir geben zweyerley Ursachen an, warum wir unsere Bekehrung verschieben. Die erste ist von Seiten Gottes; die

die andere aber von uns selbst hergenommen. Durch die erste rechtfertigen wir uns, indem wir Gott Schuld geben, er lasse es uns an seinem Beystande fehlen; und durch die andere stellen wir uns zufrieden, indem wir uns selbst Schuld geben, wir könnten uns noch nicht zu ihm bekehren. Wir verschieben also unsere Bekehrung, weil wir glauben, es mangele uns an den Gnadenmitteln, und Gott wolle uns noch nicht zu sich ziehen. Wir verschieben sie aber auch deswegen, weil wir uns schmäucheln, wir würden uns mit der Zeit von der Welt und den Leidenschaften etwas mehr losreißen, und weit eher im Stande seyn, einen ordentlichern und christlichern Lebenswandel anzufangen. Zwo Entschuldigungen, welche die Sünder täglich in dem Munde führen; die ich mir aber itzo zu widerlegen vorgenommen haben.

Erster Theil.

Es geschiehet nicht etwan allererst zu unsern Zeiten, daß die Menschen anfangen ihren unordentlichen Lebenswandel auf Gott zu schieben, und ihre ungerechten Schwachheiten seiner Weisheit und Güte Schuld zu geben; sondern man kann sagen, es sey diese Blindheit mit der Sünde in die Welt gekommen. Der erste Mensch suchte seinen begangenen Fehler durch nichts anders zu entschuldigen; und anstatt, daß er den Herrn, dem er ungehorsam gewesen war, durch ein demüthiges Bekenntniß seines Elendes hätte besänftigen sollen, so gab er ihm Schuld, er wäre selbst die Ursache seines Ungehorsams gewesen, weil er ihm ein Weib zugesellet hätte

Auf diese Art betrügen sich, meine Brüder, fast alle Seelen, die in Sünden und Lastern leben, und welche die

Bekehrung, die Gott von ihnen verlanget, auf das Zukünftige verschieben. Sie sagen beständig, die Bekehrung hänge nicht von uns ab; der Herr müsse ihre Herzen ändern, und ihnen den Glauben und die Gnade, die ihnen mangelten, schenken. Sie lassen es also nicht dabey bewenden, daß sie ihn zum Zorne reitzen, indem sie ihre Bekehrung verschieben; sondern sie schmähen ihn auch so gar, indem sie ihm ihre Verstockung und den Aufschub ihrer Bekehrung Schuld geben. Wir wollen heute ein solch irriges und gottloses Verfahren widerlegen: Und damit eine lasterhafte Seele bey ihrer Unbußfertigkeit sich desto weniger möge entschuldigen können; so wollen wir ihr wenigstens den Vorwand benehmen.

Ihr saget also zum ersten: ihr würdet euch bekehren, wenn ihr den Glauben hättet, und von der Religion recht überzeugt wäret. Allein der Glaube wäre ein Geschenke Gottes, von dem ihr ihn alleine erwartetet; und so bald er euch denselben werde gegeben haben: so werde es euch nicht schwer fallen einen guten Anfang zu machen, und dasjenige zu thun, was eure Schuldigkeit von euch fordere. Es bestehet also der erste Vorwand darinnen, daß man sagt: man habe keinen Glauben, und Gott könne uns denselben ganz alleine schenken.

Allein ich will euch nicht erst fragen, wie ihr diesen so kostbaren Glauben verlohren habet. Ihr hattet ihn in eurer Taufe bekommen; eine christliche Auferziehung hatte ihn in euren Herzen erhalten; er hatte mit euren Jahren zugenommen; er war ein unschätzbarer Schatz, den euch der Herr anvertrauet, indem er euch von so vielen ungläubigen Völkern unterschieden, und als ihr das Licht dieser Welt erblicktet, mit dem Siegel des Heils bezeichnet

hatte.

hatte. Was habet ihr denn also mit dem Geschenke Gottes gemacht? Wer hat dieses Zeichen der ewigen Erwählung von eurer Stirne vertilget? Sind nicht die Ausschweifungen der Leidenschaften und die Finsternisse die gerechte Strafe dafür gewesen? Zweifeltet ihr wohl an dem Glauben eurer Väter, ehe ihr einen unverschämten und lüderlichen Lebenswandel anfienget? Habet ihr nicht selbst die himmlische Fackel, welche euch die Kirche, als ihr wiedergebohren wurdet, in die Hand gab, damit sie euch bey den Finsternissen und Gefährlichkeiten dieses Lebens anstatt eines Wegweisers dienen möchte, in dem Kothe ausgelöschet? Warum wollet ihr denn also den Verlust der göttlichen Gnade Gott selbst Schuld geben? Er hat vielmehr Ursache sein Geschenke von euch zurücke zu fordern; euch wegen des anvertrauten Pfundes Rechnung ablegen zu lassen, und zu euch zu sagen: O du ungerechter und undankbarer Knecht, was habe ich wohl für andere gethan, das ich nicht auch für dich gethan hätte? Ich hatte deine Seele mit dem Geschenke des Glaubens, und mit dem Kennzeichen meiner Kinder ausgeschmücket. Du hast diese kostbare Perle den unreinen Thieren vorgeworfen. Du hast den Glauben und das Licht, welches ich in dir angezündet hatte, ausgelöschet. Ich hatte es, auch so gar wider deinen Willen, lange Zeit in deinem Herzen erhalten. Ich hatte es alle die gottlosen Bemühungen besiegen lassen, die du anwendetest, dasselbe zu vertilgen, weil es dir bey deinem unordentlichen Lebenswandel beschwerlich geworden war. Du weißt, wie sauer es dir geworden ist, ehe du das Joch des Glaubens abgeschüttelt, und dich in die Umstände versetzet hast, in welchen du dich itzo befindest. Und du willst dich nun mit nichts anders, als mit diesem erschrecklichen Zustande entschuldigen, welcher die gerechteste Strafe für

deine

deine Sünden und Laster ist? Und du sprichst, du wärest nicht schuld daran, daß du keinen Glauben hättest, weil ihn der Mensch sich nicht geben könne, da es dir doch so viele Mühe gekostet hat, ihn aus deiner Seele zu vertilgen? Und du sprichst, ich sollte dir ihn geben, wenn ich haben wollte, daß du mir dienen solltest; da ich ihn doch von dir zurücke verlange, und so viele Ursache habe, mich darüber zu beklagen, daß du ihn verlohren hast? Gehe mit deinem Herrn ins Gerichte, und rechtfertige dich, wenn du ihm etwas antworten kannst.

Damit ich euch aber, geliebteste Zuhörer, die Schwäche dieses Vorwandes noch deutlicher vor die Augen legen möge, so wisset: ihr beklaget euch, daß es euch an dem Glauben mangele; ihr sprechet, ihr wolltet wünschen, daß ihr ihn hättet; es sey keine größere Glückseligkeit, als wenn man eine lebendige Ueberzeugung hätte; und in einem solchen Zustande falle uns nichts schwer. Wenn ihr euch nun aber den Glauben wünschet; wenn ihr dafür haltet, es sey keine größere Glückseligkeit, als wenn man von den Heilswahrheiten, und von der Nichtigkeit alles dessen, was vergehet, wahrhaftig überzeuget wäre; wenn ihr das Schicksal der Seelen, welche in diesen erwünschten Zustand gekommen sind, beneidet; wenn, sage ich, dem also ist, so habet ihr ja den Glauben, auf den ihr hoffet, und den ihr eurer Meynung nach verlohren habet. Was habet ihr, um einem lasterhaften Leben ein Ende zu machen, weiter nöthig einzusehen, als die Glückseligkeit derer, welche dasselbe verlassen haben, damit sie an ihrer Seligkeit arbeiten möchten? Ihr sprechet, ihr möchtet gerne den Glauben haben. Allein, ihr besitzet ihn, so bald ihr ihn für eine Sache haltet, die da würdig sey, daß man sie besitze. Wenigstens habet ihr Glauben genug, daß ihr einsehen

könnet,

könnet, es bestehe die größte Glückseligkeit eines Menschen darinnen, daß er alles seinen Verheißungen aufopfere. Es werden auch die Seelen, die sich täglich zu Gott bekehren, durch kein anderes Licht zu ihm gezogen. Die Frommen, die sein Joch auf sich nehmen, werden durch keine andere Wahrheiten unterstützet und belebet. Ja es ist auch so gar uns, die wir ihm dienen, sonst weiter nichts bekannt.

Höret also auf euch selbst zu verführen, und noch länger auf dasjenige zu warten, was ihr bereits besitzet. Ach! es ist nicht der Glaube, der euch fehlet; sondern der Wille, die Pflichten, die er euch auferleget, zu erfüllen. Es sind nicht eure Zweifel, die euch zurücke halten; sondern eure Leidenschaften. Ihr kennet euch selbst nicht. Ihr freuet euch, wenn ihr euch überreden könnet, ihr hättet keinen Glauben; weil dieser Vorwand, den ihr der Gnade entgegen setzet, eure Eigenliebe nicht so sehr demüthiget, als derjenige, der von den schändlichen Lastern, die euch zurücke halten, hergenommen ist. Allein gehet bis zu der Quelle zurücke. Eure Zweifel sind aus nichts anders, als aus eurem unordentlichen Lebenswandel entstanden. Bringet also nur diesen erst in die Ordnung; so wird euch der Glaube nichts anders vorhalten, als was gewiß und tröstlich ist. Lebet keusch, züchtig und mäßig; so bin ich euch für den Glauben gut, den ihr eurer Meynung nach verlohren habet. Lebet fromm; so wird es euch nicht mehr schwer fallen zu glauben.

Daß dieses, was ich euch itzo sage, die Wahrheit sey, davon ist folgendes ein Beweis. Wenn ihr, um euch zu Gott zu bekehren, weiter nichts thun dürftet, als daß ihr eure Vernunft den Geheimnissen, die unsere Einsicht übersteigen, unterwürfet; wenn ihr in dem christlichen Leben

sonst

sonst keine Schwierigkeiten anträfet, als gewisse scheinbare Widersprüche, die man glauben muß, ohne daß man sie begreifen kann; wenn der Glaube keine Pflichten vorschriebe, welche schwerlich zu erfüllen sind; wenn man, um sein Leben zu ändern, nicht den stärksten Leidenschaften, und den angenehmsten Verbindungen entsagen müßte; wenn es blos eine Sache für den Verstand wäre, die man nur glauben dürfte, und bey welcher das Herz und die Neigungen nichts zu leiden hätten: So würde es euch nicht mehr schwer fallen, euch zu ergeben. Ihr würdet dienigen für Thoren halten, welche blos speculativische Schwierigkeiten, die man ohne viele Mühe glauben kann, mit einer unglückseligen Ewigkeit, welche am Ende den Ungläubigen zu Theile werden kann, vergleichen wollten. Es kömmt euch also der Glaube nur deswegen als etwas schweres vor, weil er die Leidenschaften in die Ordnung bringet; nicht aber, weil er Geheimnisse vorträget. Es sind also vielmehr seine heiligen Lehrsätze, die euch aufbringen; nicht aber seine unbegreiflichen Geheimnisse. Ihr seyd also verderbt; aber ihr seyd nicht ungläubig.

Und in Wahrheit, ihr sehet, ungeachtet eurer Zweifel, die ihr bey dem Glauben zu haben vermeynet, ein, daß der offenbare Unglaube etwas erschreckliches sey. Ihr würdet euch nimmermehr unterstehen, euch im Ernste und beständig für denselben zu erklären. Er ist ein schlüpfriger Sand, unter welchem ihr unzählige Abgründe erblicket, wovor ihr euch entsetzet, wo ihr nichts sicheres und gewisses antreffet, und worauf ihr euch niemals ohne Bedenken zu gehen getrauen würdet. Ihr saget alle Tage selbst, man verliere nichts dabey, wenn man sich Gott ergäbe; wenn es auch gleich noch nicht so gewiß und ausgemacht wäre, daß auf dieses Leben noch ein anderes folgen werde,

so wäre doch das Gegentheil viel zu erschrecklich, als daß man nicht in Zeiten Anstalten dazu machen sollte; und wenn auch gleich die Glaubenswahrheiten wirklich ungewiß wären, so würde doch die Parthey, die ein frommer Mensch ergriffe, allemal die sicherste und klügste seyn. Es ist also euer Zustand vielmehr eine ungewisse Unentschlüßigkeit eines unruhigen Herzens, welches befürchtet, es möchte seine Fesseln zerreißen; als ein wahrer und wirklicher Zweifel in Ansehung des Glaubens, und eine Furcht, ihr möchtet eurer Beschwerlichkeiten beraubet werden, indem ihr ihm eure ungerechten Ergötzlichkeiten aufopfertet. Es sind also eure Ungewißheiten vielmehr Bemühungen, die ihr anwendet, euch wider einen Ueberrest des Glaubens zu vertheydigen, der euch noch ingeheim erleuchtet, als ein Kennzeichen, daß ihr ihn verlohren habet: Suchet euch also nicht mehr zu überzeugen; sondern lieber die innerliche Ueberzeugung, die euch erleuchtet und verdammet, nicht mehr zu bestreiten. Kommet zu euch selbst zurücke, und söhnet euch mit eurem Herzen aus. Lasset ein Gewissen reden, welches in euch noch beständig die Sache des Glaubens wider eure eigenen Ausschweifungen vertheidiget. Mit einem Worte, höret euch selbst an; so werdet ihr glauben.

Allein, werdet ihr sagen, wenn weiter nichts nöthig ist, als daß man glaubet; so ist dieses eine Sache, die gar leichte geschehen kann. Dieses ist der andere Vorwand, dessen sich diejenigen Sünder bedienen, welche ihre Buße und Bekehrung aufschieben. Es mangelt an der Gnade, und man erwartet sie. Die Bekehrung ist kein Werk eines Menschen, weil Gott die Herzen allein ändern kann.

Es ist aber dieser Vorwand, der etwas so gemeines ist, der in der Welt so oftmals wiederhohlet worden, und

fast

fast von allen denjenigen, die in Sünden und Lastern leben, angeführet wird, wenn wir den Sünder betrachten, der sich desselben bedienet, etwas ungerechtes; in Ansehung Gottes, auf welchen er diesfalls die Schuld wälzen will, etwas verwegenes und undankbares; und, wenn man ihn an und für sich selbst betrachtet, etwas thörichtes, und eine Sache, die nimmermehr kann behauptet werden.

Ich sage, dieser Vorwand ist, zum ersten, wenn wir den Sünder betrachten, der sich desselben bedienet, etwas ungerechtes. Denn ihr beklaget euch, Gott habe euch noch nicht gerühret; ihr verspüretet bey euch noch keinen Trieb fromm und gottesfürchtig zu werden; und man müsse warten, bis einem die Lust ankäme, sein Leben zu ändern. Allein, da ihr voller Leidenschaften seyd, handelt ihr wohl vernünftig, daß ihr warten und so gar verlangen wollet, daß Gott eine große Neigung zur Frömmigkeit in euch erregen soll? Begehret ihr, daß euer Herz, welches noch in Sünden und Lastern stecket, die reinen Annehmlichkeiten, und die keuschen Reizungen der Tugend empfinden soll? Ihr gleichet einem Menschen, welcher, ob er gleich sonst nichts, als Galle und Wermuth isset, dennoch sich beklagen will, es komme ihm alles bitter vor. Ihr sprechet, Gott müsse in euch eine Liebe zu seinem Dienste erregen, wenn er haben wolle, daß ihr ihm dienen solltet, da ihr doch euer Herz alle Tage durch unanständige Ausschweifungen ganz unvernünftig machet; euch alle Tage durch neue Sünden und Laster von eurem Gott immer mehr und mehr absondert; und auch so gar alle Tage in eurer Seele, durch neue Ausschweifungen, die Gesinnungen einer natürlichen Tugend, und die glückseligen Begriffe von einem unschuldigen und ordentlichen Lebens-

Lebenswandel, die ihr mit auf die Welt gebracht habet, und welche euch zur Tugend und Frömmigkeit hätten zurückerufen können, ersticket. O ihr Menschen! handelt ihr denn nur alsdenn ungerecht, wenn ihr die Weisheit und Gerechtigkeit eures Gottes anklagen sollet?

Jedoch gesetzt, Gott wirkte in euren Herzen die Neigungen und den Trieb zur Seligkeit, auf welchen ihr wartet; würdet ihr auch wohl, da ihr so verderbt seyd, und ein so böses Leben führet, die Wirkung seiner Gnade bey euch verspüren? Würdet ihr ihn wohl, wenn er euch rufete, hören, da ihr durch die Ergötzlichkeiten eines blos weltlichen Lebens ganz zerstreuet seyd? Würde wohl, wenn er euch rührete, diese Empfindung der Gnade einige Folgen, in Ansehung eurer Bekehrung, nach sich ziehen, da sie so gleich durch sehr heftige und ausschweifende sündliche Leidenschaften würde unterdrücket werden? Aber gewiß, dieser Gott, der so voll Geduld und Langmuth ist, wirket noch immer in euren Herzen; er erfüllet euch noch immer mit den Reichthümern seiner Güte und Barmherzigkeit. Ach! es mangelt euch keinesweges an seiner Gnade. Sie trifft aber bey euch ein Herz an, welches so voll Verderbniß und Elend ist, daß sie in demselben nicht das geringste ausrichten kann. Sie ist ein Feuerfunken, der in einen Abgrund voll Koth und Unflath fällt, und welcher in eben dem Augenblicke, da er hineinfällt, verlischet.

Gehet also in euch, geliebteste Zuhörer, und lernet einsehen, wie ungerecht eure Entschuldigungen sind. Ihr beklaget euch, es mangele euch an dem Beystande Gottes, und ihr wartetet auf seine Gnade, um euch zu bekehren. Ist aber wohl ein Sünder zu finden, in dessen Munde diese Klage ungerechter wäre, als in dem eurigen? Gehet

einmal euer ganzes Leben von eurer zartesten Jugend an, bis auf den heutigen Tag durch. Der Herr war euch von Kindheit an mit seinem Segen zuvorgekommen. Er hatte euch ein glückliches Naturell, eine gute Seele, und alle Neigungen zur Tugend gegeben. Er hatte euch so gar in einer Familie lassen gebohren werden, in welcher ihr allen Beystand und häusliche Beyspiele des Glaubens und der Gottseligkeit antrafet. Ja die Barmherzigkeit des Herrn ist noch weiter gegangen. Er hat euch vor sehr vieler Gefahr bewahret. Er hat euch Gelegenheiten überleben lassen, wo eure Freunde, die vielleicht an eurem unordentlichen Lebenswandel Antheil gehabt hatten, wegen der betrübten Wirkungen des Krieges, neben euch umgekommen sind. Er hat nicht unterlassen euch Widerwärtigkeiten, Eckel, Verdruß, und mancherley Ungnade zuzuschicken, um euch dadurch zu sich zu ziehen. Er hat euch die Gegenstände eurer strafbaren Neigungen zu eben der Zeit entrissen, da euer Herz am stärksten an ihnen hieng. Er hat euch mit so vieler Barmherzigkeit geleitet, daß euren Leidenschaften beständig durch unzählige Hindernisse ist Einhalt gethan worden; daß eure bösen Wünsche niemals völlig in die Erfüllung gegangen sind; und daß an eurer ungerechten Glückseligkeit allemal etwas gefehlet hat. Er hat euch in solche Umstände versetzet, und euch solche ernsthafte Pflichten vorgeschrieben, die euch, auch wider euren Willen, genöthiget haben, vor den Menschen einen klugen und ordentlichen Lebenswandel zu führen. Er hat nicht zugelassen, daß ihr bey euren Ausschweifungen in die Verstockung gefallen seyd; und ihr habet eure Gewissensbisse niemals stillen, und bey den Lastern niemals ruhig leben können. Es ist kein Tag vergangen, an welchem ihr nicht die Nichtigkeit der Welt, und euren

abscheu-

abscheulichen Zustand eingesehen hättet. Euer Gewissen ist, auch so gar mitten unter euren Ergötzlichkeiten und Ausschweifungen, aufgewachet, und ihr habet eure heimlichen Unruhen nicht anders stillen können, als durch den Vorsatz euer Leben zu ändern. Ein gerechter und barmherziger Gott gehet euch allenthalben nach, seit dem ihr ihn verlassen habet. Er hat sich, wie ein gewisser Prophet sagt, an euch gehänget, wie sich ein Wurm an ein Kleid hänget, damit er an eurem Herzen beständig nagen, und die Beschwerlichkeit seiner Bisse bey euch in ein heilsames Hülfsmittel verwandeln möge. Auch itzo, da ich mit euch rede, wirket er in euch, und leget diese heiligen Wahrheiten in keiner andern Absicht in meinen Mund, und läßt sie euch zu keinem andern Ende verkündigen, als euch vielleicht ganz alleine zu sich zu ziehen. Was ist also euer ganzes Leben anders, als ein Zusammenhang von Gnadenwirkungen? Was seyd ihr selbst anders, als Kinder der Liebe, und ein Werk der Barmherzigkeit des Herrn? O wie ungerecht handelt ihr demnach, daß ihr euch bey solchen Umständen noch beklaget, es mangele euch an seiner Gnade, da doch der Herr, wie es scheinet, auf der Welt ganz alleine auf euch siehet; da er doch so beständig in euren Herzen wirket, gleich als ob er unter allen Menschen nur euch alleine zu erretten hätte; da er doch, wie es scheinet, die mehresten Begebenheiten, die sich vor unsern Augen zutragen, nur allein um eurentwillen geschehen läßt; mit einem Worte, da doch alle Augenblicke eures Lebens neue Zeichen seiner Gnade sind, und da dermaleins euer größtes Verbrechen darinnen bestehen wird, daß ihr nur gar zu viel Gnade empfangen, und sie allezeit gemisbrauchet habet.

Damit ich euch aber völlig wiederlegen möge; so saget mir, worauf gründet ihr euch, wenn ihr sprechet, es mangele euch an der Gnade? Ihr saget es ohne Zweifel deswegen, weil ihr einsehet, es werde euch in dem Zustande, in welchem ihr euch befindet, gar zu viele Mühe kosten, euch zu Gott zu bekehren. Ihr glaubet also, die Gnade haben, heiße, sich bekehren, ohne daß es Mühe koste, ohne daß man sich einige Gewalt anthue, und ohne daß man es kaum selbst gewahr werde? Ihr glaubet also, die Gnade haben, heisse, keine Leidenschaften mehr zu bestreiten, keine Fesseln mehr zu zerreissen, und keine Versuchungen mehr zu überwinden haben; es heisse, durch die Buße, ohne Weinen, ohne Schmerzen, und ohne Schwierigkeiten wiedergebohren werden? O! ich versichere euch, auf solche Art werdet ihr diese seltsame Gnade nimmermehr bekommen. Denn es wird euch allemal Mühe kosten, wenn ihr euch bekehren werdet. Ihr werdet allezeit, die Gnade mag so groß seyn als sie immer will, sehr viele Mühe anwenden, euren Neigungen Einhalt thun, euch den liebsten Gegenständen entreissen, und alles, was euch noch gefangen hält, aufopfern müssen. Seht einmal zu, ob es diejenigen keine Mühe kostet, die sich täglich zu Gott bekehren; und dennoch haben sie die Gnade, weil sie es ist, die sie befreyet, und ihr Herze ändert. Fraget sie einmal, ob die Gnade alles eben und leichte mache; und ob sie der Eigenliebe nichts mehr zu leiden übrig lasse. Fraget sie, ob sie nicht manchen Kampf zu unternehmen, manches Hinderniß zu überwinden, und sehr vielen Leidenschaften Einhalt zu thun gehabt haben; so werdet ihr erfahren, ob, die Gnade haben, sich bekehren heisse, ohne daß man etwas von dem seinigen dazuthue. Sehet zu, ob es ehemals dem Augustinus keine Mühe kostete.

O wie sauer ließ er es sichs nicht werden, um sich aus dem Staube zu erheben, und die eisernen Fessel zu zerreissen, womit sein widerspenstiger Wille gebunden war! In welchem Herzen hat nun aber wohl die Gnade jemals überflüßiger und stärker gewirket, als in dem seinigen? Es ist also die Bekehrung ein beschwerliches Opfer, eine mühselige Taufe, ein schmerzhaftes Gebähren, und ein Sieg, welcher voraussetzet, daß man streite, und es sich sauer werden lasse. Es ist wahr, die Gnade lindert dieses: allein sie macht nicht, daß man gar nichts mehr zu bestreiten habe. Und wenn ihr, um euer Leben zu ändern, auf eine Gnade von dieser Art wartet; so versichere ich euch, daß es niemals eine gegeben hat. Und wer auf eine so thörichte Weise auf seine Seligkeit und seine Erlösung wartet, der hat sich entschlossen umzukommen.

Wenn nun aber der Vorwand, den man von dem Mangel der Gnade hernimmt, auf Seiten des Sünders, der sich desselben bedienet, etwas ungerechtes ist; so ist er nicht weniger in Absicht auf Gott, dem er dießfalls die Schuld beymisset, etwas verwegenes und undankbares.

Denn, saget ihr, Gott ist der Herr, und wenn er euch haben wolle; so werde er euch schon zu finden wissen. Das heißt so viel gesagt, ihr dürftet ihn nur ganz alleine schalten und walten lassen, und er werde, ohne daß ihr euch eurer Seligkeit wegen viele Mühe gäbet, wenn er es thun wolle, euer Herz schon zu ändern wissen. Das heißt, ihr dürftet nur euer Leben auf eine angenehme Weise in den Ergötzlichkeiten und Lastern zubringen, und er werde, ohne daß ihr euch darein mischetet, ohne daß ihr auch nur einmal daran gedächtet, und ohne daß ihr zu der Bekehrung, auf welche ihr wartet, etwas anders, als ein Leben, in welchem ihr nichts, als Böses gethan, und seiner

ner Gnade beständig widerstrebet habet, mitbrächtet, euch, wenn seine Stunde käme, schon zu ändern wissen. Das heißt, eure Seligkeit, dieses wichtige und einzige Geschäfte, welches ihr auf der Welt zu besorgen habet, sey keine Sache mehr, die euch etwas angehe; und der Herr, der euch doch nur diese einzige aufgetragen, und euch befohlen hat, sie allen übrigen vorzuziehen, und alle andere zu verabsäumen, damit ihr für diese einzige recht sorgen möchtet, habe euch schlechterdings ganz und gar davon befreyet, damit er sie ganz alleine auf sich nehmen möge. Zeiget uns demnach diese Verheißung in einem neuen Evangelio: denn ihr wisset, daß sie in dem Evangelio Jesu Christi nicht befindlich ist. Der Sünder, spricht ein gewisser Prophet, kann, um sich zu rechtfertigen, nichts anders, als was thöricht ist, antworten, und sein Herz gebrauchet boshafter Weise seine Sünden und Laster wider Gott selbst: **Denn ein Narr redet von Narrheit, und sein Herz gehet mit Unglücke um, daß er Heucheley anrichte, und predige vor dem Herrn Irrsal.** Jes. 32, 6.

Endlich ist dieser Vorwand an sich selbst etwas thörichtes. Denn ihr sprechet, es mangele euch an der Gnade. Ich habe euch schon gesagt, daß ihr euch betrüget; daß, wenn ihr aufrichtig handeln wollet, ihr einsehen müsset, daß es euch nicht an der Gnade gemangelt habe; daß ihr ihre heilsamen Eindrücke mehr als einmal empfunden habet; daß sie über eure Leidenschaften würde gesieget haben, wenn euer hartes und unbußfertiges Herz nicht beständig einen hartnäckigen Widerstand gethan hätte; daß Gott, welcher will, daß alle Menschen sollen selig werden; der die vernünftigen Creaturen in keiner andern Absicht aus dem Nichts hervorgezogen hat, als daß sie ihn loben, preisen und verherrlichen sollen; mit einem Worte, der uns

um seinetwillen erschaffen hat; daß, sage ich, Gott euch, geliebteste Zuhörer, gleichwie so vielen andern Sündern, tausenderley Wege zur Bekehrung gezeiget habe, die euch unfehlbar wiederum auf den rechten Weg würden zurückegeführet haben, wenn ihr nicht, als er euch rufete, eure Ohren vor seiner Stimme verschlossen hättet. Ihr sprechet, es mangele euch an der Gnade. Was wollet ihr damit sagen? Wollet ihr etwan damit so viel zu verstehen geben, Gott, welcher unser Vater ist, und dessen Kinder wir sind, der eine solche Liebe zu uns trägt, welche diejenige, die die zärtlichste Mutter zu einem einzigen Sohne tragen kann, unendlich weit übersteiget, ein so gütiger Gott lasse uns in einem Zustande, in welchem wir, weil es uns an Hülfe und Beystande mangele, unmöglich etwas gutes thun könnten? Allein wisset ihr wohl, daß man auf eine solche Weise die Weisheit Gottes lästern, und alle Laster rechtfertigen würde? Ist euch also unbekannt, daß, ob uns gleich der Fall Adams an unserer Freyheit sehr vieles geschadet, er uns dieselbe doch nicht gänzlich geraubet habe; daß der Mensch kein Gesetz und keine Pflichten mehr zu beobachten haben würde, wenn er nicht die wahre und wirkliche Macht sie zu erfüllen hätte; daß die Religion, anstatt ein Beystand und ein Trost zu seyn, weiter nichts, als eine Verzweifelung und ein Fallstrick seyn würde; daß, wenn wir aller Sorge, die Gott für unsere Seligkeit trüge, ungeachtet, verlohren giengen, die Schuld allemal an unserm Willen, und nicht an seiner Gnade läge; daß wir ganz allein die Urheber unseres Verderbens und unseres Unglücks sind; daß es nur an uns gelegen habe demselben zu entrinnen; und daß sehr viele andere Sünder, ob sie gleich nicht mehrere Gnade, und nicht mehrern Beystand, als wir, gehabt, dennoch ihre

Fesseln zerrissen, und Gott, nebst seiner Barmherzigkeit, durch ein ganz neues Leben gepriesen haben?

Gesetzt auch, diese Glaubenswahrheiten wären nicht so gewiß, und es wäre wahr, geliebteste Zuhörer, daß es euch an der Gnade mangele; so würde es also auch wahr seyn, daß euch Gott gänzlich verlassen habe, daß ihr mit dem Merkmaale der Verwerfung bezeichnet wäret, und daß euer Zustand nicht schlimmer seyn könne. Denn, keine Gnade haben, ist der schrecklichste Zustand unter allen, und das gewisseste Kennzeichen von einer ewigen Verdammung. Unterdessen ist es eben dieser schreckliche Gedanke, der euch zufrieden stellet, der eure Gelassenheit bey den Lastern in euren Augen rechtfertiget, welcher macht, daß ihr eure Bekehrung ohne Unruhe, und ohne Gewissensbisse verschiebet, und womit ihr so gar euren unordentlichen Lebenswandel entschuldiget. Das heist, ihr freuet euch, daß ihr diese kostbare Gnade nicht habet, und mit Vergnügen zu euch sagen könnet: Gott will mich noch nicht zu sich ziehen; ich kann indessen das Laster ganz ruhig ausüben; seine Gnade wird noch nicht so bald kommen; das heist, ihr wünschet und verlanget sie nicht, ja ihr würdet euch so gar darüber betrüben, wenn sie die Fesseln, die ihr noch liebet, zerrisse. Der Mangel der Gnade sollte für euch der schrecklichste und stärkste Bewegungsgrund seyn euren elenden Zustand zu verlassen; und er ist doch der einzige, der euch beruhiget, und zurücke hält.

Ueber dieses, je länger ihr verziehet, desto weniger Gnade werdet ihr haben. Denn, je länger ihr wartet, desto mehr häufen sich eure Sünden und Laster, desto weiter entfernet sich Gott von euch. Seine Barmherzigkeit wird erschöpfet; die Stunden seiner Nachsicht verschwinden; euer Maas wird voll; die schreckliche Stunde seines

Zorns

Zorns und Unwillens kömmt herbey; und wenn es wahr ist, daß ihr itzo nicht Gnade gnug habet euch zu bekehren: so werdet ihr auch zu einer andern Zeit nicht Gnade genug haben, auch nur einmal einzusehen, daß ihr nöthig habet euch zu bekehren und Buße zu thun.

Ihr müsset also die Schuld nicht auf die Gnade schieben, sondern auf euch selbst. Schrieb wohl Augustinus, bey seinem schwachen Verlangen nach der Bekehrung, den Verzug seiner Buße dem Herrn zu? Ach! er suchte die Ursache davon sonst nirgends, als in der Schwachheit und Unordnung seines Herzens. Ich hatte, spricht er selbst, ein krankes und von Gewissensbissen zerfleischtes Herze, und klagte mich wegen meines Elendes und des Verzuges, ein neues Leben anzufangen, ganz alleine an (1). Ich wälzete mich in meinen eigenen Ketten herum, ohne daß ich derselben los zu werden suchte, gleich als ob sie von sich selbst hätten zerreißen sollen (2). Du, Herr, höretest nicht auf, mein Herz durch geheime Bitterkeiten zu züchtigen, indem du in demselben, vermöge einer barmherzigen Strenge, beständig schmerzliche Gewissensbisse erregetest, wodurch alle Annehmlichkeit meines Lebens gestöret wurde (3). Unterdessen hielten mich die Ergötzlichkeiten der Welt, die ich allezeit geliebet hatte, und welche ich noch liebete, zurücke (4). Und sie sagten ganz leise

(1) Sic aegrotabam, et excruciabar, accusans memet ipsum. AVGVSTIN. Confess. L. VIII. c. 11. n. 25.

(2) Voluens ac versans me in vinculo meo, donec abrumperetur totum.

(3) Et instabas tu in occultis meis, Domine, seuera misericordia flagella ingeminans timoris et pudoris.

(4) Retinebant me nugae nugarum antiquae amicae meae.

zu mir: Willst du denn also allen Ergötzlichkeiten entsagen (5)? Willst du denn also von Stund an alles dasjenige auf immer und ewig verlassen, was dir bis anhero dein Leben angenehm gemacht hat (6)? Wie! es wird dir in Zukunft nicht mehr vergönnet seyn mit den Personen umzugehen, die du am liebsten gehabt hast? Du wirst dich von deinen Freunden, die an deinen Ergötzlichkeiten Antheil hatten, trennen; ihre Zusammenkünfte verlassen, und dir die unschuldigste Freude, und alle Annehmlichkeiten des gesellschaftlichen Lebens untersagen müssen (7)? Wirst du aber wohl den Verdruß eines Lebens ertragen können, welches so betrübt, so leer, so einförmig, und von demjenigen, welches du bis anhero geführet hast, so gar sehr unterschieden ist (8)?

Sehet also, wo dieser halbgerührte Sünder die Ursachen seines Verzugs und seines Widerstandes antraf; nämlich, in der Furcht, er möchte seinen Leidenschaften nicht entsagen, und einen neuen Lebenswandel nicht fortführen können; keinesweges aber in dem Mangel der Gnade. Und in eben solchen Umständen befindet auch ihr euch; eben dieses saget auch ihr täglich ingeheim zu euch selbst.

Denn, wir wollen einmal voraussetzen, daß euch die Gnade mangele; was schließet ihr wohl daraus? Daß euch die Sünden und Laster, die ihr täglich begehet, nicht verdammen werden, wenn euch der Tod in diesem beklagens-

(5) Dimittisne nos?

(6) A momento isto non erimus tecum vltra in aeternum?

(7) A momento isto non tibi licebit hoc et illud vltra in aeternum?

(8) Putasne sine istis poteris?

gen würdigen Zustande überfällt? Dieses werdet ihr wohl nicht sagen wollen. Oder daß ihr nur so lange in euren Sünden ruhig leben dürftet, bis euch Gott rühre, und die Gnade euch geschenket werde? Allein es ist etwas thörichtes auf die Gnade zu hoffen, wenn man sich derselben alle Tage unwürdig macht. Oder daß ihr den Aufschub eurer Bekehrung bey Gott nicht zu verantworten hättet, weil sie nicht von euch abhienge? Es würden also alle Sünder, die ihre Bekehrung verschieben, und in der Unbußfertigkeit sterben, gerechtfertiget werden, und die Hölle würde nur allein für die Frommen, die sich bekehren, gehören. Oder daß ihr euch nicht mehr mit eurer Seligkeit beschäftigen, sondern sie nur einem ungefähren Zufalle überlassen dürftet, ohne euch deswegen viele Mühe zu geben? Allein dieses ist eine Parthey, welche die Verzweifelung und die Ruchlosigkeit ergreifen. Oder daß die Stunde eurer Bekehrung bestimmet wäre, und daß sie deswegen, weil ihr etwas mehr oder weniger böses thätet, weder um einen Augenblick eher, noch später erscheinen werde? Ihr dürftet euch also ja nur entweder einen Dolch in die Brust stoßen, oder euch in ein Wasser stürzen, und dabey sagen, die Stunde eures Todes sey bestimmt, und diese Verwegenheit werde sie weder um einen Augenblick beschleunigen, noch aufhalten. O ihr Menschen! sagte ehemals der Apostel, als er auf diesen thörichten und gottlosen Vorwand antwortete; verachtet ihr also den Reichthum der Güte eures Gottes? Wisset ihr nicht, daß seine Geduld, welche eure Sünden erträgt, anstatt dieselben zu rechtfertigen, euch vielmehr zur Buße leiten soll? Und dennoch ist es eben seine Langmuth, die euch bey euren Sünden zufrieden stellet; und ihr häufet euch mit eurem verstockten Herzen einen großen Schatz des Zorns auf den schrecklichen Tag, der

euch überfallen wird, und an welchem einem jeglichen nach seinen Werken wird gegeben werden.

Die einzige kluge Folgerung, welche euch also daraus, daß euch die Gnade mangele, zu ziehen erlaubt seyn würde, bestehet darinnen: ihr müsset mehr, als ein anderer beten, damit ihr sie erlangen möget; ihr müsset nichts vergessen, wodurch ihr einen erzürnten Gott, der sich aus eurem Herzen hinweg begeben hat, besänftigen könnet; ihr müsset durch euer ungestümes Anhalten seinen Widerstand zu überwinden suchen; ihr müsset indessen alles dasjenige, was seine Gnade von euren Herzen abhält, entfernen; ihr müsset ihr die Wege bereiten; ihr müsset alle Hindernisse heben, welche gemacht haben, daß sie bis anhero bey euch ohne Nutzen gewesen ist; ihr müsset die Gelegenheiten vermeiden, wo eure Unschuld täglich neue Steine des Anstoßes antrifft, und welche euer Herz von den heiligen Eingebungen vollends ganz und gar verschließen. Sehet hier eine christliche und kluge Art Gott die Ehre zu geben; zu bekennen, daß er allein Herr über die Herzen sey, und daß eine jedwede gute Gabe von ihm herkomme. Wenn man aber sagt, wie ihr täglich sprecht, ohne daß ihr euren bösen Lebenswandel auch nur im geringsten ändert: Wenn Gott Lust zu mir hätte, so würde er mich schon zu finden wissen; so heist dieses so viel gesagt: Ich verlange ihn noch nicht; ich kann seiner noch entbehren; ich lebe ruhig und glückselig. Wenn er mich zwingen wird, und wenn ich ihm nicht mehr werde entgehen können, alsdenn will ich mich ergeben; unterdessen aber will ich mir meine guten Umstände zu Nutze machen, und mich des Rechtes, welches er mir giebt, mich noch nicht zu bekehren, bedienen. O was ist dieses für eine schreckliche Zubereitung zu der kostbaren Gnade, welche das Herz ändert! Unterdessen

dessen ist es dieses alles, warum eine unbußfertige Seele getrost auf sie hoffet.

Dieses sind die Entschuldigungen, die der Sünder, welcher seine Bekehrung verschiebet, von Seiten Gottes hernimmt. Lasset uns aber nunmehro auch diejenigen hören, die er von sich selbst entlehnet.

Zweyter Theil.

Es ist zu verwundern, meine Brüder, daß, da unser Leben so kurz, die Todesstunde so ungewiß, alle Augenblicke so kostbar, die Bekehrungen etwas so seltenes, die Beyspiele derer, welche unvermuthet sind überfallen worden, so häufig, und das Zukünftige so schrecklich ist, man sich noch so viele nichtige Ursachen erdichten kann, warum man die Aenderung seines Lebens aufschiebet. Bey allen übrigen Gefährlichkeiten, die entweder unserm Leben, oder unserer Ehre, oder unserem Glücke bevorstehen, ist unsere Vorsichtigkeit geschwinde zugegen; obgleich die Gefahr noch zweifelhaft und weit entfernet ist. Hier aber, wo die Gefahr gewiß und schon da ist, ist die Vorsichtigkeit allemal ungewiß und noch weit entfernet. Entweder die Seligkeit ist, wie es scheinet, eine Sache, die von unserm Willen abhänget; oder unser Leben stehet in unsern Händen; oder die Zeit, Buße zu thun, ist uns versprochen worden; oder es ist, ob wir gleich, ohne Buße gethan zu haben, sterben, eben kein gar zu großes Unglück, weil sich alle Sünder ganz ruhig bey dieser Hoffnung einschläfern, daß sie sich mit der Zeit bekehren werden, ob sie sich gleich niemals einige Mühe geben ihr Leben zu ändern. Was aber bey dem Aufschube ihrer Buße am unbegreiflichsten ist, bestehet darinnen, daß sie insgesammt gestehen, sie hätten

bey dem bösen Zustande ihres Gewissens Ursache sich zu bekehren; und daß sie es insgesammt für das größte Unglück halten, wenn man in diesem betrübten Zustande stirbt; dennoch aber auch insgesammt denselben unter so nichtigen Entschuldigungen nicht verlassen wollen, daß es sich kaum für die Canzel schickt, sie zu widerlegen und zu bestreiten.

Das Alter, die Leidenschaften, und die Folgen einer Lebensänderung, die man sich nicht zu ertragen getrauet, dieses sind die nichtigen Entschuldigungen, die man sich selbst entgegen setzet, und warum man die Bekehrung, die Gott von uns verlanget, verschiebet.

Ich sage zum ersten das Alter. Man will die Jugendjahre vorbeylassen, für welche sich eine so ernsthafte Sache, als die Gottesfurcht ist, nicht zu schicken scheinet. Man wartet auf eine gewisse Zeit des Lebens, in welcher, weil die erste Blüte des Alters vorüber ist, die Aufführung viel ernsthafter geworden, der Wohlstand besser in acht genommen wird, die Welt nicht mehr so sehr auf uns siehet, und der Verstand selbst viel reifer und geschickter geworden ist diese wichtige Sache zu unternehmen; man verspricht sich daran zu arbeiten, indem man sich die Hoffnung macht, es werde alsdenn nichts mehr vermögend seyn uns davon abwendig zu machen.

Allein ich frage euch zuförderst, wer hat euch denn gesagt, daß ihr dasjenige Ziel, welches ihr euch selbst bestimmet, erreichen werdet? Daß euch der Tod in denjenigen Jahren, die ihr noch für die Welt und die Leidenschaften bestimmet, nicht unvermuthet überfallen werde? und daß der Herr, den ihr allererst gegen die Abendzeit erwartet, nicht schon des Morgens, und wenn ihr es am wenigsten vermuthet, ankommen werde? Ist wohl die Jugend

ein gnugsam sicherer Bürge wider den Tod? Sehet einmal zu, ob ihr nicht, ohne daß ich itzo von dem rede, was sich täglich unter den übrigen Menschen zuträgt, so gar unter euren wenigen Freunden und Anverwandten einige antreffen werdet, denen die göttliche Gerechtigkeit schon in den ersten Jahren ihres Lebens ihr Grab zu bereitet hat; und welche, wie die Blumen auf dem Felde, vom Morgen bis zum Abend vertrocknet sind, und euch weiter nichts zurückegelassen haben, als das Betrübniß, den Anfang eines Lebens zu sehen, welches auch sogleich wiederum sein Ende erreichet hat. O ihr Thoren! man wird vielleicht morgen eure Seele von euch fordern; und wozu werden euch die Entwürfe zur Bekehrung, die ihr auf das Zukünftige verschiebet, dienen? und was werden die großen Entschliessungen, die ihr mit der Zeit auszuführen gedenket, an eurem ewigen Elende ändern, wenn ihnen der Tod zuvorkömmt, wie er ihnen täglich zuvorkömmt, und euch weiter nichts zurückeläßt, als den unnützen Verdruß sie vergeblich gefasset zu haben?

Jedoch ich will zugeben, daß euch der Tod nicht unvermuthet überfallen werde: Allein ich frage euch, aus was für Ursachen hoffet ihr, daß das Alter euer Herz ändern, und euch zur Führung eines neuen Lebens weit geschickter machen werde, als ihr es itzo seyd? Aenderte wohl das Alter das Herz des Salomo? Ach! alsdann erreichten seine Ausschweifungen den höchsten Grad, und seine schändliche Gebrechlichkeit wußte von keinen Gränzen mehr. Bereitete das Alter den Saul zu seiner Bekehrung? Ach! alsdann verband er mit seinen bisherigen Ausschweifungen den Aberglauben, die Ruchlosigkeit, die Verstockung, und die Verzweifelung. That wohl das Alter dem unordentlichen Lebenswandel der Jesabel und der blut-

schänd-

schänderischen Herodias einigen Einhalt? O! alsdann waren sie weit hoffärtiger, viel wollüstiger, und suchten weit mehr, als jemals, zu gefallen. Es kann vielleicht geschehen, daß ihr, wenn ihr älter werdet, einige Ausschweifungen unterlasset, weil euch der Eckel, der damit verbunden ist, ganz alleine davon abziehet; aber ihr werdet euch deswegen nicht bekehren. Ihr werdet zwar keinen unordentlichen Lebenswandel mehr führen; aber ihr werdet deswegen keine Reue bey euch verspüren, ihr werdet keine Buße thun, und euer Herz wird nicht geändert werden. Ihr werdet noch immer weltlichgesinnte, hoffärtige, wollüstige und sinnliche Menschen seyn. Ihr werdet in diesem Zustande ruhig leben, weil ihr nur allein die Neigungen zu diesen Lastern haben werdet, ohne daß ihr euch ihren Ausschweifungen überlasset. Die Jahre, die Beyspiele, und der lange Umgang mit der Welt werden weiter zu nichts gedienet haben, als euer Herz zu verstocken; an die Stelle der Leidenschaften eine Unempfindlichkeit und weltliche Weisheit zu setzen, und jene Empfindlichkeit gegen die Religion zu vertilgen, welche sich in den ersten Jahren des Lebens in der Seele, die zu solcher Zeit noch schüchtern und furchtsam ist, befindet; und ihr werdet in eurer Unbußfertigkeit sterben.

Und wenn ihr etwan glaubet, es sey dieses eine bloße Wirkung des Eifers, und keine auf die Efahrung gegründete Wahrheit; so untersuchet einmal dasjenige, was täglich vor euren Augen geschiehet. Betrachtet alle die Seelen, die in der Welt alt geworden sind, und welche das Alter ganz allein von den Ergötzlichkeiten abgezogen hat. Die Liebe zur Welt stirbt nicht eher, als wenn sie sterben. Ob sich gleich ihr äußerliches Bezeigen geändert hat, wovon der Wohlstand ganz allein die Ursache ist; so treffet

ihr doch bey ihnen noch eben den Geschmack an der Welt, noch eben die Neigungen, noch eben die heftigen Triebe zu den Ergötzlichkeiten, und ein noch junges Herz in einem unveränderten und veralteten Leibe an. Man erinnert sich der Freude, die man in seinen jungen Jahren genossen hat, mit Vergnügen. Man läßt alles dasjenige, was uns das Alter und die Zeiten geraubet haben, durch einen Irrthum der Einbildungskraft wiederum vom neuen aufleben. Man siehet eine blühende Jugend und die mit derselben verbundenen Ergötzlichkeiten mit neidischen Augen an. Man entlehnet von ihr alles dasjenige, was sich mit dem ernsthaften Zustande, in welchem man sich befindet, einigermaßen vertragen will. Man erdichtet sich allerhand Vorwand, damit man noch auf eine anständige Art, und ohne sich öffentlich zum Gelächter zu machen, an gewissen Ergötzlichkeiten Theil nehmen könne. Mit einem Wort: je mehr die Welt vor uns fliehet, und uns entwischet, desto mehr laufen wir ihr nach, und desto größer ist der Geschmack, den wir an ihr finden. Der lange Genuß derselben hat weiter zu nichts gedienet, als sie uns desto nothwendiger zu machen, und uns außer Stand zu setzen, ihrer entbehren zu können; und das Alter hat noch keine Bekehrung gewirket.

Gesetzt aber, man hätte sich vor diesem Unglücke nicht zu fürchten; ist nicht der Herr der Gott aller Zeiten, und eines jedweden Alters? Ist auch wohl nur ein einziger unter unsern Tagen zu finden, der ihm nicht angehörete, und den er uns der Welt und der Eitelkeit aufzuopfern erlaubet hätte? Ist er nicht so gar wegen der Erstlinge unseres Herzens und unseres Lebens eifersüchtig, welche durch jene Erstlinge von den Früchten des Erdbodens vor-

gebildet wurden, die man ihm nach dem Gesetze darbringen mußte? Warum wollet ihr ihn denn also den besten Theil eurer Jahre rauben, um ihn dem Teufel und seinen Werken zu widmen? Ist etwan das Leben zu lang, als daß es ganz und gar zur Ehre des Herrn sollte angewendet werden, der es uns gegeben hat, und welcher uns ein unsterbliches dafür verspricht? Sind die Jugendjahre zu kostbar, als daß man sie anwenden sollte, sich den ewigen Besitz des allerhöchsten Wesens dadurch zu erwerben? Ihr wollet ihm also nur den Ueberrest und den Abschaum eurer Leidenschaften und eures Lebens aufheben? Und es ist nicht anders, als ob ihr zu ihm sagtet: Herr, so lange ich geschickt seyn werde die Welt und die Ergötzlichkeiten zu genießen, so bilde dir ja nicht ein, daß ich zu dir kommen, und dich suchen werde. So lange mich die Welt wird haben wollen, werde ich mich nicht entschließen können deiner zu begehren. Wenn sie aber anfangen wird meiner zu vergessen, mir zu entwischen, und wenn ich sie nicht mehr werde geniessen können, alsdenn werde ich zu dir kommen, und sagen: Hier bin ich. Ich werde dich bitten ein Herz anzunehmen, das die Welt verwerfen, und welches sich so gar darüber betrüben wird, daß es sich genöthiget siehet sich dir zu ergeben. Bis dahin erwarte man von mir nichts anders, als eine völlige Gleichgültigkeit und eine vollkommene Vergessenheit. Ueberhaupt läßt es sich dir nicht eher gut dienen, als wenn man selbst zu nichts mehr nütze ist. Man ist wenigstens sicher, daß man dich allezeit antrifft. Es sind bey dir alle Zeiten einerley. Aber für die Welt ist man, wenn eine gewisse Zeit des Lebens vorüber ist, nicht mehr geschickt; und man muß eilen sie zu geniessen, ehe sie uns entwischet, und so lange es noch Zeit ist. O Seele, du bist nicht

würdig, die Barmherzigkeit eines Gottes, dem du auf eine so schimpfliche Weise begegnest, jemals öffentlich zu rühmen! Meynest du wohl, daß er alsdenn so gezwungene, und seiner Ehre so nachtheilige Ehrenbezeigungen annehmen werde, da er nur freywillige Opfer verlanget, da er des Menschen nicht nöthig hat, und ihm auch noch alsdenn eine Gnade erweiset, wenn er seine reinesten Wünsche, und die aufrichtigsten Opfer seines Herzens annimmt?

Der Prophet Jesaias spottete ehemals auf eine solche Art derer, welche nichtige Götzen anbeteten: Ihr nehmet, sagte er zu ihnen, eine Ceder von dem Berge Libanon; das schönste und beste Stücke von derselben wendet ihr zu eurer Nothdurft, zu euren Ergötzlichkeiten, zur Pracht und Auszierung eurer Palläste an; und wenn ihr nicht wisset, wozu ihr das übrige gebrauchen sollet, so machet ihr einen nichtigen Götzen daraus, und erweiset ihm lächerliche Ehrenbezeigungen: **Und aus dem Uebrigen will ich einen Götzen machen** Jes. 44, 19. Eben dieses kann ich itzo auch zu euch sagen. Ihr wendet die schönsten und blühendesten Jahre eures Lebens an, eurem Geschmacke und euren unrechtmäßigen Leidenschaften Genüge zu thun; und wenn ihr nicht mehr wisset, was ihr mit dem übrigen machen sollet, und wenn es für die Welt und die Ergötzlichkeiten unnütze wird, so machet ihr einen Götzen daraus. Ihr wendet es zum Dienste der Religion an. Ihr machet euch eine falsche, ungegründete und leblose Tugend daraus, welcher ihr mit betrübtem Herzen den Ueberrest eurer Leidenschaften und eurer Ausschweifungen aufopfert: **Und aus dem übrigen will ich einen Götzen machen.** O mein Gott! heist denn also dieses dich als einen eifrigen Gott ansehen, welcher beleidiget wird,

wenn sich an den reinesten Opfern auch nur ein geringer Fehler findet? Oder heist es vielmehr, dich für einen nichtigen Götzen halten, der die Unanständigkeit und das verstellte Wesen der Opfer, die man ihm bringet, nicht einmal einsehen würde? **Und aus dem übrigen will ich einen Götzen machen.**

Ja, meine Brüder, man erndtet in dem Alter nichts anders, als was man in der Jugend gesäet hat. Wenn ihr, spricht der Apostel, auf das Verderben säet; so werdet ihr auch das Verderben erndten. Ihr saget ja täglich selbst, man sterbe allemal, wie man gelebet habe; die Herzen änderten sich nicht; man habe in dem Alter noch alle Gebrechen und alle Neigungen der Jugend an sich; und es sey nichts besser, als wenn man sich bey Zeiten lobenswürdige Neigungen verschaffe, und sich, wie ein gewisser Prophet sagt, von zarter Jugend an gewöhne, das Joch des Herrn zu tragen: **Es ist ein köstlich Ding einem Manne, daß er das Joch in seiner Jugend trage.** Klagl. Jer. 3, 27.

Und in Wahrheit, meine Brüder, wenn wir auch gleich nur ganz allein auf die Ruhe unseres Lebens sähen, und sonst weiter keinen Nutzen davon hätten, als daß wir uns schon hier auf der Welt glückselige und vergnügte Tage verschafften; was für eine Glückseligkeit wäre es nicht, wenn wir, indem wir uns gleich anfangs der Tugend ergäben, so vielen heftigen Leidenschaften, welche nachhero das Herz abnagen, und das ganze Unglück, und die ganze Widerwärtigkeit unseres Lebens ausmachen, bey Zeiten zuvor kämen, und sie in ihrer Geburt erstickten! **Es ist ein köstlich Ding einem Manne, daß er das Joch in seiner Jugend trage.** Was würde es nicht für eine Glückseligkeit seyn, wenn man keine andere, als

angenehme und unschuldige Begriffe hätte; wenn man nicht erfahren müßte, was so viele strafbare Ergötzlichkeiten nach sich ziehen, die das Herz auf immer und ewig verderben, die Einbildungskraft verunreinigen, und sehr viele schändliche und unangenehme Vorstellungen in uns zurücke lassen, die uns bis zur Tugend begleiten, allezeit unsere Laster überleben, und oftmals selbst in neue Laster ausschlagen! **Es ist ein köstlich Ding einem Manne, daß er das Joch in seiner Jugend trage.** Was für ein Glück würde es nicht seyn, wenn man in den ersten Jahren seines Lebens lauter unschuldige und ruhige Ergötzlichkeiten genossen; das Herz, damit vergnügt zu seyn, gewöhnet, und sich nicht in die betrübten Umstände versetzet hätte, daß man der heftigen und strafbaren Ergötzlichkeiten nicht mehr entbehren könne; und wenn man sich nicht, durch einen langen Genuß lebhafter und unruhiger Leidenschaften, die Annehmlichkeit und Ruhe der Tugend und der Unschuld unerträglich gemacht hätte! **Es ist ein köstlich Ding einem Manne, daß er das Joch in seiner Jugend trage.** Auf was für eine vergnügte Weise bringet man nicht den Ueberrest des Lebens zu, wenn man die ersten Jahre desselben in der Schamhaftigkeit zugebracht, und vor dem Laster einen Abscheu gehabt hat! Wie sehr machen sie nicht den Herrn auf alle unsere Wege aufmerksam! Ja wie machen sie uns nicht selbst zu dem geliebten Gegenstande seiner Vorsorge und seines väterlichen Wohlgefallens! **Es ist ein köstlich Ding einem Manne, daß er das Joch in seiner Jugend trage.**

Jedoch, ihr werdet sagen, wir geben zu, daß es ein Glück sey, wenn man sich bey Zeiten hat Gott ergeben, und allen widrigen Zufällen des Alters und der Ergötzlichkeiten zuvor kommen können. Allein so weit haben wir

es noch nicht gebracht. Wir sind den ordentlichen Weg der Welt gegangen. Der Strom der Welt und der Leidenschaften hat uns dahin gerissen. Wir befinden uns so gar noch itzo in gewissen gar zu starken Verbindungen, und es stehet nicht in unserer Gewalt, uns davon los zu machen. Wir erwarten günstigere Umstände, und leben der Hoffnung, daß, wenn die Leidenschaft, die uns gefangen hält, wird erloschen seyn, wir uns nicht wiederum in neue Verbindungen einlassen, sondern dasjenige thun werden, was Pflicht und Tugend von uns verlangen. Dieses ist der andere Vorwand, welcher von den Leidenschaften und Verbindungen hergenommen ist, wovon man sich noch nicht losmachen kann.

Aber, zum ersten, seyd ihr gewiß versichert, daß die günstigen Umstände, in welchen ihr euch zu Gott bekehren wollet, und worauf ihr wartet, erscheinen werden? Wer hat euch den Lauf und die Dauer der Leidenschaften, die euch itzo zurücke halten, bekannt gemacht? Wer hat ihnen ein Ziel gesetzet, und zu ihnen, wie der Herr zu den Wellen eines ungestümen Meeres, gesagt: Bis hieher sollet ihr kommen, hier sollen sich eure ungestümen Wellen legen? **Bis hieher sollst du kommen.** Hiob 38, 11. Wisset ihr wohl, wenn sie ihr Ende erreichen werden? Könnet ihr gut dafür seyn, daß sie mit der Zeit aufhören, und daß sie wenigstens eher, als ihr selbst, ein Ende nehmen werden? Werdet ihr etwan der erste Sünder seyn, der bey seinen betrübten Leidenschaften unvermuthet überfallen wird? Sterben nicht fast alle Menschen, die vor euren Augen die Welt verlassen, in diesem betrübten Zustande? Stirbt man in der Welt auf eine andere Weise? Treffen die Priester, wenn sie zu den Sterbenden gerufen werden, sehr viele Sünder auf dem Todbette an, welche ihre böse Gewohn-

wohnheiten seit langer Zeit verlassen, und sich zu diesem letzten Augenblicke zubereitet haben? Was treffen wir auf demselben sonst an, als Seelen, die annoch mit sehr vielen Fesseln gebunden sind, welche der Tod allein zerreissen wird? Und, wenn ich so sagen darf, unauflösliche Gewissen, welche noch in das Chaos eines höchst unordentlichen Lebens verwickelt sind? Was hören wir allda anders, als daß sie es auf eine unnütze Weise bedauren, daß sie auf eine so schreckliche Art unvermuthet sind überfallen worden; und nichtige Versicherungen, daß man es ganz anders würde gemacht haben, wenn man es hätte vorher sehen können? Worinnen bestehen gemeiniglich in diesen letzten Augenblicken unsere Verrichtungen? Wir müssen Gewissen aufklären, die wir alsdenn nur trösten sollten? Wir müssen ihnen an Sünden und Laster gedenken helfen, da wir sie doch alsdenn nur allein ermahnen sollten, dieselben zu vergessen. Wir müssen dem sterbenden Sünder seine Ausschweifungen vor die Augen stellen, da wir ihm doch alsdenn vielmehr einen Muth einsprechen, und ihn ermahnen sollten, an seine Tugenden zu gedenken. Mit einem Worte: wir müssen die Abgründe seines Herzens aufthun, da wir doch alsdenn einer Seele, welche bereit ist ihren Körper zu verlassen, nur allein den Schooß Abrahams, und die Schätze einer unveränderlichen Herrlichkeit aufthun sollten. Sehet, dieses sind die betrübten Dienste, die wir euch vielleicht einmal leisten werden. Ihr werdet uns auch zu euch rufen lassen; aber anstatt daß wir uns alsdenn nebst euch hätten trösten sollen, indem wir mit euch von den Vortheilen geredet hätten, die ein seliger Tod einem Gläubigen verspricht: so werden wir weiter nichts zu thun haben, als daß wir euch die Laster, die ihr in eurem Leben begangen habet, erzählen lassen.

Jedoch gesetzt, daß eure Leidenschaften nicht bis zu dieser letzten Stunde anhalten würden; so ist doch dieses gewiß: Je länger ihr eure Bekehrung verschiebet, desto tiefer wurzelt ihr in den Lastern ein; desto stärker wird euer Herz gefesselt; und desto weiter breitet sich der Sauerteig des Verderbens, der in euch ist, in eurer Seele aus, und verderbet alle Fähigkeit derselben. Ihr könnet solches aus dem bisherigen Anwachse der Leidenschaften in eurem Herzen sehen. Es waren anfangs weiter nichts, als furchtsame Freyheiten, wobey ihr noch, um euch zu beruhigen, einen Schatten der Unschuld suchtet. Hernach wurden zweifelhafte Handlungen daraus, wobey es euch noch schwer fiel, das Laster von einer blossen Beleidigung zu unterscheiden. Die Unordnung folgte ihm auf dem Fusse nach; doch waren die offenbaren Ausschweifungen noch etwas seltenes. Ihr rücketet sie euch so gleich selbst vor. Ihr konntet sie nicht lange auf einem Gewissen leiden, welches noch über seinen Zustand erschrack. Unvermerkt haben sich die Fälle gemehret. Ein unordentlicher Lebenswandel ist bey euch zur Gewohnheit geworden. Das Gewissen hat nur noch ganz schwach wider die Herrschaft der Leidenschaften geschrien. Das Laster ist bey euch nothwendig geworden. Es hat keine Gewissensbisse mehr erreget. Ihr habet es in euch geschlucket, wie ein Wasser, welches rinnet, ohne daß man es merket, und ohne daß die Zunge, über welche es läuft, etwas davon schmecket. Je weiter ihr fortgehet, desto größer wird die Gewalt des Giftes; desto mehr nehmen die noch übrig gebliebenen wenigen Kräfte ab, welche die Schamhaftigkeit, die Vernunft und die Gnade in euch geleget hatten; und desto mehr wird dasjenige, was an eurer Seele noch gesund war, angestecket und verunreiniget. Was ist es dem-

demnach nicht für eine Thorheit, wenn man Wunden unter dem Vorwande immer älter und schlimmer werden läßt, daß sie alsdenn viel leichter zu heilen seyn würden! Was thut ihr aber wohl anders, indem ihr eure Bekehrung verschiebet, als daß ihr eure Schäden weit unheilbarer machet, und der Hoffnung euch zu bekehren alle die Hülfsmittel benehmet, die euch etwan noch übrig bleiben möchten?

Ihr schmäuchelt euch vielleicht damit, daß keine Leidenschaften ewig dauerten, und daß man ihrer, über lang oder über kurz, überdrüßig würde.

Hierauf antwortete ich euch zum ersten, ihr könnet zwar wohl der Gegenstände, die euch itzo gefangen halten, überdrüßig werden; aber eure Leidenschaften werden deswegen nicht aufhören. Ihr könnet euch wohl neue Fesseln schmieden; aber ihr werdet euch kein neues Herz geben. Es ist wahr, keine Leidenschaften dauren ewig; aber das Verderben und die Unordnung sind fast allemal von einer beständigen Dauer. Die Leidenschaften, welchen der Eckel ganz allein ein Ende macht, lassen das Herz allemal für eine andere offenstehen; und es ist gemeiniglich ein neues Feuer, welches das erste vertreibet und auslöscht. Erinnert euch nur einmal desjenigen, was euch bis anhero begegnet ist. Ihr glaubtet, wenn diese oder jene Verbindung ihr Ende werde erreichet haben; so würdet ihr frey und im Stande seyn, euch zu Gott zu bekehren. Dieser glückselige Augenblick sollte das Ende eures unordentlichen Lebenswandels, und der Anfang eurer Busse seyn. Diese Verbindung hat ein Ende genommen; der Tod, die Unbeständigkeit, der Eckel, oder ein anderer Zufall hat sie aufgehoben; und dennoch habet ihr euch nicht bekehret. Es haben sich neue Gelegenheiten gezeiget; ihr habet euch neue

neue Fesseln angeleget; ihr habet eure ehemaligen Entschliessungen vergessen; und euer letzter Zustand ist schlimmer geworden, als der erste. Die Leidenschaften, welche die Gnade nicht vertilgen, thun weiter nichts, als daß sie das Herz zu neuen Leidenschaften vorbereiten.

Ich antworte zum andern. Wenn auch gleich alle eure lasterhaften Verbindungen ein Ende genommen hätten, und euer Herz von keinem besondern Gegenstande mehr eingenommen würde; so werdet ihr es doch deswegen, wenn alles dieses nur allein von der Zeit und dem Eckel herrühret, in dem Werke eurer Bekehrung nicht weiter gebracht haben. Ihr werdet, indem ihr an nichts mehr hänget, noch an allem hängen. Ihr werdet euch in einem ungewissen Zustande der Trägheit und Unempfindlichkeit befinden, in welchem ihr noch viel weiter von dem Reiche Gottes entfernet seyd, als ihr es so gar bey der Heftigkeit eurer thörichten Leidenschaften waret. Euer Herz, welches von einer gewissen besondern Leidenschaft frey ist, wird, wenn ich so reden darf, gleichsam mit einer allgemeinen Leidenschaft, und mit einem großen Leeren, welches dasselbe ganz und gar einnehmen wird, angefüllet seyn. Ja es wird euch so gar um so viel beschwerlicher fallen diesen Zustand zu verlassen, weil ihr nicht wissen werdet, woran ihr euch eigentlich halten sollet. Ihr werdet nicht die geringste Kraft, nicht den geringsten Geschmack, und nicht die geringste Neigung zur Seligkeit bey euch verspüren. Und indem euch der Mangel eines Gegenstandes, in Absicht auf die Creaturen, weit ruhiger bleiben läßt; so wird dieses weiter zu nichts dienen, als daß er euren schrecklichen Widerwillen gegen den Herrn vermehret. Es ist dieses eine Stille, aus welcher ihr euch weit schwerlicher erretten werdet, als aus dem

Sturme selbst. Denn eben die Winde, die den Sturm erregen, können uns bisweilen durch einen glücklichen Zufall in den Hafen bringen: Allein je grösser die Stille ist, desto gewisser führet sie zu dem Schiffbruche.

Endlich spricht man, man wolle sich gerne ändern, und ein vernünftigeres und christlicheres Leben anfangen. Man sieht das Leere der Welt und der Ergötzlichkeiten ein. Man belustiget sich, und lebet in einer gewissen Zerstreuung, ohne daß man ein Vergnügen daran findet, und gleichsam wider seinen Willen. Man wünschet, daß man sich davon losmachen, und im Ernste an seiner Seligkeit arbeiten könnte. Allein man fürchtet sich vor diesem ersten Schritte. Es ist eine Sache, die Aufsehn macht, und vermöge welcher wir uns in verschiedene Verbindungen einlassen, die wir uns aber nicht zu erfüllen getrauen. Man lebet in einem gewissen Stande, in welchem auch die geringste Veränderung würde wahrgenommen werden; man möchte aber doch nicht gerne, wie so viele andere, eine Scene spielen, die nicht lange dauren, und welche uns weiter nichts, als das Lächerliche der Frömmigkeit zurücke lassen würde, ohne daß sie uns die Verdienste derselben zurücke liesse.

Ihr befürchtet also, geliebteste Zuhörer, ihr möchtet es nicht aushalten können? Wie! Indem ihr eure Bekehrung verschiebet, so machet ihr euch die Hoffnung, Gott werde euch mit der Zeit rühren; wenn ihr euch aber itzo bekehretet, so denket ihr nicht, daß er euch beystehen werde? Ihr verlasset euch auf seine Barmherzigkeit, indem ihr ihn schmähet und lästert; wenn ihr ihn aber verherrlichet, so wollet ihr euch nicht darauf verlassen? Ihr glaubet, in Ansehung seiner nichts zu verlieren, indem ihr fortfahret ihn zu beleidigen; wenn ihr aber an-

fanget ihm zu dienen, so setzet ihr ein Mistrauen auf ihn? O ihr Menschen, wo findet man hier die vernünftige und billige Art zu urtheilen, derer ihr euch so sehr rühmet! Und müsset ihr denn nur allein alsdenn, wenn es auf eure Seligkeit ankömmt, ein Abgrund von Widersprüchen, und eine unbegreifliche Sache seyn?

Könnten wir nicht noch über dieses zu euch sagen: Fanget täglich an; versuchet es, ob ihr in dem Dienste Gottes wirklich nicht werdet aushalten können. Ist die Sache nicht wenigstens der Mühe werth, daß man sie versuchet? Wenn ein Mensch von einem Sturme ist in das Meer geworfen worden, und in Gefahr stehet Schiffbruch zu leiden, versuchet er nicht vorher, ob er nicht durch Schwimmen an das Ufer kommen könne, ehe er sich von den Wellen verschlingen läßt? Giebt er sich gar keine Mühe? Spricht er etwan, damit er nichts versuchen dürfe, zu sich selbst: Vielleicht werde ich es nicht aushalten können; vielleicht wird es mir an Kräften mangeln. Ach nein; er versucht es, er giebt sich alle Mühe, er streitet mit der Gefahr, er wendet alle Kräfte an, und lieget nicht eher unter, als bis er von den Wellen ist überwältiget worden, und sich seinem traurigen Schicksale überlassen muß. Ihr kommet um, geliebteste Zuhörer; die Wellen haben sich euer bemächtiget; der Strom führet euch fort; und ihr stehet noch bey euch an, ob ihr es versuchen wollet, euch aus der Gefahr zu erretten; und ihr wendet, eure Kräfte zu prüfen, nur die einzigen Augenblicke an, die ihr noch übrig habet, für eure Sicherheit zu sorgen? Und ihr verderbet, indem ihr euch noch lange besinnet, eine Zeit, die euch nur dazu gegeben wird, daß ihr euch aus der Gefahr erretten sollet, die euch bevorstehet, und in welcher so viele andere vor euren Augen umkommen.

Jedoch ich will endlich zugeben, daß die Schwierigkeiten der Tugend eure Schwachheit nach und nach ermüden, und ihr euch endlich genöthiget sehet zurücke zu weichen. Aber ihr hättet doch wenigstens allemal einige Zeit zubringen sollen, ohne den Herrn euren Gott zu beleidigen; ihr hättet euch wenigstens allemal einige Mühe geben sollen, ihn zu besänftigen; ihr hättet wenigstens einige Tage anwenden sollen, seinen heiligen Namen zu loben und zu preisen; so würdet ihr doch euer sündliches Leben, und den Schatz der Bosheit, den ihr auf den schrecklichen Tag der Rache zusammenhäufet, wenigstens um so viel vermindert, und euch allemal das Recht erworben haben, Gott eure Schwachheit vorzustellen, und zu ihm zu sagen: Herr, du siehest mein Verlangen und mein Unvermögen. Warum habe ich nicht ein Herz, welches in deinem Dienste, o mein Gott! beständiger, in der Liebe zur Wahrheit standhafter, gegen die Welt unempfindlicher, und nicht so leichte zu verführen ist! Befreye mich, Herr, von meiner Ungewißheit und Unbeständigkeit. Nimm der Welt die Herrschaft, die sie über mein Herze hat. Bediene dich deiner alten Rechte über dasselbe, und ziehe mich nicht mehr nur halb zu dir, damit ich dir nicht wiederum vom neuen entlaufe. Die unaufhörlichen Veränderungen meines Lebens machen, Herr, daß ich mich ihrer schäme, und mich nicht mehr erkühne die Augen zu dir aufzuheben, und dir eine beständigere Treue zu versprechen. Ich habe, nachdem ich dir eine ewige Liebe geschworen, mein Versprechen in diesem Stücke oftmals nicht gehalten; ich habe die Glückseligkeit dieser Verpflichtung so oftmals aus Schwachheit vergessen, daß ich nicht mehr das Herz habe dir etwas gewisses von mir zu versprechen. Ich bin nicht einen Augenblick Herr über mein Herz. Tausendmal hat mich auch so gar zu der Zeit, wenn ich von dir hinweggegangen bin,

Wenn wir mit den gemeinen Christen reden, so können wir ihnen aus der heiligen Schrift die deutlichen Befehle vortragen, welche uns verbinden, unsern nothleidenden Brüdern zu Hülfe zu kommen, weil sie den mehresten unter ihnen unbekannt sind. Wir können in Ansehung ihrer die schrecklichen Flüche wiederhohlen, womit der Geist Gottes in derselben denen drohet, die ihren Ueberfluß nicht zu einer Freystadt und zu einem Hülfsmittel der Elenden und Unglückseligen machen, weil es unter ihnen harte und unbarmherzige Seelen giebt, die man durch diese schrecklichen Wahrheiten erschüttern und bewegen muß. Wir können ihnen den Schooß der Herrlichkeit öffnen; und indem wir ihnen zeigen, daß ein Glas kaltes Wassers mit einem ewigen Reiche belohnet wird: so können wir ihnen den ganzen Werth des geringsten Dienstes der Barmherzigkeit deutlich vor die Augen legen, weil sich unter unsern Zuhörern allezeit einige befinden, derer erkaltete und unempfindliche Liebe allemal eine Ermunterung vonnöthen hat.

Allein hier, meine Frauen, wo die Barmherzigkeit eine bekannte und gemeine Tugend ist, würde es eine unnütze Sache seyn, wenn man erst dazu ermahnen wollte. Hier, wo man gegen die Noth des Nächsten ein empfindliches Herze hat, würden die schrecklichen Drohungen der heiligen Schrift wider die Unbarmherzigkeit gegen die Armen sehr unrecht angewendet seyn. Ja hier, wo die Liebe durch eine eifrige Gesellschaft erhalten, und durch heilige Beyspiele erreget wird, kann man der Ermunterung dazu überhoben seyn; und man hat fast weiter nichts nöthig, als sie zu unterrichten.

Ich bin also gesonnen, meine Frauen, auch heute mit der Absicht des Glaubens bey Ausübung der Werke der

Sechste Predigt.

Von der Absicht, in welcher man die Werke der Barmherzigkeit ausüben müsse.

Text, Gal. 5, 25.

So wir im Geiste leben, so lasset uns auch im Geiste wandeln.

Meine Frauen,

Ich komme keinesweges in der Absicht hieher, euch zu der Barmherzigkeit zu ermahnen, und euch die Pflichten anzuzeigen, zu welchen euch die christliche Gottseligkeit, in Ansehung dieser Tugend, verbindet. Der Nutzen, den ihr von dieser Rede hättet, würde meines Erachtens nicht gar zu groß seyn, wenn ich euch von einer Pflicht unterrichten wollte, die ihr bereits beobachtet; und wenn ich Personen, welche die Liebe selbst allhier versammlet, das Gesetz der Liebe verkündigen wollte.

Wenn wir mit den gemeinen Christen reden, so können wir ihnen aus der heiligen Schrift die deutlichen Befehle vortragen, welche uns verbinden, unsern nothleidenden Brüdern zu Hülfe zu kommen, weil sie den mehresten unter ihnen unbekannt sind. Wir können in Ansehung ihrer die schrecklichen Flüche wiederhohlen, womit der Geist Gottes in derselben denen drohet, die ihren Ueberfluß nicht zu einer Freystadt und zu einem Hülfsmittel der Elenden und Unglückseligen machen, weil es unter ihnen harte und unbarmherzige Seelen giebt, die man durch diese schrecklichen Wahrheiten erschüttern und bewegen muß. Wir können ihnen den Schooß der Herrlichkeit öffnen; und indem wir ihnen zeigen, daß ein Glas kaltes Wassers mit einem ewigen Reiche belohnet wird: so können wir ihnen den ganzen Werth des geringsten Dienstes der Barmherzigkeit deutlich vor die Augen legen, weil sich unter unsern Zuhörern allezeit einige befinden, derer erkaltete und unempfindliche Liebe allemal eine Ermunterung vonnöthen hat.

Allein hier, meine Frauen, wo die Barmherzigkeit eine bekannte und gemeine Tugend ist, würde es eine unnütze Sache seyn, wenn man erst dazu ermahnen wollte. Hier, wo man gegen die Noth des Nächsten ein empfindliches Herze hat, würden die schrecklichen Drohungen der heiligen Schrift wider die Unbarmherzigkeit gegen die Armen sehr unrecht angewendet seyn. Ja hier, wo die Liebe durch eine eifrige Gesellschaft erhalten, und durch heilige Beyspiele erreget wird, kann man der Ermunterung dazu überhoben seyn; und man hat fast weiter nichts nöthig, als sie zu unterrichten.

Ich bin also gesonnen, meine Frauen, auch heute mit der Absicht des Glaubens bey Ausübung der Werke der

Barm-

Barmherzigkeit zu unterhalten, weil ich überzeugt bin, daß diese Werke bey den mehresten Seelen nicht allemal Früchte der Liebe sind, die niemals etwas vergeblich thut; daß die Eigenliebe, aus Versehen, und ohne daß wir es gewahr werden, dasjenige oftmals wiederum einreisset, was die Gottseligkeit aufgebauet hat; daß das Werk des Herrn, in den Händen der Menschen, gemeiniglich, ich weis nicht mit was menschlichem und fehlerhaftem, ja weit mehr, als man denket, beflecket wird, welches vermögend ist, alle Verdienste desselben zunichte zu machen; und daß es leider! nur mehr als zu ofte zu geschehen pfleget, daß unsere Schwachheiten an unsern Tugenden den größten Antheil haben.

Ich werde also die ganze Absicht der christlichen Gottseligkeit bey den Werken der Barmherzigkeit in drey Regeln zusammen fassen; und indem ich diese evangelischen Regeln den Mißbräuchen entgegen setze, welche die menschlichen Begierden beständig darunter mischen, so werde ich das Gold von den Schlacken unterscheiden; das was der Mensch von dem seinigen darunter mischet, von dem, was die Liebe ganz allein wirket, absondern; und unfehlbare Kennzeichen angeben, damit man sich nicht dabey betrügen könne.

Erster Theil.

Die erste Regel von der Absicht, in welcher man die Werke der Barmherzigkeit ausüben soll, bestehet darinnen: daß man sie als Pflichten, die wir beobachten, anzusehen hat.

In Wahrheit, meine Frauen, es ist bey Personen, die sich heiligen Werken gewidmet haben, ein nur gar zu

gewöhnlicher Fehler, daß sie sich einbilden, diese gottseligen Beschäfftigungen gehöreten nicht mit unter ihre Pflichten; und daß sie dieselben vielmehr als löbliche Handlungen, die eine überfliessende Liebe beobachtet, als wirkliche Pflichten, die uns ein unvermeidliches Gesetz vorschreibet, betrachten.

Dieser Irrthum wird um so viel mehr von der Eigenliebe unterstützet, weil die Erfüllung der Pflichten ganz allein, und an und für sich selbst, nichts bey sich führet, das uns schmäuchelte, weil sie nichts an sich hat, das uns von andern unterscheidet; da hingegen die überflüßigen guten Werke, weil sie weit mehr sonderbares an sich haben, uns auch weit besser gefallen. Man sagt in geheim zu sich, der Fromme schränke seine Treue nicht auf die bloßen Gebote des Gesetzes ein; sein Eifer müsse viel weiter gehen, und diese unvollkommenen Gränzen wären, wie der Apostel sagt, nur allein um der Schwachheit des noch fleischlichen Menschen willen bestimmet worden. Man bildet sich also ein, man habe die Vollkommenheit erreichet; ja man freuet sich bey nahe in seinem Herzen, gleich als ob man etwas übriges thäte.

Allein, meine Frauen, man irret sich gar sehr, wenn man sich einbildet, der Glaube setze die Liebesdienste, die wir unserm Nächsten erwiesen haben, unter die freywilligen Werke, welche die Religion der Wahl der Gläubigen überläßt; da doch die Lehre Jesu Christi unter allen Pflichten eures Standes bey nahe keine für heiliger und nothwendiger, als diese hält.

Denn es ist euch, zum ersten, nicht unbekannt, daß ein jedweder Christ für seinen nothleidenden Bruder sorgen soll, und daß eben das Gesetz, welches uns ihn zu lieben befiehlet, es uns auch zu gleicher Zeit als eine Pflicht

vor-

vorschreibet, ihm in der Noth beyzuspringen; weil man nicht liebet, so lange man bey dem Unglücke desjenigen, was man liebet, unempfindlich seyn kann. In Wahrheit, meine Frauen, das Gebot von der Liebe des Nächsten, welches in dem Evangelio auf eine so feyerliche Art vorgetragen, in Ansehung des Glaubens so nothwendig, und von der christlichen Gottseligkeit so unzertrennlich ist, verbietet uns nicht etwan nur unserm Nächsten das seinige zu rauben, seine Ehre zu verletzen, ihm an seinen Glücksgütern Schaden zuzufügen, uns an seiner Person zu vergreifen, und seine Ruhe zu stören. Die Heyden und die barbarischesten Völker haben Gesetze gehabt, welche verboten, weder Ungerechte, noch Räuber, noch Betrüger, noch grausam zu seyn. Dieses sind Pflichten, welche uns die Natur schon vorschreibet: Und wenn ihr sonst weiter nichts, als dieses thut; so seyd ihr noch keine Christen.

Es gehet also das Gesetz von der Liebe, welches der Religion Jesu Christi besonders eigen ist, noch viel weiter. Es ist dieser Liebe bey weitem nicht genug, daß sie nicht hasset; sondern sie muß auch lieben. Es ist ihr nicht genug, daß sie keinen Schaden zufüget; sie muß auch helfen. Sie sieht es für etwas geringes an, daß sie ihre Hände, in Ansehung der Güter ihres Nächsten, rein und unbefleckt behält; sie muß ihm auch noch dazu das ihrige geben. Das heißt, ihr seyd Ungerechte, wenn ihr nicht wohl thut. Ihr hasset euren nothleidenden Bruder, wenn ihr ihm nicht helfet und beyspringet, da ihr es doch thun könnet. Ihr seyd Ursache an seinem Unglücke, wenn er bey demselben seine Zuflucht nicht zu euch nehmen darf. Mit einem Worte: ihr raubet ihm das Seine, wenn ihr ihm das Eure versaget.

Es ist also dieses kein überflüßiges Werk, worauf sich der Eifer etwas einbilden könne; sondern es ist ein allgemeines Gesetz, welches einer jedweden gläubigen Seele vorgeschrieben ist. Denn, meine Frauen, durch die Gnade, vermöge welcher wir in der heiligen Taufe in die Gesellschaft der Heiligen aufgenommen wurden, wurden wir insgesammt Glieder eines Körpers, und Kinder eines Vaters. Damals traten wir nebst den übrigen Gläubigen in die genauesten und heiligsten Verbindungen. Seit dem waren wir, in Ansehung ihrer, keine Fremdlinge mehr; gleichwie sie, in Ansehung unser, keine mehr waren. Seit dem waren sie, in Absicht auf uns, weder Sclaven, noch Edele; weder Reiche noch Arme; sondern sie waren unsere Brüder. Seit dem wurde ihre Noth die unsrige, und ihre Dürftigkeit unsere Dürftigkeit. Seit dem hat der herrliche Zustand eines Christen, der uns mit ihnen vereinigte, die stolze Mauer der Absonderung niedergerissen, und den nichtigen Unterschied des Ranges, der Titel, und der Geburt aufgehoben, den entweder die Natur, oder die weltlichen Gesetze zwischen ihnen und uns gemacht hatten. Alles, was in der heiligen Gesellschaft der Gläubigen vorgieng, gieng auch uns an. Wenn seit dem ein Glied litte, so mußten wir auch mitleiden; und wenn wir der göttlichen Verbindung nicht entsagen wollten, die uns insgesammt unter Jesu Christo, unserm Oberhaupte, welcher der einzige Grund unserer Hoffnung, und unseres Rechtes auf die ewigen Verheissungen ist, mit einander vereiniget: so konnten wir unsere Sorgfalt, unsere Aufmerksamkeit, und unsere Dienste der allgemeinen Nothdurft nicht versagen. Es besaßen auch die ersten Gläubigen anfangs nichts eigenes. Denn weil sie, seit ihrer Berufung zu dem Evangelio, nur ein Herze und

eine Seele ausmachten; so hielten sie es für eine unnütze Sache, daß ein jeder der besondere Besitzer derjenigen Güter war, welche die Güter ihrer Brüder geworden waren, und derer Gebrauch einzig und allein durch die Nothdurft und das Bedürfniß sollte bestimmet werden.

Ich will, zum andern, nicht hinzusetzen, daß eure Verbindlichkeit desto größer sey, je höher ihr in der Welt erhoben seyd. Vergönnet mir, daß ich, ohne die wichtigen Gründe anzuführen, welche diese Wahrheit beweisen, eine einzige Betrachtung beyfügen darf. Der Wohlstand und der Ueberfluß an irrdischen Gütern geben uns kein Recht, weder die Mäßigkeit, noch die Einfalt, noch die Gewaltthätigkeit des Evangelii zu beobachten. Vergeblich haben wir, wie ehemals jene Israeliten, mehr Manna gesammlet, als unsere Brüder; wir können von demselben zu unserm Gebrauche doch nicht mehr aufbehalten, als das in dem Gesetze vorgeschriebe Maas: **Der viel sammlete, hatte nicht Ueberfluß.** 2 Cor. 8, 15. Denn sonst würde Jesus Christus die Weichlichkeit, die Verschwendung, und die Ergötzlichkeiten nur allein den Armen und Unglückseligen verboten haben; da doch bey ihnen dieses Verbot, wegen ihres elenden und unglückseligen Zustandes, von gar schlechtem Nutzen seyn würde.

Wenn es euch nun aber, meine Frauen, nachdem ich diese wichtige Wahrheit vorausgesetzet habe, vermöge der Regel des Evangelii nicht erlaubet ist, eure Reichthümer zur Vergnügung eurer Sinne anzuwenden, und euren Ueberfluß zu genießen; wenn der Reiche verbunden ist, sein Kreutz zu tragen, seinen Trost nicht in dieser Welt zu suchen, und sich, wie der Arme, beständig selbst zu verläugnen; was mag wohl die göttliche Vorsehung für

Absichten gehabt haben, als sie euch die Güter dieser Welt mitgetheilet hat? Und was könnet ihr wohl, in Ansehung eurer selbst, für Nutzen davon haben? Sollet ihr etwan wohl unordentlichen Leidenschaften dadurch Vorschub thun? Nein; ihr seyd nicht mehr Schuldner nach dem Fleische, daß ihr nach dem Fleische leben solltet. Oder sollet ihr den Stolz des Ranges und der Geburt dadurch unterstützen und befördern? O! euer Leben soll mit Jesu Christo in Gott verborgen seyn. Oder sollet ihr für eure Nachkommen Schätze sammlen? Ihr sollet aber keine andere Schätze, als für den Himmel sammlen. Oder sollet ihr die Tage eures Lebens in einer desto größern Ruhe und Unempfindlichkeit zubringen? Wenn ihr aber nicht weinet, nicht leidet, und nicht streitet; so seyd ihr verlohren. Oder sollet ihr mit eurem Herzen desto mehr an der Erde hängen? Es ist aber ein Christ nicht von dieser, sondern ein Bürger der zukünftigen Welt. Oder sollet ihr eure Paläste desto prächtiger ausschmücken? Allein diese eitele Pracht wird an dem Reichen in dem Evangelio getadelt. Oder sollet ihr eure Tafeln mit desto köstlichern Speisen besetzen lassen? Allein Fleisch und Blut werden das Reich Gottes nicht ererben; und wenn ihr nicht Buße thut, so werdet ihr umkommen. Oder sollet ihr euch dadurch in der Welt desto mehr zu erheben suchen? Allein diese Erhebung ist, in den Augen des Glaubens, nichts anders, als die Spitze eines tiefen Abgrundes. Oder sollet ihre eure Güter und euer Erbtheil dadurch vergrößern? Allein ihr werdet weiter nichts, als den Ort eures Elendes vergrössern; und wenn ihr auch die ganze Welt gewönnet, so würde es euch doch nichts helfen, wenn ihre eure Seele verlohren hättet. Gehet alle Vortheile durch, die ihr, nach der Meynung der Welt, von eurem Wohlstande

haben könnet; sie sind euch in dem göttlichen Gesetze fast insgesammt verboten.

Gott hat also, als er euch in dem Ueberflusse hat lassen gebohren werden, die Absicht nicht gehabt, euch dieselben zu verschaffen. Ihr seyd also nicht um euretwillen als große und vornehme Leute gebohren worden. Es ist nicht um deinetwillen geschehen, wie ehemals der weise Mardochai zu der frommen Esther sagte, daß dich der Herr zu dieser Hoheit, in welcher du lebest, erhoben hat: sondern um deiner Brüder, und um seines geplagten Volkes willen, damit du eine Beschützerinn der Unglückseligen seyn möchtest: **Und wer weis, ob du um dieser Zeit willen zum Königreiche gekommen bist?** Esth. 4, 14. Wirst du die göttlichen Absichten nicht zu erfüllen suchen; so wird er sich einer andern Person bedienen, die ihm viel getreuer seyn wird. Er wird diese Ehre und diese Krone, die für dich bestimmet war, einem andern aufsetzen. O! er wird sein Volk auf eine ganz andere Art in die Freyheit setzen können; denn er läßt die Seinen nicht umkommen: Aber du und deines Vaters Haus werdet umkommen: **Es wird eine Hülfe und Errettung aus einem andern Orte den Jüden entstehen, und du und deines Vaters Haus werdet umkommen,** v. 14. Ihr seyd also, nach der Absicht Gottes, nicht anders, als Diener seiner Vorsehung gegen die Creaturen, welche Noth und Elend leiden. Eure großen Güter sind also weiter nichts, als ein heiliger Schatz, den euch seine Güte anvertrauet hat, damit er in euren Händen vor dem Mißbrauche und der Gewaltthätigkeit desto sicherer seyn, und für die Wittwen und Waysen desto gewisser aufbewahret werden möchte. Es ist also euer Ueberfluß nichts anders, als das Theil eurer Brüder. Eure Hoheit ist

also, nach der Absicht der ewigen Weisheit, weiter zu nichts bestimmt, als daß sie ihnen zu einer Freystatt dienen soll. Eure Macht soll sie beschützen. Euer Ansehen soll sie rächen. Euer großer Name soll sie durch eure Dienstleistungen trösten. Euer hoher Stand soll sie wegen ihres geringen und elenden Zustandes zufrieden stellen, indem ihr euch dergestalt herunterlasset, daß ihr ihnen auch so gar die allergeringsten Dienste erweiset. Eure Beyspiele sollen sie in dem Glauben, und in der Unterwerfung gegen den Gott, der sie schlägt, befestigen. Mit einem Worte: alles was ihr seyd, seyd ihr nur allein um ihrentwillen. Eure Erhebung würde kein Werk Gottes mehr seyn; und er würde euch, indem er euch die Güter dieser Welt mitgetheilet hätte, verworfen haben, wenn er sie euch zu einem andern Gebrauche, und aus einer andern Absicht gegeben hätte.

Und gewiß, meine Frauen, wenn Unglückselige sehen, daß eine gläubige Seele, der Geburt, des Vermögens, des Ansehens, und der Ehrenstellen, die ihr vor andern einen Vorzug verschaffen, ungeachtet, den Ergötzlichkeiten, die den Wohlstand so beneidenswürdig machen, entsaget; eine Welt, die sie suchet, fliehet; sich den Ehrenbezeugungen, die ihr von jedermann erwiesen werden, entziehet; sich in ihre düstersten Wohnungen hineinbegiebt, und allda so gar ihren Aussatz als eine angenehme Sache betrachtet; ihre liebreichen Hände bis zu ihrem eckelhaftesten Elende herunterläßt; in ihre Wunden Oel giesset; ihr scheußliches Fleisch als einen Tempel des heiligen Geistes betrachtet; ihre Schmerzen durch einen tröstlichen Zuspruch lindert; ihre Ungeduld durch die Lehren des Glaubens stillet; ihrer Schamhaftigkeit und Dürftigkeit durch heilige Kunstgriffe zuvorkömmt; sie durch kluge Anstalten

von

von der Gelegenheit und der Gefahr abhält; und endlich alles erduldet, damit sie entweder ihre Schmerzen lindern, oder ihre Seligkeit befestigen möge: Ach! sage ich, wenn dieses unglückselige Personen sehen, so heben sie ihre Augen zum Himmel auf; sie erkennen einen weisen Gott, der hier auf der Welt alles regieret, und sowohl ein Vater der Armen, als der Reichen ist; und rühmen und preisen die Wunder seiner Vorsehung. O wie reich bist du, o Herr! an Barmherzigkeit, sprechen sie zu ihm; du verlässest die niemals, so auf dich hoffen. Dein Auge, welches das Elend deiner Geschöpfe siehet, läßt niemals zu, daß sie mehr leiden, als sie ertragen können. Alsdenn sehen sie ihr Unglück mit christlichen Augen an, und begreifen, wie groß Gott, und wie würdig er ist, daß man ihm dienet, weil er sich auch so gar bey dem großen Verderben der Welt, und den Gefährlichkeiten des Wohlstandes, so treue Diener verschaffen kann. Sehet also, meine Frauen, wozu eine vornehme Geburt und viele Güter dieser Welt dienen sollen. Ihr seyd nur deswegen mächtig auf Erden, damit ihr es in die Wege richten möget, daß von denen, welche leiden, die Güte Gottes und der Reichthum seiner Barmherzigkeit, die ihnen in eurem Ueberflusse so tröstliche Hülfsmittel verschaffet hat, möge gepriesen werden.

Allein ich übergehe diese wichtigen Lehren, welche ohne Zweifel hier schon oftmals sind vorgetragen worden; und sage, zum dritten, wenn man auch gleich nicht auf die allgemeinen Verbindlichkeiten, welche die Religion in diesem Stücke auferlegt, und auf den Rang, den ihr in der Welt habet, sehen wollte; so würden doch für euch insbesondere, die ihr mir anitzo zuhöret, die heiligen Beschäftigungen der Barmherzigkeit, und die besondere Sor-

ge für das Werk, um welches willen wir zusammengekommen sind, nicht weniger höchstnothwendige Pflichten seyn. Erneuert dießfalls eure Aufmerksamkeit.

Denn, zum ersten, wer ihr auch immer seyd, die ihr itzo auf heiligen Wegen einhergehet, und, nachdem ihr die Irrthümer der Welt und der Leidenschaften eingesehen, sonst weiter nichts für etwas gegründetes haltet, als die Furcht des Herrn, und die Ehre ihm zu dienen; saget mir einmal, ist euer Lebenswandel allezeit nach dem göttlichen Gesetze eingerichtet, und sind eure Beyspiele niemals Muster der Schwelgerey, der Ergötzlichkeit und Weichlichkeit gewesen? Wenn ihr eure finstern Tage, und jene ersten Jahre durchgehet, in welchen ihr die Gabe Gottes noch nicht kanntet; treffet ihr in denselben nichts an, das euch Gelegenheit gäbe, euch wegen der Sorge für eine nichtige Schönheit; wegen der beklagenswürdigen Mühe, die ihr euch gabet, die Herzen zu verderben; wegen eines unanständigen Putzes, worüber fromme und gottselige Seelen damals seufzeten; wegen gewisser in der Welt eingeführten Freyheiten, die der Unschuld eurer Brüder so oftmals ein Stein des Anstosses gewesen sind; ja wegen gewisser Schwachheiten, die ihr itzo noch vor Gott beseufzet, und deswegen Buße thut, eines und das andere vorzuwerfen? Sind nicht eure Unterthanen, eure Anverwandten, eure Freunde, und eure Bedienten tausendmal vor euren Augen verlohren gegangen? Verschaffte nicht euer vornehmer Stand euren Leidenschaften und euren Beyspielen Ansehen? Wie viel Seelen habet ihr nicht damals, als ihr auf den Wegen der Ungerechtigkeit einhergienget, ohne es zu wissen, mit euch in den Abgrund des Verderbens hineingezogen?

Ist es also nicht nöthig, daß das Aergerniß itzo durch entgegengesetzte Beyspiele wiederum gut gemacht werde? Müsset ihr nicht euren Brüdern ein Geruch des Lebens seyn, wie ihr ihnen ein Geruch des Todes gewesen seyd? Müsset ihr nicht, so zu sagen, ohne etwas zu befürchten, die Fahne der Gottesfurcht öffentlich aufstecken, gleichwie ihr ehemals die Fahne der Welt und der Ergötzlichkeiten aufgestecket habet? Kann wohl eine dunkle und geheime Tugend öffentliche Uebel wieder gut machen? Und wenn auch gleich die öffentlichen Liebespflichten bey andern sonst nichts, als freywillige Handlungen einer erbaulichen Gottesfurcht wären; werden sie nicht bey euch unumgängliche und höchst nothwendige Pflichten?

Zum andern. Habet ihr nicht etwan ehemals, als ihr sonst nichts für groß hieltet, als die Welt und ihre Eitelkeiten, die Gottesfurcht durch ungerechte Spöttereyen lächerlich gemacht? Habet ihr nicht etwan die öffentlichen Pflichten der Barmherzigkeit, als einen unbesonnenen Eifer, oder als Bemühungen der Eitelkeit angesehen? An statt daß ihr diejenigen, welche sie ausübeten, hättet in Ehren halten sollen; mußten sie nicht gemeiniglich der Gegenstand eures Tadels seyn? Sagtet ihr nicht von ihnen, was ehemals Pharao von den Israeliten sagte, welche hingehen und in der Wüste opfern wollten: ihr unnützer und müßiger Lebenswandel mache, daß sie an dergleichen Beschäftigungen und gottselige Belustigungen dächten? **Ihr seyd müßig, müßig seyd ihr; darum sprecht ihr: Wir wollen hinziehen, und dem Herrn opfern.** 2 B. Mos. 5, 17. Sagtet ihr nicht wie jene Landvögte der benachbarten Provinzen der Stadt Jerusalem, als sie sahen, daß Nehemias, und die Vornehmsten

sten im Volke Gottes, mit der Wiederaufbauung des Tempels beschäftiget waren: Womit beschäftigen sich die schwachen Juden? **Was machen die ohnmächtigen Juden?** Nehem. 4, 2. Verlangen sie, daß man sie gehen lasse, und nicht von einer so seltsamen und so wunderbaren Aufführung rede? **Wird man sie so lassen?** Wollen sie denn also alles auf einmal vollbringen, und den Himmel in einem Tage einnehmen? **Werden sie opfern? Werden sie alles in einem Tage vollenden?** Soll sich die Asche ihrer Stadt auf einmal in prächtige Gebäude verwandeln, und soll dieses in einem Augenblicke von einem Ende derselben bis an das andere geschehen? **Werden sie die Steine lebendig machen, die Staubhaufen und verbrannt sind?** v. 2. Denn auf eine so unbesonnene Art redet, o mein Gott! die Welt auch noch heute zu Tage von der Tugend. Und habet ihr es nicht ehemals auch gethan? Es müssen also eure öffentlichen Werke, der Gottseligkeit die Ehre wieder verschaffen, welche ihr derselben durch eure sündlichen Spöttereyen geraubet hattet. Ihr müsset dasjenige selbst vollbringen, was ihr auf eine so unbillige Weise an den übrigen Christen getadelt habet. Ihr müsset euren verwegenen Tadelungen dadurch wiedersprechen, indem ihr euch den Tadel der Welt selbst zuziehet; und das Unrecht, das ihr der Tugend zugefüget habet, dadurch wieder gutmachen, indem ihr von der Ehrfurcht, die ihr gegen sie heget, deutliche Merkmale an den Tag leget.

Zum dritten. Wozu wendetet ihr ehemals eure Reichthümer an? Langten wohl eure unermeßlichen Güter zu, alles dasjenige zu bestreiten, was das Spiel, die Pracht, der Eigensinn, und die Leidenschaften haben wollten? Ihr wendetet die Gaben Gottes zur Beförderung

der Bosheit an. Was ihr also auf eine unrechtmäßige Weise angewendet und gebrauchet habet, das habet ihr den Armen und Elenden entzogen. Ach! wie wollet ihr diese Ungerechtigkeit sonst wieder gut machen, als durch heilige Verschwendungen, und weit reichlichere Mildthätigkeiten?

Endlich habet ihr, zum vierten, jene ersten Jahre eures Lebens, die ihr der Welt und ihren Irrthümern gewidmet, in Ergötzlichkeiten und einer weichlichen Unempfindlichkeit zugebracht. Die Ergötzlichkeit eurer Sinne war dazumal eure einzige Sorge. Ihr dachtet weiter an nichts, als wie ihr den Eckel und die Sättigung, welche von allem demjenigen, was außer Gott gefällt, unzertrennlich sind, täglich durch neue Kunstgriffe vertreiben möchtet. Ihr lebtet nur allein um eures Körpers willen.

Ach! eine müßige, stille und gemächliche Tugend würde also für euch weiter nichts, als ein gefährlicher Irrthum seyn. Ihr habet euren Sinnen alles dasjenige verschaffet, was ihnen schmäucheln konnte. Ihr müsset sie also auch zu kreutzigen suchen. Ihr müsset euch an die Orte der Barmherzigkeit begeben, wohin die Gottesfurcht so viele heilige Seelen rufet. Ihr müsset euch den stinkenden und mit Schwären bedeckten Lazarussen nähern. Ihr müsset ihnen, bey ihrem großen Elende, euren Dienst und den Beystand eurer Hände nicht versagen; und, ob sich gleich die Natur ingeheim dawider setzet, eure Zärtlichkeit an dergleichen Werke der Religion gewöhnen; und durch euren Glauben, und eure brünstige Liebe die Schwachheit eines Fleisches zu überwinden suchen, welches so oftmals über euch selbst gesieget hat. Als ihr gewisse Werke der Liebe ausübetet; so bildetet ihr euch ein,

ihr

ihr thätet mehr, als ihr zu thun schuldig wäret: Aber ihr sehet nunmehro, daß ihr für tausend noch nicht eines wiedergegeben, und bey weitem noch nicht alles erstatttet habet.

Was euch, meine Frauen, welche die Barmherzigkeit Jesu Christi in Ansehung der Welt eines bessern belehret, und zu seinem Dienste berufen hat, in diesem Stücke betrüget, und macht, daß ihr das Verdienst eurer heiligen Werke so hoch anrechnet; das ist zum ersten dieses, weil ihr euch aus einem geheimen Irrthume der Eitelkeit einbildet, euer hoher Stand, der euch über andere erhebet, lege euren Werken der Gottseligkeit vor Gott ein neues Verdienst bey; ihr Werth nehme mit eurem Range zu; und die geringsten gottseligen Handlungen würden durch den Glanz, der euch umgiebt, in den Augen des Herrn weit größer und herrlicher gemacht. Man verläßt sich auf die eitle Gefälligkeit, welche durch ungegründete Schmäucheleyen unterhalten wird. Unter den Begriff, den man von seinen Werken hat, mischet man denjenigen, den man sich von sich selbst macht; ja man bildet sich ein, wenn auch gleich einer aus dem gemeinen Volke tausendmal mehr thäte, als wir thun, so verdiene er doch weit weniger: Gleich als ob nicht die Liebe ganz alleine unsere Verdienste von einander unterschiede; gleich als ob bey Gott ein Ansehen der Person wäre; und gleich als ob man nicht von denen, die mehr empfangen haben, auch mehr fordern würde. Zum andern rühret es daher, weil ihr gemeiniglich die Augen nicht eher auf euch selbst richtet, als wenn ihr euch gegen die Weltmenschen von eurem Stande und Range haltet, die sich den Ergötzlichkeiten, den thörichten Leidenschaften, und ihren eigenen Ausschweifungen ergeben, und die Sorge für ihre Seligkeit ganz

und

und gar aus den Augen setzen. Alsdenn vergrößert diese Vergleichung eure eigenen Verdienste in euren Augen. Indem ihr eure Werke mit jener ihren unnützen Handlungen und Ergötzlichkeiten zusammen haltet; so bildet ihr euch ein, ihr hättet mehr Gutes gethan, als ihr hättet thun sollen. Alles, was ihr außerdem um eurer Seligkeit willen thut, sehet ihr als eine Sache an, die nicht zu eurer Pflicht gehöret. Und wenn ihr eure Laulichkeit gegen ihren unordentlichen Lebenswandel haltet; so verwandelt sie sich in euren Augen in eine heldenmäßige Tugend. Ihr machet es, wie jener Bischof in der Offenbarung Johannis, welcher, seines laulichen und trägen Lebenswandels ungeachtet, glaubte, er sey reich an guten Werken; weil er seine Tugend ohne Zweifel nach dem Falle und den Ausschweifungen der falschen Lehrer beurtheilete, welche die Lehre des Bileams vortrugen, und seinen bösen Wegen folgten; da er doch in den Augen desjenigen, der ein treuer und wahrhaftiger Zeuge ist, arm, elend und nackend war, und aus seinem Munde sollte ausgespien werden.

Es ist also dieses eine gefährliche Regel. Wir müssen dasjenige, was wir vor Gott sind, nicht nach diesen betrüglichen Vergleichungen abmessen; sondern nach dem heiligen Gesetze; nach unsern hohen und erhabenen Pflichten; nach unserem vortreflichen Berufe; nach der Größe des Herrn, dem wir dienen; nach der Menge der Sünden und Mishandlungen, für welche wir genug zu thun haben; und nach den täglichen Schwachheiten, welche unsere Laulichkeit sich auf eine unendliche Weise vermehren siehet, ohne daß die geringste Veränderung dabey vorgehet. Mit einem Worte: wir müssen unsern schwachen und geringen Tugenden nicht dadurch eine Ehre zu verschaffen su-

chen, indem wir uns mit den Sündern vergleichen; sondern, indem wir uns gegen die Heiligen, die vor uns gelebet haben, und gegen die frommen Seelen, die vor uns hergehen, und welche uns auf dem Wege so weit hinter sich zurückelassen, stellen, so müssen wir uns wegen unserer Trägheit und Unbußfertigkeit beschämen. Wenn die Sünderin zu Jerusalem die Ausschüttung ihrer Salben, und die große Menge ihrer Thränen, nach der Unempfindlichkeit anderer irrdischgesinnter Weiber in Palästina beurtheilet hätte; o! so würde sie sich ohne Zweifel nicht so sehr geschämet haben, vor den Heyland zu treten. Sie würde nicht seine Füsse erwählet haben, um dadurch vor seinen Augen die heiligen Dienstleistungen ihrer Liebe zu verbergen, welche ihr mit ihrem unordentlichen Lebenswandel gar keine Gleichheit zu haben schienen. Wenn das cananäische Weib ihre Unternehmung, die so voll Glaubens war, gegen die Blindheit der übrigen Weiber zu Tyro gehalten hätte; so würde sie sich ohne Zweifel niemals mit einem schlechten Thiere verglichen haben. Wenn auch David selbst seine Busse, seine Fasten, seine Thränen und seine Kreuzigungen des Fleisches nicht vielmehr nach seinen Sünden und Lastern, als nach der Weichlichkeit der übrigen Höfe, und dem Beyspiele der Könige, seiner Nachbarn, beurtheilet hätte; so würde er ohne Zweifel den Herrn nicht gebeten haben, mit ihm nicht in das Gerichte zu gehen. Es setzen also die Ausschweifungen unserer Brüder zu dem Verdienste unserer Werke nichts hinzu: und wir können viel gerechter seyn, als die Welt; dennoch aber nicht so gerecht, als es Jesus Christus haben will.

Zweyter Theil.

Die andere Regel, die man bey der Ausübung der Werke der Barmherzigkeit zu beobachten hat, bestehet darinnen: daß man sie nicht nur als Pflichten ansehen müsse, die wir beobachten; sondern daß wir sie auch als tägliche Hülfsmittel wider unsere täglichen Schwachheiten gebrauchen sollen. Ich will mich etwas deutlicher erklären.

Ihr wisset, meine Frauen, daß die äußerlichen Werke der Gottseligkeit vor dem Herrn weiter nichts gelten, als in so ferne sie etwas beytragen, unsern inwendigen Menschen vollkommen zu machen. Denn das Reich Gottes ist inwendig in uns; und alles, was wir um der Seligkeit willen thun, hat keinen Nutzen, wenn es sich nicht auf die ordentliche Einrichtung des Herzens, und auf die gänzliche Unterdrückung der Laster und Begierden beziehet, welche der Gnade unserer völligen Erlösung in uns noch Hindernisse in den Weg legen. Wenn wir also, nach dieser Regel des Glaubens, unsern nothleidenden Brüdern zu Hülfe kommen; wenn wir sie kleiden, besuchen, trösten, ja ihnen so gar dienen: so ist dieses noch nichts weiter, als das Aeußerliche der Gottseligkeit. Es sind Pflichten eines Christen; aber es ist noch nicht der Christ selbst. Es muß also die Tugend durch diese öffentlichen Pflichten der Barmherzigkeit wachsen, und sich reinigen. Unsere Vollkommenheiten müssen in denselben ihr Hülfsmittel antreffen; und es muß ein jedwedes heiliges Werk etwas dazu beytragen, eine von unsern Leidenschaften in uns zu schwächen. Ich will so viel sagen, meine Frauen, wenn wir uns, bey der Ausübung der Liebeswerke, der Absicht des Glaubens recht gemäß bezeigen wollen; so müssen wir,

ehe wir sie noch ausüben, unsere Seele in unsere Hände nehmen; wir müssen sie zu den Füssen Jesu Christi betrachten, und bey dem Lichte seiner Gnade, vor seinen Augen untersuchen, was wir noch für unordentliche Neigungen an uns haben, und diejenigen Werke der Barmherzigkeit erwählen, die ihnen am meisten entgegen stehen, und am geschicktesten sind, sie aus unserem Herzen auszurotten.

Liebet ihr also noch die Welt, die Ergötzlichkeiten, und die Zerstreuungen des Spieles und des Umganges; so übet vornämlich solche Werke aus, die euch am meisten davon abziehen, und euch vor andern Gelegenheit geben, eure Zeit in dem Gebete, in der Stille und in der Einsamkeit zuzubringen. Seyd ihr von Natur zur Weichlichkeit und Trägheit geneigt, die ihr fast nicht überwinden könnet; nehmet ihr niemals etwas über euch; bestehet eure ganze Tugend fast weiter in nichts, als in einer natürlichen Abneigung von den Unruhen der Welt, die ihr nicht liebet, und in einem weit stillern und ruhigern Leben, als man gemeiniglich in der Welt führet: O so nehmet die härtesten und beschwerlichsten Werke der Barmherzigkeit über euch, und sorget für die widrigsten Dinge, und das abscheulichste Elend. Liebet ihr so gar an der Tugend selbst dasjenige, was in die Augen fällt, was uns von andern unterscheidet, und macht, daß aller Augen auf uns gerichtet sind: So übernehmet diejenigen Werke, die vor andern unbekannt bleiben, die euch am meisten mit dem gemeinen Volke vermengen, und welche den Spöttereyen der Thoren am meisten ausgesetzet sind. Ueberlasset andern den Vorzug und alle Ehre, die man von den Unternehmungen der Gottseligkeit hat, und behaltet davon für euch nichts, als die Mühe und die Beschwerlichkeiten.

Verfallet ihr beständig in eben dieselbe Hitze; werdet ihr durch alles beleidiget; durch alles aufgebracht; und bringet ihr bey denen, die um euch sind, die Tugend durch eure Schwachheiten in ein übles Geschrey: So erwählet solche Werke, bey welchen man mehrere Sanftmuth und Geduld von sich blicken lassen, mit Weisen und mit Thoren zu thun haben, ja bisweilen auch so gar die Klagen, den Verdruß, den Eigensinn, und die Lästerungen derer, welchen man helfen will, ertragen muß. Verspüret ihr ungerechte Abneigungen, und einen heimlichen Widerwillen bey euch, in Ansehung welcher ihr mit eurem Herzen gar zu gelinde verfahret; bestehet fast eure ganze Tugend darinnen, daß ihr dasjenige meidet, was ihr nicht lieben könnet: So sehet euch nach solchen Werken um, die euch näher zu den Personen, die ihr blos um ihrer Gottseligkeit willen lieben solltet, führen, und auf das neue mit ihnen verbinden; und gewöhnet auf diese Art euer Herz, dasjenige mit Vergnügen zu betrachten, was es ohne Vorstellung lieben soll. Mit einem Worte: lasset euch eure Werke der Barmherzigkeit Gelegenheit geben, euch in den Tugenden, die euch noch mangeln, zu üben.

Nachdem Zachäus seine begangenen Ungerechtigkeiten wieder gut gemacht hatte, so theilete er reichlich Allmosen aus; ja er nahm so gar seinen Erretter in seinem Hause auf. Dieses that er deswegen, weil er durch diese Verschwendungen in seinem Herzen jene unersättliche Begierde nach Reichthümern vollends ersticken wollte, die ihn bis anhero beherrschet und gemartert hatte, und welche sich nicht auf einmal unterdrücken läßt. Maria Magdalena schüttete köstliche Salben aus, und trocknete mit ihren Haaren die heiligen Füße ihres Meisters. Sie that dieses ohne allen Zweifel deswegen, weil sie in sich noch

einige Neigung zu den beklagenswürdigen Werkzeugen ihrer Eitelkeit und ihrer Ergötzlichkeiten verspürete, die ihre Liebe gerne vollends ganz und gar aufopfern wollte. Die Israelitischen Weiber gaben ihre größten Kostbarkeiten zur Aufbauung der Stiftshütte her; weil dieser Raub des Pharao, den ihnen der Herr zugewendet hatte, ein Stein des Anstosses für ihre Schwachheit war, und machte, daß sie die Pracht und die Schätze Aegyptens noch täglich bedauerten.

Meine Frauen, die äußerlichen Werke der Gottseligkeit sind nur in so ferne heilig, als sie uns heiligen; sie heiligen uns aber nur in so weit, als sie uns bessern. Denn wenn Jesus Christus des Gesetzes Ende ist; so haben alle Pflichten, die es uns auferleget, keinen andern Zweck, als Jesum Christum in uns zu bilden. Es soll also die Erfüllung eines jedweden Gebotes gleichsam einen neuen Zug zu diesem geistlichen Menschen hinzusetzen. Unsere Werke werden nur allein nach dem Fortgange dieses göttlichen Werkes geschätzet und beurtheilet. Nimmt es nicht zu, so laufen wir vergeblich zu unsern Brüdern; wir besuchen und trösten sie vergeblich; wir thun in den Augen Gottes nichts; weil er bey uns auf nichts, als auf unsere Aehnlichkeit mit seinem Sohne siehet, und weil wir nur allein in Jesu Christo seines Anblicks würdig sind. Was diese Aehnlichkeit nicht befördert, das setzet auch nichts zu unserm Verdienste hinzu. Nun wächset aber Jesus Christus in uns nicht anders, als auf den Drümmern des alten Adams. Der eine muß abnehmen, damit der andere wachse. Nur dasjenige, was die Neigungen des Fleisches tödtet, vermehret das Leben des Geistes. Nur dasjenige, was der verderbten Natur widerspricht, führet zu der christlichen Vollkommenheit. Und nur

dasjenige, was die unzähligen Neigungen, die sich in uns dem Gesetze Gottes noch immer widersetzen, schwächet, verschaffet den Neigungen der Gnade neue Kraft und Stärke. Meine Frauen, in dem Leben eines Christen ist fast alles ein Opfer: Denn er lebet des Glaubens: Was nun aber aus dem Glauben kömmt, kostet etwas, weil es dem sinnlichen Leben allemal zuwider ist. Es sollen also die Werke der Barmherzigkeit gleichsam tägliche Opfer einer gläubigen Seele seyn. Der Apostel leget ihnen selbst keinen andern Namen bey. Durch dergleichen Opfer, spricht er, indem er die Gläubigen zu gottseligen Liebesdiensten gegen ihre Brüder ermahnet, macht man sich bey Gott angenehm: **Solche Opfer gefallen Gott wohl.** Hebr. 13, 16.

Nun wird aber diese Regel der Gottseligkeit auf eine zwiefache Art übertreten. Zum ersten: Unter allen Werken der Barmherzigkeit erwählen wir fast allemal diejenigen, die mit unserm Geschmacke, mit unserm Charakter, und mit unsern Neigungen am meisten übereinkommen. Man ist lebhaft, munter, geschäftig, ein Feind der Ruhe, der Stille, und der Einsamkeit. Man läßt sich bey allen gottseligen Unternehmungen mit finden; man will an allem Theil haben; man hat allerley Sorgen; man lebet nicht einen Augenblick für sich; da man doch sehr oftmals Ursache hätte seine Seele zu den Füßen Jesu Christi zu sammlen, um daselbst den Schaden, der von den unruhigen Dienstleistungen unzertrennlich ist, wieder gut zu machen, und die Kräfte, welche auch bey den allerheiligsten Zerstreuungen geschwächet werden, wieder zu erlangen.

Man hat von Natur ein zärtliches und mitleidiges Herz. Man macht sich ein Vergnügen daraus den Noth-

leidenden beyzuspringen, und zwar aus einem blos menschlichen Mitleiden. Oder man ist von Natur verdrüßlich, mürrisch und gebieterisch. Man begiebt sich zu solchen Diensten, die uns über andere erheben, und welche, indem sie uns zu Herren ihres Verhaltens machen, der Eigenliebe Gelegenheit geben dieser natürlichen Neigung genug zu thun, die man doch verbessern und zurück halten sollte. Oder man findet mehr Vergnügen an einem gewissen Werke, oder an einer gewissen Anstalt; in Ansehung aller übrigen Bedürfnisse ist man hingegen unempfindlich. Mit einem Worte: damit ich mich kurz fasse, wenn man sich genau untersucht; so wird man sehen, daß unsere unordentlichen Neigungen niemals etwas bey dergleichen gottseligen Verrichtungen leiden; daß man alles dasjenige, was uns einen Zwang auferlegt und mißfällt, auch so gar bey der Gottesfurcht vermeidet; daß man alles nur um sein selbst willen thut, wenn man sich einbildet, man verrichte Werke der Seligkeit; und daß man weiter nichts, als ein bloßer Mensch ist, da man doch glaubet, man sey ein Christ.

Ich sage nicht, daß man diesen glückseligen Neigungen widerstehen müsse, die unsere Seele zur Barmherzigkeit antreiben; oder daß man diese gottselige Pflichten beobachte, ohne etwas damit zu verdienen, so bald man sie ohne Widerspenstigkeit beobachtet. Nein, meine Frauen, der Glaube weis es vielmehr dahin zu bringen, daß die Natur der Gnade dienen und behülflich seyn muß; und diese günstigen Neigungen zur Tugend, die wir mit auf die Welt bringen, sind Gaben und Geschenke des Schöpfers, welche, vermöge der Absichten, die seine Barmherzigkeit gegen uns heget, gleichsam die Erstlinge unserer Heiligung seyn sollen. Allein wir müssen uns wohl in

Acht nehmen, daß wir nicht etwan sonst weiter nichts thun, als daß wir diesen Neigungen folgen. Die Gottseligkeit gehet viel weiter, und thut weit mehr, als die Natur. Man kann demjenigen folgen, was uns unsere Neigungen löbliches eingeben. Wenn ihr es aber dabey bewenden lasset; so habet ihr noch nichts gethan: Ihr befindet euch noch an dem Anfange des Weges. Denn er ist rauh und beschwerlich. Und wenn auch gleich eure Neigungen noch so glückselig sind; so werdet ihr doch auf demselben niemals weiter kommen, so lange ihr sonst nichts thut, als daß ihr ihnen Gehör gebet, und ihnen folget. Unterdessen macht das Temperament ganz allein fast die ganze Tugend bey den mehresten von denen aus, welche sich öffentlich dazu bekennen. Es fließet also hieraus folgende Regel: Die äußerlichen Pflichten der Gottseligkeit, bey welchen wir allemal noch eben so sinnlich, noch eben so ungekreuziget, und noch eben so unvollkommen bleiben, als wir bis anhero gewesen sind, haben nur den Schein derselben, und können ihre Kraft und ihren Nachdruck nimmermehr haben.

Die andere Art, wie man diese Regel übertritt, ist noch weit strafbarer. Man läßt es nicht nur bey einer blos natürlichen Tugend bewenden, so daß die Werke der Barmherzigkeit, die man ausübet, allemal solche sind, die unserer Eigenliebe nicht schwer fallen, und uns niemals von unsern Schwachheiten befreyen; sondern sie dienen auch wohl oftmals weiter zu nichts, als uns dabey zu erhalten.

In Wahrheit, wie viel findet man nicht solche betrogene Seelen, welche, ob sie gleich ein ganz weltliches, sinnliches, und gottloses Leben führen, dennoch deswegen ganz zufrieden sind, weil sie einige Werke der Barmherzig-

keit ausüben, und reichlich Allmosen geben? Diese machen es, wie jene Töchter zu Tyro, von welchen der Prophet redet. Denn weil sie ungetreu waren; so glaubten sie den Zorn des großen Königes zu stillen, wenn sie einige fromme Liebesdienste, und das Verdienst einiger Freygebenkeiten und Opfer unter ihre Ergötzlichkeiten mischeten: **Die Tochter Zor wird mit Geschenken da seyn.** Ps. 45, 13. Man bildet sich ein, die Barmherzigkeit ersetze alles: Das Gebet, die Einsamkeit, die Verläugnung sein selbst, der Haß der Welt, die Vermeidung der Ergötzlichkeiten, die Bewahrung der Sinne, ja die unverletzlichsten Grundregeln des christlichen Lebens, wären Pflichten, die man, so zu sagen, um Geld kaufen könne; der Glaube wisse von dergleichen Ersetzungen; und eine barmherzige Unempfindlichkeit und Trägheit werde von der Tugend und der Gerechtigkeit nicht unterschieden seyn. Aber, o mein Gott! wie sanfte würde nicht auf diese Art dein Kreutz seyn! Wie angenehm würde nicht deine Lehre den Sinnen seyn! Wie leiche wäre nicht der Weg, der zum Leben führet! Und man könnte also die unverwelkliche Krone mit leichter Mühe verdienen, wenn sie nicht mehr kostete, als einige Mildthätigkeiten, wobey auch so gar nicht einmal unsere Ergötzlichkeiten, unsere Leidenschaften, unsere Pracht und Verschwendung, und unser wollüstiger Lebenswandel etwas litten!

Nein, meine Frauen, der Herr hat unsere Güter nicht vonnöthen; aber unser Herz will er haben. Die Barmherzigkeit hilft zwar die Laster, die man bereuet, aussöhnen; aber sie rechtfertiget die nicht, die man noch liebet. Sie ist zwar ein Hülfsmittel der Buße; aber keine Entschuldigung der Wollust. Sie ersetzet dasjenige, was den schwachen Bemühungen eines Sünders, der sich

zu Gott bekehret, abgehet, wie uns solches der Glaube sagt; aber eine weltliche Seele, die sich nicht zu ihm bekehren will, setzet sie nicht in Sicherheit. Mit einem Worte: sie ist zwar eine Frucht der Tugend; keinesweges aber eine Zuflucht des Lasters. Denn es ist hierbey allerdings gar sehr zu beklagen, daß ein Lebenswandel, welcher uns gefährlich vorkommen würde, wenn sich nicht einige Liebesdienste dabey befänden, in unsern Augen alles dasjenige, was er zweifelhaftes an sich hat, verlieret, so bald er von diesen äußerlichen Werken unterstützet wird. Wenn wir aber bisweilen die Heilswahrheiten hören, und die Gnade, welche weit stärker ist, diesen falschen Frieden störet, und in dem Gewissen Schrecken und Unruhe erreget; o! so fallen uns sogleich die gekleideten Nackenden, die gespeißten Hungerigen, die getrösteten Elenden, und die beschützten Unschuldigen ein, und machen, daß sich dieser glückliche Sturm leget. Es sind dieses Zeichen des Friedens, welche unsere Unruhen und Bekümmernisse so gleich vertreiben. Es ist jener betrügliche Bogen, von welchem der Prophet redet, ein falscher Bogen, Hos. 7, 16. der uns bey den unglückseligen Ungewittern und Stürmen, welche die Hand Gottes in dem Herzen erregte, eine betrügliche Stille versprach, und machte, daß sich unser Geist an der gegenwärtigen Gefahr ergötzte. Man schläft, so zu sagen, auf diesen betrübten Ueberbleibseln der Religion ein, gleich als ob sie uns aus dem Schiffbruche erretten könnten; und die christlichen Werke, welche unsere ewige Seligkeit befördern sollten, werden eine Gelegenheit zu unserm ewigen Verderben.

Ach! Herr, erleuchte doch diese verführte Seelen. Sollte sich unter so vielen frommen Personen, die mir anitzo zuhören, eine von dieser Art finden; o! so laß doch nie-

mals zu, daß sich die Barmherzigkeit, welche befreyet, errettet, und reiniget, in Ansehung unser iemals in einen Weg des Verderbens und des Aergernisses verwandeln möge. Bewahre du selbst eine Tugend, die uns deine heiligen Bücher so theuer anbefohlen haben, vor den Betrügereyen der sinnlichen Begierde; und indem du uns ein Herz giebest, das bey dem Elende unserer Brüder mitleidig und empfindlich ist: so gieb uns auch zugleich ein christliches Herz, welches sich weder verstellen, noch sich sein eigenes Elend verzeihen kann.

Dritter Theil.

Ich sage nichts von der dritten Regel, welche also lautet: Man muß sich in Acht nehmen, daß sich nichts menschliches mit in die Absicht menget, und daß die Absicht der Menschen, welche in dem Innersten unserer Herzen verborgen ist, und fast von uns selbst nicht wahrgenommen wird, nicht macht, daß wir vor Gott alles Verdienst der Barmherzigkeit verlieren.

Ich beschliesse meine Rede damit, indem ich nebst dem heiligen Augustinus zu euch sage: Ihr befindet euch hier vor dem Angesichte Gottes; fraget euer Herz. Bleibet nicht bey dem Aeußerlichen eurer Begierden stehen, wo ihr sonst nichts erblicket, als was lobenswürdig ist; sondern gehet in das Innere hinein; erforschet die geheimsten Absichten desselben; und sehet zu, was ihr bis anhero gethan habt, und welches die wirklichsten und versteckttesten Bewegungsgründe des Herzens gewesen sind. Sehet zu, ob die geheimen Werke, die sonst keinen andern Zeugen, als das unsichtbare Auge des himmlischen Vaters haben, euren Eifer auch eben so kräftig ermuntern,

als die öffentlichen, welche von den Leuten gesehen und gerühmet werden. Sehet zu, ob ihr es euch bey denen, welche nothwendig ein Aufsehen machen müssen, gar wohl gefallen laßt, daß man euer vergißt, und euch mit andern Personen, die dabey mit Hand anlegen, vermenget; und ob eure Liebe nicht erkaltet, so bald ihr nicht die größte und vornehmste Ehre davon habet. Sehet zu, ob euch die gottseligen Unternehmungen, welche die Welt tadelt, nicht einigermaßen gleichgültig vorkommen; und ob euch die Werke, die den Beyfall der Menschen nicht erhalten, nicht um eben deswillen nicht so angenehm sind. Sehet zu, ob euch nicht der glückliche Fortgang zuwider ist; und ob ihr nicht Ursachen zu erfinden wisset, die Ehre davon andern beyzumessen. Ja sehet endlich zu, ob ihr alles, was ihr thut, vor dem Angesichte Gottes thut; ob die Menschen in Ansehung euer sind, als ob sie nicht wären; ob es euch gleichviel ist, ob der Herr durch eure Schmach und Schande, oder durch eure Ehre verherrlichet wird; und ob ihr dabey euch selbst, und eine eitle Ehre, oder ob ihr eure Seeligkeit suchet (*).

Mein Gott! spricht dieser Kirchenlehrer, wie viel heilige Werke, auf welche wir uns hier auf der Welt grosse Rechnung machen, werden dermaleins verworfen werden, wenn der Herr kommen, und ein rechtes Gerichte halten wird! Wie viel Früchte der Liebe werden nicht zu der Zeit, wenn wir glauben, wir erscheinen mit vollen Händen vor ihm, von dem geheimen Wurme einer gefährlichen Selbstgefälligkeit verderbet worden seyn! Und o wie wenig wird uns übrig bleiben, wenn der Richter unserer

(*) *Ante Deum es; interroga cor tuum. Intus vide; vide, quid fecisti. et quid appetisti; salutem tuam, an laudem humanam.* S, AVGVST.

rer Handlungen, indem er uns zu unserem ewigen Erbtheile sonst nichts übrig läßt, als die Werke, welche Früchte und Geschenke seiner Gnade gewesen sind, uns aller derjenigen wird beraubet haben, die ihm anzugehören schienen; welche aber nur allein uns selbst angehöreten! Bildet euch aber ja nicht ein, meine Frauen, daß die Regeln des Glaubens von den Pflichten der Liebe, so wie ich sie itzo vorgetragen habe, und welche eine so beschwerliche Vorsichtigkeit zu erfordern scheinen, vermögend wären, gläubige Seelen von dergleichen gottseligen Handlungen abzuschrecken. O! es ist vielmehr nichts geschickter, die Tugend zu unterstützen, den Eifer zu beleben, und die Gottseligkeit und Barmherzigkeit zu trösten. Denn was sagen wir euch wohl? Daß diese heilige Werke Pflichten sind; daß ihr sie nicht als überflüßige Werke ansehen sollet, und daß die Barmherzigkeit für diejenigen, welche in dem Ueberflusse sind gebohren worden, die allernothwendigste Tugend sey! Was ist aber wohl geschickter, als dieses, euch dieselbe angenehm und liebenswürdig zu machen? Wird ihr wohl der Befehl Jesu Christi etwas von ihren Reizungen rauben? Und wird sie wohl seinen Jüngern deswegen nicht so lieb seyn, weil sie ihrem Meister desto angenehmer gewesen ist?

Was sagen wir euch? Daß die Werke der Barmherzigkeit tägliche Hülfsmittel für eure täglichen Schwachheiten seyn sollen? Was kann man aber wohl tröstlichers vorbringen, als wenn man euch in diesen gottseligen Pflichten eine neue Quelle des Verdienstes, und verborgene Schätze entdecket, welche die mehresten Gläubigen gar nicht darinnen suchen? Was kann man euch glückseligers entdecken, als wenn man euch sagt, sie könnten euch zu einer Uebung in allen denenjenigen Tugenden, die euch noch mangeln, dienen; ihr könntet darinnen ein Hülfsmittel wider alle eure Widerwärtigkeiten

fin-

finden; es würde, wenn ihr nur wolltet, aus der Barmherzigkeit die Geduld, die Schamhaftigkeit, die Demuth, die Sanftmuth, und die Liebe zum Gebet und zu der Einsamkeit entspringen; und ihr würdet aus einer einzigen gottseligen Pflicht das Verdienst aller übrigen einerndten?

Ja was sagen wir endlich zu euch? Daß man alles, was man thut, einzig und allein vor dem Angesichte Gottes thun, und weder den Beyfall, nach den Tadel der Menschen achten solle? Was sind aber wohl vor Gott alle Menschen, daß sie würdig seyn sollten, daß eine gläubige Seele Achtung gegen sie hätte? Sollte sie wohl die Hochachtung der Welt, die sie verachtet, die sie fliehet, und welcher sie entsaget hat, für eine hinlängliche Belohnung derjenigen Handlungen ansehen, die ihr eine ewige Glückseligkeit verschaffen können? Heißt das etwan ihre Liebe mindern, wenn man ihr sagt, die ganze Welt sey ihrer nicht würdig; Gott allein verdiene ein Zuschauer der Werke zu seyn, die er alleine vergelten kann; und wenn man sie in Sicherheit setzen wolle, so sey es schon genug, wenn man dabey keine andere Ehre suche, als diejenige, die niemals vergehen wird? Ach! der Verstand und die eigentliche Absicht des Gesetzes, ist dem Gesetze selbst niemals zuwider. Je weiter man in der Wahrheit kömmt, desto mehr wächset man in der Liebe; und je mehr wir das Gesetz von der Liebe einsehen und kennen lernen, desto mehr lieben wir dasselbe. Der Irrthum verlieret allemal etwas, wenn man ihn untersuchet; an der Wahrheit aber entdecken wir beständig neue Reizungen. Wenn wir sie also sehen werden, wie sie ist; so werden wir sie auch ohne Laulichkeit, ohne Vermischung, ohne Veränderung, und ohne Unbeständigkeit lieben.

Sieben-

Siebende Predigt.

Von dem Eifer der ersten Christen.

Text, Hebr. 10, 32.

Gedenket an die vorigen Tage.

Meine Brüder,

Es verhält sich mit dem Anfange der Kirche nicht, wie mit dem Anfange des Aberglaubens und der Secten. Dieser ihr Ursprung hat allemal etwas schändliches und schimpfliches an sich. Da der Stolz und die Frechheit die ersten Quellen derselben waren; so muß man von diesen ersten Zeiten, die sie unter den Menschen einführeten, den Vorhang wegziehen. Alsdenn wird man gewahr, daß die schändlichsten Leidenschaften bey der Geburt dieser Werke der Finsterniß den Vorsitz haben, ihnen ihre Gestalt geben, und das Wachsthum und den Fortgang derselben befördern; und wenn man sie, wie jene unglückseligen Kinder, welche eine betrübte Frucht von der Schandthat ihrer Väter sind, beschämen will, so darf man ihnen nur ihren Ursprung vorhalten.

Was aber uns anbetrifft, meine Brüder, so können wir getrost zu euch sagen: **Gedenket an die vorigen Tage.** Die ersten Zeiten der Kirche sind die Zeiten ihres Eifers und ihrer Herrlichkeit.

Erinnert euch dieser glückseligen Zeiten, in welchen der Glaube, der sich noch in seiner Blüte befand, so viel großmüthige Märtyrer, so viel strenge Bußfertige, so viel reine Jungfrauen, so viel getreue Hirten, und so viel untadelhafte Diener des göttlichen Wortes hervorbrachte: **Gedenket an die vorigen Tage.**

Gedenket an die güldenen Zeiten, in welchen die Kirche, die noch von den Erstlingen des Geistes, der sie gebildet hatte, belebet wurde, ohne Flecken und Runzeln war; von einem himmlischen und göttlichen Schimmer glänzete, ob sie gleich von außen ein betrübtes Ansehen hatte; alle ihre Majestät von ihrer Schande und von ihren Leiden entlehnete; und ob sie gleich von ihren Verfolgern unter die Füße getreten wurde, dennoch ein der Engel und Menschen würdiger Anblick war: **Gedenket an die vorigen Tage.**

Erinnert euch jener herrlichen Tage, in welchen das Christenthum sonst nichts, als Heilige, unter seine Kinder zählete; da ihre zerbrechlichsten Gefäße weit stärker waren, als alle Macht einer gottlosen Welt; und in welchen der Glaube unter den Einfältigen und Unwissenden, jene Weisen und Helden hervorbrachte, welche die Weltweisheit bis anhero entweder nur erdichtet, oder nur versprochen hatte: **Gedenket an die vorigen Tage.**

Gedenket an jenen ersten Eifer, da ein unschuldiger Lebenswandel, wenn ich so sagen darf, das Verbrechen war, woran man die Christen erkannte; wo sie den Tyrannen nur deswegen verdächtig wurden, weil sie der verderbten

derbten Welt nicht gleich und ähnlich zu seyn schienen; und wo die Vermeidung der öffentlichen Ergötzlichkeiten das einzige Merkmaal war, dessen man sich bediente die Gläubigen anzugeben: **Gedenket an die vorigen Tage.**

Erinnert euch jener strengen Zucht, da die öffentlichen Fälle nicht anders, als durch öffentliche Züchtigungen wieder konnten gut gemachet werden; wo eine öffentliche Bußübung das Aergerniß der Sünde hinwegnahm; wo die Langwierigkeit und Strenge der Genugthuungen noch eine Gelindigkeit bey der Vergebung der begangenen Fehler zu seyn schien; wo die Sünder die strengste Buße für eine Gnade hielten; wo sie sich selbst die Erlaubniß ausbaten, ihre Laster zu bestrafen, und sie zu beweinen; und wo sie, indem sie im Sacke und in der Asche vor unsern Kirchthüren lagen, und von dem heiligen Altare abgehalten wurden, nachdem sie lange Zeit in diesem Zustande der Demüthigung und Bestrafung geseufzet hatten, die Wohlthat des Friedens und der Wiederaussöhnung, nicht als eine Belohnung für ihre langwierige beschwerliche Arbeit, sondern als eine Frucht der Liebe und Gnade der Kirche ansahen: **Gedenket an die vorigen Tage.**

Wie sehr sollen wir aber nicht, bey der Erinnerung dieser glückseligen Tage; bey der Erblickung der geringen Ueberbleibsel, die wir heute zu Tage davon wahrnehmen; bey dem unendlichen Unterschiede, den wir zwischen unsern Vorfahren und uns; zwischen ihrem Eifer und unserer allzu großen Trägheit; zwischen ihrer Unschuld und unsern Ausschweifungen; zwischen ihrem strengen und unserm wollüstigen Lebenswandel; und zwischen den Thränen und Genugthuungen ihrer Buße, und den langsamen Bemühungen der unserigen bemerken; wie sehr, sage ich, sollen wir nicht dabey erschrecken, und uns schämen! Dieses ist

die natürlichste Betrachtung, zu welcher uns die gegenwärtige Handlung Gelegenheit giebt, und die einzige, bey welcher ich mich aufhalten werde.

Es ist wahr, die Kirche fordert diese langwierigen und öffentlichen Prüfungen, die man über sich nehmen mußte, wenn man Vergebung seiner Sünden erhalten wollte, nicht mehr. Wir sehen nichts mehr von den verschiedenen Graden und Stufen der Bußfertigen, die von den übrigen Gläubigen abgesondert waren, und, nach dem Maaße ihres Eifers, oder der Dauer ihrer Buße, nach und nach, und auf eine öffentliche Weise den Frieden und die Aussöhnung wieder erlangten. Die äußerliche Zucht hat sich geändert. Weil die Zahl der Sünder mit der Zahl der Christen zugenommen hat; so ist es nicht mehr möglich gewesen, sie insgesammt von einander abzusondern, und die Strafen der Kirche ausstehen zu lassen. O! meine Brüder, wie viel würde wohl von der heiligen Gemeine übrig bleiben, wenn man noch heute zu Tage, wie ehemals, die Unreinen, die Hurer, die Ehebrecher, die Räuber, und alle Sünder, welche dazumal öffentlich Buße thun mußten, davon absondern wollte?

Allein, meine Brüder, die Veränderungen, welche in der Kirchenzucht vorgegangen sind, haben an ihrem Geiste und an ihren Absichten nichts geändert. Der Eifer der Christen hat erkalten können; die Menge der Strafbaren hat die langwierigen und öffentlichen Strafen unmöglich machen können; die Nothwendigkeit der Zeiten hat gewisse Gesetze, welche die Nothwendigkeit anfangs eingeführet hatte, abschaffen können; mit einem Worte: die Klugheit hat dasjenige an dem Aeußerlichen verändern können, was anfangs der erste Eifer angeordnet hatte. Allein es giebt ein gewisses höheres, beständiges und unsichtbares Gesetz,

das sich nicht ändert; und eine Verbindlichkeit Buße zu thun, die von dem Evangelio unzertrennlich ist; welche, wie dasselbe, zu allen Zeiten und an allen Orten bestehet, und welche die Verschlimmerung der Sitten, anstatt sie zu schwächen, noch weit nöthiger macht.

Ein jedweder Christ soll sein Fleisch nebst seinen Lüsten und Begierden kreutzigen; ein jedweder Sünder soll gestrafet werden. Ihr möget entweder auf dasjenige sehen, was ihr der Heiligkeit des Glaubens vermöge eurer Taufe schuldig seyd; oder auf die Gerechtigkeit Gottes, die ihr durch eure Sünden beleidiget habet: So ist und bleibet die Buße, in Ansehung euer, allemal der einzige Weg zur Seligkeit. Wenn ihr euch nicht ohne Unterlaß selbst verläugnet; so seyd ihr keine Jünger Jesu Christi. Wenn ihr nicht das Kleid der Gerechtigkeit, das ihr besudelt habet, in dem Blute der Buße waschet; so werdet ihr nicht in das Reich Gottes kommen. Dieses sind zwo unveränderliche Wahrheiten. Mit einem Worte: ohne die Buße werdet ihr insgesammt umkommen. Dieses ist ein Urtheil, das über einen jedweden ist gefället worden, und wider welches niemand etwas einwenden darf. Was ist denn nun aber dieses für eine Buße?

Wenn ihr sie nach dem Evangelio abmesset, so verläugnet ohne Unterlaß euch selbst; nehmet euer Kreutz täglich auf euch; nennet diejenigen selig, welche weinen und sich betrüben; suchet euren Trost nicht in dieser Welt; verlieret eure Seele, damit ihr sie erhalten möget; reisset das Auge, das euch ärgert, aus; achtet euren Leib für nichts; erwartet das Reich Gottes nur allein von der Gewaltthigkeit; haltet euer Fleisch für den gefährlichsten Feind eurer Seligkeit; liebet die, so euch hassen; bedenket, daß die Erniedrigungen und die Schmach das Kennzeichen

der Kinder Gottes sind; leget die Axt an die Wurzel eurer Leidenschaften, und rottet alles dasjenige mit Strumpf und Stiele aus, was das Land eures Herzens vergeblich beschweret: Thut dieses; so werdet ihr leben.

Zu dieser Buße seyd ihr als bloße Christen verbunden. Hierzu kömmt nun aber noch dieses, daß ihr Sünder seyd. Es ist nicht mehr die Rede davon, daß man streiten, und sich Gewalt anthun müsse, damit man die Gnade nicht verlieren möge. Dieses muß eine jedwede gläubige Seele thun; es ist die Buße der Unschuldigen. Sondern ihr sollet für eure bisherigen Sünden und Laster büßen; ihr sollet unzählige Fälle beweinen, und alte eingewurzelte Leidenschaften ausrotten. Dieses ist eine neue Art der Buße, die euch angehet; nämlich die Buße der Sünder. Und dieses sind Regeln, welche die veränderliche Zeit nicht verändert hat.

Wird man nun aber wohl bey euch auch so gar nur die Buße der Unschuldigen gewahr? Ich setze voraus, daß ihr keine Ausschweifungen zu beweinen, und für keine sündlichen Wollüste zu büßen habet; daß ihr Jünger Jesu Christi seyd: Ist dieses aber genug? Lebet ihr seinem Evangelio gemäß?

Entsaget ihr allem demjenigen, was den Sinnen schmäuchelt? Hütet ihr euch auch so gar vor einem unnützen Worte? Sehet ihr die Widerwärtigkeiten als eine Gnade an? Seyd ihr sanftmüthig und von Herzen demüthig? Liebet ihr die, so euch verleumden? Traget ihr die Kreuzigung Jesu Christi an eurem Fleische? Hasset ihr die Welt, als einen Feind Gottes? Wachet und betet ihr ohne Unterlaß? Setzet ihr euch unten an? Und ist dasjenige, was in den Augen der Menschen hoch und erhaben ist, in euren Augen verächtlich?

Dieses ist die Buße der Unschuldigen. Ohne sie, und ohne diese Aehnlichkeit mit dem Evangelio seyd ihr verlohren, und wenn ihr auch gleich keuscher, als die Susanna; untadelhafter, als die Judith; und liebreicher und gutthätiger, als Cornelius wäret.

Unterdessen aber seyd ihr, meine Brüder, weder keusch, noch mäßig, noch untadelhaft gewesen. Ihr seyd, wir ihr wisset, Sünder. Die Buße der Unschuldigen ist für euch nicht mehr hinlänglich. Ihr seyd der göttlichen Gerechtigkeit unzählige Genugthuungen schuldig. Für wie viel ungerechte und schändliche Ergötzlichkeiten habet ihr nicht zu büßen! Wie viel Aergernisse habet ihr nicht wieder gut zu machen! Wie viel Abscheulichkeiten zu vertilgen! Und was für ein beflecktes Gewissen zu reinigen! Für euch gehöret die Buße der Sünder noch. Worinnen bestehet aber diese Buße?

Ach! wenn ihr sie nach der Gerechtigkeit des Gottes, der sie verlanget, abmesset; so sehet auf die Heiligkeit und Majestät desjenigen, den ihr beleidiget habet. Sehet auf seine schrecklichen Gerichte, welche ehemals über solche Uebertretungen ergangen sind, die ihr kaum unter eure Fehler rechnen würdet. Sehet, wie die ganze Welt von der Sündfluth überschwemmet; wie strafbare Städte von einem Rachfeuer verzehret; Murrende von der Erde verschlungen; eine bloße Entheiligung des Sabbaths mit der Todesstrafe beleget; und ein geringes Mißtrauen Mosis mit der Ausschliessung aus dem gelobten Lande bestrafet wird. Sehet, wie sein eigener Sohn ein Opfer für unsere Sünden wird, und wie seine Gerechtigkeit denjenigen gestrafet hat, an welchem er sein ganzes Wohlgefallen hatte. Betrachtet dieses, und thut nach diesem Muster.

Wollet ihr sie aber nach den Regeln beurtheilen, welche die Kirche ehemals gegen die Sünder beobachtete, die öffentlich Buße thun mußten; o! so kommet her und zeiget euch, ihr berühmten Bußfertigen, die ihr ehemals ganze Jahre lang im Sacke und in der Asche vor den Kirchthüren laget, und belehret durch alles dasjenige, was die Kirche damals von euch forderte, durch euer Fasten, durch eure Kreuzigungen, durch eure Beraubungen, und durch eure Gebete, die Gläubigen, so mir anitzo zuhören, was sie noch heute zu Tage fordern würde, wenn die Heiligkeit ihres Geistes die Sache nach ihren strengen Regeln beurtheilete.

Sehet, hierinnen bestehet die Buße solcher Sünder. Die Kirche bedienet sich zwar dieser Buße nicht mehr, als einer öffentlichen Zucht: Befreyet euch denn aber auch die Gerechtigkeit des Gottes, welcher unveränderlich ist, von der innerlichen und geheimen Buße? Die Kirche selbst, welche in Ansehung der äußerlichen Zucht wider ihren Willen einen Nachlaß verstattet hat, behält das Wesen derselben noch allemal bey. Sie verlanget noch allezeit von euch, daß ihr euch ingeheim solche Strafen, die mit euren Verbrechen ein Verhältniß haben, auflegen, und eure eigenen Richter seyn sollet.

Und gewiß, meine Brüder, saget mir einmal, warum wolltet ihr wohl glauben, daß ihr euch heute zu Tage, in Ansehung der Pflicht und Schuldigkeit Buße zu thun, in weit günstigern Umständen befändet, als die ersten Gläubigen?

Hat etwan die göttliche Gerechtigkeit ihre Regeln geändert? Ihr wisset aber ja, daß bey Gott weder eine Veränderung noch ein Wechsel Statt hat; daß sich zwar

alles verändert, was um und neben ihm ist; daß er aber allezeit ebenderselbe bleibet.

Oder sind eure Sünden nicht so groß und abscheulich, als die Sünden jener ersten Christen? O! die Ungerechtigkeiten, die ihr wie Wasser in euch saufet, waren ihnen nicht einmal bekannt. Sie thaten bisweilen für einen einzigen Fall öffentlich Buße; und ihr wolltet, nachdem ihr euer ganzes Leben in Sünden und Unreinigkeiten zugebracht habet, weit mehr, als sie, von der Buße und Genugthuung befreyet seyn?

Oder waren die Sünden in diesen ersten Zeiten weit weniger zu entschuldigen, und verdieneten also deswegen weit schärfer gestraft zu werden? Allein die Abgötterey, welche diese ersten Jünger verlassen hatten; die Unordnungen eines heidnischen Lebenswandels, worinnen sie waren erzogen worden; und die Ausschweifungen, welche so gar von der Religion, die sie mit der Muttermilch eingesogen hatten, selbst gebilliget wurden: alles dieses schienen Ursachen zu seyn, warum man ihnen nach ihrer Bekehrung, wegen ihrer Fälle weit eher Nachsicht und Gnade hätte wiederfahren lassen sollen: Da hingegen ihr, die ihr mit den Worten des Glaubens seyd gespeiset; als ihr auf die Welt gekommen, durch die Gnade der Wiedergeburt abgewaschen, und durch den Beystand der Religion, und die Beyspiele der Frommen vor der Abscheulichkeit der Sünde bewahret worden; ihr, sage ich, könnet eure Fälle weiter durch nichts rechtfertigen, als durch ein Uebermaaß der Undankbarkeit und des Verderbens, welches sie weit strafbarer, und einer viel längern und schärfern Züchtigung würdig macht.

Oder haben die Laster, nachdem die Bosheit überhand genommen, und sie viel gemeiner geworden sind, weit

mehrere Vergebung erhalten? Allein die Menge der Strafbaren ändert die Natur der Laster nicht im geringsten. Alle diejenigen Menschen, welche zu den Zeiten des Noah ihren Weg verderbet hatten, wurden von Gott eben so wohl geschlagen, und in dem Wasser ersäufet, als der unglückselige Achan, welcher, weil er, wider den Befehl des Himmels, etwas von der zu Jericho gemachten Beute behalten hatte, der einzige in Israel war, den der Fluch traf. Ueberdieß reizet die große Menge der Missethäter die göttliche Rache noch weit mehr zum Zorne; und es ist eine Thorheit, wenn man sich einbilden will, je mehr Gott erzürnet werde, desto gütiger und gnädiger werde er seyn.

Oder machte endlich der Eifer dieser ersten Zeiten die Gläubigen weit geschickter, die Strenge der öffentlichen Bußübung zu ertragen; da hingegen wir, die wir in weit gelindern Zeiten sind gebohren worden, nicht mehr im Stande sind, sie auszustehen; und auch die Kirche kein Recht mehr hat, sie von unserer Schwachheit zu fordern?

Wie, meine Brüder, der Eifer der ersten Gläubigen sollte die Kirche, in Ansehung ihrer, mit Strenge und Schärfe gewaffnet haben; da hingegen die Kirche ihre Nachsicht und ihre Gnade für unsere Weichlichkeit und unsern unordentlichen Lebenswandel aufbehalten hätte? Es würden also die ersten Zeiten eine Mutter gesehen haben, die gegen eiferige und getreue Kinder strenge gewesen wäre; da sie hingegen zu unsern Zeiten, gegen widerspenstige und böse Kinder eine gütige und gelinde Mutter würde? Es waren also ihre Züchtigungen für diejenigen Zeiten aufbehalten, in welchen man seine Fehler noch auf eine so lebhafte Art bereuete; zu unsern Zeiten aber habe sie für

die laulichen Sünder nichts, als Gunstbezeigungen und Belohnungen auszutheilen? Es war also die allzugroße Reue und Zerknirschung ihres Herzens ein Unglück für diese ersten Jünger des Glaubens; weil sie ihnen ein Uebermaaß von Strafen zuzog? Ihr Eifer, worinnen ihr ganzes Verdienst bestund, machte also auch ihr ganzes Unglück aus; unsere Nachläßigkeit aber ist die Ursache unseres ganzen Glückes, ob sie gleich unser ganzes Verbrechen ausmacht? Seit welcher Zeit ist denn nun aber die Tugend eine beschwerliche Sache, das Laster aber ein günstiges Vorrecht geworden?

Nein, meine Brüder, vergleichet euch aufrichtig mit diesen ersten Jüngern. Haltet eure Laster gegen die ihrigen, und eure Buße auch gegen die ihrige. Die Religion verändert sich nicht. Der Geist der Kirche ist noch ebenderselbe. Gott siehet die Sünde allezeit mit einerley Augen an. Seine Gerechtigkeit fordert allemal einerley Wiedererstattungen. Das Evangelium leget uns noch eben dieselben Lehren und Grundsätze vor. Die Veränderung der Zeiten verändert die Regeln und die Pflichten nicht. Aus was für einem Grunde könnet ihr denn also wohl glauben, daß euch Gott eure Sünden, so zu sagen, wohlfeiler erlassen werde, als diesen ersten Gläubigen? Wenn ja zwischen beyden ein Unterschied zu machen wäre; so würde er, wie ihr nur mehr als zu wohl einsehet, zu eurem Nachtheile gereichen.

Vergleichet nun aber einmal eure Buße mit der ihrigen. Ihr wisset, wie weit das Maaß eurer Sünden voll ist. Was thut ihr denn nun aber, um sie auszusöhnen? Glaubet ihr wohl, daß einige geringe Gebete, die euch von einem nicht gar zu verständigen, oder gar zu gelinden Kirchendiener sind auferleget worden, jenen Abgrund

grund von Bosheiten, in welchem eure Seele fast allezeit versenket gewesen ist, vor Gott zu nichte machen werden? Bildet ihr euch ein, daß, wenn man nur seine Sünden einem Priester beichte, man dieselben damit bestrafe? Und daß Fehler, für welche man ehemals büssete, indem man sie ganze Jahre lang beseufzete, und sich kreuzigte, heute zu Tage wiederum würden gut gemacht seyn, so bald man nur werde bekannt haben, man sey ein Sünder? Glaubet ihr, daß ein Leben, welches man in nichts, als Wollüsten zugebracht hat, durch die blosse Lossprechung eines Priesters, die uns nur gar zu leichte ist ertheilet worden, gereiniget werde; da hingegen ehemals ein einziger Fall, so lange man lebte, beweinet und gebüßet werden mußte? Glaubet ihr, daß der Weg für die Gläubigen der ersten Zeiten enge gewesen ist; für uns aber breit und bequem geworden sey? Daß das Himmelreich von ihnen nur allein durch die Gewaltthätigkeit sey eingenommen worden; von euch aber durch Ergötzlichkeiten und durch Trägheit könne erlanget werden? Daß der Herr von jenen auch so gar den letzten Heller gefordert habe; euch aber die ganze Schuld erlasse? Mit einem Worte: daß ihre seltenen und nicht so häufigen Sünden, welche im Sacke und in der Asche gebüsset, und bey einem lebendigen Glauben, und einer großen Zerknirschung des Herzens beweinet wurden, die Gerechtigkeit Gottes zum Zorne gereizet hätten; da hingegen eure weit unzähligern und schändlichern Laster, ohne daß sie wären gestrafet und gebüsset worden, euch seine Barmherzigkeit zuwege bringen und für seine Güte und Gnade Bürge seyn würden?

Unterdessen aber, wo sind eure Thränen, eure Kreuzigungen, eure Fasten, eure Beraubungen, und euer Anhalten im Gebete? Wo ist der Geist der Zerknirschung und De-

müthigung, welcher allen unsern Handlungen ein Merkmaal der Buße anhänget? Was leidet ihr? Wessen beraubet ihr euch, um Bußfertige zu heissen, welches die einzige Bedingung ist, unter welcher ihr euch noch eine Hoffnung zur Seligkeit machen könnet?

Jedoch was sage ich, meine Brüder? Weit gefehlt, daß ihr Bußfertige seyd; saget mir, ob ihr Christen seyd? Gesetzt, ihr hättet für keine Sünde zu büssen, und nur allein die gemeinen Pflichten des Evangelii zu beobachten; würdet ihr wohl von der Gerechtigkeit Gottes nichts zu befürchten haben? Was ist euer Leben für ein Leben! Was ist unser Wandel für ein Wandel! Wenn hat man die Pracht, die Ergötzlichkeiten, den Müßiggang, die Weichlichkeit und die seltsamen Ausschweifungen und Gebräuche weiter getrieben, als eben itzo? Wenn sind die Zeiten schlechter und elender gewesen; wenn hat man aber auch alles dasjenige, was die Glückseligkeit der Sinne, und die Freude der Kinder dieser Welt betrifft, weiter getrieben, als eben itzo? Nehmet die Besten unter euch; jene tugendhaften Männer, welche die Welt unter die Heiligen setzet; jene ordentlichen Frauen, die den Beyfall des größten Haufens erlanget haben; jene Auserwählten der Welt, wie sie der heilige Augustinus nennet, derer äußerlicher Lebenswandel untadelhaft ist; und sehet zu, ob ihr in ihrem Lebenswandel auch so gar nur einige Merkmaale von der ersten Heiligkeit der Christen antreffet. Sehet zu, ob ihr in demselben auch nur einen einzigen von den Zügen des evangelischen Lebens gewahr werdet, welche insgesammt ganz allein den Character der Kinder Gottes ausmachen. Sehet zu, ob sie in ihrem Leben auch nur das geringste von dem, was sie in ihrer Taufe versprochen haben, beobachten; ob ihr an denselben Jünger Je-

su Christi, Kinder des Glaubens, Bürger des Himmels, Feinde der Welt, gekreuzigte Menschen, und Fremdlinge auf dem Erdboden erkennet; und ob ihr aus dieser ganzen kleinen Anzahl Menschen, welche den Beyfall der Welt erhalten hat, auch nur einen einzigen Christen werdet bilden können.

Es sind also unsere Pflichten noch eben diejenigen, die sie ehemals gewesen sind; und die Sitten haben sich ganz alleine geändert. Es bestehet also die Religion noch, um uns zu richten; aber der Glaube, der uns selig machen sollte, ist verloschen. Es ist also das Evangelium von unsern Vätern auf uns gekommen; aber es dienet uns weiter zu nichts mehr, als zu unserer Verdammung, nachdem es ihnen zu einer Regel und Richtschnur gedienet hat. Es erhält sich also der Körper des Christenthums noch; aber der Geist, welcher lebendig macht, ist in unsern Herzen verloschen; und alles, was wir vor den Ungläubigen voraus haben, bestehet darinnen, daß, nachdem wir von einem heiligen Stamme hergekommen, wir wilde Aeste geworden, die aus der Art geschlagen sind, und daß wir auf den zahmen Oelbaum das Reis der Treulosigkeit, und die verderbten Sitten eines Heiden und Götzendieners gepfropfet haben.

Sehet also, meine Brüder, den öffentlichen Lebenswandel nicht mehr als eine Sache an, die euch beruhiget. Dieses ist der Nutzen, den ihr von dieser Rede haben sollet. Beurtheilet euch ohne Unterlaß nach den vorgeschriebenen Regeln und Pflichten. Glaubet nicht, ihr befändet euch deswegen in Sicherheit, weil ihr den größten Haufen ausmachet; gleich als ob eure Aehnlichkeit mit der Welt, worinnen das Kennzeichen der Verworfenen bestehet, das Merkmaal eurer Unschuld werden könnte.

Was

Was aber euch anbetrifft, meine Brüder, die ihr, nachdem ihr den thörichten Leidenschaften entsaget, schon seit langer Zeit die Wege der Buße und der Seligkeit betreten habet, haltet einmal die geringen Bemühungen eurer Buße gegen den Eifer und die heilige Strenge dieser ersten Bußfertigen. Bildet euch ja auf eure mangelhaften guten Werke nichts ein, welche in einer so verderbten Welt etwas besonderes und Wunder der Tugend zu seyn scheinen, weil sie euren Lebenswandel von dem Lebenswandel der übrigen Menschen, welche insgesammt verkehrt und verderbt sind, gar sehr unterscheiden. Demüthiget euch vielmehr, damit ihr der Buße und dem Eifer der ersten Zeiten möget nahe kommen; und bedenket, daß zwischen euch und diesen ersten Gläubigen ein noch viel größerer Unterschied sey, als heute zu Tage zwischen den übrigen Menschen und euch ist.

Es mögen also die Sünder zittern, die Frommen aber können einen Muth fassen; die einen mögen aus ihrem Schlafe aufwachen, die andern aber mögen ihren Eifer ohne Unterlaß erneuern; die erstern mögen sich vor sich selbst entsetzen, und die andern mögen sich nicht selbst gefallen; mit einem Worte: die einen mögen von ihren Sünden gerühret werden, die andern aber mögen sich nicht auf ihre Tugenden verlassen, damit sie dermaleins insgesammt in die Kirche des Himmels aufgenommen, und allda der seligen Unsterblichkeit theilhaftig werden mögen.

Achte Predigt.

Auf das Fest Johannis des Täufers.

Text, Joh. 1, 7.

Er kam zum Zeugnisse, daß er von dem Lichte zeugete.

Die Heiligen sind von Gott zu keinem andern Ende erwecket worden, als daß sie die Welt verdammen, und sie aller Entschuldigungen berauben sollen; gleichwie die Welt nur deswegen da zu seyn scheinet, damit sie die Beyspiele der Heiligen mißbrauchen, oder sie verwerfen möge. Die Schrift muß erfüllet werden. Die Welt muß allezeit Beyspiele antreffen, die sie beschämen und zu Schanden machen; und sie muß auch das, was mit ihr nicht überein kömmt, allezeit verwerfen.

Vergeblich theilet die göttliche Güte ihre Gnade den Heiligen auf verschiedene Art mit, damit sie allen nichtigen Entschuldigungen der Sünder zuvorkommen möge. Vergeblich leget sie der Welt, bey der Verschiedenheit ihrer Gaben, verschiedene Muster der Tugend vor die Augen. So verschieden nun aber auch ihre Wege sind, so kommen

sie

sie doch insgesammt darinnen überein, daß sie die Welt verdammen, und daß sie von der Welt selbst, die sie verdammen, verworfen werden.

In Wahrheit, meine Brüder, niemals schien ein Zeugniß geschickter zu seyn, die Menschen auf den Weg der Wahrheit zurücke zu führen, als das Zeugniß Johannes des Täufers, dessen Andenken wir heute feyerlich begehen, und welches Fest durch die Andacht durchlauchter Personen (*), die es mit ihrer Gegenwart beehren, noch prächtiger gemacht wird. Er war der größte unter den Menschenkindern. Er war der von dem Jesaias vorher verkündigte Engel in der Wüste, der dem Herrn die Wege bereiten sollte. Er war ein Wunderkind, welches in dem Schooße seiner Mutter war geheiliget worden, der Vorläufer des Meßias, der Prophet des Allerhöchsten, das Schrecken der Pharisäer, der Strafprediger der Könige, und das Wunder von ganz Judäa. Was könnte wohl die Welt einem Zeugnisse entgegen setzen, das so herrlich, und so geschickt ist, sie mit der Wahrheit zu vereinigen, wenn sie das, was sie verwirft, lieben könnte?

Dennoch verwirft die Welt Johannem den Täufer. Seine Lehre trifft nichts, als Widersprüche; seine Beyspiele nichts, als Tadel; seine Buße nichts, als Verspottungen; und sein Eifer nichts, als Verfolgungen an. Das Verbrechen seines Todes ist der einzige Nutzen, den die Welt von seinem herrlichen und heiligen Lebenswandel hat.

Dieses ist das Schicksal der Welt und der Tugend. Lasset uns also heute eine Wahrheit, die so wichtig, und für meine

(*) Diese Predigt wurde zu Saux, in Gegenwart des Herzogs und der Herzoginn von Maine, gehalten.

meine Zuhörer von einem so großen Nutzen ist, etwas weiter ausführen. Die beste Art die Heiligen zu loben bestehet nicht darinnen, daß man ihre Tugenden erhebet; sondern wenn man zeiget, daß sie unsere Laster aller ihrer Entschuldigungen berauben. Die Einwohner des Himmels mögen ihrentwegen die Gnade preisen, und die Wunder Gottes besingen; wir aber sollen uns ihren Lebenswandel zu einem Unterrichte dienen lassen, wodurch die Ausschweifungen des unsrigen beschämet und zu nichte gemacht werden. Es würde uns nichts helfen, daß wir ihre herrlichen Thaten rühmeten, wenn wir sie durch unsere Beyspiele verdammeten. Lasset uns in ihre Fußstapfen treten. Dieses ist unter allen Lobeserhebungen, die wir ihnen ertheilen können, die einzige, die bey ihnen noch einigen Eindruck machen kann. Zu dem Ende habe ich mir auch vorgenommen euch heute zu zeigen, wie Johannes der Täufer die Welt durch das Zeugniß, welches er dem Lichte und der Wahrheit ertheilet, verdammet; und wie er auch hinwiederum deswegen, weil er dieses Zeugniß abgeleget hat, von der Welt verdammet und verworfen wird.

Erster Theil.

Die Welt hat den strengen Lebenswandel der Frommen zu allen Zeiten für etwas ausschweifendes und sonderbares; ihre Demuth für Kleinmüthigkeit und Schwachheit; und ihren Eifer für etwas eigensinniges und verdrüßliches angesehen. So ungerecht verfuhr man mit Johanne dem Täufer in dem jüdischen Lande. Diese drey Vorurtheile machten, daß ehemals die Juden, in Ansehung seiner Sendung, weit weniger zu entschuldigen waren; und um eben derselben willen verdammet sie auch uns selbst.

Da

Da er schon in Mutterleibe ist geheiliget worden, was für Beyspiele eines strengen Lebens leget er nicht den Menschen vor die Augen. Man erblickte hier nicht etwa einen Sünder, der sich anfangs den thörichten Leidenschaften, die von den Jugendjahren fast unzertrennlich sind, ergeben hatte, und nunmehro für die Ausschweifungen eines frechen Lebens in der Wüste büßen wollte. Man sahe kein Weltkind, welches in den letzten Tagen seines Lebens, weil es die Zerstreuungen der Welt überdrüßig, und zu den Ergötzlichkeiten nicht mehr gar zu geschickt war, in seiner Einsamkeit vielmehr eine seinem Alter rühmliche Ruhe, als einen Ort suchte, wo es für seine Sünden und Laster büßen konnte. Es war auch kein Stolzer und Hoffärtiger, welcher, weil er von der Welt unrechtmäßiger Weise war zurück gesetzet, und von seinen Oberherren vergessen und nicht geachtet worden, seinen Verdruß in der Einsamkeit verbergen, und sich vielmehr über das üble Begegnen der Welt beklagen, als vor dem Verderbnisse und den Gefährlichkeiten derselben fliehen wollte. Sondern es war ein Frommer und Gerechter, in welchem die Gnade, so zu sagen, der Natur zuvor gekommen war; und welcher keinesweges diejenigen Fälle, derer sich Gott oftmals bedienet, wenn er die Buße in den Herzen der Menschen wirken will, in die Wüste mitbringet, sondern die reinen Tugenden, mit welchen er seinen Auserwählten zuvor kömmt, wenn er ihre Unschuld krönen will.

Unterdessen folget ihm einmal in die Wüste des jüdischen Landes, an das Ufer des Jordans, und an den Hof des Herodes nach. Wie zeiget er sich nicht den Einwohnern des jüdischen Landes als ein Bußfertiger, welcher der Welt abgesaget hat? Die Verschiedenheit der Oerter verändert seinen strengen Lebenswandel nicht im geringsten.

Er trägt allenthalben ein Kleid von Cameelhaaren. Er hilft der Schwachheit der Natur kaum durch ein wenig wildes Honig auf. Und indem er von dem Geiste und der Kraft des Elias belebet wird, so erscheinet er in der Welt als ein neues Wunder, welches bald von einigen bewundert, bald aber auch von andern getadelt wird, der Welt aber dabey nicht den geringsten Nutzen schafft, weil sie nicht begreifen kann, daß man nicht eben so beschaffen seyn sollte, wie sie ist, und weil sie alles dasjenige, was sie verdammet, vielmehr für einen Betrug hält, welcher um der Einfältigen willen ist erfunden worden, als für ein Muster, welches die Sünder beschämen und zu Schanden machen sollte.

In Wahrheit, was für einen Eindruck macht wohl der Lebenswandel und das Amt des Vorläufers bey den Juden? Er sagt ihnen, die Axt wäre dem Baume schon an die Wurzel gelegt; die göttliche Gerechtigkeit werde in kurzem über die Sünden und Laster der Synagoge öffentlich ausbrechen; und wenn sie nicht Buße thäten, so würden sie insgesammt umkommen. Er zeiget ihnen das Lamm Gottes, welches allein vermögend wäre, sie und ihre Väter von ihren Unreinigkeiten zu befreyen; jenes Lamm, das seit der Erschaffung der Welt war verheissen worden, und auf welches die Juden, als auf das einzige Hülfsmittel warteten, vermöge welches sie der Herr zu einem heiligen und neuen Volke machen wollte. Er läßt aber diese Drohung nicht allein an die Priester und Schriftgelehrten ergehen; sondern auch zugleich an die Großen und Vornehmen zu Jerusalem; an die Sadducäer, die sich vor andern klug und weise zu seyn dünketen, und welche die Drohungen des Glaubens für eine nichtige Sache hielten, womit man das gemeine Volk zu erschrecken suchte; an die

Kriegsleute und ihre Obersten; an den Hof des Herodes, und an alle Große und Mächtige in dem gelobten Lande. Er schlägt ihnen dieses als das einzige Mittel vor, vermöge welches sie dem zukünftigen Zorne entrinnen könnten. Die Welt höret ihn, sie bewundert ihn, sie kömmt haufenweise zu ihm, sie wird von seiner heiligen Lehre gerühret; und dennoch glaubet sie ihm nicht. Sie bleibet einmal, wie das andere, in ihrer Blindheit und Unbußfertigkeit. Die Pharisäer sind noch immer Häuchler und hoffärtige Menschen. Die Sadducäer lassen von ihren Wollüsten und von ihren Gotteslästerungen nicht im geringsten ab. Das Volk lebet, wie es lange gelebet hat, und der Hof des Herodes ist noch immer ein Thron der Wollust, und eine Freystatt des Ehebruchs und der Blutschande. Und wie könnten wir uns also wohl die Hoffnung machen, daß Wahrheiten, welche in dem Munde des größten unter den Menschenkindern weiter nichts, als ein thönendes Erzt waren, in unserm Munde weit kräftiger und glücklicher seyn würden?

O was für eine neue Sprache ist die Sprache der Buße für eine Welt, die sie nicht kennet; und für Seelen, welche glauben, sie wären nur allein für die Sinne gebohren, und welchen kaum alle Ergötzlichkeiten zusammen Genüge leisten können! Was für eine Menge von Hindernissen, Vorwänden und Ungereimtheiten setzet nicht die Welt dieser Pflicht entgegen? Sie sind mir nicht unbekannt, und auf den Kanzeln so oftmals wiederleget worden, daß es eine unnütze Arbeit seyn würde, wenn man es noch einmal thun wollte. Und in Wahrheit, geliebteste Zuhörer, aus was für Ursachen glaubet ihr wohl dieser Pflicht überhoben seyn zu können? Ist etwan euer Leben nicht sündlich genug gewesen, daß ihr endlich einmal Ur-

sache habet wahre Buße zu thun? Wenn aber auch dem also wäre, so untersteht sich Johannes der Täufer, ob er gleich von Mutterleibe an heilig gewesen ist, doch nicht, sich dieser Pflicht zu entschlagen. Aber, warum könnet ihr euch nicht wenigstens auf euren unschuldigen Lebenswandel berufen? Wir würden nebst euch den allmächtigen und barmherzigen Gott preisen, der euch vor dem allgemeinen Verderben bewahret hätte; und wir würden der Gnade, die euch von eurer Kindheit an zuvorgekommen wäre, die Sorgfalt überlassen, ihr Werk zu vollenden. Wir würden nicht nöthig haben euch von euren Pflichten zu unterrichten. Der Geist Gottes, der in euch wohnete, würde euch in alle Wahrheit leiten. Aber ach! werdet ihr euch wohl unterstehen, an euer bisheriges Leben zu gedenken? An ein Leben, in welchem alle Tage mit nichts, als mit euren Lastern sind bezeichnet worden. An ein Leben, dessen Abgründe ihr euch selbst nicht zu untersuchen getrauet, und dessen Menge von Bosheiten und Unreinigkeiten, in welche ihr euch gestürzet habet, euch seit so langer Zeit von dem Orte der Versöhnung und Buße abhält. An ein Leben, an welches ihr nicht anders, als mit Zittern gedenket, wenn ihr euch die Verwirrungen und Finsternisse desselben vorstellet, und dieselben zu vertreiben suchet. An ein Leben, in welchem Gott, der Urheber eures Seyns und eurer Gaben, niemals einen einzigen Augenblick gefunden hat, der für ihn gehöret hätte; und in welchem ihr vielleicht niemals an seine Majestät gedacht habet, als dieselbe durch eure Spöttereyen und Lästerungen zu beleidigen. An ein Leben, von welchem ihr mit weit mehrerem Rechte, als Hiob, würdet sagen können: Der Tag, an welchem ich bin gebohren worden, müsse verlohren seyn; und man müsse den unglückseligen

Augenblick, welcher der Anfang eines so schändlichen und so befleckten Lebenswandels gewesen ist, aus dem Buche der Lebendigen vertilgen: **Der Tag müsse verlohren seyn, darinnen ich gebohren bin.** Hiob 3, 3. Ja, an ein Leben, wovon ihr vielleicht das erste Muster gewesen seyd; und welches wegen der geheimen Bosheiten, womit es ist beflecket worden, unter Leuten von eurem Stande, in den vorigen Zeiten niemals ein Exempel gehabt hat, und vielleicht auch in den noch zukünftigen keines haben wird.

Ihr werdet euch vielleicht auf eure schwächliche Gesundheit berufen, die euch zurückehält. Aber wie gebrauchet ihr dieselbe nicht für die Ergötzlichkeiten? Was für Gewalt thut ihr euch nicht an, der Welt, euren Leidenschaften, euch selbst und eurem Eigensinne Genüge zu leisten? Was für Helden seyd ihr nicht, wenn ihr euch um der Ehre, um der Freundschaft, um des Glücks, und um eurer Oberherren willen, Gewalt anthun müsset? Wie muthig, ich will nicht sagen, wie rasend seyd ihr nicht, wenn euch die Welt rufet! O wie belebt macht euch da der Ehrgeiz! Wie setzet euch die Begierde zu gefallen in Bewegung! Wie reizet und ziehet euch nicht ein eiteler Vorzug! Gebet ihr wohl alsdenn einer Gesundheit Gehör, die nicht vermögend ist, eure unaufhörlichen Unruhen auszuhalten; und einem Körper, welcher, so zu sagen, unter der Last eurer Ergötzlichkeiten und Irrthümer einfällt? Ueberdieses hat man es euch ja so oft gesagt: **Das Reich Gottes ist innwendig in euch.** Luc. 17, 21. Gott verlanget nicht die Kräfte und die Stärke des Leibes; sondern die Veränderung eurer Seele; die Ablassung von euren Sünden und Lastern; und wenigstens das Seufzen eines zerbrochenen und gedemüthigten Herzens in einem abge-

nutz-

nutzten Leibe. Die Welt verstößt diejenigen, welche nicht mehr geschickt sind ihre Ergötzlichkeiten mitzumachen. Sie leidet sie nicht mehr unter ihren Anbetern. Sie spottet so gar ihrer Hartnäckigkeit und Thorheit, wenn, nachdem sie sie bereits verlassen haben, sie ihr noch ferner nachfolgen und gefallen wollen. Aber der Herr, welcher allezeit gnädig und barmherzig ist, will auch so gar diejenigen, welche die Welt verstösset, in seinen Schooß auf- und annehmen. Er hält uns allezeit für geschickt zu seinem Dienste; allezeit für fähig ihn zu lieben, unsere Sünden zu beweinen, und seine ewige Barmherzigkeit anzuflehen. Er ist der liebesvolle und mitleidige Hausvater, welcher über die Zurückkunft eines verirrten Kindes allemal vor Freuden ganz außer sich ist, ob er gleich fast nicht die geringste Spur von seinem Adel und von seinem Herkommen mehr wahrnimmt. O mein Gott! ist es wohl möglich, daß du so bereit und willig bist den Sünder auf- und anzunehmen; und daß hingegen der Sünder so träge und langsam ist zu dir zurücke zu kehren?

Aber vielleicht kömmt es daher, weil Gott allemal so bereit und willig ist einen bußfertigen Sünder auf- und anzunehmen, daß ihr eure Buße verschiebet, und euch einbildet, diese Veränderung werde euch in Zukunft viel leichter werden, als sie itzo wäre. Es ist wahr, Gott nimmt den Sünder, der sich zu ihm bekehret, allemal an. Allein wer hat euch denn gesagt, daß ihr diesen Tag, den ihr euch selbst bestimmet, erleben werdet; und daß euch der Tod in den Jahren, die ihr noch für die Welt und die Leidenschaften bestimmet, nicht unversehens überfallen werde? Wer hat euch gesagt, daß Gott euer Herz ändern werde, wenn ihr das Maaß eurer Sünden voll gemacht habet; und daß er euch deswegen weit mehr Gnade erzei-

gen werde, weil ihr ihn immer mehr zum Zorne gereizet habet, indem ihr eure Bekehrung von einem Tage zum andern verschoben, und auf euren Irrwegen immer weiter fortgegangen seyd? Wer hat euch gesagt, daß eure Leidenschaften, welche alsdenn immer mehr und mehr eingewurzelt sind, sich viel leichter aus eurem Herzen werden ausrotten lassen; und daß das Hülfsmittel für eure Wunden eben in dem Alterthume bestehen werde, welches sie von Tage zu Tage unheilbarer macht? Ihr verführet euch schon seit langer Zeit durch diese nichtigen Anstalten, die ihr zu eurer Bekehrung macht. Habet ihr seit dem auch nur eine einzige von euren Ketten zerrissen? Habet ihr auch nur einen einzigen Schritt gethan, um euch Gott zu nahen? Und was haben alle diese nichtigen Bußanstalten bey euch sonst gewirket, als daß ihr nur desto ruhiger in euren Sünden und Lastern geblieben seyd? Ist auch wohl nur ein einziger bußfertiger Sünder zu finden, der nicht ein Verlangen bey sich verspüre, sein Leben zu ändern? Ist auch wohl nur ein einziger, welcher den erschrecklichen Entschluß gefasset hätte, in seinen Sünden zu sterben? Und was ist wohl die Unbußfertigkeit anders, als ein unnützes Verlangen nach der Bekehrung, welches unsere Gewissensbisse stillet, und uns niemals von unsern Fesseln befreyet?

O mein Gott! wenn ich, wie die Gottlosen, den Glauben verläugnet, und der Hoffnung zu deinen Verheissungen entsaget hätte; so würde meine Gelassenheit zwar schrecklich, aber doch nicht so erstaunlich seyn. Da aber, o Herr! deine barmherzige Hand in meinem Herzen noch jene ersten Eindrücke der Religion erhält, welche meine Sünden nicht haben vertilgen können; was kann mich wohl noch bey meinen Ausschweifungen beruhigen? Ich weis,

weis, daß ich dich schmähe. Ich wünsche einen so betrübten und lasterhaften Zustand zu verlassen. Ich sage es hundertmal zu mir selbst, ich sey nur allein für dich erschaffen; und der Eckel vor der Welt und den Leidenschaften lassen mich täglich nur mehr als zu sehr empfinden, daß du, o mein Gott! ganz allein der Friede, und die einzige Glückseligkeit deines Geschöpfes seyst. Was sind es demnach, o Herr, für Reizungen, die mich zurücke halten und bezaubern? Hast du mich denn also ewig verworfen? Erregest du denn also in meinem Herzen nur deswegen ein Verlangen nach der Seligkeit, damit ich wegen der Hindernisse, die ich ihm in den Weg lege, desto strafbarer werden möge? Und sollten also deine Gnadenbezeigungen keine glücklichen Vorbedeutungen von meiner Seligkeit, sondern vielmehr Waffen seyn, die sich deine schreckliche Gerechtigkeit zubereitet, damit sie sich derselben wider mich bedienen möge?

So verdammet die Buße Johannis des Täufers die Welt. Allein seine Erniedrigungen sind für die Welt noch eine neue Ursache der Verdammung; und ich ersuche euch alle Eigenschaften derselben wohl zu bemerken. Er erkennet: Jesus Christus sey größer, als er. Dieses ist ein Bekenntniß, welches er der Wahrheit und Gerechtigkeit schuldig war. Er saget aber auch zugleich, er wäre so gar nicht einmal werth sein Diener zu seyn; und dieses saget er zu einer Zeit, da das an dem Ufer des Jordans häufig versammlete Volk ihn für Christum hält, und ihm die für den Meßias bestimmte Ehre erzeigen will. Er saget es zu einer Zeit, da Jesus Christus unter dem Haufen des Volkes selbst kömmt, sich von ihm taufen zu lassen, und sich durch diese Handlung, wie es scheinet, als einer von seinen Jüngern, seiner Lehre und seinem Amte zu

unterwerfen. Nichts ist größer und bewundernswürdiger, als sich mitten unter den Lobsprüchen, die uns erheben, zu erniedrigen, und sich nicht nur die Ehre, die man uns aus einem allgemeinen Irrthume erweiset, nicht zueignen, sondern sich auch so gar derjenigen, die uns gebühret, unwürdig achten. Endlich läßt er es nicht dabey bewenden, daß er sagt, er sey nicht Christus; sondern er unterstehet sich auch nicht einmal, sich einen Propheten zu nennen, da er doch mehr ist, als ein Prophet. Er läßt es dabey bewenden, daß er sich die Stimme nennet, welche in der Wüste rufet. Er will abnehmen, damit Jesus Christus wachsen möge; und er wendet seine Ehre und seine Geschicklichkeiten weiter zu nichts an, als die Ehre des Meßias, den er der Welt verkündiget, auszubreiten. Es ist auch so gar bey den heiligsten Verrichtungen, und bey den vortrefflichen Gaben, die wir von Gott empfangen haben, etwas seltenes, alle Ehre davon Gott alleine zuzuschreiben, und nichts davon für uns zurücke zu behalten.

In Wahrheit, lasset uns alle Kennzeichen der Demuth Johannis des Täufers nochmals betrachten; so werden wir nicht nur alle Merkmaale unsers Stolzes an derselben gewahr werden, sondern auch sehen, wie sie dadurch beschämet und zu Schanden gemacht werden.

Zum ersten giebt er der Wahrheit und der Gerechtigkeit die Ehre, indem er erkennet, er sey weniger als Jesus Christus. Wir aber wollen, ungeachtet alles dessen, was uns in uns demüthiget; ungeachtet der Schwachheiten, derer wir uns ingeheim schämen; ungeachtet des Leeren und des Nichts, das wir in uns antreffen, welches macht, daß wir uns zur Last sind, und daß wir, so zu sagen, den Verdruß, den Eckel, und den Abscheu vor

uns

uns selbst, allenthalben mit uns herum tragen, dennoch die Welt betrügen, und verlangen, daß man uns für dasjenige halte, was wir doch nicht sind. Wir wollen haben, die Menschen sollen von uns denken, was wir selbst nicht einmal von uns denken würden. Die größte Ungerechtigkeit aber bestehet darinnen, daß wir alle diejenigen, welche uns die Eigenschaften, die wir nicht an uns haben, nicht zugestehen, und die Lobeserhebungen, die wir nicht verdienen, nicht erweisen wollen, und welche von uns urtheilen, wir wir selbst ingeheim von uns urtheilen, hassen, übel von ihnen reden, ihnen ihre gegründeten Urtheile als einen Fehler anrechnen, und, wie es scheinet, unser Elend und unsere Schwachheiten auf sie schieben. So ungerecht verfähret unser Stolz.

Zum andern, Johannes der Täufer will abnehmen, damit Jesus Christus wachsen möge. Er suchet seine wahre Größe und Hoheit darinnen, daß er seine hohen Titel verheelet. Er thut weiter nichts, als daß er die Ehre des Meßias, den er verkündiget, ausbreitet. Die wahre Demuth ist erhaben und großmüthig; der Stolz aber allemal niederträchtig. Ja wir lassen es nicht einmal dabey bewenden, daß wir uns Geschicklichkeiten und Tugenden zuschreiben, die wir doch nicht besitzen; sondern wir machen auch so gar andern diejenigen, die sie wirklich an sich haben, streitig. Es scheinet, als ob uns ihr Ansehen erniedrige; als ob man die Lobeserhebungen, die man ihnen ertheilet, uns entziehe; und als ob die Ehrenbezeigungen, die ihnen erwiesen werden, Ungerechtigkeiten wären, die man uns zufügte. Da wir der Erhebung des Geistes, der Tugend und der Großmuth nicht fähig sind; so können wir sie auch an andern nicht leiden. Wir werden Fehler gewahr, wo jedermann nichts, als Tugen-

den bewundert. Anstatt, daß Johannis der Täufer abnimmt, damit Jesus Christus wachsen möge; so scheinet es, als ob wir nicht wachsen und uns erheben könnten, ohne daß andere abnähmen. Die Verdienste verletzen und blenden uns. Und da wir unsere Laster nicht ablegen wollen; so möchten wir gerne andern ihre Tugenden rauben. So niederträchtig handelt der Stolz.

Endlich wendet Johannes der Täufer seine ausnehmenden Gaben und Geschicklichkeiten nur allein zur Ehre und Verherrlichung Jesu Christi an. Er will nicht, daß auch nur das geringste davon auf ihn zurück fallen möge. Er lehnet den Titel eines Propheten von sich ab. Ich bin, sagt er, weiter nichts, als die Stimme, die in der Wüste rufet; weiter nichts, als ein Mittel und geringes Werkzeug in der Hand desjenigen, der mich reden läßt und mich belebet. Die Dankbarkeit ist ein von der Demuth unzertrennliches Merkmaal. Sie schreibet demjenigen alles zu, von welchem sie alles empfangen hat. Wir aber gebrauchen leider alle die Gaben und Geschicklichkeiten, die der Herr in uns geleget hat, nur allein für uns, und oftmals auch so gar wider den Herrn selbst. Wir wenden die Geschicklichkeiten, die wir in unserm Amte besitzen, an, uns einen großen Namen, und uns bey den Großen und Mächtigen beliebt zu machen; uns in der Welt Ehre und Ansehen zu erwerben; die Sünder zu uns zu ziehen, anstatt sie zu Gott zu führen; und unser Ansehen zu vergrößern, anstatt das Reich Jesu Christi zu vermehren. Wir wenden unsere Wissenschaft und Gelehrsamkeit dazu an, daß wir alle diejenigen für Unwissende ausgeben, welche nicht denken, wie wir denken; daß wir glauben, wir wären allein weise und klug; daß wir nicht die gemeine Landstraße betreten wollen; daß wir uns oftmals durch

son-

sonderbare Meynungen in der Lehre, die allemal gefährlich sind, von andern zu unterscheiden suchen; daß wir Streitigkeiten erregen, wodurch die Gläubigen mehr geärgert, als die Geheimnisse des Glaubens in ein Licht gesetzet werden; und endlich, daß wir die Kirche beunruhigen, anstatt daß wir sie unterstützen und vertheidigen sollten. So ungerecht, so niederträchtig, und so undankbar handelt der Stolz; Merkmaale, die von ihm unzertrennlich sind, und welche durch die Kennzeichen der Demuth des Vorläufers verdammet werden.

Jedoch sein erleuchteter Eifer zeiget uns nicht weniger Ursachen der Verdammung wider die Welt. Ich nenne seinen Eifer einen erleuchteten Eifer. Er greifet nur allein die Mißbräuche an. Er trägt einem jeden nur allein diejenigen Pflichten vor, die mit seinem Stande verbunden sind: Den Priestern die Liebe und die Uneigennützigkeit; den Pharisäern die Demuth, die Aufrichtigkeit, und den Abscheu vor der Heucheley; den Kriegsleuten die Enthaltung von Ausschweifungen, von Raubereyen und Gewaltthätigkeiten; dem Herodes die Heiligkeit des Ehebettes, und den Abscheu vor dem Aergernisse und den Folgen der Unmäßigkeit; allen überhaupt aber die Buße und die Entsagung der Welt. Auf diese Stücke schränket er sein Amt ein. Er suchet weiter nichts, als seinen Eifer nützlich zu machen. Er will nicht haben, daß man ihn bewundern, sondern daß man seine Sünden bereuen soll. Er suchet keinesweges, wie die Pharisäer, mit einer zu weit getriebenen Strenge zu pralen, und andern ein schweres Joch aufzulegen; sondern er läßt es dabey bewenden, daß er es selbst trägt, und andern die gemeinen Regeln des Gesetzes vorschreibet.

Unterdessen ist dieser so demüthige und erleuchtete Eifer auch eben so unerschrocken. Er schonet weder des hohen Standes, noch der Ehrenstellen; weder der eingeführtesten Irrthümer, noch der Pharisäer, die wegen ihrer falschen Heiligkeit bey dem Volke in so großem Ansehen stunden; weder der Aeltesten zu Jerusalem, die wegen ihrer Macht so fürchterlich waren, noch auch des Herodes selbst, der wegen seines hohen Standes, und seiner glänzenden Krone so erhaben war. Er bringet die Wahrheit muthig bis vor den Thron, vor welchen sie fast niemals kömmt. Anstatt daß ihn die Liebkosungen und Schmäuchelenen des Herodes weichlich machen sollten, so ermuntern sie vielmehr seinen unerschrockenen Eifer. Er glaubt, er sey noch weit mehr verbunden, einem Fürsten, der ihn mit seiner Gunst beehret, die Wahrheit nicht zu verheelen. Er ist nicht an seinen Hof gekommen, nach seiner Gnade und nach seinen Gunstbezeigungen zu streben; sondern damit er ihn selbst der Gnade des Himmels würdig machen möge. Wenn man nichts wünschet; so fürchtet man sich vor nichts. Und wenn man nicht zu gefallen, sondern nur zu erbauen suchet; so verheelet und verschweiget man nichts. Er sagt es ihm gerade heraus: **Es ist nicht erlaubt.** Es ist dir nicht vergönnet. Der Thron setzet dich zwar vor der Strenge der menschlichen Gesetze in Sicherheit; aber er erhebet dich nicht über die göttlichen Gesetze. Vermöge deiner Macht ist dir alles möglich; aber sie macht nicht, daß dasjenige, was Gott verdammet, recht und unschuldig ist. Es ist so gar in Ansehung deiner eine weit größere Sünde, weil du es vor den Augen der Menschen weit weniger verbergen kannst; und weil dein hoher Stand mit dem Laster des Falles auch zugleich das unvermeidliche Laster des Aergernisses verbindet:

Es ist nicht erlaubt. Mit einem Worte: Johannes der Täufer greifet das Laster an, und machet es zu Schanden, wo er es findet. Er weis nichts von dem furchtsamen Schonen, welches dem Laster, um des Sünders willen, Gnade widerfahren läßt, und welches seinen Eifer nicht nach der Beschaffenheit der Ausschweifungen, sondern nach dem Stande und der Würde der Strafbaren einrichtet.

Allein glaubet ja nicht, daß sein unerschrockener Eifer nicht von Liebe und Klugheit begleitet werde: Denn der glückliche Fortgang unsers Eifers hänget einzig und allein von der Liebe und der Klugheit ab. Ich sage, von der Klugheit. Ich meyne aber nicht jene fleischliche Klugheit, die weiter nichts, als eine strafbare Schüchternheit ist, und welche mehr darauf, was sie den Menschen schuldig zu seyn glaubet, als auf dasjenige, was sie der Wahrheit schuldig ist, siehet; sondern ich verstehe darunter jene Klugheit des heiligen Geistes, welche das Laster verdammet, ohne den Sünder zu erbittern; welche mehr darauf denket, wie sie ihn gewinnen, als wie sie ihn zu Schanden machen möge; und welche, ohne das Laster zu schonen, der Schwachheit des Strafbaren zu schonen weis. Ich sage ferner, von der Liebe. Ich verstehe aber hierunter nicht jene weichliche und menschliche Gefälligkeit, die alles entschuldiget; die nur Oel in die alte Wunde gießet, wo man Eisen und Feuer gebrauchen sollte; und welche, indem sie macht, daß der Kranke mit dem Arzte zufrieden ist, auch zugleich macht, daß er noch weit mehr mit seinem Zustande und mit sich selbst zufrieden ist: Sondern ich rede von jener brünstigen und mitleidigen Liebe, welche zwar mit dem Kranken Geduld hat, aber dabey das Uebel nicht leidet und verheelet; welche zwar die Wunden nicht schonet,

net, aber doch macht, daß man die Hülfsmittel liebet; welche die rechte Zeit und Stunde zu treffen weis, alle Gestalten annimmt, die Sanftmuth mit der Strenge verbindet, nicht nur unterrichtet, sondern auch bittet, und welche, indem sie sich selbst vergißt, dennoch nicht vergißt, sich ihrem Nächsten nützlich zu erweisen.

Aber o wie selten trifft man alle diese Merkmaale an dem Eifer derjenigen an, die sich für fromm und gottesfürchtig ausgeben! Unser Eifer ist erleuchtet; das heißt, wir sehen die Mängel und Gebrechen unsers Nächsten deutlich ein; es entwischet uns nicht eine einzige von seinen Schwachheiten. Wir errathen diejenigen, die er verheelet. Die, so öffentlich an dem Tage liegen, werden von uns vergrößert. Wir sagen so gar die vorher, welche noch nicht da sind. Unsere Eitelkeit weidet und vergnüget sich, so zu sagen, an seinen Unvollkommenheiten. Unter dem Vorwande, daß wir uns ganz und gar der Gottesfurcht gewidmet haben, machen wir uns ein Verdienst daraus, alles dasjenige, was uns nicht gleich und ähnlich ist, zu verwerfen und zu verdammen. Unsere Augen sind scharfsichtig, dasjenige zu sehen, was die Liebe vor uns verbergen sollte. Wir richten sie aber niemals auf uns selbst. Unsere Schwachheiten, die der Gottesfurcht zum Nachtheile gereichen, sehen wir nicht. Unser Eigensinn, unsere Thorheiten und unser Hochmuth, wovon alle diejenigen, mit welchen wir zu thun haben, gar vieles leiden müssen, sind uns unbekannt. Wir sind andern ein Licht; uns selbst aber nichts, als Finsterniß.

Unser Eifer ist unerschrocken. Indem wir aber mit denen, die wir nicht lieben, vor denen wir uns nicht fürchten, und welche uns entweder zur Beförderung unse-

rer Absichten und unserer Vortheile nichts nützen, oder denselben wohl gar hinderlich sind, so strenge verfahren; so gehen wir mit denen gar gelinde um, die uns entweder nützlich seyn können, oder welche so denken, wie wir denken. Wir entschuldigen alles. Wir legen so gar ihren Lastern die Namen und die Lobsprüche der Tugend bey. Unsere eigenen Vortheile sind die Richtschnur unsers Eifers. Und anstatt daß ihre Irrthümer in unserer Aufrichtigkeit ein Hülfsmittel hätten antreffen sollen; so treffen sie vielmehr in unsern Schmäucheleyen und Gefälligkeiten eine neue Klippe an.

Und in diesem Stücke ist unser Eifer ganz alleine klug. Es ist aber dieses eine eigennützige und fleischliche Klugheit. Denn ein kluger Eifer waget sich mit seinen Tadelungen und Lehren keinesweges an diejenigen, über welche ihn die Vorsehung nicht gesetzet hat. Er tadelt und bestraft die nicht, in Ansehung welcher er nichts zu verantworten hat. Er macht eine vermeyntliche Gottesfurcht keinesweges zu einer tyrannischen Herrschaft über seine Brüder. Er unterstehet sich nicht diejenigen zu unterweisen und zu bessern, die er nur erbauen sollte. Er macht dasjenige nicht öffentlich bekannt, was er nicht einmal jemanden heimlich in das Ohr sagen sollte; und ärgert die Welt durch den Misbrauch der Gottseligkeit nicht mehr, als sie so gar die Sünder durch ihre abscheulichen Laster ärgern.

Endlich soll unser Eifer liebreich seyn. Dieses ist das letzte Kennzeichen desselben. Zu dem Ende müssen wir von den Fällen unserer Brüder mehr gerühret, als von ihren Schwachheiten erbittert und verdrüßlich gemacht werden. Wir müssen ihnen mehr Mitleiden, als Eifer; mehr

mehr Neigung, als Strenge; mehr Verlangen und Liebe zu ihrer Seligkeit, als Unwillen und Abscheu vor ihren Fehlern merken lassen. Derjenige ist liebreich, der das Gift der Bosheit nicht unter die heiligen Pflichten der Liebe mischet; der den Eifer nicht mit dem Tadel, und den Eigensinn nicht mit der Bestrafung vermenget; welcher sich auch so gar alsdenn beliebt zu machen weis, wenn er des Strafens nicht überhoben seyn kann; welcher die Tugend durch seine Mäßigung weit mehr liebenswürdig, als durch seinen Tadel furchtbar machet; welcher die Herzen gewinnet, ehe er die Schwachheiten desselben angreifet, und welcher es durch seine Sanftmuth dahin zu bringen weis, daß die Sünder, so zu sagen, mit ihm wider sich selbst in einem guten Verständnisse leben. Endlich ist derjenige liebreich, welcher Geduld hat, damit er mit desto größerm Nutzen strafen könne, und welcher bey seinen Bestrafungen nicht darauf, daß er mit seinem Eifer prahlen möge, sondern auf den Nutzen und die Wohlfahrt seines Nächsten siehet.

Denn wenn ihr, meine Brüder, die ihr euch für fromm und gottesfürchtig ausgebet, diese Regeln nicht beobachtet, was für Gelegenheit gebet ihr nicht täglich der Welt, die Gottesfurcht selbst zu tadeln! Ich habe es euch schon mehrmals gesagt, und man kann es nicht oft genug wiederhohlen, weil dieses der gemeinste und scheinbarste Vorwand ist, dessen sich die Welt täglich bedienet, das Weltleben dem gottesfürchtigen vorzuziehen, weil sie glaubet, man könne bey diesem weit weniger selig werden, als bey jenem. Ihr machet die Tugend verhaßt, indem ihr sie beißend und beschwerlich macht. Ihr raubet ihr alles dasjenige, was sie liebenswürdiges an sich hat, und wo-

durch

durch man die Herzen gewinnen kann. Ihr bringet die Welt auf die Gedanken, die Gottesfurcht, dieses Geschenke Gottes, diese Weisheit von oben, diese Regel aller Pflichten, dieses angenehme Band der Gesellschaft, sey weiter nichts, als eine verdrüßliche und gefährliche Gemüthsbeschaffenheit, eine Aufblasung des Herzens, ein Fehler und Mangel des Verstandes, ein Gift der Gesellschaften und des Umganges; mit einem Worte: ein bitterer Eifer für andere, aber eine blinde und zu weit getriebene Nachsicht gegen sich selbst. Lasset uns also der Tugend durch unsere Aufmerksamkeit dasjenige wiederverschaffen, was sie durch unsere Schwachheiten verlieret. Wir werden zwar die Welt mit sich selbst niemals aussöhnen; wir werden sie aber doch wenigstens zwingen, die Tugend in Ehren zu halten. Wir werden sie zwar vor dem Spotte und Tadel niemals völlig in Sicherheit setzen; es werden aber doch wenigstens nur allein die Verächter der Religion, Verächter der Tugend werden. Lasset uns unsere Brüder bessern, indem wir sie erbauen, nicht aber, indem wir sie lästern. Wenn wir, vermöge unserer Pflicht, strafen müssen; so werden unsere Beyspiele unserem Unterrichte schon den Weg gebahnet haben. Wir werden alles gesagt haben, wenn wir fromm leben; und die Welt wird eine Gottesfurcht in Ehren halten, die sich nichts verzeihet, andern aber alles zu vergeben scheinet. Auf diese Art verdammen also die Buße, die Demüthigungen und der Eifer des Vorläufers die Welt. Nunmehro müssen wir auch noch sehen, wie er, um eben der Ursachen willen, von der Welt verdammet wird, um welcher willen er sie selbst verdammet hat.

Zweyter Theil.

Ist das Leben der Frommen eine Art eines zum voraus abgefaßten Urtheils, welches die Welt verdammet; so kann man sagen, das Verderbniß der Welt habe sich hier auf Erden einen Richterstuhl aufgerichtet, wo die Frommen zu allen Zeiten sind verdammet worden. Es sind dieses, wie der heilige Augustinus sagt, zween einander entgegengesetzte Richterstühle, welche einander verfluchen, und zum Tode verurtheilen. Das Wunderbarste aber ist hierbey dieses, daß eben die Gegenstände, welche dem einen Gelegenheit zum verdammen geben, auch die Aussprüche und Urtheile des andern hervorbringen. Die Busse, die Demuth und der Eifer des Vorläufers verdammen, wie wir gesehen haben, die Welt. Es nimmt aber auch die Welt von eben dieser seiner Buße, von seiner Demuth, und von seinem Eifer Gelegenheit, ihn zu verdammen, wie wir nunmehro sehen werden.

Ich sage, sie nimmt die Gelegenheit von seiner Buße her. Und gewiß, meine Brüder, was für Bewegungen der Ehrerbietung, Bewunderung und Liebe zur Tugend mußte nicht das himmlische Leben des Vorläufers bey den Juden erregen? Welcher Prophet war bis anhero in Ansehung seines Verhaltens strenger, in Absicht auf seine Armuth und Uneigennützigkeit heldenmüthiger, und von allem demjenigen, was den unschuldigsten Empfindungen der Natur schmäucheln kann, weiter entfernet gewesen, als er? Unterdessen wird dieser so strenge Lebenswandel, diese so große Entfernung von der Welt, und diese so allgemeine Enthaltung, die so geschickt ist, den Herrn in seinen Heiligen zu verherrlichen, von den Juden getadelt und ver-

verspottet. An statt die Macht der Gnade und die Gabe Gottes zu bewundern, welche eine schwache Creatur so weit über ihre eigene Schwachheit erheben kann; an statt aus seinen großen Beyspielen eines strengen Lebenswandels den Schluß zu machen, daß wir in dem, der uns stärket, alles vermögen, und daß die eingebildeten Schwierigkeiten, die wir täglich in der Strenge des Gesetzes zu finden vermeynen, vielmehr nichtige Entschuldigungen unserer Uebertretungen, als hinlängliche Ursachen sind, die uns der Beobachtung desselben überheben; an statt den Reichthum der Güte des Herrn zu preisen, welche noch immer von einer Zeit zu der andern, und auch in den verderbtesten Jahrhunderten, dergleichen außerordentliche Leute aus dem Schatze seiner Barmherzigkeit hervorbringen, und der Welt so große Beyspiele darstellen will, die Schwachen dadurch zu ermuntern, die Sünder zu Schanden zu machen, und der Religion neue Beweise wider die Ruchlosigkeit und Frechheit an die Hand zu geben: So sehen sie die heiligen Ausschweifungen der Buße Johannis des Täufers für einen Betrug des verführerischen Geistes, der ihn hintergehet und belebet; für eine Raserey, die sich seiner Sinne und seiner Vernunft bemächtiget hat; für einen schwarzen Dampf, der ihn beunruhiget, und nur deswegen macht, daß er dasjenige, was er seinem Leibe schuldig ist, vergißt, weil er sich nicht mehr im Stande befindet, von sich eine Empfindung zu haben, und sich selbst zu erkennen; und endlich für einen Verstand an, der von der Liebe zu dem Sonderbaren ist verderbet worden, und welcher dem Geiste der Eitelkeit, und einer thörichten Gefälligkeit die lebhaftesten Empfindungen, und die unschuldigsten Neigungen der Natur aufgeopfert: Johannes

ist gekommen, aß nicht, und trank nicht, so sagen sie: Er hat den Teufel. Matth. 11, 18.

So hat es, meine Brüder, die Welt zu allen Zeiten gemacht, daß sie sich eben der Mittel, welche die göttliche Güte zur Beförderung ihrer Seligkeit verordnet hatte, zu ihrem Untergange und Verderben bedienet. Denn, meine Brüder, lasset uns kein Bedenken tragen es zu sagen; und da ich in keiner andern Absicht hieher gekommen bin, als euch zu erbauen, so lasset uns nichts von dem allen verheelen, was zu eurem Unterrichte etwas beytragen kann. Was für einen Eindruck machen wohl die Gaben der Gnade, die Gott seinen Knechten mitgetheilet hat, in uns, wenn sie dieselben diese strengen und sonderbaren Wege betreten läßt? Was denket und saget ihr wohl täglich von den Seelen, welche, weil sie von dem heiligen Geiste getrieben werden, die Einsamkeit an statt der Zerstreuungen der Welt, die Thränen an statt der Ergötzlichkeiten, und einen strengen Lebenswandel an statt eines wollüstigen und weichlichen Lebens erwählen? Was für Bewegungen erregen wohl diese großen Beyspiele, diese glückseligen Sonderlichkeiten, und diese deutlichen Beweise der Macht des Herrn, und seiner Barmherzigkeit, die er an den Menschen beweiset, in euch? Werdet ihr wohl davon gerühret? Ja werdet ihr nur dadurch erbauet? Beneidet ihr sie deswegen? Nein, meine Brüder, ihr haltet ihre heilige Strenge für etwas besonderes, und für eine Schwachheit; ihre Einsamkeit für etwas seltsames und wunderliches; und ihre Thränen für Kleinmüthigkeit und Schwachheit. Bald sagt man, es sey ein verstelltes Wesen, und ein eitles Verlangen sich von andern zu unterscheiden, das sie antreibe und belebe. Bald heißt es eine angebohrne Hitze, welche, indem sie glaubte, sie folge

ge den Bewegungen der Gnade, weiter nichts thäte, als daß sie dem ungestümen Triebe der Natur folgte. Bald heißt es eine Wirkung der Vernunft, die Schaden gelitten hat, die nichts mehr in seiner natürlichen Beschaffenheit erblicket, und welcher nichts, als Ausschweifungen gefallen können: **Johannes ist gekommen, aß nicht, und trank nicht, so sagen sie: Er hat den Teufel.**

Ja, wie tadelt man nicht! Was für Anmerkungen werden nicht gemacht, welche so gar ganz gelinde und klug eingerichtet zu seyn scheinen! Denn ich rede hier nicht von den Spöttereyen, welche die Gottlosen und Freygeister täglich wider die Tugend ausstossen. Und wie sollten sie wohl der Menschen schonen, da sie sich nicht vor Gott scheuen! Ja in was für einem Ansehen kann wohl die Tugend bey denen stehen, welche den Urheber aller Gaben, und der Tugend selbst, für etwas erdichtetes halten? Ich rede von den klügsten unter den Weltkindern; von denen, die nach der Welt klug sind; welche nicht, wie die Gottlosen, den heiligen Geist lästern; die aber die Gaben Gottes, und die Thorheit des Kreuzes, nach der falschen Weisheit der Menschen beurtheilen wollen. Was für Ungereimtheiten treffen sie nicht in dem heiligen und strengen Lebenswandel, und in den seligen Bußthränen der Frommen an? Man will eine weit gemäßigtere Tugend haben, die nicht so sehr in die Augen fällt. Man sagt, eine gar zu strenge Gottesfurcht bringe diejenigen, die sie mit ansehen, vielmehr zur Verzweiflung, als daß sie dieselben ermuntern solle. Man setzet ferner hinzu, wenn man eine Sache so hitzig anfienge, so pflege man es nicht weit zu bringen. Die Hauptsache käme darauf an, daß man nicht alles unternähme, was man könnte, sondern daß man das angefangene auszuführen suche; und die sonder-

baren Dinge, die man der Gnade zuschriebe, rühreten oftmals einzig und alleine von der Eitelkeit her: **Johannes ist gekommen, aß nicht, und trank nicht, so sagen sie: Er hat den Teufel.** O du nichtige Weisheit der Menschenkinder, kömmt es dir wohl zu, dich wider die Weisheit Gottes, und wider die wunderbaren Wege seiner Gnade und Barmherzigkeit, bey der Heiligung der Frommen, aufzulehnen?

Glaubet aber ja nicht, meine Brüder, daß die Welt mit einer gemäßigtern und gemeinern Tugend nicht so strenge verfähret. Wenn eben diese Welt, die den Frommen so viel von der Mäßigung vorsagt, welche die Ausschweifungen ihrer Gottesfurcht so sehr tadelt, und ihren vermeynten sonderbaren Lebenswandel so offenbar verdammet, wahrnimmt, daß die Frommen einen weit gemeinern Lebenswandel führen; daß ihre Gottesfurcht nichts von der allzugroßen Strenge an sich hat, welche rühret und in Erstaunen setzet; daß sie gewisse und schuldige Ergötzlichkeiten geniessen, welches sie mehr um des Wohlstandes willen thun, als weil sie einen Geschmack daran finden; und daß sie in allen Dingen, welche das göttliche Gesetz nicht untersagt, sich der Welt gleichstellen, damit sie dieselbe nicht gar zu sehr aufbringen mögen; ach! alsdann triumphiret die Welt über die Milderungen ihrer Gottesfurcht. Alsdann spottet man einer solchen gemächlichen und leichten Tugend. Alsdann freuet man sich ingeheim, daß man bey den Frommen gewisse vermeynte Neigungen und Schwachheiten antrifft, welche die unserigen rechtfertigen; und man lebet bey den Ausschweifungen des Lasters ganz ruhig und zufrieden, indem man dieselben gegen die Unvollkommenheiten der Tugend hält. Alsdann treibet man die Verbindlichkeiten des Evangelii sehr hoch. Die Welt

wird ein sehr strenger Lehrmeister; und indessen, daß sie die strafbarsten Ergötzlichkeiten ohne Gewissensbisse geniesset, so giebt sie die unschuldigsten Erquickungen der Frommen ungescheut für Laster aus. Alsdann werden die so gemeinen Spöttereyen wider die Eigenliebe und das gemächliche Leben der Frommen nicht geschonet; die Gottesfurcht wird eine Fabel und ein Gespötte der Sünder; und, nach ihrer Meynung, heißt, der Welt absagen, weiter nichts, als die Bequemlichkeiten und Gemächlichkeiten der Welt selbst auf eine vorsichtigere und feinere Art zu genießen suchen.

Eben dieses ist es auch, was Jesus Christus den Juden in unserm Evangelio vorwirft: Denn die Welt hat zu allen Zeiten auf einerley Art gedacht und geredet. Johannes kam, spricht er zu ihnen, er aß nicht, er trank nicht, und gab den Einwohnern des jüdischen Landes ein Beyspiel von einem sehr eingezogenen und strengen Leben; da sagtet ihr, er würde von einem betrügerischen und wütenden Geiste zu dergleichen Ausschweifungen angetrieben: **Johannes ist gekommen, aß nicht, und trank nicht, so sagen sie: Er hat den Teufel.** Des Menschen Sohn erschien, er aß und trank, er legte den Menschen ein Muster einer weit leichtern und gemeinern Tugend vor die Augen, und machte, daß sie alle in seine Fußstapfen treten konnten, damit er sie alle erretten möchte; da sagtet ihr, er wäre ein Fresser und Säufer, ein Freund der Zöllner und Sünder, welche bey einem gemächlichen und sinnlichen Lebenswandel das Ansehen haben wollte, als ob er tugendhaft und heilig lebte, ob er gleich von den Beraubungen und Mühseligkeiten der Tugend nichts wüßte: **Des Menschen ist gekommen, isset und trinket, so sagen sie: Siehe, wie ist der Mensch ein Fresser und ein**

Weinsäufer, der Zöllner- und Sündergeselle. Matth. 11, 19. Und auf diese Weise, setzet Jesus Christus hinzu, wird die Weisheit Gottes, bey den verschiedenen Wegen, auf welchen sie ihre Diener führet, durch die thörichten Widersprüche der Welt gerechtfertiget; und die Urtheile der Kinder der Menschen, welche niemals mit sich selbst übereinstimmen, geben seiner Gerechtigkeit täglich neue Waffen in die Hand, sie zu verdammen und zu Schanden zu machen: **Und die Weisheit muß sich rechtfertigen lassen von ihren Kindern.**

Wenn nun aber die Buße Johannis des Täufers von der Welt verdammet wird; so gehet sie mit seinen Erniedrigungen nicht besser und gelinder um. Ja, meine Brüder, die Welt, welche den Ehrgeiz an den Frommen so sehr tadelt; die ihnen so gerne Schuld giebt, sie hätten allemal gewisse Absichten, die sie zu erlangen suchten; sie strebten weit eifriger nach Vortheilen; sie wären in Ansehung der Ehrenstellen und Vorzüge weit empfindlicher; und sie bedienten sich so gar der Tugend, damit sie dieselben erlangen möchten; die Welt, welche sich darüber freuet, daß sie ihnen diesen Vorwurf machen kann; eben diese Welt, sage ich, die sich allezeit selbst widerspricht, verdammet die Demuth des Vorläufers. Das Bekenntniß, welches er vor den Juden von seiner Nichtigkeit und Niedrigkeit, wie auch von der Größe und Hoheit Jesu Christi ableget, macht, daß sie ihn verlassen, und ihm nicht mehr so häufig nachfolgen. Es ist auch so gar seinen Jüngern zuwider, und können es nicht leiden, daß er sich so sehr unter Jesum Christum erniedriget: Denn es rühret oftmals blos aus Eitelkeit her, daß wir die Ehre unserer Oberhäupter und Anführer verfechten, und keinesweges aus einem Verlangen, daß sie uns nützlich seyn möch-

möchten. Sie kommen deswegen und stellen ihm vor, dieser Jesus, von welchem er gezeuget habe, fange auch an zu taufen, und das Volk laufe ihm haufenweise nach: **Von dem du zeugetest, siehe, der täufet, und jedermann kömmt zu ihm. Joh. 3, 26.** Sie sind eifersüchtig, daß das Volk ihren Meister verläßt, und zu Jesu gehet; und es scheinet, als ob sie ihn deswegen tadeln wollten, weil er Jesum gar zu groß, sich selbst aber geringe und verächtlich gemacht habe.

Eben so ungerecht gehen auch wir, meine Brüder, noch itzo mit der Tugend um. Da wir es so übel auslegen, wenn diejenigen, die sich für Verehrer derselben ausgeben, nach hohen Würden und Ehrenstellen streben; da wir von den geheimen und mannichfaltigen Mitteln so viel zu sagen wissen, derer sich die Frommen bedienen, damit sie ihren Zweck erlangen mögen; da wir ihnen oftmals so gar die Gnaden- und Ehrenbezeigungen, vor welchen sie fliehen, und die ihnen ihre Verdienste wider ihren Willen zuwege gebracht haben, als einen Fehler anrechnen; da wir beständig sagen, die Tugend sey nichts anders, als die vornehmste Triebfeder der Ehrsucht; und die Gottesfurcht sey, vornehmlich unter einer Regierung, wo die Gnadenbezeigungen auf dieselbe zu folgen pflegen, oftmals weiter nichts, als ein geheimes Mittel Gnadenbezeigungen zu erlangen: Mit was für Augen sehen wir, meine Brüder, wenn ein Frommer, aus Antrieb des Geistes Gottes, die Pracht und den Glanz der Ehre dieser Welt niederleget, und der Hoheit des Glaubens, wie auch der Wahrheit der Verheissungen seine Geburt, seinen Namen, seine Ehrenstelle und seine Geschicklichkeiten aufopfert, damit er in der Stille und Einsamkeit den Wundern des Herrn, und jener Ewigkeit nachdenken möge; wenn er die

Sicherheit der Ruhe, und die Annehmlichkeiten eines heiligen und einsamen Lebens, den Zerstreuungen, die mit dem Ansehen verbunden sind, und den Gefährlichkeiten unserer Ansprüche und Hoffnung, vorziehet; mit was für Augen, sage ich, sehen wir die Größe seiner Demuth, und das heldenmüthige Verfahren seiner Entsagung und seiner Einsamkeit an? Machen wir wohl der Religion, und der Macht der Gnade eine Ehre daraus? Ach! wir halten es für Kleinmüthigkeit und Schwachheit. Wir nennen ein Leben, an dessen Anblicke sich die Engel und Heiligen ergötzen, ein müßiges Leben, von welchem niemand etwas zu sagen weis. Wir geben die heldenmüthigsten Opfer, und die edelsten Gedanken des Glaubens für eine Trägheit aus, wobey nichts erhabenes wahrzunehmen wäre. Wir legen jener erhabenen Weisheit von oben, welche macht, daß ein Frommer alles, was vergänglich ist, für Koth hält, die niederträchtigen Namen der Schüchternheit und eines blöden Verstandes bey. Wir sehen die Menschen, derer die Welt nicht würdig ist, als solche an, die auf derselben nichts nütze wären. Und indessen, daß wir den einfältigen und uneigennützigen Lebenswandel, nebst der falschen Weisheit eines Sokrates, und die stolze Verachtung, welche die Weltweisen gegen die Ehrenstellen und Reichthümer von sich blicken ließen, bewundern; indessen, daß wir die Niederträchtigkeit und die Thorheit dieser vermeynten Weisen nicht einsehen, welche ebenfalls nach Ruhm und Ehre streben, indem sie mit einer Tugend pralen, die noch weit verächtlicher, als das Laster selbst ist: So halten wir es, meine Brüder, für etwas wohlanständiges, wenn wir die edle Demuth der Knechte Gottes, die großmüthige Beraubung der Weisen des Evangelii, und die heilige Großmuth ihres Glaubens verachten können;

nen; und wir legen den Ausschweifungen und dem kindischen Verfahren des Stolzes die Lobeserhebungen bey, die wir dem erhabenen Wesen der Demuth, der heiligen Philosophie des Evangelii, und der hohen Weisheit der Gnade versagen. Was ist doch der Mensch, o mein Gott! und wie groß ist nicht seine Blindheit, daß er alles, was ihn heruntersetzt und verächtlich macht, bewundert, und hingegen das, was ihm Ehre und Ansehen verschaffen kann, verachtet!

Es wird aber nicht nur die Demuth Johannis des Täufers von der Welt verachtet; sondern es wird auch noch zuletzt so gar sein Eifer, dieser so weise und so erleuchtete Eifer, von ihr verdammet.

Die Gottlosigkeit der Herodias, und die Schwachheit des Herodes rechnen dem Vorläufer die heilige Freyheit, derer er sich bedienet, als ein Verbrechen an. Er wird ein Märtyrer der Wahrheit. Er ist glückselig, daß er sie verkündiget hat; aber noch weit glückseliger, daß er für sie stirbt! Glückselig, daß er sie in den Palästen der Könige, und vor dem Throne verkündiget hat, wo man ihre Stimme unter der Menge der Schmäuchler, die um denselben herumstehen, gar selten höret! aber noch weit glückseliger, daß er der Wahrheit durch sein Blut einen neuen Glanz verschaffet! Glückselig, daß er die Welt durch seinen großmüthigen Eifer verdammet! aber noch weit glückseliger, daß er der Welt durch seinen heiligen und großmüthigen Eifer Gelegenheit gegeben hat, ihn selbst zu verdammen!

Ja, meine Brüder, die Welt kann der Wahrheit nicht vergeben, weil die Wahrheit ihr nichts vergeben kann. Und in wessen Munde konnte sie wohl ehrwürdiger seyn, als in dem Munde des Vorläufers? Seine wunderbare Geburt, sein heiliger und auf das höchste getriebener strenger Lebenswandel, das große Ansehen, in welchem

er stund, die Wichtigkeit seines Amtes, die Verehrung aller Einwohner des jüdischen Landes, und der Geist aller Propheten, der in ihm wieder aufzuleben schien, machten ihn zu dem geschicktesten Werkzeuge, derer sich die göttliche Weisheit bedienen konnte, der Wahrheit die gebührende Ehre zu verschaffen, und die Wollust zu beschämen, wenn sie sich anders schämen könnte, und wenn sie nicht ihre Ehre so gar in ihrer Beschimpfung und in ihrer Schande suchte?

In Wahrheit, es scheinet, als ob man bey allen übrigen Lastern noch einigen Geschmack an der Wahrheit fände, oder doch wenigstens noch einige Hochachtung gegen sie hegte. Aber die Wollust ist zu allen Zeiten die unerbittlichste Verfolgerinn derselben gewesen. Es ist ihr nichts zu heilig. Alles, was sich ihrer Leidenschaft widersetzt, macht sie wütend und grausam. Sie fraget weder nach Verwandtschaft, noch nach Natur; weder nach Religion, noch nach Freundschaft. Es ist kein Recht, das sie nicht verletzte; und kein Band, welches sie in Ehren hielte. Sie übet die schrecklichsten Laster aus, so bald sie nöthig werden. Und ob man sie uns gleich unter dem scheinbaren Namen der Zärtlichkeit des Herzens, eines guten Naturells, einer beständigen Treue, und edler und großmüthiger Gesinnungen vorstellet; so ist sie doch eine mit Schwerdt und Gift gewafnete Furie, die nichts schonet, und alles zu unternehmen vermögend ist, so bald man ihr beschwerlich oder hinderlich fällt.

Die Herodias wird weder von der Heiligkeit des Johannes, noch von seinem wichtigen Amte, noch von der Bewunderung des ganzen Judäa, welches ihn für einen Propheten ansiehet, noch von der Ehrerbietung, die Herodes seiner Tugend zu erweisen nicht unterlassen kann, noch endlich auch von den Umständen des Gastmahles, an welchem

es sich auch die Grausamkeit selbst niemals hatte einfallen lassen, die Abscheulichkeiten des Blutes und des Todes unter die Ergötzlichkeiten der Tafel zu mischen, gerühret. Johannes der Täufer bestrafet sie. Er verdammet das Aergerniß ihrer Leidenschaft und ihrer Blutschande. Er rücket ihr die Schande vor, welche sie sich vor den Augen des ganzen Palästina, ihres hohen Standes und ihrer vornehmen Geburt ungeachtet, zuzuziehen kein Bedenken trägt. Aber er muß diese Freyheit mit seinem Blute bezahlen, und sie opfert dieses edle und heilige Opfer ihrer rasenden Leidenschaft auf.

Ja, meine Brüder, wenn es erlaubt wäre, die Erzählung so vieler betrübten Begebenheiten, welche die Wollust täglich auf dem Erdboden verursachet, unter die Freude und die Pracht dieses hohen Festes zu mischen; so würdet ihr sehen, daß die Grausamkeit und die Wuth zu allen Zeiten das sicherste Merkmaal dieses Lasters gewesen sind, welches die Welt eine Schwachheit guter Herzen zu nennen pfleget. Ihr würdet sehen, wie es durch Eisen und Gift, die es in den Händen hat, ganze Familien in Trauren und Betrübniß setzet, einen Ehegatten wider den andern, einen Bruder wider den andern, einen Vater wider das Kind, und einen Freund wider den andern waffnet; wie es sich täglich den Weg zur Sättigung seiner schändlichen Begierden durch geheime Abscheulichkeiten, die Menschen nicht geziemen, bahnet; und wie es in der vermeynten Zärtlichkeit eines wollüstigen Herzens alles dasjenige antrifft, was nur das grausamste und wildeste Herz abscheuliches und unmenschliches ausüben kann. Sehet also, wozu diese schreckliche Leidenschaft verleitet, welcher die unreinen Schaubühnen so angenehme und liebenswürdige Namen beylegen.

Jedoch wir wollen nicht einmal so weit gehen, sondern nur bey der Schwachheit des Herodes stehen bleiben.

Be-

ley ganz alleine den herrlichen Namen der Wahrheit unrechtmäßiger Weise führet. Sie sind bey den verderbten Zeiten, in welchen wir leben, noch glücklich genug, daß sich noch Menschen finden, die sich unterstehen ihnen dieselbe zu sagen; sie sind aber auch noch weit mehr zu beklagen, daß sie dieselbe zu keinem andern Ende erkennen, als daß sie sie verachten; und weil sie glauben, sie wären weit über der Wahrheit, weil sie sehen, daß sie über alle diejenigen sind, die sie ihnen verkündigen.

Was uns anbetrifft, meine Brüder, so lasset uns die Wahrheit auch alsdann lieben, wann sie uns verdammet: Ja lasset uns an den Menschen weiter nichts, als die Wahrheit lieben, weil sie dieselben ganz alleine liebenswürdig macht. Die Schmäucheley und die Falschheit sind das Kennzeichen niederträchtiger und schlechter Seelen. Wer das Laster loben kann, ist der Tugend nicht fähig. Lasset uns diejenigen verachten, die uns schmäucheln, weil sie an uns sonst nichts loben, als was uns verächtlich macht. Lasset uns sonst niemanden für unsern Freund halten, als die Freunde der Wahrheit. Lasset uns ihr einen freyen Zutritt bey uns verstatten! lasset uns ihr so gar entgegen gehen, und sie auch alsdann suchen, wann sie vor uns fliehet und sich verbirget. Je erhabener wir sind, desto mehr entfernet sie sich von uns; aber desto mehr sollen wir ihr auch die Hand reichen, damit sie sich uns nähern möge. Sie fliehet nur allein vor denjenigen, die sich vor ihr fürchten. Lasset sie uns lieben; so werden wir gar bald mit ihr bekannt werden. O es ist etwas großes, sich selbst gerne kennen zu lernen! Und wenn wir sie auf der Welt werden gesuchet haben; so wird sie unsere Freude und unsere ewige Glückseligkeit in dem Himmel ausmachen.

Neunte Predigt.

Auf den Gedächtnißtag der heil. Magdalene.

Text, Luc. 7, 47.

Ihr sind viel Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebet.

Die Liebe ist die Quelle und das Verdienst der Buße. Und obgleich die Furcht des Herrn ein Gnadengeschenke des heiligen Geistes ist; so ist es doch etwas seltenes, daß ein Schmerz, der nicht liebet, nicht einzig und allein von der Natur, welche fürchtet, oder von der Eigenliebe, die sich verstellet, herrühren sollte. Die Sünde, spricht der heilige Augustinus, ist nichts anders, als die Unordnung der Liebe. Es muß also die Buße die Ordnung derselben seyn, weil ihr Amt darinnen bestehet, daß sie dasjenige, was die Sünde zerrüttet hatte, wiederum in seinen natürlichen Zustand versetzet. Wir sind vor Gott nicht eher strafbar, als wenn wir das lieben, was wir doch nicht lieben sollten; und alle unsere Laster sind nichts anders, als ungerechte Arten der Liebe. Wir können also keine wahre Buße thun, als wenn wir unserm wahren Gute wiederum eine

Liebe zuwenden, die wir ihm unrechtmäßiger Weise geraubet hatten; außer dem wird die Buße weder ein Hülfsmittel für die Sünde, noch eine Versöhnung des Sünders seyn. Mit einem Worte: die Liebe fället über einen jedweden Menschen ein Urtheil. Wir sind fromm und gerecht, wenn sie sich in ihrer Ordnung befindet: Ist sie aber unordentlich, so sind wir Sünder; und sie macht ganz allein unsere Tugenden, gleichwie unsere Laster aus.

Verwundert euch also nicht, meine Brüder, wenn bey der gegebenen Nachricht von der Buße der Magdalene auch zugleich ihre Liebe gelobet wird; und wenn uns Jesus Christus von seiner großen Barmherzigkeit gegen diese Sünderinn keine andere Ursache, als diese angiebt, daß sie viel geliebet habe: **Ihr sind viel Sünden vergeben, denn sie hat viel geliebet.** Es wird nicht gesagt, es wären ihr deswegen viele Sünden vergeben worden, weil sie viel geweinet, weil sie mit einer heiligen Verschwendung köstliche Salben auf die Füße des Heylandes ausgeschüttet, und weil sie nicht abgelassen hätte dieselben zu küssen. Warum geschiehet dieses nicht, meine Brüder? Deswegen, weil die Thränen, die heiligen Austheilungen irdischer Güter, und so gar die Theilnehmung an dem Leibe des Herrn, welche durch das Küssen seiner Füße vorgebildet wird, als äußerliche Handlungen der Demuth, gleichsam nur der Körper der Buße sind. Die Liebe hingegen ist die Seele derselben. Und ihr weinet vergeblich, wenn nicht die Liebe selbst weinet. Ihr theilet eure Güter vergeblich aus, wenn sie nicht die Liebe austheilet. Es ist umsonst, daß ihr dem Heylande den Friedenskuß gebet, wenn ihm nicht die Liebe denselben giebt. Mit einem Worte: ihr thut nichts, und ihr seyd auch selbst nichts, wenn ihr nicht liebet.

Wollet ihr also, meine Brüder, wenn ihr euch zu den Füßen der Kirchendiener niederwerfet, dieses günstige Urtheil aus dem Munde des Heylandes vernehmen: Eure Sünden sind euch vergeben; so liebet, sagt ein gewisser Kirchenlehrer (*). Ich sage nicht zu euch: Verwandelt eure beyden Augen in Thränenquellen, wie David; schlaget an eure Brust, wie der Zöllner; zerreisset eure Kleider, und sitzet im Sacke und in der Asche, wie der König zu Ninive; gebet dasjenige, was ihr geraubet habet, vierfältig wieder, und theilet das übrige mit den Armen, wie Zachäus; saget einer Handthierung ab, bey welcher eure Unschuld Schaden leidet, und verlasset die Zollbude, wie Levi; sondern ich rufe euch zu: liebet. Die Liebe wird euch die heilige Kunst der Buße lehren. Ein Herz, das von der Liebe unterrichtet wird, hat weiter keine Unterweisungen vonnöthen; und gleichwie sie alle Laster ausrottet, so lehret sie auch alle Tugenden.

Dieses sind die Lehren, welche uns die große Sünderinn ertheilet, von derer Bekehrung die Kirche heute das Andenken erneuert. Gleichwie wie sie die Welt sehr geliebet hatte: also ist auch ihre Liebe gegen Jesum Christum sehr groß; und der hohe Grad ihrer Leidenschaften wird das Muster ihrer Buße. Nun hatte sie aber die Welt mit einer solchen Liebe geliebet, die einen Geschmack an ihr gefunden hatte, und sehr heftig gewesen war, und welche alles dasjenige milderte, was ihr auf ihren Wegen beschwerlich vorkam; sie hatte sie dabey zugleich auf eine vorzügliche Art geliebet, so daß sie der Welt alles aufopferte. Auf eben diese Art liebet sie auch Jesum Christum. Ihre Liebe ist eine zärtliche und brünstige Liebe, welche alles,

(*) *Absolvi vis? ama.*

was sie um seinetwillen bitteres und beschwerliches unternimmt, mildert; dieses ist meine erste Betrachtung. Ihre Liebe ist stark und großmüthig, welche alles aufopfert; dieses ist meine andere Betrachtung. Sehet, meine Brüder, dieses ist die ganze Geschichte ihrer Bekehrung und der Innhalt meiner gegenwärtigen Predigt.

Erster Theil.

Die Gnade der Bekehrung richtet sich gemeiniglich nach der Beschaffenheit des Herzens, welches sie rühret. Sie führet eine sündige Seele auf eben den Wegen wiederum zu Christo, auf welchen sie sich von ihm entfernet hatte. Sie opfert ihre Neigungen auf, ohne dieselben auszurotten, und macht, daß dasjenige der Gerechtigkeit dienet, was bis anhero der Sünde gedienet hatte. Das Wüten des Sauls wider die vermeynten Feinde der Religion seiner Väter wird ein göttlicher Eifer wider die Feinde des Glaubens Jesu Christi. Ein blinder Eifer hatte ihn zu einem Verfolger gemacht; ein heiliger und brünstiger Eifer macht ihn zu einem Apostel. Die Natur verschaffet, so zu sagen, der Gnade den Grund; und die göttliche Barmherzigkeit trifft in unsern Leidenschaften allemal die Mittel zu unserer Buße an.

Dieses ist es auch, was wir heute bey der Veränderung der Magdalene wahrnehmen. Es befand sich eine Sünderinn in der Stadt Jerusalem: **Ein Weib in der Stadt war eine Sünderinn.** Luc. 7, 37. Denn vergönnet mir, meine Brüder, daß ich in diesem Stücke der gemeinen Sprache der Kirche folge, und daß ich, ohne mich in Untersuchungen einzulassen, die nichts zu der Erbauung beytragen, dasjenige mit der alten Tradition vermische,

mische, was die Kunstrichter in den neuern Zeiten davon abgesondert haben. Es war also eine Sünderinn, das heißt, eine Person, welche die Welt liebte; die mehr an ihre Liebeshändel, als an ihr Elend gedachte; die mehr zu gefallen, als zu erbauen suchte; und welche mehr von den Ergötzlichkeiten, als von ihrer Seligkeit gerühret wurde. Nach der Meynung der mehresten Heiligen haben alle ihre Laster hierinnen bestanden; und man hat nicht geglaubet, daß sie jemals einen groben Fehltritt begangen hätte. Sehet indessen, was der Evangeliste eine Sünderinn nennet. Denn der Glaube beurtheilet unsern Lebenswandel nicht nach der eingeführten Gewohnheit; und man hat nicht Ursache sich zu verwundern, wenn dasjenige, was die Welt fast für unschuldig hält, in der Sprache des Geistes Gottes ein Greuel heißt: **Ein Weib in der Stadt war eine Sünderinn.**

Es hatte also die Welt bey der Maria eines von den zärtlichen und leicht zu bewegenden Herzen angetroffen, welches durch die ersten Eindrücke verletzet wird; eines von den Herzen, welche geschickt und sinnreich sind, die Mittel zu erfinden, durch welche man sich am gefälligsten machen kann; und eines von den hitzigen und großmüthigen Herzen, in welchen die Leidenschaften nicht einmal in ihren Schranken bleiben können. In eben diesen Eigenschaften ihres Herzens trifft nun auch die Gnade die beglückten Mittel ihrer Buße an, wie ich euch solches itzo ausführlicher zeigen werde, und mir deswegen dazu eure Aufmerksamkeit ausbitte.

Zum ersten, die Welt hatte in der Magdalene eines von den leicht zu bewegenden Herzen angetroffen, welches durch die ersten Eindrücke verletzet wird. Dieses ist eine von den Eigenschaften, die sich von einer jeden Sache dahin reis-

sen lassen, und welchen fast alles zu einem Steine des Anstoßens wird. Ein solches Herz wird von der Gefälligkeit gewonnen; von den Beyspielen verführet; von den Gelegenheiten verändert; und vergißt über einem einzigen Vergnügen unzählige Regungen der Buße. Dieses ist also die erste Beschaffenheit, derer sich heute die Gnade zu ihrem Besten bedienet.

Das Ansehen, welches die Wunder und die neue Lehre Jesu Christi in Jerusalem machten, hatte ohne Zweifel die Neugierigkeit dieser Sünderinn erreget. Sie wollte diesen außerordentlichen Menschen hören, welcher sich rühmete, er habe Worte des Lebens und der Seligkeit. Sie sahe diesen neuen Propheten; sie erblickte die majestätischen Züge seines Angesichts; jene Freundlichkeit, welche vermögend ist, die wildesten Herzen zu gewinnen; jene schamhaftige und heilige Mine, vor welcher ein sündliches Gewissen seine Schande nicht verheelen konnte, und sich insgeheim schämen mußte; jenen brünstigen und uneigennützigen Eifer, welcher, wie es schien, nur allein von der Seligkeit des Sünders gerühret wurde; jenes neue Ansehen, welches mit Nachdruck unterwies, und auf eine wohlanständige Weise redete; und jene prophetische Freyheit, welche von keinem Ansehen der Person etwas wußte, und den Weg Gottes recht lehrete. Sie hörete die Worte der Gnade, die aus seinem Munde giengen, und welche die Herzen mit himmlischen Regungen, und mit einer unaussprechlichen Salbung erfülleten. Dieses Herz, welches sich von der Welt so leichte hatte einnehmen lassen, konnte Jesu Christo nicht lange widerstehen. Seine Seele verspüret neue Bewegungen. Die Begriffe, welche dieser Prophet den Menschen von der Tugend beybringet, setzen sie in Erstaunen, und machen ihr dieselbe bereits liebens-

würdig. Die schrecklichen Farben, mit welchen er das Laster abschildert, beunruhigen sie; und sie fasset bereits den Entschluß, einen ihrer Ehre und ihrem Namen würdigern Lebenswandel zu führen. Da sie nun so unruhig, bestritten, und bereits halb bußfertig ist, so sagt sie ohne Zweifel ingeheim zu sich: Wer ist dieser Mensch, und was ist dieses für eine neue Lehre? Sollte er nicht ein Prophet seyn, dem die Heimlichkeiten des Herzens bekannt sind? Seine liebreichen und zärtlichen Blicke haben mich unter der Menge des Volks schon unzähligemal von andern unterschieden; und er hat, gleich als ob er das verborgene Elend meines Herzens, oder die unaussprechlichen Bewegungen, welche seine Worte in demselben wirketen, gesehen hätte, ganz besonders auf mich Acht gehabt, und, wie es scheinet, nur um meinetwillen ganz allein geredet. Wenn er die Seelen, die auf dem Wege der Bosheit müde geworden sind, und welche unter der Last ihrer Ketten seufzeten, bey so heiligen Liebreizungen einlud, zu kommen, und bey ihm eine wahre Ruhe zu suchen; o! so galt diese Rede ohne allem Zweifel mir, und war auf den betrübten Zustand, in welchem ich mich befinde, gerichtet. Wenn er sagte, der unreine Geist könne nicht anders, als durch Fasten und Gebet ausgetrieben werden; so merkte ich, daß er mir Hülfsmittel für meine Krankheiten vorschreiben wollte. Wenn er sagte, die Sünderinnen würden eher in das Reich Gottes kommen, als die Pharisäer; so merkte ich wohl, daß er dabey die geheime Absicht hatte, meine Schwachheit durch die Hoffnung zur Vergebung zu ermuntern. Er hat in keiner andern Absicht von der Königinn aus Saba, die von dem Ende der Erde kam, die Weisheit Salomons zu hören, geredet, als mich zu benachrichtigen, die Seligkeit, die mir der Herr vorhält, nicht

zu verscherzen, und den, welcher größer ist, als Salomo, anzuhören. Alle seine Lehren hatten ein gewisses geheimes Verhältniß mit meiner Nothdurft und mit meinen Irrthümern. Ach! er ist ohne allem Zweifel ein von Gott gesendeter Prophet, der mich von meinen Irrwegen abziehen soll.

Dieses sind also die ersten Eindrücke, welche Jesus Christus in diese Seele macht. So leichte sie sich von den Reizungen der Leidenschaften zur Welt hatte verleiten lassen; eben so leichte läßt sie sich von der Gnade zur Seligkeit führen. Wenn man von der Natur ein zärtliches und leicht zu bewegendes Herz bekommen hat, so sollte dieses allerdings eine gute Vorbereitung zum Himmel seyn; und indem euch, geliebteste Zuhörer, der Herr auf eine solche Weise lies gebohren werden, so wollte er ohne allem Zweifel euch mit einer Seele begaben, in welche seine Gnade leicht wirken könnte. Unterdessen aber ist dieses eben dasjenige, was zu eurem Verderben gereichet. Alles rühret euch; ihr werdet aber durch nichts gebessert. Da ihr so wohl an eure Seligkeit gedenken, als auch weltliche Eindrücke und Vorstellungen haben könnet; so werdet ihr bald von einer evangelischen Predigt erweichet, bald aber auch von einem sündlichen Schauspiele gerühret. Ihr seyd nicht, wie so viele verstockte Sünder, gegen die Eingebungen des Himmels unemfindlich; aber ihr nehmet sie mit euch in die Welt, wo sie durch neue Eindrücke vertilget werden. Ihr seufzet zwar bisweilen unter der Last eurer Ketten; ihr folget aber doch auch allezeit ihrem traurigen Schicksale. Seyd ihr von den Ergötzlichkeiten entfernet; so wollet ihr alles verlassen: So bald sie sich euch aber wiederum nähern; so treffen sie euch auch wieder an, wie ihr ehemals gewesen seyd. Befindet ihr euch in der

Welt, und mitten unter ihren Ergötzlichkeiten; so schicket ihr bisweilen ingeheim einige Seufzer zu dem Himmel ab, welche euch das heilige Betrübniß über die Sünde, ja so gar der Abscheu vor ihr selbst auspresset: Aber mitten in der Einsamkeit, in welche ihr euch bisweilen begebet, führet euch euer Herz wiederum nach Aegypten zurück, und ihr bedauret die Freude, die ihr nur vor kurzer Zeit verlassen habet. Dieses ist eine für die Seligkeit gar gefährliche Eigenschaft. Wenn die verstockten Seelen einmal so gerühret worden, so können sie sich bekehren; ihr aber könnet zwar gerühret, und doch nicht bekehret werden. Tretet in die Fußstapfen der Magdalene, und bedienet euch auch so gar eurer Schwachheiten zur Beförderung eurer Heiligung.

In Wahrheit, die Welt hatte, zum andern, bey der Magdalene ein Herz angetroffen, welches geschickt und sinnreich ist, die Mittel zu erfinden, durch welche es seinen Zweck erreichen kann. Denn, geliebteste Zuhörer, wie weit erstrecket sich nicht die schädliche Geschicklichkeit der Leidenschaft! David fand gar bald das Geheimniß den Urias zurücke zu rufen, und dadurch seine schändliche Schwachheit zu verbergen. Was für Mittel giebt sie nicht an die Hand, um sich aus den verwirrtesten Händeln heraus zu wickeln! Der Sohn des Königes zu Sichem wußte gar bald Mittel zu finden, die Hindernisse zu überwinden, welche der Unterschied des Gottesdienstes und der Religion seiner Liebe zu der Dina in den Weg legte. Was für Wege zeiget sie nicht bey den verdrüßlichsten Vorfällen! Die treulose Delila weis ihre Achtung gegen den Simson ohne viele Mühe mit ihren geheimen Neigungen gegen die Philister zu vereinigen. Es werden auch so gar die wachsamsten Augen betrogen; und Jacob findet, aller

seiner Wachsamkeit ungeachtet, Götzenbilder in seinem Hause. Man verbirget die Wege der Leidenschaft und der Dinge, die dem äußerlichen Ansehen nach beschwerlich sind; und der Sohn Davids erdichtet eine Unpäßlichkeit, damit er die wahre und schändliche Wunde seiner Seele vor den Augen des Hofes verbergen möge. Man bedienet sich so gar derjenigen dabey, welche Ursache hätten sie auszurotten; und die ungetreue Gemahlinn des Potiphars weis es bey ihrem Gemahl dahin zu bringen, daß er sie wegen ihrer unanständigen Schwachheit rächen muß. Man bedecket sie mit dem Mantel der Gottesfurcht und der Religion; und die Israelitischen Weiber nahmen, zu den Zeiten des Eli, unter dem Vorwande, dem Herrn zu opfern, an den ruchlosen Ausschweifungen der Kinder dieses Hohenpriesters Theil. Ja was sage ich? Man suchet seine Absichten so gar durch solche Mittel und Wege zu erlangen, die dem Ansehen nach zu etwas ganz anderm führen. Mit einem Worte: diese Leidenschaft ist allemal sinnreich; und Leute, die sonst gar einen schlechten Verstand und nur mittelmäßige Naturgaben besitzen, sind, wie der heilige Ambrosius sagt, in diesem Stücke sehr verschlagen und geschickt (*).

Es wird also diese unglückselige Klugheit, welche die Magdalene auf den Wegen der Bosheit geleitet hatte, bey ihren Bußanstalten zu einer gottseligen Weisheit. Was für heiliger Kunstgriffe bedienet sie sich nicht, denjenigen, dem sie gefallen will, zu rühren, und von ihm die Vergebung der Fehler, die sie zu seinen Füßen beweinet, zu erlangen! Zum ersten erwählet sie den Saal, wo ein Gastmahl

(*) *Ad inquirenda delectationum genera astuti sunt, qui appetentes sunt voluptatum.* S. AMBR. *de parad. c. 12.*

mahl gehalten wird, das heißt, einen Ort, welcher, indem er sie dem Gelächter und dem Tadel des Volkes blos stellete, Jesum Christum, wie sie hoffete, bewegen werde, daß er wegen der Beschimpfungen, die sie erduldete, um zu ihm zu kommen, Mitleiden mit ihr hätte. Zum andern bedienet sie sich hier einer Gelegenheit, bey welcher man viel leichter Gnade erzeiget, und wo das unschuldige Vergnügen des Gastmahls nicht verstattet, eine Unglückselige, die ihren Fehler erkennet, abzuweisen. Zum dritten thut sie es in Gegenwart aller Pharisäer, das heißt, solcher Leute, die sehr harte gegen die Sünder waren, und in derer Gegenwart Jesus Christus gerne Merkmaale der Sanftmuth und Liebe gegen die verirrten Schaafe von sich blicken ließ, damit er ihre Härtigkeit beschämen und zu Schanden machen möchte. Zum vierten bedienet sie sich einer heilsamen Schamhaftigkeit. Sie erkühnet sich nicht ihm vor die Augen zu treten; sondern sie tritt hinter ihn, wie das Evangelium sagt: **Sie trat hinten.** Sie wirft sich vor Schmerz und Wehmuth zu seinen Füßen nieder. Sie unterstehet sich nicht einmal denjenigen anzusehen, auf den sie doch ihre angenehmste Hoffnung gesetzet hatte. Sie weis weiter nichts zu thun, als sich wegen ihrer Ausschweifungen zu schämen. Sie wünschete bereits, daß sie sich vor den Augen aller Menschen möchte verbergen, und Jerusalem keine Sünderinn mehr darstellen können, welche, wie ein gewisser Kirchenlehrer sagt, das öffentliche Aergerniß, und gleichsam die Sünde der Stadt gewesen war. Sie sagte kein Wort; aber ihr Schmerz, ihre Thränen, ihre Leibesstellung, ihre Schaam, alles redet für sie: **Sie trat hinten zu den Füßen Jesu.** Luc. 7, 38.

Sie würde ohne allem Zweifel nichtige Entschuldigungen haben finden können, ihre allzugroßen Ausschweifungen

gen vor den Augen ihres Heylandes wenigstens zu mildern. Ihr Alter, ihre Geburt, Neigungen der Schwachheit, die sie mit sich auf die Welt gebracht hatte, ihre unglückselige Eigenschaften, die Ausschweifungen der Stadt Jerusalem, der zu ihren Zeiten gewöhnliche freche Lebenswandel, das Beyspiel der übrigen Weibspersonen in Palästina, die Unwissenheit, in welcher sie sich in Ansehung der Lehre Jesu Christi befand, alles dieses waren scheinbare Entschuldigungen für eine noch nicht gerührte Seele. Aber unsere heilige Sünderinn überläßt es der Güte ihres Herrn, von der Beschaffenheit ihrer Fehler zu urtheilen. Sie weinet und schweigt stille; und dieses ist die ganze Rechtfertigung ihres bisherigen Verhaltens. Indem sie zu seinen Füßen liegt, redet sie nur allein durch ihre Thränen: Er kennet mich, sagt sie ingeheim; er siehet meine Noth und mein Anliegen; meine Schwachheit, meine ohnmächtigen Bemühungen, und die Seufzer meines Herzens sind ihm nicht unbekannt. Was könnte ich ihm wohl sagen, das er nicht selbst in dem Innersten meiner Seele lesen sollte, und welches demjenigen, was ich empfinde, gleich käme? Da sie von tausenderley verschiedenen Bewegungen beunruhiget wird, so hoffet sie, sie zittert, sie schämet sich, sie stellet sich zufrieden, sie liebet, sie betrübet sich; aber sie schweiget stille. Es geschiehet indessen solches nicht etwan deswegen, weil sie sich schämet ihre Ausschweifungen zu bekennen; ach! ihre Thränen machen sie nur mehr als zu bekannt: Sondern es ist dieses ein Kunstgriff ihrer Liebe. Ein Stillschweigen, das von der Schaam herrühret, scheinet ihr weit geschickter zu seyn ihren Erretter zu rühren, als ein Bekenntniß ihrer Schwachheiten, wenn es auch gleich auf die beredteste Art vorgetragen würde.

Endlich

Endlich bedienet sie sich einer tiefen Demuth. Sie schüttet kostbare Salben aus, und will fast nicht, daß es der Heyland wahrnehmen soll. Sie schüttet sie nur allein auf seine Füsse, um dadurch gleichsam den Werth ihrer heiligen Verschwendung vor ihm zu verbergen. Sie will die Blicke ihres Erretters nur allein auf das Elend ihrer Seele, keineswegs aber auf das Verdienst ihrer Werke lenken. Sie betrachtet die heiligen Füsse ihres Heylandes als ihr Theil, und hält sich noch für viel zu glücklich, daß man sie allda duldet. Sie überläßt seinen geliebten Jüngern den großen Vorzug, daß sie in seinem keuschen Schooße ruhen, oder sein Haupt salben können. Sie weis, wie der heilige Bernhardus sagt, daß man lange Zeit zu seinen Füssen seufzen müsse, ehe man kommen, und ihm in dem heiligen Abendmahle den Kuß des Friedens geben könne; daß die Uebereilung hier gefährlich sey; und daß, gleichwie in der Kirche des Himmels nur diejenigen, die ihre Kleider mit Blute gewaschen haben, und aus großen Trübsalen hergekommen sind, das Recht haben werden, sich bey dem Altare des Lammes einzufinden, es auf gleiche Weise auch in der Kirche hier auf Erden nur diejenigen, die ihre Unreinigkeiten mit dem Blute der Buße abgewaschen haben, und welche durch die Trübsale des Kreuzes gegangen sind, erlaubt sey, sich bey seiner Tafel einzufinden.

Sehet also die heiligen Kunstgriffe, derer sich die Liebe der Magdalene bedienet. Sie war klug auf das Böse gewesen; itzo ist sie auch klug auf das Gute: Da hingegen euch, ihr weltgesinnten Frauenzimmer, die ihr oftmals geschickt seyd euch Ergötzlichkeiten zu verschaffen, und eure Leidenschaften zu sättigen, eine einzige Bußanstalt in außerordentliche Verwirrungen setzet. Ihr wisset

set nicht mehr, wie ihr es anfangen müsset, wenn ihr euch für Jesum Christum erklären sollet. Hier werdet ihr von eurer ganzen Geschicklichkeit und von allen euren Einfällen verlassen. Alles hält euch zurücke; alles setzt euch in Unruhe; alles macht euch verlegen; euer Verstand ist nicht mehr geschickt die beglückten Mittel zu finden, vermöge welcher man allezeit seinen Zweck erhält. Ihr wisset nicht, wie ihr es anfangen sollet, damit euer Ehegatte euren gefaßten Entschluß, Buße zu thun, genehm halten möge; da ihr es doch dahin zu bringen gewußt habet, daß er seinen Willen zu solchen Dingen gegeben hat, die er vielleicht um vielerley Ursachen willen hätte verhindern sollen. Ihr glaubet, ihr würdet euch bey einem gottesfürchtigen Lebenswandel keine unschuldigen Ergötzlichkeiten verschaffen können, die euch das Leben erträglich machten; da ihr doch in der Welt täglich neue erfindet, euren Verdruß und euren Eckel dadurch zu vertreiben. Ihr wisset nicht, wie ihr euch gewisser Personen würdet entschlagen können, die eurem neuen Vorsatze einen tugendhaften Lebenswandel zu führen, so hinderlich sind; da ihr doch ehemals so geschickt waret, euch diejenigen von dem Halse zu schaffen, derer Weisheit und Gottesfurcht euren Ergötzlichkeiten hinderlich waren. Mit einem Worte: eure Leidenschaften waren fruchtbar an Erfindungen; aber eure Buße lieget bey den geringsten Hindernissen unter. Woher kömmt dieses? Ach! das Herz weis Mittel zu finden; aber das eure ist noch nicht recht gerühret. Die Liebe macht geschickt; ihr aber liebet nicht. Die Gnade ist bey euch niemals so sinnreich, als die Leidenschaft, weil euch eure Buße niemals so ein Ernst ist, als eure Ausschweifung; und weil ihr, ganz anders als die Magdalene,

ne, Jesum Christum nicht liebet, wie ihr ehemals die Welt geliebet hattet.

Es hatte auch die Welt, zum dritten, bey der Magdalene ein hitziges Herz angetroffen, in welchem die Leidenschaften nicht einmal Maaß zu halten wußten; ich will sagen, ein solches Herz, das schnell und hurtig war, und welches eine aufgeschobene Ergötzlichkeit für eine große Strafe hielt; das bey seinem Vergnügen eben so ausgelassen, als bey seinem Verdrusse war; und welches wegen seiner Blindheit weder Gefährlichkeiten, noch Hindernisse erblickte, und alles dasjenige für leichte hielt, was zur Beförderung seiner Leidenschaft etwas beytragen konnte.

Wollet ihr nun auch eben diese Eigenschaften an ihrer Liebe zu Jesu Christo wahrnehmen? Kaum hatte sie, wie das Evangelium sagt, gehöret, daß der Heyland in des Pharisäers Haus gegangen war: **Da sie vernahm.** Luc. 7, 37. Bemerket hier, erstlich, die Geschwindigkeit ihrer Liebe. Die erste Gelegenheit, die ihr vorkömmt, sich zu den Füssen des Heylandes niederzuwerfen, macht sie sich zu Nutze; sie eilet dahin. Sie stehet nicht ganze Jahre zwischen der Gnade und der Leidenschaft an. Sie ist nicht so sinnreich, wie ihr es so oftmals seyd, ihr weltlichgesinnten Frauenzimmer, ohne Unterlaß Vorwände und Entschuldigungen zu finden, diesen ersten Schritt auf eine andere Zeit zu verschieben. Ihre Jugend giebt ihr keine von den nichtigen Ursachen an die Hand, um welcher willen man ein ernsthafteres Alter erwartet, welches sich nicht so gut für die Welt schicket. Man liebet nicht, wenn man Aufschub nehmen kann. O! anstatt zu verziehen, und die Sache bis auf den Abend ihres Lebens zu verschieben, wünschete sie vielmehr, daß sie noch einmal könnte

geboh-

gebohren werden, damit sie möchte anfangen können ihren Herrn zu lieben, indem sie anfienge zu leben. Ihr größtes Betrübniß ist dieses, daß sie ihn so spät hat kennen lernen. Der Ueberrest ihres Lebens kann sie wegen desjenigen Theiles, den sie bey ihrer thörichten Liebe verlohren hat, nicht trösten. Sie siehet ein, daß man dasjenige niemals zu zeitig lieben könne, was man allezeit lieben werde; und sie will die Tage der Gleichgültigkeit durch einen heiligen Eifer der Liebe wieder gewinnen: Da sie vernahm.

In Wahrheit, geliebteste Zuhörer, die geschwinde Entschliessung ist etwas wesentliches bey der Bekehrung. Die Gnade hat gewisse glückselige Augenblicke, welche weder die Zeit, noch die Jahre, noch auch die Umstände selbst wiederum zurücke bringen. Jener Jüngling im Evangelio, welcher, nachdem er von Jesu war gerufen worden, erst hingehen und seinen Vater begraben wollte, ehe er ihm nachfolgte, verscherzte darüber seine Zeit; und wir finden nicht, daß er hernach zurück gekommen, und einer von seinen Jüngern geworden wäre. Der Geist Gottes ist der Geist, von welchem der Prophet redet, der hinweggehet, und nicht wiederkömmt; und es kömmt alles darauf an, daß wir seiner Stimme Gehör geben, und ihn in unserm Herzen behalten, wenn er in dasselbe kömmt, und uns heimsuchet. Wenn ein Verlangen nach der Buße auf eine andere Zeit verschoben wird; so ist dieses fast ein gewisses Zeichen, daß ihr niemals Buße thun werdet. Sehet also, wie hurtig und geschwind die Liebe der Magdalene ist.

Bemerket zum andern ihre Heftigkeit. Die Welt hatte an ihr eine von den starken Gemüthseigenschaften angetroffen, welche sich niemals nur halb äußern. Auf eben

diese

diese Art liebet sie auch Jesum Christum. Sie empfindet alles, was die Liebe lebhaftes, und, so zu sagen, ausschweifendes hat, und läßt alle Merkmaale des heftigsten Schmerzes von sich blicken. Diese Innbrunst wird zu keiner Zeit auch nur im geringsten vermindert. Der letzte Tag ihrer Buße wird dem Anfange ihrer Bekehrung gleich seyn. Sie wird uns in dem Evangelio überall als eine brünstige und feurige Liebhaberinn vorgestellet werden. Bald werden wir sehen, wie sie zu den Füßen des Heylandes lieget, und sich so gar von ihrer Schwester Martha lieber einen Verweis geben läßt, als daß sie den Erretter, den sie liebet, nur einen Augenblick aus den Augen lassen sollte. Bald wird sie aus Liebe zu ihm, vor allen Jüngern hinweg, zu seinem Grabe laufen, und allda so viele Thränen vergießen, als heute in dem Hause des Pharisäers, wo sie mit denselben seine göttlichen Füße benetzet. Bald wird sie, indem sie ihn unter einer fremden Gestalt antrifft, zu ihm sagen: Wenn du ihn hinweggenommen hast, so sage mir es, daß ich ihn hohle. Man weis nicht, wer derjenige ist, nach welchem sie fraget. Sie denket nicht einmal daran, ihn zu nennen, ihr Herz ist so voll davon, daß sie voraussetzet, es würden die Herzen aller Menschen eben so, wie das ihrige, davon eingenommen seyn: **Hast du ihn weggetragen, so sage es mir.** Joh. 20, 15. Sie setzet hinzu, sie wolle ihn hohlen. Ob sie gleich ein schwaches Frauenzimmer, von Betrübniß ganz niedergeschlagen, und alleine ist, so bildet sie sich doch ein, sie werde Kräfte genug haben, den todten Leichnam ihres Heylandes wegzutragen: **Ich will ihn hohlen.** Ihre Liebe hält alles für möglich. Und indem sie ihn bald darauf hat kennen lernen, so wird sie nicht mehr Meisterinn über ihr Herz seyn. Sie wird ihm,

indem sie vor Freuden ganz außer sich ist, entgegen laufen; sie wird seine heiligen Füße nochmals umfassen wollen, die für sie so glücklich waren, denen sie ihren Schmerz zuerst anvertrauet, und zu welchen ihre Buße ihre erste Zuflucht genommen hatte. Man wird allenthalben den Eifer und die Innbrunst an ihr wahrnehmen, womit sie ihre Bekehrung anfängt, und man wird in ihrem ganzen Leben niemals an ihr merken, daß ihre Liebe oder ihre Treue nachgelassen hat.

Dieses ist eine wichtige Lehre, geliebteste Zuhörer! Die lebhaftesten Bekehrungen laufen am Ende gemeiniglich auf ein lauliches und kaltsinniges Wesen hinaus. Nachdem man die ersten Schritte gethan hat, so ruhet man aus, gleich als ob man sich schon an dem Ende seiner Laufbahne befände. Man läßt in Ansehung sehr vieler heiliger Verrichtungen nach, zu welchen uns Anfangs die Heftigkeit des Schmerzes angetrieben hatte. Man wird aus einem eiferigen und bußfertigen Sünder ein kaltsinniger Christ. Wenn wir unsere Sünden einmal beweinet haben, so scheinen sie uns unserer Thränen nicht mehr würdig zu seyn; und man trifft oftmals in der Kaltsinnigkeit der Buße diejenige Klippe an, der man seiner Meynung nach entgangen war, als man seinen unordentlichen und lasterhaften Lebenswandel verlassen hatte.

Endlich verbindet unsere glückselige Sünderinn, mit der beständigen Lebhaftigkeit ihrer Liebe, auch noch, so zu sagen, die Verblendung derselben. Denn obgleich die Gnade ein himmlisches Licht ist, welches zu eben der Zeit den Verstand erleuchtet, da es den Willen erhitzet; so kann man doch auch mit Wahrheit sagen, daß sie die fleischliche Vernunft in Ansehung unzählicher Schwierigkeiten verblendet, welche die Eigenliebe dem Anfange der

Bekeh-

Bekehrung gemeiniglich in den Weg legt, und daß also die Liebe eben so wohl ihre heiligen Irrthümer, als die sinnliche Begierde die ihrigen hat.

In Wahrheit, meine Brüder, was für Schwierigkeiten würde nicht die Magdalene bey ihrer Veränderung haben voraussehen können! So viel Verbindungen mußte sie zerreissen, so viel Gelegenheiten vermeiden, und so vielfältigen Umgang fliehen. Es fanden sich Schwierigkeiten von Seiten des Alters, von Seiten der Neigungen, von Seiten des Standes, und von Seiten der Grundsätze, die sie annehmen wollte. Was für Betrachtungen würde nicht ihr Verstand angestellet haben, wenn es ihm ihr Herz erlaubet hätte! Aber die heilige Liebe vernünftelt nicht. Was konnte sie nicht zu sich selbst sagen? Was will ich anfangen? Ich wage es, ohne zu wissen, ob ich werde erhöret werden. Dieser Prophet sagt zwar, er sey nur allein um der Sünder willen gekommen. Kann sich aber eine solche Sünderinn, als ich bin, versprechen, daß sie günstig werde aufgenommen werden? Wird man nicht etwan glauben können, es sey mir mit meiner Buße kein Ernst, und es sey dieses nur ein heimlicher Verdruß, der nicht lange Bestand haben werde? Heißt das sich in die Zeit schicken, wenn man die Freude eines Gastmahles durch Thränen störet? Ueber dieses, bin ich auch wohl versichert, daß meine Buße und mein itziger Eifer von langer Dauer seyn werden; und daß, nachdem ich die Sache einmal angefangen habe, ich dieselbe auch werde fortsetzen können?

Was saget ihr nicht, ihr ungetreuen Seelen, täglich zu euch selbst, ob ihr euch gleich in solchen Umständen befindet, die zur Beförderung eurer Seligkeit weit günstiger, als diejenigen sind, in welchen sich heute die Mag-

dalene befindet? Sie hätte wenigstens einen Vorwand von ihrem Alter hernehmen können; und ob ihr euch gleich bereits an dem Ende desselben befindet, so wisset ihr doch nicht, wie man sich der Welt entschlagen kann. Es hätte sie das Vergnügen, so man ihr in derselben zu verschaffen suchte, zurückehalten können; euer Herz aber kann auch nicht einmal durch unzähliche Widerwärtigkeiten davon abwendig gemacht werden. Ihr Unternehmen, welches in Jerusalem nicht seines gleichen hatte, allwo sie vielleicht die einzige und erste war, die sich für Jesum Christum erklärete, hätte ihr ein neues Hinderniß in den Weg legen können. Ob ihr aber gleich um und neben euch heilige Beyspiele, und so viele christliche Weiber sehet, die euch den Weg zur Seligkeit zeigen; so habet ihr doch das Herz nicht, euch für die Gottesfurcht zu erklären. Es scheinet euch alles ein Hinderniß zu seyn. Ihr wollet alles vorhero genau erwägen und untersuchen, ehe ihr den ersten Schritt thut, und ihr habet niemals gnugsame Anstalten gemacht.

Ach! geliebteste Zuhörer, außerdem, daß eine gar zu weit getriebene Vorsichtigkeit bey dem Anfange der Buße ein nur halb gerührtes Herze voraussetzet, so ist sie auch niemals glücklich. Die Gnade hat, vornehmlich bey ihren ersten Bewegungen, gewisse glückselige Unvorsichtigkeiten, welche zwar machen, daß die menschliche Weisheit darüber stutzet, die aber doch das Werk der Seligkeit zu einem erwünschten Ende bringen. Ich will hiermit nicht so viel sagen, daß man, wenn man der Welt absterben, und dagegen Gott dienen wolle, alle Regeln der Klugheit verwerfen, und alle menschliche Mittel verachten müsse, welche nöthig sind, die Hindernisse aus dem Wege zu räumen, die entweder unser Zustand, oder unser Rang

unserer Bekehrung in den Weg legen können, und zwar weil man sich fälschlich einbildete, es käme Gott allein zu, sein Werk zu vollenden. Ich weis, daß die Vernunft dem Menschen deswegen gegeben ist, daß sie ihn leiten und führen soll; und daß das Gott versuchen, und die von der Vorsehung gemachte Ordnung verlassen heißt, wenn man ein Licht nicht zu Rathe ziehet, welches er selbst in uns geleget hat. Sondern ich will nur so viel sagen, daß eine allzugroße Vorsichtigkeit das Werk der Gnade allemal hindert. Ich will sagen, man müsse, vornehmlich bey dem Anfange der Buße, dem Geiste, der uns rühret, etwas zu verrichten überlassen; man müsse nicht alles selbst vorhersehen wollen; man müsse sich Jesu Christo bey sehr vielen Schwierigkeiten, die man nicht heben kann, gänzlich überlassen, und weit mehr Glauben und Vertrauen, als Vernunft haben. Ich will sagen, wenn man der Eigenliebe gar zu viel Zeit zum Nachdenken läßt; so verlieret die Gnade allemal etwas dabey, ja bisweilen verlieret man die Gnade selbst. Matthäus verläßt auf den ersten Befehl, den er von Christo erhält, seine Zollbude, und denket nicht einmal daran, wie er von der Verwaltung seines Amtes Rechenschaft ablegen, oder eine so schnelle, und bey Leuten von seiner Art so verdächtige Entfernung, bey seinen Vorgesetzten rechtfertigen wolle. Petrus wirft das Netze in das Meer, ob ihm gleich eine saure Arbeit, worüber er die ganze Nacht zugebracht hatte, nichts anders zu versprechen schien, als daß seine Bemühungen bey dieser neuen Unternehmung ebenfalls ohne Nutzen seyn würden. Er kann sich bey seinem Vorhaben weiter auf nichts, als auf das Wort des Heylandes verlassen; und der Erfolg stimmet mit seinem Vertrauen überein: **Auf dein Wort will ich das Netz auswerfen.**

Luc. 5, 5. Er versinket vielmehr in dem Wasser, so bald er auf die Gefahr, in welcher er sich befindet, gar zu sehr Acht hat; und Jesus Christus verläßt ihn, so bald er anfängt Vernunftschlüsse zu machen, und ein Mißtrauen zu hegen.

Warum setzet ihr ein Mißtrauen in euch? Warum beunruhiget ihr euch so sehr wegen der Folgen eurer Buße, gleich als ob es unangenehme und beschwerliche Wege wären, auf welchen ihr gar bald müde werden würdet? Warum unterstehet ihr euch bloß deswegen nicht euch für Jesum Christum zu erklären, weil ihr befürchtet, ihr möchtet eine Sache, die so viel Aufsehen macht, nicht ausführen können? Wird der Herr, welcher sein Werk in euch bereits angefangen hat, nicht mächtig genug seyn dasselbe fortzusetzen? Da er euch, als ihr noch in Sünden lebtet, rühren konnte; sollte er euch nicht unterstützen können, wenn ihr fromm geworden seyd? Da er euch aus dem Schlamme herausziehen konnte; sollte er sich wohl weigern euch die Hand zu reichen, wenn ihr anfanget die Wege des Heyls zu betreten? Da er euch suchte, als ihr euch so weit von ihm entfernet hattet, und als ein verirrtes Schaaf auf fremden Weiden herum gienget; ach! sollte er euch nicht zurücke halten können, nachdem er euch wieder gefunden, und in den Schaafstall geführet hat? Ihr saget, ihr wäret schwach; aber kennet er euch nicht? und hat ihn euer bisheriger Lebenswandel von eurer Schwachheit nicht weit besser unterrichtet, als einen andern? Verlasset euch in diesem Stücke auf seine Sorgfalt, und auf die Kenntniß, die er von eurem Herzen hat. Ihr seyd veränderlich, und ihr befürchtet alles von eurer Unbeständigkeit. Ach! die Creaturen haben diese Leichtsinnigkeit durch die ungerechte Liebe, die ihr so lange Zeit zu

ihnen

ihnen getragen habet, feste und gewiß machen können; und ihr bildet euch ein, euer Gott werde über euer Herz nicht so viel Gewalt haben? Eure bisherige Unbeständigkeit rührete von nichts anders, als von der Falschheit und Unzulänglichkeit der Güter, die ihr liebetet, her. Da sie euch nicht vollkommen vergnügen konnten; so konnten sie euch auch nicht beständig machen. Aber Gott allein wird euch alles verschaffen, was ihr nöthig habet; und ihr werdet weiter nichts mehr wünschen, wenn ihr einmal werdet geschmecket haben, wie angenehm es sey, ihm anzugehören.

Ja, meine Brüder, der Glaube einer wahrhaftig gerührten Seele ist ein großmüthiger Glaube. Es können ihn auch so gar die Berge nicht zurücke halten. Er getrauet sich dieselben wie Sandkörner zu versetzen. Und wenn man brünstig liebet; so siehet man entweder gar keine Hindernisse mehr, oder sie werden so gar selbst Mittel, welche die Seligkeit befördern. So hatte die Magdalene für Jesum Christum eben den Eifer, den sie für die Welt gehabt hatte. Er war aber auch ihre vorzügliche Liebe sich ebenfalls gleich; und alles, was sie bey ihrem unordentlichen Lebenswandel der Welt aufgeopfert hatte, das opfert sie auch bey ihrer Buße Jesu Christo auf.

Zweyter Theil.

Ich nenne, mit dem heiligen Augustinus, eine vorzügliche Liebe jene herrschende Neigung unserer Seele, welcher alle unsere übrigen geringern Neigungen folgen; ich verstehe darunter jene Liebe, welche vor allen unsern Liebesneigungen den Vorzug hat, nach der wir uns bey unserer Wahl richten, welche die Regel unserer Urtheile, und

die Quelle aller unserer Handlungen ist; ich meyne jene Liebe, welche, wie der heilige Paulus sagt, keine Widerwärtigkeit auslöschen, keine Gefahr beunruhigen, und keine Hoffnung verderben kann, welche Hunger und Blöße erduldet, und weit stärker, als der Tod selbst ist. Mit einem Worte: die vorzügliche Liebe ist diejenige, welche nichts überwindet, der nicht einmal etwas gleichkommen kann, und welcher man allemal alles aufzuopfern bereit ist. Es ist dieses nicht so wohl eine Sache, die auf den Geschmack und die Empfindung ankömmt, als vielmehr ein Zustand der Seele, der sich bey vorfallenden Gelegenheiten offenbaret, und welcher sich ohne Bedenken allezeit für den Gegenstand erkläret, dem seine Liebe den Vorzug eingeräumet hat. Auf diese Art hatte nun, meine Brüder, die Magdalene die Welt geliebet. Sie hatte ihr ihre Ehre, ihre Ruhe, ihr Vermögen, und ihre natürlichen Eigenschaften aufgeopfert. Auf eben diese Art liebet sie auch Jesum Christum; und sehet, was ihm ihre Liebe heute eigentlich aufopfert. Lasset uns den Ueberrest ihrer Bußgeschichte vollends durchgehen, wobey ich mir zugleich eure fernere Aufmerksamkeit ausbitte.

Zum ersten hatte die Magdalene der Welt ihre Ehre aufgeopfert. Ihr Geschlechte und ihre Geburt setzten sie anfangs ohne Zweifel vor der Schande der Leidenschaften in Sicherheit; und es ist zu glauben, daß sie den ersten Stürmen, die in ihrem Herzen entstunden, die Schamhaftigkeit und einen gewissen Stolz entgegen setzte. Nachdem sie aber der Stimme der Schlange einmal Gehör gegeben, und sich wider sich selbst zufrieden gestellet hatte; nachdem sie ihre eigene Schwachheit hatte rechtfertigen, und sich ingeheim diese thörichten Grundsätze der Welt vorpredigen können, es wäre kein Laster, wenn man von Ver-

diensten gerühret würde; die geheimen Züge, welche die Leidenschaften erregen, wären nicht frey, und wir träfen ihre Bestimmung in unsern Herzen an; es gäbe so reine und so unschuldige Verbindungen, daß sich auch die strengste Schamhaftigkeit derselben nicht schämen dürfe, und es wäre überhaupt ein gewisses Alter, in welchem man geliebet werden könne: Ach! seit dem stund ihr Herz allem demjenigen offen, was dasselbe nur gefangen nehmen wollte. Alle neue Gegenstände waren für sie neue Leidenschaften. Ihre Ehre und ihre Vernunft schämeten sich vergeblich ingeheim ihrer Schwachheiten; ihre herrschende Neigung hatte bereits die Oberhand erhalten; ihr Herz konnte sie nicht mehr bezwingen; und alles, was nur gefallen konnte, konnte sie auch dahinreissen.

Was würde sie sich nicht wegen ihres ärgerlichen Lebenswandels haben vorrücken können, wenn ihre Leidenschaft ihrer Vernunft Gehör gegeben hätte! Da sie aus einem vornehmen Hause herstammete, welches ihr vor vielen andern unter ihrem Volke einen Vorzug verschaffete, hatte sie nicht Ursache auf alle nur mögliche Weise für ihre Ehre zu sorgen? Der unauslöschliche Schandfleck, den ihre Ausschweifungen ihrer Geburt anhiengen; die Schande, welche dadurch ihren Anverwandten zuwachsen würde; die Beyspiele und die klugen Lehren einer Schwester, die ihre Pflicht auf das genaueste beobachtete; so gar die Folgen einer geschändeten Ehre bey Leuten von ihrem Alter, und die lange Reue, der sie sich bey einem betrübten und beschimpften Alter aussetzete; und endlich das Aufsehen, welches ihre Leidenschaften in Jerusalem machen würden, wo sich der König Herodes, ein römischer Landpfleger, und die vornehmsten Familien des gelobten Landes aufhielten, und aus welcher Stadt sich der Ruf von ihren Ausschweifun-

gen gar bald an allen übrigen Orten des jüdischen Landes ausbreiten würde; alles dieses waren sehr starke Bewegungsgründe zu einem eingezogenen Lebenswandel. Und was für Betrachtungen hätte sie nicht anstellen sollen, wenn anders die Leidenschaft der Liebe bisweilen einige anstellte! Aber die Magdalene liebte die Welt; und man hat nichts mehr zu lieb, das man nicht dem geliebten Gegenstande aufopferte. Die zärtliche Sorge für die Ehre, welche aus der Tugend entstehet, war verschwunden. Jener Stolz, der von der Geburt herrühret, hatte sich in Schwachheit verwandelt; und jene Schamhaftigkeit, die dem weiblichen Geschlechte eigen ist, war zur Frechheit geworden. Sie wurde weder von den guten Rathschlägen frommer und rechtschaffener Leute, noch von den Thränen der Martha, noch von den Spöttereyen der Weltkinder, noch auch selbst von der Verachtung ihrer thörichten Liebhaber, denen sie gerne hatte gefallen wollen, derer Hochachtung sie sich aber nicht hatte erwerben können, weil die Tugend ganz alleine schätzbar ist, mehr gerühret. Sie lies sich auf eine prächtige Art in einer Stadt sehen, in welcher sie durch nichts, als durch ihr Elend bekannt war. Es war ihr, wie jenem Weibe in der Offenbarung, der Name des Geheimnisses an die Stirne geschrieben; ich will sagen, sie machte aus ihren Leidenschaften kein Geheimniß mehr, ja sie gab sich so gar keine Mühe, die Heimlichkeiten ihrer thörichten Liebeshändel vor den Augen der Menschen zu verbergen. Wenn die Leidenschaft der Liebe einen gewissen Grad erreichet hat; so schämet sie sich nicht mehr. Man ist nur im Anfange schüchtern. Je ehrbarer und christlicher die Natur eure Seele gebildet hat, desto mehr schweifet ihr auf der andern Seite aus,

wenn ihr dieses beschwerliche Joch einmal habet abschütteln können.

Lasset uns nun sehen, wie die Magdalene, bey ihrer Buße, ihre Ehre der Liebe, die sie zu Jesu Christo trägt, aufopfert. Da sie im Begriffe war hinzugehen, und den Heyland in einem fremden Hause zu suchen, was für Betrachtungen mußte sie nicht über dieses Vorhaben anstellen! Sie will sich, als eine Person von ihrem Alter und Geschlechte, wie eine Unsinnige, an einen Ort begeben, an welchem sie weder bekannt, noch eingeladen ist, und, alles dessen ungeachtet, was ein solches Unternehmen außerordentliches an sich zu haben schien, allda öffentlich bekennen, sie sey eine Sünderinn. Was verlohr sie denn wohl dabey, wenn sie wartete, bis sich Jesus Christus zu einem von seinen Jüngern begeben hatte, und ihm allda ingeheim und bey dunkler Nacht, wie Nicodemus, den betrübten Zustand ihrer Seele bekannt machte, und die Worte des Heyls, die aus seinem Munde giengen, anhörete. Allein die heilige Liebe stellet, wie die sinnliche Leidenschaft, keine weitläuftigen Betrachtungen an. Sie denket nicht daran, wie sie sich bey einer Handlung, wobey sie sich selbst verdammen will, den Beyfall der Menschen erwerben möge. Sie sinnet nicht auf Mittel und Wege, wie sie ihre Veränderung in den Augen der Menschen, die darüber erstaunen werden, annehmlich machen, und sie nach und nach, und gleichsam durch verschiedene Versuche der Bekehrung, zu einer Sache, die so viel Aufsehen machen muß, zubereiten will. Da sie, wie dort die Braut, vor Liebe krank ist; so gehet sie in einem ganz andern Aufputze, als derjenige war, in welchem sie sich bisher hatte sehen lassen, durch die Straßen von Bethanien. Vor Betrübniß, und vor vielen Thränen, die sie häufig ver-

vergießet, siehet sie die Menge der Einwohner nicht, welche haufenweise zusammen kommen, diesen neuen Aufzug mit anzusehen. Sie denket weiter an nichts, als ihren Geliebten zu suchen, und alles übrige, was in der Welt vorgehet, rühret ihre Augen nicht. Sie begiebt sich in den Saal, in welchem das Gastmahl gehalten wird. Sie tritt mit einer heiligen Unverschämtheit immer näher hinzu. Ihre Gegenwart erneuert bey den Zuschauern das Andenken ihrer ehemaligen Ausschweifungen. Und sie will die Schande, welche ihr dieselbe zugezogen haben, ganz willig ertragen. Ganz Palästina redet bereits weiter von nichts, als von ihrer Veränderung. Man suchet die Ursachen davon in einem heimlichen Verdrusse, in einem fehlgeschlagenen Liebeshandel, in einer natürlichen Unbeständigkeit und Leichtsinnigkeit, und vielleicht in noch verborgenern und nicht so redlichen Absichten. Ein jeder weis Muthmaßungen zu finden seine böse Urtheile zu rechtfertigen. Denn so urtheilet, o mein Gott! die Welt allezeit auf menschliche Weise von deinen Werken. Die Priester und Schriftgelehrten, welche so wohl wegen ihrer Neigung zu dem Heylande, als auch deswegen, weil die Magdalene nicht durch ihre Vermittelung zu dem Entschlusse, die Welt zu verlassen, war gebracht worden, eifersüchtig sind, halten ihre Bekehrung für eine Heucheley; und an statt daß sie ihre Gottesfurcht loben sollten, so suchen sie so gar ihren Glauben verdächtig zu machen. Ob nun aber gleich die Magdalene von jedermann geschmähet und geschändet wird; so wird sie doch von nichts, als von ihren Lastern gerühret. Sie beschäftiget sich mit nichts, als mit ihrer Liebe. Sie beweinet nur allein die Unschuld, die sie vor ihrem Gott hat verlieren können, und denket nur allein deswegen an die Welt, damit sie

dieselbe vergessen möge. Die öffentlichen Reden hatten ihre Leidenschaften niemals vermindern können, und itzo mindern sie auch ihre Buße nicht. O heilige Standhaftigkeit der Gnade! O heldenmäßige Großmuth einer frommen Seele! Warum könnet denn aber ihr, geliebteste Zuhörer, welche die Furcht vor den Urtheilen der Menschen noch in den Unreinigkeiten der Sünde zurücke hält, Jesu Christo nicht, wie die Magdalene, dasjenige aufopfern, was ihr der Welt so oftmals aufgeopfert habet? Eure Leidenschaften haben sich vor dem öffentlichen Urtheile nicht gefürchtet; und eure Buße sollte weit furchtsamer seyn? Ihr habet euch, wenn es Ergötzlichkeiten betroffen hat, in nichts geschonet, und ihr wolltet euch bey dem Werke eurer Seligkeit schonen? Ihr hieltet diejenigen für schwache Geister, die sich an euren Ausschweifungen ärgerten; und ihr wolltet euch, als kluge und vernünftige Menschen, vor denen fürchten, die auf eine spöttische Weise von eurer Tugend reden würden? Ihr sagtet ehemals bey euren thörichten Ergötzlichkeiten tausendmal, man müsse die Welt reden lassen; und dieses sagtet ihr zu einer Zeit, als ihr sie am heftigsten liebetet, und ihren Grundsätzen folgtet; sollten denn wohl ihre Reden bey euch einen größern Nachdruck erhalten haben, seit dem ihr euch entschlossen habet ihr zu entsagen? Oder wollet ihr sie für einen Richter halten, der in die Wege der Gnade eine weit größere Einsicht hat, als in die Wege der Sünde, und also auch weit mehr zu fürchten ist? Ach! was fragt eine Seele, welche anfängt ihren Gott zu schmecken, darnach, was die thörichten Menschen von ihr denken. Seit dem sie die thörichten Grundsätze der verderbten Welt verachtet hat, verachtet sie auch ihre nichtigen Urtheile. Seit dem sie dieselbe hat hassen können, fürchtet sie sich auch nicht mehr vor ihr.

Sie

Sie hat so oftmals gesehen, daß das Laster in derselben gelobet wird, daß es ihr nicht wunderlich vorkömmt, wenn sie wahrnimmt, daß die Tugend verdammet wird. Sie freuet sich so gar, wenn sie siehet, daß sie sich wider sie empöret, und merket daraus, daß sie anfange Jesu Christo anzugehören. Sie würde ein Mißtrauen in ihre Bußanstalten setzen, wenn sie das Unglück gehabt hätten der Welt zu gefallen; und die Verachtung der Menschen ist bey ihrer Tugend ihr Trost, gleichwie sie das sicherste Merkmaal derselben ist.

Und in Wahrheit, was macht sich eine Seele, welche Gott kennet, aus der Welt? Der gefährlichste Gedanke, den ihre Verachtung bey ihr erregen könnte, ist der Stolz und die Gefälligkeit. Es ist ein Vergnügen, einen Richter, der einen so falschen Geschmack hat, nicht auf seiner Seite zu haben; und je mehr man ihn hat kennen lernen, desto ruhiger ist man in Ansehung dessen, was er denket. Fürchtet euch nicht für seinen Urtheilen als wenn ihr ihn schonen, und mit Jesu Christo vereinigen wollet. Er ist gegen die falsche Gottesfurcht unerbittlich. Wollet ihr, daß er euch hochachten soll; so überzeuget ihn recht, daß ihr ihn verachtet. Es sind also alle Vorsichtigkeiten und alle Anstalten, die keine andere Absichten haben, als das Erstaunen, welches eine Bekehrung bey den Menschen erreget, in ihren Augen zu mildern, nichts anders, als treulose Handlungen gegen die Gnade, heimliche Ueberbleibsel unserer Liebe zur Welt, und eine gar nicht christliche Hochachtung, die wir noch gegen ihre falschen Grundsätze hegen. Man ist nur halb von Gott gerühret, so lange man noch einige Achtung gegen die Menschen hegen kann. Dieses ist die erste Lehre, die uns die Mag-

dalene giebt, indem sie Jesu Christo ihre Ehre aufopfert.

Zum andern hatte sie der Welt die Ruhe ihres Herzens aufgeopfert. Denn, o mein Gott! spricht der heilige Augustinus (*), du hast es so geordnet, und es ist auch in der That also, daß eine jedwede Seele, welche unordentlich wandelt, sich selbst eine Strafe ist. Hat man bey einem solchen Lebenswandel ja einige vergnügte Augenblicke; so sind sie nichts anders, als eine Trunkenheit, die nicht lange währet. Der Gewissenswurm ist nicht todt, sondern nur eingeschläfert. Die Vernunft, die man eine Zeit lang nicht gehabt hat, kömmt gar bald wieder, und nebst ihr stellen sich auch zugleich die betrübten Verwirrungen, die verdrüßlichen Gedanken, und die grausamen Unruhen ein.

Allein was für Dornen hätte nicht die Magdalene, außer den Unruhen, welche aus einem strafbaren Gewissen entstehen, auf den Wegen der Bosheit antreffen sollen? Ich will zugeben, daß sie dasjenige, was man öffentlich von ihr sagte, mit einem ruhigen und gelassenen Gemüthe anhörete. Kann aber wohl jener Saame der Ehre und der Tugend, den eine gute Auferziehung in der Seele zurücke läßt, in derselben ganz und gar ersticket werden? Ueberdieses sind in der Welt mit einem üblen Rufe sehr viele unangenehme Dinge vergesellschaftet: Verblümte Reden, die in unserer Gegenwart gehalten werden, die man ganz alleine verstehet, und sehr lebhaft empfindet, ohne daß man sich es einmal merken läßt; Vergessenheit und Verachtung bey öffentlichen Gelegenheiten, worüber man

(*) *Iussisti, Domine, et sic est, vt poena sua sibi sit omnis inordinatus animus.* S. AVG.

man sich nicht einmal beklagen würde. Ich will nichts von der Furcht, dem Verdachte, der Eifersucht, dem Eckel und Ueberdrusse, der Treulosigkeit, den Vorzügen und Rasereyen sagen, welche von der Leidenschaft der Liebe unzertrennlich sind. Man lebet bey keiner Bosheit ruhig, und das Laster ist allezeit weit beschwerlicher, als die Tugend.

Sehet also, was die Magdalene der Welt aufgeopfert hatte; nämlich den Frieden, der dem Herzen so angenehm, und welcher die reinste Quelle aller unserer Ergötzlichkeiten ist. Ihre Liebe bringet Jesu Christo auch in diesem Stücke ein gleiches Opfer. Ich sage nicht, meine Brüder, daß nicht Jesus Christus selbst der wahre Friede unserer Herzen sey, und daß man diesen verlieren könne, wenn man anfange ihm treu zu dienen: Sondern der Sünder saget allemal einem gewissen Frieden ab, wenn er seinen Lastern absagt. Die Gnade nimmt mitten in dem Herzen schmerzhafte Absonderungen vor; und Jesus Christus, welcher gekommen ist unserer Seelen den Frieden zu verkündigen, sagt es uns zur Gnüge, daß er auch gekommen sey, das Schwerdt und den Schmerz in dasselbe zu bringen.

Denn, zum ersten, was für Gewalt that sich nicht die Magdalene an, dasjenige zu hassen, was sie geliebet hatte; Leidenschaften zu ersticken, zu welchen sie von Natur so geneigt war; und Bande zu zerreissen, die eine lange Gewohnheit zu lieben fast unauflöslich gemacht hatte! O was für Mühe kostet es nicht gewissen Seelen, ehe sie diese Absonderungen vollbringen!

Zum andern, sie setzte sich keine angenehme und gemächliche Bekehrung vor, wie so viele nur halbbekehrte Seelen. Sie hatte von dem Heylande gelernet, daß das

Feuer

Feuer der Buße, als ein göttliches Salz, eine jedwede Seele, welche ein unglückseliges Opfer der Welt und der Sünde gewesen ist, von dem Verderbnisse befreyen, und in Zukunft vor demselben bewahren müsse: **Alles Opfer wird mit Salze gesalzen.** Marc. 9, 48. Sie hatte ferner gehöret, die Gewaltthätigkeit wäre das Mittel, welches lasterhafte Seelen ergreifen müßten, und das Kreuz das Theil und der einzige Trost eines Sünders. Nun betritt man aber in dem Alter, in welchem sie lebte, und mit einem Cörper, der so gut, als der ihrige, war gepfleget worden, keinesweges eine der Natur so widrige Laufbahne, als einen mit Blumen bestreueten Weg. Ach! wie viel Mühe kostet es nicht, ehe man ein Fleisch gewöhnet das Joch zu tragen, welches sich entsetzet, so bald es nur etwas von einigem Zwange höret! Unterdessen folget die Magdalene, welche den Heyland liebet, ihm auf allen seinen Reisen nach. Sie theilet mit ihm alle beschwerliche Arbeiten seines mühseligen Lebens, und findet auch nach seinem Tode sonst in nichts einigen Trost, als wenn sie in der Einsamkeit weinen, und ihr Fleisch durch Buße kreuzigen kann. Ich will itzo nichts von allen den Unruhen sagen, welche ihre zärtliche Liebe zu Jesu Christo begleiten. Ohne Zweifel hörete sie die Verleumdungen der Pharisäer nicht anders, als mit dem größten Widerwillen an. Sie befürchtete alles von ihrer Wuth und von ihrer Eifersucht gegen ihren göttlichen Meister. Was für Anschläge wurden nicht gemacht, ihn um das Leben zu bringen! Wie viele suchten ihn nicht vergebens zu überfallen! Wie vieler Kunstgriffe bediente man sich nicht, ihn in einen üblen Ruf zu bringen! Wie sehr mußte also nicht ihre Liebe dadurch beunruhiget werden! Was für Gedanken mußten so gar die verblümten Worte des Heylandes von

den Geheimnissen seines Kreutzes und seines Todes, mit welchen er seine Geliebte, wenn sie zu seinen Füssen saß, ohne Zweifel oftmals unterhalten hatte, wie er seine Jünger damit unterhielt, und endlich der Anblick der Schädelstätte selbst in ihr erregen; und zwar um so viel mehr, weil sie mehrern Muth, als seine Jünger besaß, und diese betrübten Geheimnisse mit ansehen, und so gar, zur Linderung ihrer Schmerzen, nicht einmal den Gegenstand derselben aus ihren Augen entfernen wollte! Was für ein Schmerzensschwerdt gieng nicht durch ihre Seele? Indem sie nun also auf diese Art der Welt absagete, so opferte sie ihre Ruhe Jesu Christo auf. Wie oft aber geschiehet es nicht, o mein Gott, daß, indem man einen gottseligen Lebenswandel anfängt, man bey demselben ein weit angenehmeres und ruhigeres Leben suchet? Man verläßt die beschwerlichen Wege der Welt aus keiner andern Absicht, als damit man auf dem Wege des Heyls und der Seligkeit einen heiligen Müßiggang antreffen möge. Das christliche Leben ist für gewisse Personen nichts anders, als ein Lebenswandel, der sie von den Verwirrungen der Welt, und von dem Zwange, den ihnen der Wohlstand aufleget, abziehet, und machet, daß sie weit ruhiger, und mehr nach ihrem Gefallen leben können. Der ganze Nutzen, den sie von ihrer Bekehrung haben, bestehet darinnen, daß sie mehr Zeit haben sich selbst zu genießen. Ihre Ausschweifungen waren etwas beschwerliches gewesen; ihre Busse ist etwas angenehmes und ruhiges. Ich weis wohl, daß die Frommen einen innerlichen Trost haben, dem kein weltliches Vergnügen gleich kömmt; und daß der Friede die Frucht eines guten Gewissens ist. Allein dieser Friede ist eine Frucht des Leidens; er ist, wie der heilige Geist sagt, ein sehr bitterer Friede.

Wenn

Wenn man nicht allen seinen Neigungen Einhalt thut, und sein Fleisch ohne Unterlaß kreuziget; so kann man dieses geheime Vergnügen nicht schmecken, welches einem Frommen das Zeugniß giebt, daß der heilige Geist in ihm wohne. Außer dem ist euer Friede nur ein Friede der Eingenliebe, und eine Trägheit des Herzens. Wollet ihr wissen, ob ihr denselben besitzet; so dürfet ihr nur sehen, wie viel er euch gekostet hat. Eine jedwede Gottseligkeit, die nicht bußfertig, und nicht mit Jesu Christo gekreuziget ist, ist ein Betrug und eine Tugend des Temperamentes.

Zum dritten hatte die Magdalene der Welt ihr Vermögen aufgeopfert; denn wozu wendet man wohl dasselbe bey einem ganz weltlichen, und solchem Leben, dergleichen unsere Sünderinn geführet hatte, an? Weis wohl die Sorge für den Schmuck und Putz etwas von einigen Gränzen? Wird wohl dasjenige, was etwas hierzu beytragen kann, daß wir gefallen, jemals zu theuer gekauft? Uebersteiget wohl das, was auch nur der Eitelkeit Genüge leisten kann, jemals unsern Stand oder unsere Einkünfte? Ihr saget, eure Absichten wären unschuldig. Wenn ihr aber nicht gesehen werden wollet, wozu dienet diese allzugroße Sorgfalt und Aufmerksamkeit? Und kann man wohl über dieses die Regeln der Bescheidenheit und Einfalt, welche das Evangelium vorschreibet, auf eine unschuldige Weise übertreten? Sollte wohl eine christliche Weibsperson ihren Schmuck in etwas anderem, als in der Schamhaftigkeit, und in einer genauen Beobachtung des Wohlstandes suchen? Ich sage anitzo nichts von allen den übrigen Verschwendungen, welche die Leidenschaften nach sich ziehen; nichts von den Ergötzlichkeiten, die man unterhalten; nichts von den Vertrauten, die man bezahlen;

len; nichts von den Diensten, die man erkaufen muß. Juda, ein Sohn des Jacob, giebt auch so gar den Ring, den er an seinem Finger trägt, weg. Salomo läßt den Göttern der fremden Weiber Tempel aufbauen, und seine unermeßlichen Schätze sind zu seinen Ergötzlichkeiten kaum hinlänglich. Der verlohrne Sohn bringet sein ganzes Erbtheil durch. Herodes verspricht die Hälfte seines Königreichs. Die Leidenschaft der Liebe ist niemals geizig. Die Zeiten sind für sie niemals elend, die Umstände niemals betrübt, und die öffentlichen Auflagen niemals allzubeschwerlich.

Die Magdalene hatte auf diesen Irrwegen gewandelt. Sie hatte ihre Reichthümer zur Unterhaltung ihrer Leidenschaften angewendet. Sehet, wie sie heute auch zur Beförderung ihrer Buße dienen. Sie schüttet kostbare Salben auf die Füße des Heylandes: **Sie salbete sie mit Salben.** Luc. 7, 38. Ihr werdet bald sehen, daß sie diese heilige Verschwendung wiederhohlet, und es dadurch so gar dahin bringet, daß sie Jesus Christus wider seine Jünger, die sie tadeln, vertheidiget. Es wird so gar ihr Haus in Zukunft ihrem Erretter offenstehen. Hier wird er, bey der Rückkunft von seinen Reisen, ausruhen, mit seinen Jüngern die Ostern halten, und das Haus der Stadt Bethanien, wie auch den Tisch der beyden Schwestern, oftmals mit seiner Gegenwart beehren können. Die Magdalene wird ihm so gar allenthalben, wo er nur hingehet, nachfolgen, um ihm die nöthigen Bedürfnisse zu verschaffen, und ihm für den geistlichen Segen, den sie von ihm erhalten hat, einen leiblichen zu geben. Auf diese Art verbessert sie den unrechten und sündlichen Gebrauch ihres Vermögens.

Sehet hier, geliebteste Zuhörer, das Muster eurer Buße. Ihr habet für die Bosheit ausgestreuet; säet nun auch für die Gerechtigkeit. Eure Ergötzlichkeiten sind verschwenderisch gewesen; lasset es eure Tugenden auch seyn, und machet euch eine Ehre daraus, daß ihr den Elenden zu Hülfe kommen könnet. Denn, meine Brüder, ich kann nicht umhin es allhier zu sagen; nachdem man bey den Ergötzlichkeiten vieles verschwendet hat, so fängt man bey der Frömmigkeit an zu sparen. Es scheinet, als ob man dasjenige mit Jesu Christo wieder gewinnen wolle, was man für die Welt verlohren hatte. Man wendet, so zu sagen, die Gottesfurcht der Welt zum Besten an, anstatt daß man aus ihr einen Gewinn machen sollte, der in die Ewigkeit dauert; und man sucht den thörichten Aufwand der Leidenschaften durch nichts, als durch einen strengen Geiz wieder gut zu machen, der vielleicht in den Augen des Herrn weit verhaßter ist, als die Ausschweifungen, die man bereuet. Lasset euch also nichts zu lieb und zu kostbar seyn, wenn ihr den Gliedern Jesu Christi Hülfe leisten sollet. Erinnert euch nur, daß die Magdalene ihre Schätze an den Füßen, als denjenigen Theilen des Leibes verschwendet, die am wenigsten gesehen werden; daß sie dieselben nicht auf dem Haupte und andern sichtbarern Orten zu verschwenden sucht, und daß die verborgensten Orte allezeit die sichersten und geschicktesten sind die frommen Schätze ihrer Liebe aufzubewahren. Erinnert euch, daß die Magdalene ihre Thränen unter ihre Salben mischet; daß die Werke der Barmherzigkeit nur ein Theil der Buße sind, und daß alles, was an euch der Bosheit gedienet hat, auch der Gerechtigkeit dienen müsse.

Es hatte auch, meine Brüder, die Magdalene noch zuletzt der Welt alle Gaben aufgeopfert, die sie von der Natur erhalten hatte. Bey ihrer Buße opfert sie dieselben Jesu Christo auf. Ihr Schmerz macht keine Ausnahme, und ihre Ersetzung ist allgemein. Ihre Augen waren entweder die Werkzeuge ihrer Leidenschaften, oder die Quellen ihrer Schwachheiten gewesen; itzo werden sie die Werkzeuge ihrer Buße, und die Dollmetscher ihrer Liebe: **Sie fieng an seine Füße mit Thränen zu netzen.** Luc. 7, 38. Ihre Haare hatten der Wollust zu Reizungen gedienet; heute widmet sie dieselben zu einem heiligen Dienste: **Und mit den Haaren ihres Hauptes zu trocknen.** Ihr Mund war unzähligemal entweder durch Reden, die ihre Leidenschaften vorbrachte, oder durch strafbare Freyheiten verunreiniget worden; itzo reiniget sie ihn durch die deutlichsten Merkmaale einer heiligen Liebe: **Und küssete seine Füsse.** Ihre Liebe bedienet sich aller Waffen ihrer Leidenschaften, und macht sie zu Werkzeugen der Gerechtigkeit. Sie straft die Sünde durch die Sünde. Sie macht es nicht wie diejenigen, die bey ihrer Buße noch etwas von den Trümmern ihrer Leidenschaften retten wollen; welche, nachdem sie strafbaren Ergötzlichkeiten abgesaget haben, doch noch eine solche Sorge und Aufmerksamkeit für ihre Person beybehalten, mit welcher sich die Traurigkeit der Buße nicht wohl vereinigen läßt; die sich zwar nicht mehr auf eine unanständige Weise schmücken, wodurch strafbare Begierden erreget werden, die aber doch bey einem nicht so sehr in die Augen fallenden Putze nichts verabsäumen; welche die Annehmlichkeiten auch so gar in der Bescheidenheit und Einfalt suchen, und noch immer gefallen wollen, ob sie gleich verdrüßlich darüber sind, daß sie ehemals gefallen haben.

Ich sage es also, meine Brüder, bey dem Beschlusse dieser Predigt nochmals, weil doch dieses der Nutzen seyn soll, den ihr davon haben sollet: Es muß zwischen der Sünde und der Buße, zwischen dem Opfer der Gerechtigkeit und dem Opfer der Bosheit eine genaue Ersetzung seyn. Ihr waret keine halben Sünder gewesen, ihr müsset also auch keine halben Bußfertige seyn. Die allzu große Sorge für euren Leib war die Quelle eures Unglücks gewesen; es muß also ein heiliger Abscheu vor euch selbst diesen Fehler wieder gut machen. Euer zu weit getriebenes Schmücken, und das Aergerniß desselben, war die Klippe gewesen, an welcher eure und eurer Brüder Unschuld gescheitert hatte; es muß also eine christliche Nachläßigkeit, eine Vergessenheit alles dessen, was eure Person angehet, und eine genaue Schamhaftigkeit in eurem ganzen äußerlichen Betragen, den Anfang zu eurer Buße machen. Eure Seele war durch den Umgang mit den Menschen verletzet worden; errichtet euch in eurem Herzen eine Einöde, und schmecket in der Stille, wie freundlich der Herr ist. Die Unruhen der Ergötzlichkeiten hatten gemacht, daß ihr eures Gottes vergessen hattet; betet ohne Unterlaß, gehet in euch, und bedenket, daß eine Seele keine christliche Seele ist, so lange sie nicht in sich selbst einkehret. Ihr hattet euren Sinnen alles dasjenige verschaffet, was ihnen schmäucheln konnte; suchet sie nunmehro zu kreutzigen. Begebet euch an jene Orte der Barmherzigkeit, wohin die Gottseligkeit so viele heilige Seelen rufet. Nähert euch den stinkenden und mit Wunden bedeckten Lazarussen. Versaget ihrer Nothdurft eure Dienste und den Beystand eurer Hände nicht. Und ob sich gleich eure Natur ingeheim davor entsetzet; so gewöhnet dennoch eure Zärtlichkeit an dergleichen Werke der Re-

ligion, und suchet durch den Glauben und die Innbrunst eurer Liebe ein Verderben zu überwinden, welches so oftmals über euch selbst gesieget hat. Mit einem Worte: richtet die Hülfsmittel nach euren Mängeln und Gebrechen ein. Versaget der Gnade dasjenige nicht, was ihr euren Lüsten und Begierden niemals habet versagen können. Liebet Jesum Christum eben so zärtlich, eben so lebhaft, eben so blindlings, und, so zu sagen, eben so unumschränkt, wie ihr die Welt geliebet habet, und lasset eure Leidenschaften das Muster eurer Buße seyn.

Ach! vielleicht hat der Herr eure Lebhaftigkeit bey den Ergötzlichkeiten nur deswegen zugelassen, damit er eurer Trägheit und Laulichkeit bey einem neuen Leben zuvorkommen möchte; und vielleicht hat er euch durch das, was ihr für die Welt gethan habet, zeigen wollen, was ihr für ihn zu thun im Stande wäret. Vielleicht hat er euch bey den sündlichen Verbindungen nur deswegen der ganzen Empfindlichkeit eures Herzens überlassen, damit er euch möchte zu erkennen geben, wie sehr ihn euer Herz lieben könnte; und vielleicht hat er euch nur deswegen bey den Leidenschaften einen betrübten Versuch mit eurer Hitze machen lassen, damit euch nicht mehr unbekannt bleiben möge, wie eiferig ihr in dem Guten und in der Tugend seyn könntet.

Mein Gott! wenn du dermaleins vor deinem Richterstuhle das ganze Leben einer christlichen Seele durchgehen wirst; so wirst du die Jahre der Bosheit in die eine Waagschale, in die andere aber diejenigen Jahre legen, die sie in der Frömmigkeit zugebracht hat. Wenn du den Sünder mit dem Bußfertigen vergleichen, die Leidenschaften den Tugenden, die Ergötzlichkeiten dem Leiden,

und die christliche Liebe der Liebe zur Welt entgegen setzen wirst; ach! Herr, wie wenig Seelen werden sich alsdenn finden, die nicht durch diese Vergleichung werden beschämt und zu Schanden gemacht werden! Wie viel mangelhafte Gerechtigkeiten wirst du alsdenn antreffen! und wie viel betrogene Seelen werden sich alsdenn finden, zu welchen du diese schrecklichen Worte sagen wirst: **Man hat dich in einer Waage gewogen, und zu leichte befunden.** Dan. 5, 27. Damit ihr, meine Brüder, diesem Unglücke entgehen möget, so stellet euch das Beyspiel unserer heiligen Bußfertigen oft vor die Augen. Bedenket, daß die falsche Buße fast weit mehr Christen verdammen wird, als die Laster und die Ausschweifungen. Liebet viel! die Liebe erhält heute die Vergebung der Sünden, und ihr ist der Lohn der Heiligen verheissen.

Zehnte Predigt.

Auf den Gedächtnißtag des heil. Stephanus.

Text, Apostelg. 6, 10.

Und sie vermochten nicht widerzustehen der Weisheit und dem Geiste, der da redete.

Ein jedweder Christ ist durch die Taufe ein Zeuge und Vertheidiger der Wahrheit geworden. Diese ist ein heiliger Schatz, den die Kirche, wenn sie uns wiedergebieret, unsern Händen anvertrauet; den wir an diesem Orte der Irrthümer und Finsternisse zu erhalten, und wider alle die falschen Grundsätze, die ihm die Welt ohne Unterlaß entgegen setzet, zu vertheidigen verbunden sind. Dieses ist eine von den vornehmsten Verrichtungen eines Frommen und Gerechten. Er soll, nach dem Ausspruche des Apostels, mitten in der Welt, als ein immer leuchtender Stern glänzen, der durch den Schimmer seines Lichts die Finsternisse, welche die Leidenschaften unter den Menschen ausbreiten, vertreiben; durch seinen majestätischen Lauf so viele krumme Wege,

wovon die Welt voll ist, wieder gerade machen; und durch seine Reinigkeit und Unschuld die Ausschweifungen und Unordnungen, die um und neben ihm sind, beschämen und zu Schanden machen soll. Gleichwie aber die Frommen auf der Welt etwas seltenes sind; also giebt es auch sehr wenig Gläubige, die das Recht, die Wahrheit zu vertheidigen, beybehalten haben. Man muß sie kennen; sie ist aber fast allen Menschen unbekannt. Man muß sie lieben; alle aber sehen mehr auf ihr eigenes, als auf das beste der Wahrheit. Endlich muß man seine Brüder lieben; aber die Liebe, die uns mit ihnen vereiniget, ist fast noch weit seltener, als die Wahrheit, die uns an ihnen die Eigenschaften entdecket, welche sie uns liebenswürdig machen.

Sehet, meine Brüder, dieses sind die drey wichtigen Wahrheiten, die uns heute das Fest des heiligen Märtyrers vorlegt, dessen Beyspiele ich euch vielmehr vor die Augen stellen, als seine Tugenden loben will. Die Wahrheit hat niemals einen eifrigern Vertheidiger gehabt, weil sie niemals so viel Licht, Kräfte und Liebe angetroffen hat. Er hatte für sie eine erleuchtete, eine unerschrockene, und eine zärtliche und mitleidige Liebe. Was uns anbetrifft, so lieben wir entweder die Wahrheit nicht, weil uns unsere Leidenschaften an dem Erkenntnisse derselben hindern; oder wenn wir sie erkennen, so haben wir das Herze nicht ihre Vertheidiger zu werden, weil wir uns vor der Welt mehr fürchten, als wir die Wahrheit lieben; oder wenn wir sie auch endlich vertheidigen: so rühret doch unser Eifer nicht sowohl von der Liebe zur Wahrheit, als vielmehr von dem Hasse wider diejenigen, die sie angreifen, her.

Erster Theil.

Die drey Quellen des Lichts sind ein unschuldiger Lebenswandel, ein Verlangen nach Unterricht, und eine reine Absicht. Ein unschuldiger Lebenswandel, weil ein verderbtes Herz die Wahrheiten, die uns verdammen, vor uns verheelet, und dieses ist eine Unwissenheit des Verderbens; ein Verlangen nach Unterrichte, weil sich die Wahrheit von denen, die sie nicht suchen, nicht finden läßt, und dieses ist eine Unwissenheit der Trägheit; und endlich eine reine Absicht, weil, wie der heilige Augustinus spricht, das die Wahrheit nicht suchen heißt, wenn man sie um etwas andern, als um ihrer selbstwillen suchet. In Ansehung dieser drey wichtigen Eigenschaften wird uns unser heiliger Märtyrer heute zu einem Muster dienen.

Sein unschuldiger Lebenswandel war die erste Quelle seines Lichts. Er brachte zu dem Erkenntnisse Jesu Christi ein reines Herz, eine heilige Jugend, einen vor dem Verderben bewahrten Verstand, und eine glückliche Unwissenheit in Ansehung aller derjenigen Ausschweifungen mit, wodurch gemeiniglich die ersten Jahre unseres Lebens befleckt werden.

Als auch die Anzahl der Gläubigen wuchs, und die Apostel, weil sie gar zu viel zu besorgen hatten, sich nach Männern umsahen, die des Glaubens und des Geistes Gottes voll waren, welchen sie einen Theil von ihrem Amte auftragen, und sich dieselben an die Seite setzen könnten, wie solches ehemals Moses that, als er die Stiftshütte aufrichtete, und den Grund zu der Kirche legte; so wurde Stephanus zuerst erwählet, und erschien an der Spitze dieser neuen Diener. Was für eine Ehre! meine

ne Brüder. Unter so vielen Jüngern, die insgesammt Zeugen von der Auferstehung Jesu Christi sind, welche alle mit den Gaben des vor kurzem über sie ausgegossenen heiligen Geistes erfüllet worden, von welchen die mehresten ihren göttlichen Meister auf seinen Reisen begleitet, und an seinen Arbeiten Theil gehabt hatten, denen er insgesammt seine Macht anvertrauet hatte, die alle in seine Fußstapfen traten, und die unreinen Geister austrieben; unter diesen Männern, welche die Stifter des Glaubens, die Ueberwinder der Völker, und die vornehmsten Stützen der Kirche waren, die man für Götter hält, und welche bereits ein Schauspiel des Himmels und der Erde geworden sind, wird Stephanus vorgezogen; und dieses neue Gestirne glänzet unter so vielen Lichtern, und läßt sich bemerken, gleich als ob es in einer finstern Nacht ganz allein erschiene.

Auf diese Art bereitete sich Stephanus zu, ein Diener der Wahrheit zu werden, indem er sein Herz von allen den Leidenschaften, welche uns dieselbe verheelen, bey Zeiten losmachte. Denn, meine Brüder, woher entstehen wohl so viele falsche Grundsätze, die wir uns täglich in Ansehung unserer unstreitigsten und wesentlichsten Pflichten erdichten? Woher rühren so viele Finsternisse, welche wir über die mehresten Verbindlichkeiten des christlichen Lebens ausbreiten, damit wir dieselben entweder mildern, oder bestreiten mögen? Woher kömmt es, daß wir die Wahrheiten, die uns verdammen, fast niemals eingestehen; und daß unter so vielen Sündern, mit welchen die Welt angefüllet ist, sich fast nicht ein einziger befindet, der nicht entweder seine eigenen Wege vor sich selbst rechtfertigen, oder sie doch wenigstens von denjenigen Seiten ansehen sollte, welche die Schande und Ungerechtigkeit derselben,

selben in seinen eigenen Augen verringert? Woher kömmt es, daß der Unverschämte von seiner Schande und Schwachheit fast gar nicht gerühret wird? Daß der Rachsüchtige so gar seine Ehre in seiner Schande findet? Daß der Ungerechte in seinem bösen Gewinne und Vortheilen nur seine Glückseligkeit und Geschicklichkeit erblicket? Daß der Geizige, bey dem großen und vielfältigen Elende, welches seine Brüder drücket, so gar in den elenden Zeiten selbst allerhand Vorwände antrifft, seine Härtigkeit und Grausamkeit zu rechtfertigen? Und daß ein Weltkind seine Trunkenheit und seine Zerstreuungen als ein Vorrecht seines Alters, oder seines Standes, und als eine nothwendige Eigenschaft des menschlichen Lebens ansiehet? Woher kömmt es, daß wir uns auf den Kanzeln, anstatt das Evangelium zu verkündigen, fast weiter mit nichts beschäftigen, als dasselbe zu rechtfertigen? Daß wir, anstatt die Welt durch die Wahrheit zu verdammen und zu richten, diese wider jene vertheidigen müssen? und daß unser Amt, welches eigentlich dazu bestimmet ist, daß es die Tugend in den Gemüthern erregen soll, fast weiter zu nichts dienet, als zu verhindern, damit man sie nicht mit dem Laster vermengen möge? Es rühret dieses daher, weil ein jeder Sünder in seiner Leidenschaft die Decke, welche dieselbe vor ihm verbirgt, antrifft; weil unsere Einsichten nur alsdenn rein sind, wenn auch unser Herz rein ist; weil wir anfangen müssen unsere Fesseln und Bande zu zerreissen, wenn wir unsere Pflichten wollen kennen lernen; und weil die Wahrheit die Frucht der Reinigkeit und der Unschuld ist. Daher kömmt es, daß ein jeder Sünder in seinem Zustande beynahe ganz ruhig lebet; daß er die Gefahr der übrigen Leidenschaften einsiehet, und dennoch an dem Rande der Grube, die er sich selbst gräbt,

blind ist. Daher kömmt es, daß der Ehrgeizige die Wollust als eine niederträchtige Lebensart verachtet; daß der Wollüstige in der Ehrsucht sonst nichts, als eine unbesonnene Raserey erblicket, welche macht, daß wir die Märtyrer unserer eigenen Hirngespinnste werden; mit einem Worte: daß ein jeder, in einer weiten Entfernung von sich, die Fallstricke, die ihn nichts angehen, wahrnimmt, und dennoch diejenigen, in welche er selbst geräth, nicht siehet.

Jedoch es ist noch nicht genug, daß man zu der Erkenntniß der Wahrheit ein reines Herze mitbringet; sondern man muß auch mit dieser ersten Eigenschaft noch ein aufrichtiges Verlangen sie zu erkennen verbinden. Die Unschuld des Stephanus bahnete ihm zuerst den Weg zu dem Erkenntnisse Jesu Christi: allein er ließ es nicht dabey bewenden. Ungeachtet der Vorurtheile, die sein Volk wider die Lehre und die Person des Heylandes hegte; ungeachtet der nachtheiligen Reden, welche die Pharisäer wider die Heiligkeit seiner Werke und die Wahrheit seines Amtes allenthalben auszubreiten suchten; ungeachtet der Schande, welche mit dem öffentlichen Bekenntnisse, einer von seinen Jüngern zu seyn, verbunden war; ja ungeachtet der Verachtung, die man zu gewarten hatte, wenn man seine Lehren annahm, und auf seine Verheissungen hoffete: suchet Stephanus das Licht, welches schon anfängt sich ihm zu zeigen. Er seufzet, wie seine Vorfahren, die Patriarchen, nach dem Erretter, dessen Herannahung er merket. Er findet an Jesu Christo die von den Propheten vorher verkündigten Merkmaale und Kennzeichen. Er entdecket sie an seinen Werken und an seiner Lehre; und die Erkenntniß der Wahrheit ist bey ihm der

Lohn

Lohn für das aufrichtige Verlangen, welches er allezeit gehabt hatte, sie kennen zu lernen.

Was uns anbetrifft, meine Brüder: so befinden wir uns, in Ansehung unserer Pflichten, in einer sehr großen Unwissenheit, weil wir uns dieselben nicht bekannt machen wollen. Wir vermeiden alles dasjenige, was uns von unsern Irrthümern würde befreyen, und unsere Finsternisse vertreiben können. Wir freuen uns, daß wir bey unsern Ausschweifungen ein ruhiges Gewissen haben können. Wir lieben diesen falschen Frieden, welcher eine Frucht unserer Blindheit und unseres Irrthums ist. Wir suchen alles dasjenige zu vermeiden, was die falsche Süßigkeit desselben stören könnte. Wir besitzen die Geschicklichkeit uns vor dem Lichte zu verbergen, welches uns, wider unsern Willen, nachfolget und erleuchtet. Wir erdichten uns falsche Gründe, die Wahrheit dadurch zu schwächen; und wir sehen sie, nach dem Ausspruche Hiobs, für die Lügen und den Schatten des Todes an: **Wenn ihnen der Morgen kömmt, ist es ihnen, wie eine Finsterniß.** Hiob 24, 17. Alles, was uns verdammet, halten wir für eine zu weit getriebene Sache. Was nicht mit den Vorurtheilen unserer Leidenschaften übereinkömmt, wird von uns als ein Gewissensscrupel und als eine Kleinigkeit angesehen. Was demjenigen, so wir lieben, zuwider ist, dünket uns vielmehr eine menschliche Meynung, als ein Ausspruch der Wahrheit zu seyn. Alles, was uns uns selbst bekannt macht, halten wir für einen Tadel, und nicht für einen Unterricht. Es ist uns nicht genug, daß wir uns in dem Irrthume befinden; sondern wir wollen auch, wie der heilige Augustinus sagt, daß dasjenige, was wir lieben, Wahrheit werden möge. Anstatt also, daß uns die Lehren, welche auf den Kanzeln vorgetragen

wer-

werden, unsere falschen Meynungen benehmen sollten; so erbittern sie uns vielmehr, und bringen uns auf. Wir sehen sie als Dinge an, die man zu weit getrieben, und durch die Kunst vergrößert hat. Wir setzen unsere eigene Einsicht dem göttlichen Lichte entgegen. Wir bestreiten die Aussprüche des Evangelii, gleich als ob man sich von Jesu Christo auf uns berufen, und als ob die Welt das, was der Herr verdammet, rechtfertigen könnte. Auf diese Art befestiget uns alles in unsern Irrthümern. Das Licht selbst, welches uns erleuchten soll, verführet und verblendet uns. Die Hülfsmittel, welche uns hätten heilen sollen, schlagen uns neue Wunden. Die Kirchendiener, welche unsere Heiligung befördern sollten, tragen etwas zu unserm Untergange bey; und wir treffen, aus einer gerechten Zulassung Gottes, welcher allemal zugiebt, daß die Wahrheit denen, die sie nicht erkennen wollen, eine Gelegenheit zum Irrthume wird, den Tod und die Finsternisse an, wo wir das Leben und das Licht hätten finden sollen.

Endlich war eine reine Absicht die dritte Eigenschaft, welche dem Stephanus den Weg zu dem Erkenntnisse Jesu Christi bahnete. Er hatte, als er die Wahrheit suchte, kein anderes Augenmerk, als daß er das Glück haben möchte, sie kennen zu lernen. Er hieng Jesu Christo um keiner menschlichen Vortheile willen an. Er wußte, daß er seinen Jüngern hier auf der Welt nichts, als Schmach und Verfolgungen versprochen hatte. Er strebte in derselben weder nach einem nichtigen Vorzuge, weil seine Erhebung zu dem Amte eines Kirchendieners die Belohnung für seine Bescheidenheit und Unschuld war, noch nach der Oberstelle in dem Reiche seines Meisters, weil er bereits aus seinem göttlichen Munde gelernet hatte, daß der ge-

ringste unter seinen Jüngern der vornehmste seyn werde; noch nach den nichtigen Lobeserhebungen der Menschen, weil er sich dadurch ihren Spöttereyen und ihrem Tadel aussetzte; noch nach einem angenehmern und bequemern Leben, weil man ihm nichts, als Hunger, Durst, Armuth, Beschwerlichkeiten und Mühseligkeiten angekündiget hatte; noch auch nach der Ehre Wunder zu thun, wie der ruchlose Simon, weil er so gar gehöret hatte, daß alle diejenigen, die große Wunder gethan, deswegen doch nicht unter die Zahl der Jünger seines göttlichen Meisters würden aufgenommen werden. Er suchte Jesum Christum um sein selbst willen. Er sahe ein, daß in ihm alle Schätze der Weisheit und des Erkennisses lägen; wenn er ihn fände, so habe er alles gefunden; hingegen verliere man ihn, wenn man, indem man ihn suchte, etwas anderes, als ihn selbst, zur Absicht hätte.

O! meine Brüder, was für eine Lehre ist dieses für die mehresten von meinen Zuhörern. Wir mischen fast allemal, wenn wir die Wahrheit suchen, menschliche Vortheile und niederträchtige Absichten darunter. Die ewige Seligkeit scheinet uns alleine keine Sache zu seyn, die würdig wäre, daß wir sie zu erlangen suchten. Gott ist uns selbst nicht genug. Die Welt, die Menschen, und die Erde müssen bey uns dasjenige ersetzen, was wir in ihm nicht zu finden vermeynen. Fast alle sehen vielmehr auf ihr eigenes, als auf das Beste Jesu Christi. Ich sage, sie sehen auf ihr eigenes Beste; auf einen eiteln Ruhm, auf die vornehmsten Ehrenstellen in einem irdischen Königreiche, auf die nichtige Ehre den Menschen zu gefallen, die fast niemals bey der Ehre, ein Diener Jesu Christi zu seyn, bestehen kann, ja vielmehr auf die Ehre, die sie von der Tugend haben, als auf die Tugend selbst. Oft-

mals

mals haben sie ein heimliches Verlangen die Wahrheit zu schmähen oder zu bestreiten, indem sie sich stellen, als ob sie dieselbe zu erkennen suchten. Sehet, meine Brüder, dieses sind die unreinen Absichten, welche die mehresten Menschen hegen, wenn sie die Wahrheit und die Tugend suchen.

Die einen erklären sich nur deswegen für Jesum Christum, weil sie die Welt verläßt. Sie halten die Tugend für eine Zuflucht der Leidenschaften, und den Wohlstand des späten Alters. Sie warten, bis sie für die Welt und ihre Ergötzlichkeiten nicht mehr taugen, um alsdenn für das Reich Gottes und für seine Gerechtigkeit geschickt zu seyn. Sie bemänteln den Vorwand eines strafbaren und weltlichen Lebens mit dem Scheine der Religion. Und da sie sich nicht mehr mit dem Laster beschäftigen können; so halten sie es für eine Kunst, mit der Tugend umzugehen.

Andere halten die Gottseligkeit für einen Gewinn. Sie wenden die Gabe des Himmels zur Beförderung einer irdischen Hoffnung an. Sie suchen die Welt, indem sie sich stellen, als ob sie derselben entsagten. Sie wollen den Menschen gefallen, indem sie sich Gott ergeben. Und nachdem sie, um ihre Endzwecke zu erreichen, alle strafbare Quellen der Leidenschaften erschöpfet haben, so wenden sie auch so gar die Tugend selbst dazu an.

Wieder andere wollen bey der Gottseligkeit von den Beschwerlichkeiten des Lasters ausruhen. Sie sind zwar ihrer Leidenschaften überdrüßig, und doch von der Tugend noch nicht gerühret worden. Sie fühlen die Last ihrer Ausschweifungen, aber sie empfinden den Abscheu von ihren Fehlern nicht. Sie wollen ihren Unruhen ein Ende machen, aber ihre Buße nicht anfangen. Sie wollen

vielmehr mit sich, als mit Gott Friede machen. Sie wünschen ihr Herz zu beruhigen, aber nicht zu reinigen. Und da sie bey dem Laster keine menschliche Ruhe haben antreffen können; so suchen sie dieselbe bey der Tugend.

Endlich finden sich auch noch einige, die nur deswegen von der Wahrheit unterrichtet seyn wollen, damit sie in derselben die Waffen, sie zu bestreiten, antreffen mögen; Leute, welche, wie der Apostel sagt, im Verstande und im Willen verderbt sind; die aus der Lehre der Religion nur diejenigen Stellen heraussuchen, welche ihnen dieselbe verdächtig machen können; welche die heilige Schrift nur deswegen lesen, damit sie in derselben etwas antreffen mögen, wodurch sie das Ansehen und die Gewißheit derselben schwächen können; die sich unsere heiligen Geheimnisse nur darum auf eine neugierige Weise bekannt machen, damit sie an denselben zweifeln und sie lästern können; welche nur zu dem Ende unterrichtet seyn wollen, damit sie sich dem Lichte widersetzen können, und welche sich der Wahrheit als einer Gelegenheit zu ihrer Verblendung und zu ihren Finsternissen bedienen. Es ist also, meine Brüder, fast kein Glaube mehr auf der Welt zu finden, und die Wahrheit läßt sich gar wenig Gläubigen sehen, weil gar wenige, wenn sie dieselbe suchen, wie Stephanus, ein reines Herz, ein aufrichtiges Verlangen sie kennen zu lernen, und eine redliche Absicht, die sonst nichts, als sie zum Entzwecke hat, mitbringen. Es fand aber die Wahrheit an diesem heiligen Märtyrer nicht nur einen erleuchteten, sondern auch einen unerschrockenen Vertheidiger.

Zweyter Theil.

Drey Fehler stehen der christlichen Standhaftigkeit entgegen, welche einen jedweden Gläubigen verbindet, ein unerschrockener Vertheidiger der Wahrheit zu seyn. Zum ersten, die Menschenfurcht, welche, unserer eigenen Einsicht ungeachtet, macht, daß wir uns wider die Wahrheit erklären. Zum andern, die Klugheit des Fleisches, welche macht, daß, ob wir diese gleich einsehen, wir dennoch ein strafbares Stillschweigen beobachten, und uns nicht erkühnen sie öffentlich zu vertheidigen. Endlich eine falsche Gefälligkeit, welche, indem sie die Wahrheit mit der Lügen vereinigen will, dieselbe verfälschet, mildert, und den Menschen, der Wahrheit und dem Gewissen zum Schaden, zu gefallen suchet. Nun treffen wir aber in der Geschichte des heiligen Märtyrers, dessen Gedächtniß wir heute feyerlich begehen, solche Lehren und Tugenden an, welche diesen drey Fehlern gerade entgegen stehen.

Obgleich, zum ersten, der Hirte geschlagen wurde, und die Schaafe sich zerstreueten; obgleich die neuen Jünger des Heylandes von der Wuth des Herodes, der Bosheit der Priester, und dem Aberglauben des Volkes alles zu befürchten hatten; obgleich die mehresten von denen, welche Zeugen der Wunder Jesu Christi gewesen waren, und so gar an denselben Theil gehabt hatten, aus Furcht, zugleich mit ihm verdammet zu werden, sich zu seinen Feinden schlugen, und nebst ihnen allerhand Verleumdungen und nachtheilige Reden wider ihn ausbreiteten; und obgleich die neidischen Juden die Niederträchtigkeit derer, die sich wider den Heyland erkläreten, gar sehr belohneten: So verharret doch Stephanus in der Treue, die er ihm

geschworen hat; er läßt sich weder, wie Petrus, wankend machen, noch auch, wie Judas, bestechen. Da die Verheissungen der Menschen, welche zugleich mit ihnen vergehen, eben so wenig einen Eindruck in ihm machen, als ihre Drohungen; so fürchtet er sich nur vor dem, der ewig bleibet, und welcher allein die Seele entweder ewig verdammen, oder selig machen kann. Er betrachtet die Blindheit seines Volkes gegen Jesum Christum mit einem heiligen Schmerze. Anstatt daß ihn das allgemeine Beyspiel wankend machen sollte, so befestiget und stärket es ihn vielmehr. Er nimmt von dem öffentlichen Irrthume neue Bewegungsgründe zur Treue und Vorsichtigkeit her. Er hat nicht vergessen, daß, nach der Lehre seines göttlichen Meisters, diejenige Parthey, die den größten Haufen ausmacht, fast niemals diejenige sey, bey welcher die Wahrheit ist; daß die Welt Jesum Christum nicht lieben könne; daß die Schmach und die Verfolgungen die deutlichsten Merkmaale seines Evangelii wären; und daß der Weg, den er uns gezeiget hat, viel zu schmal und zu beschwerlich sey, als daß er jemals von dem großen Haufen betreten werden sollte.

Und sehet, meine Brüder, dieses ist es, was unsern wenigen Glauben beschämet, und unser niederträchtiges Verhalten in unserm ganzen Leben verdammet. Wir verehren die Aussprüche der Welt. Was der größte Haufe billiget, das billigen wir auch. Was das allgemeine Beyspiel rechtfertiget, dem ertheilen wir unsern Beyfall, und loben es. Die öffentlichen Irrthümer sind uns lieber, als die Wahrheit. Wir unterstehen uns nicht, der allgemeinen Sprache der Welt und der Leidenschaften zu widersprechen; und fürchten uns vor einem sonderbaren Bezeigen, als vor einem Laster, da es doch

das sicherste Merkmaal der Jünger Jesu Christi ist. Vergeblich erleuchtet uns die Gnade ingeheim, und entdecket uns den Betrug der Welt und ihrer Grundsätze. Vergeblich hat eine christliche Auferziehung und ein gutes Naturell in uns den Saamen der Wahrheit zurücke gelassen, welcher uns die falschen und gefährlichen Wege zeiget, worauf die mehresten Menschen gehen. Vergeblich sagt uns unser Gewissen, welches mit dem göttlichen Gesetze übereinstimmet, ingeheim die Grundsätze des ewigen Lebens vor. Wir reden wie die Welt, ob wir gleich nicht wie sie denken. Wir machen die Wahrheit, wie sie, lächerlich, ob wir gleich den Werth und die Vortrefflichkeit derselben einsehen. Wir rühmen und loben Leidenschaften, derer Nichtigkeit und Thorheit wir ingeheim wahrnehmen. Wir bemänteln Mißbräuche, an deren Ungerechtigkeit wir nicht zweifeln. Wir billigen Ergötzlichkeiten, die unser Gewissen verdammet. Wir vertheidigen täglich die Grundsätze der Welt, obgleich unser Herz unsern Aussprüchen ingeheim widerspricht. Wir wenden die Wahrheit, die sich uns zeiget, zu nichts anders an, als daß wir sie in der Ungerechtigkeit zurücke halten. Wir sind fast überall Verräther unseres Gewissens und unserer Gedanken. Wir folgen dem großen Haufen nach, weil wir das Herz nicht haben, ganz allein auf unserer Seite zu verbleiben. Wir fürchten uns vor dem sonderbaren der Tugend und Wahrheit, als vor etwas lächerlichem, das uns Schimpf und Schande zuziehen würde. Unser ganzes Leben ist eine unaufhörliche Beschimpfung der Wahrheit. Und dieses rühret bald von der Gefälligkeit gegen unsere Oberherren; bald von der Schwachheit gegen unsere Freunde; bald von der Furcht vor dem Gespötte und Tadel; bald von einer eitlen Unempfindlichkeit, welche

macht, daß uns die Wahrheit fast eben so gleichgültig, als die Lügen ist; bald von einer Trunkenheit und Treulosigkeit, welche bey ihren Ausschweifungen ohne Empfindung ist, und Grundsätze bekannt macht, die man doch ingeheim selbst verdammet; bald von einer gesellschaftlichen Tugend, welche lieber die Lügen loben, als die ihr beschwerliche Wahrheit vertheidigen will; und bald von einer gewissen Wohlanständigkeit her, welche man darinnen zu finden vermeynet, wenn man wie die redet, denen die Welt ihren Beyfall ertheilet. Mit einem Worte: wir erklären uns fast insgesammt wider Jesum Christum; und anstatt daß wir unter den Menschen seine getreuen Zeugen seyn sollten, so lehnen wir uns nebst ihnen wider sie auf. Wir loben an unsern Freunden Fehler, die das göttliche Gesetz verdammet, als Tugenden. Wir nehmen ihre Irrthümer an, und machen, daß sie weit weniger zu entschuldigen sind. Wir legen ihren Leidenschaften die Namen der Gerechtigkeit und Billigkeit bey. Wir nennen ihre Rache eine billige Empfindlichkeit; ihre strafbaren Neigungen, Merkmaale und Folgen eines zärtlichen und getreuen Herzens; ihre schändlichen Ausschweifungen, verzeihungswürdige Schwachheiten; ihre thörichten Verschwendungen, Neigungen einer edlen und großmüthigen Seele; ihren unmäßigen Ehrgeiz, einen hohen Verstand und ein großes Herz; ihren niederträchtigen Geiz, eine kluge Wirthschaft; ihr grausames übles Nachreden, eine angenehme Lebhaftigkeit; und ihre Spielsucht, eine nothwendige Ergötzlichkeit des Gemüthes. Mit einem Worte: es ist etwas seltenes, daß wir uns der Wahrheit annehmen. Ob wir gleich, in Ansehung unserer Leidenschaften, hitzig, trotzig und nicht zu bändigen sind; so werden wir doch, wenn es auf die Tugend ankömmt, nach-

läßig, furchtsam und niederträchtig. Wir wissen nichts mehr von jenem heiligen Edelmuthe, von jener Redlichkeit des Herzens, von jener Großmuth, von jener edlen Einfalt, die so gar von der Welt so hochgeschäzet wird, von welcher uns die ersten Jünger des Glaubens so große Beyspiele hinterlassen haben, und welche allezeit das Kennzeichen gläubiger Seelen gewesen ist. Wir leben nur allein für die Menschen; keinesweges aber für Gott, und uns selbst. Wir machen uns ein Gewissen, eine Religion, eine Gemüthsbeschaffenheit, einen Character, einen Verstand und ein Herz nur allein um ihrentwillen; und sie sind der Zweck aller unserer Unternehmungen, und der Bewegungsgrund unserer Handlungen, gleich als ob sie der Preis und die Belohnung derselben seyn könnten. Wir halten alles dasjenige, was wir nicht um ihrentwillen thun, gleichsam für verlohren, gleich als ob sonst nichts wirkliches anzutreffen wäre, als was mit uns zu Grunde gehen soll. Und nachdem wir viele Jahre auf diese Art zugebracht haben, so ist Gott, für welchen wir leben sollten, bey unserem Tode der einzige, der sich von unserem ganzen Leben nicht einen einzigen Augenblick zueignen kann.

Der andere Fehler, welcher der christlichen Standhaftigkeit, wovon uns unser heiliger Märtyrer heute ein Muster vor die Augen leget, entgegen stehet, ist jene Klugheit des Fleisches, welche macht, daß, ob wir gleich die Wahrheit einsehen, wir dennoch ein strafbares Stillschweigen beobachten, und uns nicht erkühnen, dieselbe öffentlich zu vertheidigen. Es ist in Wahrheit nicht genug, daß man sich nicht für die Welt wider Jesum Christum erkläret, und, so zu sagen, zwischen beyden eine Art der Neutralität beobachtet; sondern man muß auch Jesum

Christum, ohne einigen Rückhalt, und ohne sich seiner zu schämen, öffentlich bekennen. Wer nicht mit ihm ist, der ist wider ihn; und wer das Herz nicht hat, sich für seinen Jünger auszugeben, der ist sein Verfolger und sein Feind. Auch in diesem Stücke unterrichtet und verdammet uns die Standhaftigkeit des Stephanus. Was für nichtige Entschuldigungen hätte er nicht vorbringen können, warum er gegen die Juden ein kluges Stillschweigen beobachtete, und ihnen ihre Blindheit und ihr Verbrechen noch nicht öffentlich vorrückte? Er hätte sagen können, er warte auf eine günstigere Zeit, da die Wahrheit einen weit stärkern Eindruck in sie machen würde; er wisse nicht, ob man ihn anhören, und ob er nicht die kostbare Perle des Evangelii vor die Säue werfen werde; er befürchte, er möchte eine Verfolgung wider die Kirche erregen, wenn er die Juden aufbrächte; weil sich die Apostel das Predigtamt vorbehalten hätten, so dürfe er sich dasselbe nicht anmaßen, sondern er habe nur für die Wittwen, und die Austheilung des Allmosens zu sorgen, als wozu man ihn eigentlich berufen hätte; die übrigen neuerwählten Kirchendiener warteten auch nur allein ihres Amtes, und suchten dem Volke Jesum Christum nicht zu verkündigen. Aber der großmüthige Blutzeuge giebt den nichtigen Ursachen des Fleisches und des Blutes kein Gehör. Da er sich dem Geiste Gottes überläßt, der ihn erfüllet und belebet; so erkläret er den Juden den Verstand und die Bilder des Gesetzes. Er zeiget ihnen Jesum Christum in der ganzen Geschichte ihrer Vorfahren, nebst ihrer von den Propheten vorher verkündigten Blindheit. Er wirft ihnen vor, sie wären undankbar, und hätten die Wohlthaten, die ihnen der Herr zu allen Zeiten erwiesen hätte, vergessen. Er sagt ihnen, das Maas ihrer Sünden, wie auch

der Sünden ihrer Väter, wäre durch das unschuldige Blut, das sie vergossen hätten, voll gemacht worden. Er stellet ihnen das Blut so vieler Propheten vor die Augen, womit ihre Stadt war beflecket worden, und bedienet sich ihrer eigenen Waffen, um sie anzugreiffen und zu bestreiten.

Ja, meine Brüder, ich rede aber itzo vornehmlich mit den von Gott gerührten Personen. Ob wir gleich täglich so viele falsche Grundsätze, welche die Weltkinder vorbringen; so viele Irrthümer, die sie sich in Ansehung der Regeln und Pflichten des Lebens selbst erdichten; und so viele Aergernisse, worüber sie sich nicht einmal das geringste Bedenken machen, mit anhören: So glauben wir doch, wir hätten dem, was Gott von uns verlanget, schon genug gethan, wenn wir sie nicht öffentlich genehm hielten, nur ein niederträchtiges Stillschweigen beobachteten, und ihnen nur eine geheime und furchtsame Mißbilligung entgegen setzten. Wir erdichten uns tausenderley Vorwände, unsere Leichtsinnigkeit vor uns zu rechtfertigen. Die Furcht, die Wahrheit verhaßt zu machen, wenn wir sie gar zu beschwerlich machten; die falsche Einbildung, wir wären nicht mit dem Gewissen anderer beschweret, und es käme uns nicht zu, andere zu unterrichten; die Besorgung, wir möchten entweder unsere Freunde, wenn wir ihnen mit unserm Tadel beschwerlich fielen, von uns abwendig machen, oder uns ihren Spöttereyen aussetzen, wenn wir ihre Grundsätze bestreiten wollten; mit einem Worte: es rechtfertiget alles unsere Gleichgültigkeit gegen die Wahrheit vor uns selbst. Wir vergessen, daß ein jeder unter uns insbesondere dazu verpflichtet ist; daß wir die Wahrheit unsern Brüdern schuldig sind; daß wir nur deswegen in der Welt leben, damit wir verhindern sollen, daß der Irrthum nicht die Oberhand

über

über die Wahrheit bekomme, und daß wir denen, die uns nachfolgen, die Sprache des Glaubens und der heilsamen Lehre erhalten mögen; daß wir als Sterne mitten unter einem verderbten Volke leuchten sollen; daß, wenn man das Licht verbirget, man gegen den undankbar ist, der uns dasselbe mittheilet, und uns erleuchtet; daß sich die Freundschaft auf die Wahrheit gründe; daß das nicht unsere Freunde lieben heisse, wenn man sie umkommen siehet, ohne daß man ihnen wenigstens die Grube, worein sie sich stürzen, zeiget, und daß man oftmals das Herz haben müsse, ihnen zu mißfallen, damit man ihnen desto nützlicher werden möge. Ach! meine Brüder, die Welt scheuet sich nicht ihre Irrthümer und ihre Grundsätze des Todes und der Sünde öffentlich bekannt zu machen; und wir fürchten uns den Wahrheiten des ewigen Lebens die gebührende Ehre zu erweisen? Die Welt macht sich eine thörichte Ehre aus ihrer Lehre; und wir schämen uns der Lehre Jesu Christi? Die Welt erkühnet sich täglich der Sprache des Glaubens durch die Spöttereyen, die sie ihr entgegen setzet, zu widersprechen; und wir fürchten uns den Spöttereyen der Welt durch die Sprache des Glaubens und der Seligkeit zu widersprechen? Die Welt empöret sich auf eine unverschämte Weise wider das Evangelium; und wir haben das Herz nicht die Ehre des Evangelii wider dieselbe zu vertheidigen? Die Welt giebt die Lehre Jesu Christi öffentlich für Thorheit und Schwachheit aus; und wir haben gegen ihre Thorheiten und Irrthümer eine Hochachtung, welche sie der Wahrheit versagt? Die Welt schonet der Gottseligkeit der Knechte Gottes nicht, sie verachtet, sie verspottet und tadelt sie; und die Gottseligkeit der Knechte Gottes schonet dem Verderben der Welt, und erkühnet sich nicht, sie, wie sie es

verdienet, zu beschämen und zu Schanden zu machen? Wir machen uns eine Ehre daraus, und halten es für unsere Schuldigkeit, das Beste unserer Freunde wider die, so ihnen Schaden zufügen wollen, zu vertheidigen; wir würden es uns für eine Schande halten, wenn wir uns schoneten, wenn man in unserer Gegenwart ihre Ehre angriffe, und von ihrem Verhalten übel redete; wir würden es für eine Niederträchtigkeit und Treulosigkeit ansehen, wenn wir alsdenn stille schwiegen; wir glauben, wir wären denen keine Hochachtung schuldig, welche in unserer Gegenwart gegen die, so wir lieben, keine haben: Aber gegen das Beste Jesu Christi, dessen Freunde und Jünger wir uns nennen, sind wir unempfindlich. Seine Ehre, die man täglich vor uns lästert, erreget unsern Unwillen und Eifer nicht. Das Stillschweigen scheinet uns, wenn man seine Lehre und die Ehre seines Gesetzes angreift, eine nothwendige Klugheit zu seyn. Wir befürchten denen zu misfallen, die sich doch nicht scheuen seiner zu spotten. O mein Gott! kann man dir wohl angehören, und sich doch schämen, dich zu kennen? Kann man dich lieben, und doch noch von denen, die dich hassen, geliebet werden wollen? Und vereiniget man sich nicht mit der Welt wider dich, wenn man das Herz nicht hat, sie, nach deinem Beyspiele, zu verdammen?

Endlich bestehet, meine Brüder, die dritte Art, wie wir uns an der Wahrheit versündigen, darinnen, wenn wir dieselbe mildern, und nach den Vorurtheilen und Leidenschaften derer, welchen wir zu misfallen befürchten, einzurichten suchen. In diesem Stücke dienet uns Stephanus vornehmlich zur Verdammung und zu einem Muster. Er hätte, wie es scheinet, der vorgefaßten Meynungen und der Empfindlichkeit der Priester und Schriftgelehrten

schonen

schonen können. Er konnte es, dem Ansehen nach, wie Gamaliel, dabey bewenden lassen, daß er ihnen vorstellete, wenn das Werk des Evangelii von Gott wäre, so werde man sich vergeblich bemühen, wenn man es zerstören wolle; wäre es aber nicht von Gott, so werde es von sich selbst zu Grunde gehen. Er konnte ihr böses Verhalten gegen Jesum Christum gewissermaaßen entschuldigen, wenn er voraussetzte, daß sie weder die Göttlichkeit seiner Sendung, noch die Wahrheit seines Amtes eingesehen hätten. Er konnte die Vorwürfe mildern, welche sie deswegen verdieneten, weil sie den ihren Vätern versprochenen Meßias verworfen hatten. Er konnte ihnen die Heiligkeit des mosaischen Gesetzes herausstreichen, und den Eifer und die Ehrerbietung loben, die sie gegen seine Gebote und Ceremonien zu hegen schienen. Mit einem Worte: er konnte, wie es scheinet, indem er die Wahrheit vortrug, der Schwachheit und den Vorurtheilen seines Volkes etwas zu gute halten. Aber der heilige Blutzeuge weis nichts von einem solchem furchtsamen Schonen. Er nennet sie, ohne Bedenken, **widerspenstige und unbeschnittene Herzen.** Apostelg. 7, 51. Anstatt ihre Unwissenheit zu entschuldigen, wirft er ihnen vor, sie widerstrebten dem heiligen Geiste ohne Unterlaß. Anstatt daß er ihnen wegen ihrer Ehrerbietung gegen das mosaische Gesetz schmäucheln sollte; so beschämet und verdammet er sie eben deswegen. Anstatt der Wohlthaten zu gedenken, welche der Herr ihren Vätern erwiesen hatte, wirft er ihnen vor, sie träten in jener ihre Fußstapfen, und hätten außer dem Blute der Propheten, womit sie ihre Hände besudelt, auch noch das Blut des Gerechten vergossen, den sie vor kurzer Zeit getödtet hätten. Die Menschen gehen bisweilen in ihrem Hasse wider die Wahrheit so weit, daß

sie es nicht mehr werth sind, daß man ihrer schonet. Ich sage nicht, daß die Wahrheit von der Liebe getrennet werden könne, wie wir solches bald hören werden. Ich behaupte nicht, daß man die Wege zu dem Lichte nicht durch eine kluge Vorsichtigkeit vorbereiten, und ihm den Eingang in die Herzen, in welchen man dasselbe ausbreiten will, erleichtern müsse. Ich sage nicht, daß die Wahrheit allezeit harte und gebieterisch sey, und daß sie mehr auf die Pralerey des Sieges, als auf die Frucht der Seligkeit und die Ehre des Nutzens sähe. Ich behaupte auch ferner nicht, daß man nicht mit den Schwachen schwach seyn, damit man sie alle erretten möge; die Wahrheit nicht angenehm und liebenswürdig machen, um sie desto angenehmer zu machen; die Sünder nicht an sich ziehen, um sie von der Sünde abzuziehen; ihrer Schwachheit nicht schonen, damit man ihre Leidenschaften desto gewisser besiegen möge; und sich des Eisens bey den Wunden nicht eher bedienen müsse, als bis man, so zu sagen, das Fleisch des Kranken durch Worte des Friedens und des Trostes eingeschläfert hat.

Ich wollte nur nicht, daß man jene strafbare Gefälligkeit mit dem Namen der Klugheit belegte, welche macht, daß, wenn wir uns mit andern unterreden, wir allemal zwischen der Welt und Jesu Christo eine Vereinigung zu stiften wissen. Wir nehmen die falschen Begriffe, welche sich die Welt von der Tugend macht, unter dem Vorwande, die Ausschweifungen zu tadeln, an. Wir loben die Unnützlichkeit und Trägheit. Wir räumen der Welt und ihren Gebräuchen weit mehr ein, als ihnen das Evangelium einräumet. Wir rühmen die Entfernung von dem Laster, als die Vollkommenheit der Tugend. Wir legen den Naturgaben Lobsprüche bey, die nur allein den Gaben

der

der Gnade gebühren. Wir treffen so gar in den Lastern unserer Freunde, die wir verdammen, allezeit etwas an, das sie einigermaßen entschuldiget. Wir zeigen andern die Wahrheit niemals in dem ganzen Umfange, in welchem sie sich uns zeiget. Wir erdichten uns eine falsche Regel der Liebe und der Weisheit, um uns, bis auf einen gewissen Grad, nach den Vorurtheilen derer, mit welchen wir leben müssen, zu richten. Wir hegen, wenn wir uns unter den Menschen befinden, eine gewisse Eigenliebe, die uns scharfsinnig macht, die Vortheile der Wahrheit, die sie hassen, mit den Vortheilen der Leidenschaften, die sie lieben, zu vereinigen. Wir reden von dem, was sie angehet, allemal nur halb mit ihnen; und mischen unter die Wahrheit, die wir nicht gerne verrathen wollen, so viel Milderungen, daß sie dieselbe darüber aus den Augen verlieren. Auf diese Art werden wir den Menschen eine Gelegenheit zum Irrthume. Sie verlassen die Wahrheit, die wir verwickeln, und halten sich bey dem Schleyer auf, welcher sie vor ihnen verbirget. Und daher kömmt es, meine Brüder, oftmals, daß die Weltkinder nur deswegen ihren unordentlichen Lebenswandel fortsetzen, weil er von den Frommen gebilliget wird. Deswegen hören wir täglich die Sünder das Weltleben rechtfertigen, weil sie sich auf Fromme berufen, die dasselbe nicht verdammen. Daher rühret es, daß die falschen Gefälligkeiten eines Frommen gegen die Welt zu ihrer Rechtfertigung und Vertheidigung dienen müssen. Sie triumphiret über unsere Leichtsinnigkeit; sie spottet über unser Nachgeben; sie weis sich der kleinen Gefälligkeiten, die wir ihr erweisen, zu ihrem Vortheil zu bedienen. Damit sie sich entschuldigen möge, so verdammet sie die Frommen, und suchet uns allemal um eben der Ursachen willen zu tadeln, um welcher willen wir ihr zu gefallen gesucht haben.

Gros-

Großer Gott! ist es möglich, daß diese elende Welt in unserm Herzen mit deiner ewigen Wahrheit in eine Vergleichung kann gestellet werden? Ist es möglich, daß wir demjenigen noch gefallen wollen, was uns so verachtungswürdig zu seyn scheinet; daß, indem wir so übel von der Welt reden, indem wir das Leere und die Thorheit derselben vergrößern, indem wir ihre Mißbräuche und ihr Elend so deutlich einsehen, und indem wir so oft von ihren Betrügereyen und Hirngespinsten reden, wir sie doch noch schonen, ihre Grundsätze noch in Ehren halten, wegen ihres Beyfalls noch eifersüchtig sind, und es mit ihr noch nicht ganz und gar verderben wollen? und daß, nachdem wir sie verlassen haben, wir doch nicht im Stande sind sie zu verdammen, und ihr zu mißfallen?

Dritter Theil.

Ich weis, meine Brüder, daß die Standhaftigkeit der Wahrheit eine mit Liebe und Zärtlichkeit erfüllte Standhaftigkeit ist, und daß sie nur die mitleidigen und liebreichen Vertheidiger gerne hat. Ich sollte dieses in dem letzten Theile meiner Predigt noch ausführen: allein ich werde mich kurz fassen. In Wahrheit, mit was für einer für die Juden aufrichtigen Liebe begleitet nicht Stephanus die nachdrücklichen Wahrheiten, die er ihnen verkündiget? Da er von ihrer Blindheit weit mehr, als von seinem eigenen Untergange gerühret wird; so hebet er seine Hände für sie zum Himmel auf. Da er, wie es scheinet, die Schläge, die sie ihm geben, nicht fühlet; so empfindet er nur allein das Unglück, welches sie sich selbst zubereiten. Er suchet so gar durch sein Blut, welches sie vergiessen, die Vergebung ihres Verbrechens zu erlangen. Sie zerflei-

schen seinen Körper nur deswegen auf eine grausame Art, damit sie sein Herze Seufzern und Gebethern öffnen mögen, welche vermögend gewesen wären, in Ansehung ihrer, den Herrn zu bewegen, wenn ihre Verstockung nicht den höchsten Grad hätte erreichet gehabt. Er hielt seinen Tod für nichts, wenn nur ihre Seligkeit die Frucht und die Belohnung desselben seyn sollte. Er siehet des Menschen Sohn zu der Rechten seines Vaters sitzen, und die heilige Freude, die er bey sich empfindet, weil er die Hoffnung hat ihn bald zu besitzen, wird durch nichts, als durch die Verwerfung seines Volkes gestöret, dessen Endurtheil er, wie es scheinet, in einem Gesichte, mit unauslöschlichen Buchstaben an die Säulen des himmlischen Tempels angeschrieben siehet. Er schreyet nicht wider diese Mörder um Rache. Er sagt nicht, wie ehemals Hiob: **Ach Erde, verdecke mein Blut nicht**, sondern laß die Stimme desselben zu dem Throne des Allmächtigen hinaufsteigen, daß er seine Blitze auf die Unmenschen, die es vergießen, abschießen wolle: **Ach Erde, verdecke mein Blut nicht.** Hiob 16, 19. Und da er das Heil des Volkes, welches verderben will, und sich selbst von der Seligkeit ausgeschlossen hat, nicht erlangen kann; so erhält er wenigstens die Bekehrung Sauls, der an seinem Tode Antheil hat. Sein vergossenes Blut ist gleichsam ein heiliger Saame, aus welchem dermaleins dieser neue Apostel hervorsprossen wird. Sein Gebet verschaffet ihm bereits die Gnade, welche in Zukunft aus einem Verfolger ein auserwähltes Gefäß, und einen so wohl Engel als Menschen würdigen Anblick machen soll. Und wenn sein Eifer Jesum Christum dem ungläubigen Jerusalem nicht hat bekannt machen können; so unterrichtet wenigstens sein Tod einen Diener,

der mächtig an Thaten und Worten ist, welcher ihn mit der Zeit dem ganzen Erdboden bekannt machen wird.

So sind, meine Brüder, die Vertheidiger, welche sich die Wahrheit zuwege bringet, beschaffen. Sie haben ihre Siege der Liebe zu danken. Wir müssen die Seligkeit derer lieben, derer Irrthümer wir bestreiten. Die Wahrheit trifft fast allemal widerspenstige Herzen an, weil sie fast keine andere, als erbitterte und nicht gar zu liebreiche Vertheidiger antrifft. Man ist bey dem Unterrichte, den man seinen Brüdern ertheilet, oftmals mehr begierig sie zu kränken, als zu unterrichten. Ihre Fehler misfallen uns oftmals nur deswegen, weil uns ihre Person bereits verhaßt ist. Man suchet oftmals, indem man die Wahrheit vertheidiget, mehr zu herrschen, als der Wahrheit selbst die Herrschaft zu verschaffen. Man folget oftmals seiner natürlichen Neigung, und nicht der Wahrheit, die man suchet. Man ist oftmals, unter dem Vorwande die Wahrheit zu rächen, nicht ungeneigt sich selbst zu rächen. Wir wollen oftmals, indem wir unsere Brüder bestrafen, vielmehr über ihre Fehler triumphiren, als sie auf eine liebreiche Weise von ihrem Falle wieder aufrichten. Man freuet sich oftmals weit mehr, wenn man siehet, daß sie in der Irre herumgehen, als man sich freuen würde, wenn man wahrnähme, daß sie der Wahrheit Gehör gäben, die man ganß allein vertheidiget. Man hat oftmals ein heimliches Vergnügen über ihre Blindheit, ob man sich gleich stellet, man wende alles an sie zu dem Lichte zu führen. Oftmals sehen wir ihre Laster nur deswegen so deutlich ein, weil wir wegen ihrer Tugenden so eifersüchtig sind. Mit einem Worte: nichts pfleget seltener zu geschehen, als daß man die Wahrheit mit der Liebe vermischet. Und daher kömmt es, meine Brüder, daß diejenigen, die un-

ter uns stehen, unsere guten Lehren gemeiniglich für einen Tadel halten; daß unsere Kinder, unsere Untergebenen und unsere Bedienten unsere Bestrafungen für eine Wirkung unseres Eigensinnes, der sie aufbringet, nicht aber für eine Wirkung der Liebe, welche erbauet, ansehen; daß sie uns vielmehr für unbarmherzige Tadler ihrer Schwachheiten, als für liebreiche Aerzte ihrer Krankheiten halten; und daß wir die Vortheile, welche uns die Wahrheit über sie verschaffet, durch die Fehler, welche wir unter ihre Vertheidigung mischen, verlieren. Daher kömmt es, daß die Beyspiele der Frommen in der Welt mehr Tadler, die sie verdammen, als Nachfolger, die in ihre Fußstapfen treten, antreffen; weil sie es nämlich oftmals dabey bewenden lassen, daß sie die Laster ihrer Brüder tadeln, und, indem sie wider die Fehler anderer eifern, mit ihren Schwachheiten nicht Mitleiden genug haben; weil sie, unter dem Vorwande, das Laster nicht zu schonen, die Sünder nicht gnugsam schonen; weil es, indem sie andere tadeln, bisweilen scheinet, als ob sie sich vielmehr über ihren ordentlichen Lebenswandel freueten, als daß sie von dem unordentlichen Wandel, den sie tadeln, gerühret würden; und weil sie, indem sie die Tugend bey den Sündern verhaßt machen, ihnen die Wahrheit mit allen den Mängeln und Gebrechen vor die Augen stellen, die doch nur an ihnen selbst anzutreffen sind.

Daher kömmt es endlich, daß wir uns mit unsern Feinden fast niemals wahrhaftig aussöhnen, weil es nicht aus Liebe geschiehet. Man vereiniget sich zwar; aber man liebet einander nicht. Man beobachtet zwar den Wohlstand; man ist aber noch immer, wie vormals, gesinnet. Die Personen kommen zwar zusammen; aber die Herzen bleiben allezeit von einander entfernet. Das Aeusserliche

ſerliche iſt zwar anders; aber das Inwendige iſt einmal wie das andere. Der Haß nimmt nur den Schein der Liebe an. Er zwinget und verſtellet ſich zwar; aber er iſt nicht ausgelöſchet. Man beobachtet zwar gewiſſe Pflichten gegen einander; aber man erweiſet einander keine Liebe, ohne welche alles übrige nichts iſt. Man verbindet nur mit dem Laſter des Haſſes das Laſter der Verſtellung und des Betrugs. Und ob man gleich oftmals die Vernunft und die Wahrheit vor ſich hat; ſo iſt man doch in den Augen Gottes noch eben ſo ſtrafbar, weil man die Liebe nicht hat, welche alles erduldet, und die man ſeinen Brüdern allemal ſchuldig iſt.

Dieſe Lehren ertheilet uns heute der großmüthige Blutzeuge, deſſen Andenken wir an dieſem heiligen Orte feyerlich begehen. Die Wahrheit fand an ihm einen erleuchteten, einen unerſchrockenen, und einen zärtlichen und liebreichen Vertheidiger. O was für ein Troſt iſt es nicht für euch, meine Brüder, daß ihr auch alle dieſe Eigenſchaften an dem treuen Hirten und Lehrer erblicket, den euch der Herr nach ſeiner Barmherzigkeit gegeben hat; ich will ſagen, daß ihr einen erleuchteten Lehrer bekommen habet, der euch unterrichtet; einen ſtandhaften Diener des Wortes, der euch bey euren Widerwärtigkeiten zu Hülfe kömmt und tröſtet, und euch insgeſammt die Wege zu dem ewigen Leben erleichtert!

Kurzer Inhalt
der in diesem Theile enthaltenen Predigten.

Erste Predigt.
Von der
Glückseligkeit der Frommen.

Eintheilung.

Die Glückseligkeit der Frommen hier auf der Welt, bestehet

I. in den Einsichten des Glaubens, die alle Widerwärtigkeiten einer gläubigen Seele lindern, und hingegen die Widerwärtigkeiten eines Sünders desto beschwerlicher und unangenehmer machen.

II. In den Süßigkeiten der Gnade, die alle Leidenschaften stillen, und welche, weil sie ein verderbtes Herz entbehren muß, dasselbe sich selbst zum Raube uberlassen.

Erster Theil.

Eine von Gott gerührte Seele mag entweder an das Vergangene, und an die Zeiten der Verirrung, die vor ihrer Buße hergiengen, gedenken; oder sie mag auf das, was itzo in der Welt geschiehet, sehen; oder sie mag endlich ihre Augen auf das Zukünftige richten; so giebt ihr ihr Glaube Bewegungsgründe des Trostes und der Freude an die Hand: Da hingegen eine Seele, welche in Sünden und Lastern lebet, in diesem dreyfachen Zustande nichts, als Bitterkeiten und ein geheimes Schrecken antrifft.

1. Ein Sünder mag sich den Ergötzlichkeiten gleich noch so sehr ergeben haben; so kann er doch nicht hindern, daß ihm nicht das Andenken seiner ehemals begangenen Sünden bisweilen einfallen söllte: und diese verdrüßlichen Bilder beunruhigen, martern und beschämen ihn, indem sie ihm Schwachheiten, derer er sich schämet, Ungeheuer und Abscheulichkeiten, die er sich kaum anzusehen getrauet, gleichsam auf einmal vor die Augen stellen. In ganz andern Umständen befindet sich eine fromme Seele. Auch so gar das Andenken ihrer ehemals begangenen Fehler hat, ob es gleich von Seufzern und Thränen begleitet wird, etwas angenehmes und tröstliches bey sich; weil sie sich ihrer ehemaligen Abwege nicht erinnern kann, ohne zugleich die vielfältigen Merkmaale der göttlichen Barmherzigkeit gegen sich wahrzunehmen.

2. Ist nun aber das Vergangene eine Quelle wahres Trostes für gläubige Seelen; so wird ihre Gottseligkeit durch das, was vor ihren Augen vorgehet, nicht weniger

niger getröstet. Die Unbeständigkeit, die Ungerechtigkeit, und der Tadel der Welt, welche für die, so sie lieben, etwas so betrübtes sind, dienen weiter zu nichts, als daß sie ihnen desto deutlicher zu erkennen geben, wie glückselig sie sind, daß sie sich einen bessern Herrn erwählet haben.

3. Indem endlich der Glaube dem Frommen die Krone der Herrlichkeit, die ihm bereitet ist; dem Sünder aber die Strafen, die er verdienet, zeiget: so macht er die Betrachtung des Zukünftigen für den einen eben so angenehm und tröstlich, als er sie für den andern traurig und schrecklich macht.

Zweyter Theil.

Die Glückseligkeit der Frommen hier auf der Welt bestehet in den Süßigkeiten, die ihnen die Gnade verschaft. Dieses sind theils innerliche und geheime; theils aber auch äußerliche und in die Sinne fallende Süßigkeiten.

1. Der erste innerliche Vortheil, den die Gnade einer gläubigen Seele verschafft, bestehet darinnen, daß sie in ihrem Herzen einen dauerhaften Frieden herstellet, und sie wiederum mit sich selbst aussöhnet; da hingegen der Sünder beständig mit sich selbst zu streiten hat, und allenthalben eine Quelle der Unruhe, die durch nichts kann gestillet werden, mit sich herumträgt. Ich sage nicht, daß das Herz der Frommen eine so unveränderliche Ruhe genösse, daß sie nicht hier auf der Welt ebenfalls auch Widerwärtigkeiten, Eckel und Unruhen empfinden sollten.

Allein

Allein es sind dieses bald vorübergehende Wolken, die, so zu sagen, nur die Oberfläche ihrer Seele bedecken; inwendig aber herrschet allezeit eine vollkommene Stille.

Der andere Trost der Gnade ist die Liebe, welche bey den Frommen die Strenge des Gesetzes mildert, und das Joch Jesu Christi, das den Sündern unerträglich vorkömmt, in ein für sie angenehmes und trostvolles Joch verwandelt. Denn dieses ist die Eigenschaft der heiligen Liebe, wenn sie sich eines Herzens bemächtiget hat, daß sie entweder die Widerwärtigkeiten, die sie verursachet, lindert, oder sie gar in heilige Ergötzlichkeiten verwandelt. Je mehr aber der Sünder die Welt liebet, desto unglücklicher ist er. Denn jemehr er die Welt liebet, desto mehr vermehren sich seine Leidenschaften, destomehr erhitzen sich seine Begierden, destomehr verwirren sich seine Unternehmungen, und desto größer werden seine Unruhen. Die Heftigkeit seiner Liebe ist die Quelle aller seiner Widerwärtigkeiten; weil die Welt, welche dieselben verursachet, ihm niemals ein Hülfsmittel darwider verschaffen kann. Die Liebhaber der Welt gestehen dieses selbst, wenn die Hitze ihrer Leidenschaften in etwas nachgelassen hat, und ihnen verstattet, ihre Vernunft einigermaßen zu gebrauchen.

2. Wir kommen nunmehro auf die äußerlichen Vortheile der Gnade. Man hat um so vielmehr Ursache, sich den Zustand der Frommen zu wünschen, weil, wenn ihnen die innerlichen Tröstungen zu gebrechen anfangen, sie den äußerlichen Beystand der Gottseligkeit haben; als, die heiligen Sacramente, welche für einen

Sünder, der sich genöthiget siehet, sie zu gebrauchen, weiter nichts, als ein betrübter Wohlstand sind, der ihm einen Zwang auferlegt, und ihn in Unruhe setzt; ferner, die Beyspiele der Heiligen, welche der Sünder nicht sehen mag, weil er befürchtet, er möchte seine Verdammung darinnen erblicken; die anbetungswürdigen Geheimnisse, welche dem Sünder oftmals weiter nichts übrig lassen, als das Betrübniß, sie durch seine Gegenwart entheiliget zu haben; die heiligen Gesänge und Gebethe der Kirche, die sich, in Ansehung des Sünders, in einen betrübten Verdruß verwandeln; und endlich der Trost der heiligen Schrift, in welcher der Sünder sonst nichts, als Drohungen und Flüche antrifft.

Zweyte Predigt.

Von dem Tode des Sünders, und dem Tode des Frommen.

Eintheilung.

I. Der Anblick eines sterbenden Sünders ist etwas schreckliches.

II. Aber der Tod eines Frommen und Gerechten ist etwas tröstliches.

Erster Theil.

Nichts ist schrecklicher, als der Anblick eines sterbenden Sünders. Denn er mag sich umsehen, wo er nur will; er mag sich entweder des Vergangenen erinnern; oder er mag das Gegenwärtige betrachten; oder er mag sich das Zukünftige vorstellen: so erblicket er nirgends etwas anderes, als was ihn niederschlagen, in Verzweifelung setzen, und die verdrüßlichsten und betrübtesten Vorstellungen in ihm erregen kann.

1. Was erblicket er in der langen Reihe von Tagen, die er auf der Welt zugebracht hat? Unnütze Bemühungen; Ergötzlichkeiten, die nur einen Augenblick gewähret haben; und Laster, welche ewig dauern werden.

2. Was sich vor seinen Augen zuträgt, das ist für diesen Unglückseligen nicht weniger betrübt; und dieses ist sein Erstaunen, seine Trennungen, und seine Veränderungen.

Sein Erstaunen. Er hatte sich allezeit geschmäuchelt: der Tag des Herrn werde ihn nicht unversehens überfallen; und dennoch ist er da, ohne daß er sich zu demselben vorbereitet hat. Gott greift ihn bey seiner stärksten Leidenschaft an; weil er, nachdem er dasjenige, was er so sehnlich gewünschet, erlanget hatte, seine Seele ermahnete, die Früchte seiner Arbeit in Ruhe zu geniessen. Er befindet sich in den letzten Zügen, und Gott läßt zu, daß sich niemand erkühnet, es ihm zu sagen, daß er dem Tode so nahe sey. Ob er gleich von allem Beystande der Kunst verlassen ist, so schmäuchelt er sich dennoch; er hoffet noch. Er wendet die wenige Vernunft, die ihm noch übrig ist, an, sich selbst zu verführen. Endlich aber muß er dennoch bekennen, daß ihn die Welt allezeit betrogen habe. Es kränket ihn aber hierbey nichts mehr, als dieses, daß er seinen Irrthum nicht mehr verbessern kann.

Die Trennungen, welche in diesem letzten Augenblicke geschehen, sind für den Sünder nicht weniger betrübt. Je mehr er an der Welt hieng, desto schmerzlicher fällt es ihm, da er sich von ihr trennen soll. So viel Trennungen, so viel Todesarten empfindet er. Er strecket seine Hände zu allen Gegenständen, die um ihn herum sind, aus, um sich an dieselben zu halten: allein er erwischet nichts, als Rauch und Dampf.

Seine Veränderungen. Eine Veränderung seines Ansehens und seiner Macht. So bald man nichts mehr von ihm

ihm hoffet, wird er von jedermann verlassen. Eine Veränderung seines Leibes. Dieses Fleisch, welches er so vergöttert hatte, ist weiter nichts, als ein abscheulicher Anblick. Endlich eine Veränderung alles dessen, was er um und neben sich siehet.

3. Die Vorstellung des Zukünftigen macht das Maaß der Widerwärtigkeiten und des Unglücks des sterbenden Sünders vollends voll. Er machte sich ehemals eine Ehre daraus, daß er sich nicht davor fürchtete. Er nähert sich aber endlich diesen fürchterlichen Zukünftigen; und siehe, er ist ganz schwach, er zittert, er weinet, und strecket seine Hände gegen den Himmel aus; oder er ist ganz tiefsinnig; er sagt kein Wort; er ist unruhig, und hat in seiner Seele die allerschrecklichsten Vorstellungen.

Zweyter Theil.

Der Tod eines Frommen und Gerechten ist etwas tröstliches. Die Gnade überwindet in ihm die Furcht vor dem Tode, die bey allen Menschen etwas natürliches ist; und dasjenige, was den sterbenden Sünder in Verzweifelung setzet, wird alsdenn bey einem Frommen und Gerechten eine unerschöpfliche Quelle des Trostes.

1. Er trifft in der Erinnerung des Vergangenen das Ende seiner Widerwärtigkeiten an. In Wahrheit, was stellet es wohl einer gläubigen Seele vor? Beraubungen, Gewaltthätigkeiten und Widerwärtigkeiten, die eine kurze Zeit gedauert haben, und ewig sollen belohnet werden. O wie vergnügt erinnert man sich der Stürme und Ungewitter, wenn man glücklich in den Hafen eingelaufen ist! Es

stellet zwar die Erinnerung des Vergangenen einem Frommen und Gerechten auch seine Fehltritte und Fälle vor: allein es sind solche Fälle, die durch die Bußseufzer sind ausgesöhnet worden, und die ihn der Barmherzigkeit, welche Gott seiner Seele erzeiget hat, erinnern. Es sind also die Thränen, die er vergiesset, keine andere, als Thränen der Freude und der Dankbarkeit.

2. Alles, was sich vor seinen Augen zuträgt; die Welt, die vergehet; das ganze Blendwerk der Eitelkeit, welches verschwindet; diese Veränderung, diese neuen Begebenheiten sind gleichfals auch für eine fromme und gerechte Seele eine Quelle des Trostes. Es ist zwischen ihr und einem Sünder ein großer Unterschied. Zum ersten, sie wird durch nichts in Erstaunen gesetzt. Der Tag des Herrn überfällt sie nicht unversehens. Sie wartete auf ihn; sie wünschete ihn; sie hatte sich dazu vorbereitet. Eben so wenig erstaunet sie über die Welt, welche nebst ihren Eitelkeiten verschwindet. Sie betrachtet sie in diesem letzten Augenblicke auf eben die Art, wie sie dieselbe allezeit betrachtet hat, nämlich als eine Gestalt, die vergehet, und als einen Rauch. Zum andern, sie trennet sich von nichts, daß ihr lieb ist, und welches sie bedauert. Denn was sollte sie wohl bedauern? Die Welt, ihre Güter, ihre Ehrenstellen, ihre Anverwandten, ihre Freunde, ihren Leib? Der Glaube hat sie bereits von allen diesen Dingen losgemacht, und ihr Herz hat in ihrem Leben niemals an denselben gehangen. Endlich zum dritten, die Veränderungen, die auf dem Sterbebette vorgehen, verändern in einer gläubigen Seele nichts. Es verlischet zwar ihre Vernunft: allein sie hatte sie schon seit langer Zeit unter dem Gehorsame des Glaubens

bens gefangen genommen. Alle ihre Sinne werden stumpf, und verlieren ihren natürlichen Gebrauch: allein sie hatte sich denselben schon längst selbst untersagt. Es ändert sich also in Ansehung einer solchen Seele auf dem Sterbebette nichts.

3. Dasjenige aber, was sie ganz mit Freude und Trost erfüllet, ist die Betrachtung des Zukünftigen. In ihrem sterblichen Leben unterstund sie sich nicht mit unverwandten Augen in die Tiefen der göttlichen Gerichte hineinzuschauen. Sie zitterte, wenn sie sich das schreckliche Zukünftige vorstellete, da der Herr so gar die Gerechtigkeit selbst richten wird. Aber auf dem Sterbebette stillet der Gott des Friedens, der sich ihr zeiget, ihre Unruhen. Ihre Furcht und ihr Schrecken verschwinden auf einmal, und verwandeln sich in eine angenehme Hoffnung. Sie siehet schon, wie ehemals Stephanus, den Schooß der Herrlichkeit offen, und wie des Menschen Sohn, der zur Rechten seines Vaters sitzet, bereit ist, sie aufzunehmen. Wenn auch endlich die Kirchendiener kommen, und einer solchen Seele sagen, ihre Stunde sey herbeygekommen, und es nahe nunmehr die Ewigkeit heran: wie ruhig und gelassen, mit welchem Vertrauen, und mit was für einem dankerfüllten Herzen höret sie diese angenehme Bothschaft an!

* *

Dritte Predigt.

Von dem allgemeinen Weltgerichte.

Eintheilung.

Hier auf der Welt ist der Sünder gemeiniglich wegen seiner Blindheit sich selbst; wegen seiner Verstellung und List aber andern unbekannt: Aber an diesem großen Tage wird er nicht nur sich selbst kennen lernen; sondern er wird auch andern bekannt werden. Ich werde also

I. Von dem Sünder handeln, der sich selbst kennen lernet; und

II. Wie er allen Creaturen bekannt wird.

Erster Theil.

Eine genaue und scharfe Untersuchung wird anfangs den Sünder sich selbst bekannt machen. Es werden aber bey dieser schrecklichen Untersuchung folgende Umstände vorkommen.

1. Er wird in Absicht auf alle übrige Menschen eben derselbe seyn; und der Unterschied unter den Zeiten, den Altern, den Ländern, den Umständen, der Geburt, und dem Temperamente wird dabey für nichts mehr gerechnet werden.

2. Diese

2. Diese Untersuchung wird allgemein seyn; das heißt, es werden dabey alle Umstände des Lebens, die Schwachheiten der Kindheit, die Ausschweifungen der Jugend, der Ehrgeitz und die Bekümmernisse des männlichen Alters, und die Verstockung und der Verdruß eines vielleicht noch wollüstigen hohen Alters vorkommen.

3. Außer der äußerlichen Geschichte unseres Verhaltens wird man uns auch noch die geheime Geschichte unseres Herzens vorlegen; ich meyne jene abwechselnden Leidenschaften, von welchen in uns immer eine auf die andere folgte, und die wir vor uns selbst zu verheelen suchten. Ein plötzliches Licht wird diesen Abgrund erleuchten, und dieses Geheimniß der Bosheit bekannt machen.

4. Auf die Untersuchung des Bösen, das wir gethan haben, wird die Untersuchung des Guten folgen, das wir zu thun unterlassen haben. Man wird uns der unzähligen Unterlassungen erinnern, die in unserem Leben vorgefallen sind, und weswegen wir niemals die geringsten Gewissensbisse verspüret haben.

5. Auf diese Untersuchung wird die Untersuchung der Gnade und der Naturgaben folgen, die ihr gemisbrauchet habet. Hier werdet ihr über die Rechenschaft, die ihr ablegen sollet, erschrecken. Ihr werdet euch entsetzen, wenn ihr alles dasjenige sehen werdet, was Gott um eurentwillen gethan hat, und das wenige, was ihr um seinetwillen gethan habet.

Bisanhero hat der gerechte Richter nur die Laster untersucht, die euch eigen sind. Wie wird es aussehen,

wenn er wegen der fremden Sünden Rechenschaft fordern wird, zu welchen ihr entweder Gelegenheit gegeben habet, oder bey andern die Ursache gewesen seyd, und die euch werden zugerechnet werden? Was für ein neuer Abgrund wird sich da aufthun!

Zweyter Theil.

Der Sünder wird nicht nur sich selbst kennen lernen; sondern er wird auch so gar allen Creaturen bekannt gemacht werden; und wie sehr wird er sich alsdenn nicht schämen!

Um dieses sich recht vorzustellen, darf man nur, zum ersten, auf die Anzahl und die Beschaffenheit der Zuschauer Acht haben, welche Zeugen seiner Schaam seyn werden; zum andern, auf die Mühe, die er sich gegeben hatte, seine Schwachheiten und Ausschweifungen vor den Augen der Menschen, als er auf der Welt lebte, zu verbergen; und endlich zum dritten, auf seine persönlichen Eigenschaften.

1. Auf die Anzahl und die Beschaffenheit der Zuschauer. An diesem großen Tage wird es einer verworfenen Seele an allen den Hülfsmitteln mangeln, welche hier auf der Welt die größte Beschämung lindern können. Das erste Mittel. Hat man auf der Welt etwas begangen, das uns Verachtung zugezogen hat; so haben es eine geringe Anzahl Zeugen mit angesehen. Man hat sich so gar mit der Zeit von ihnen entfernen, den Ort seines Aufenthalts ändern, und seine ehemalige Ehre an einem andern Orte wieder erlangen können. Aber an dem letzten

Tage werden alle Menschen zusammen einem Sünder die Geschichte seiner Ausschweifungen an der Stirne ansehen, ohne daß er sich ihren Augen wird entziehen können. Das andere Mittel. Wenn auch gleich auf der Welt unsere Schande öffentlich bekannt wird; so findet sich doch allemal noch eine geringe Anzahl Freunde, derer Hochachtung, oder wenigstens derer Nachsicht uns die Last des öffentlichen Tadels ertragen hilft. Aber an dem letzten Tage werden unsere Freunde der unerträglichste Gegenstand für unsere Schande seyn. Das dritte Mittel. Ist auf der Welt kein Freund zu finden, der an unserm Unglück Antheil nimmt; so giebt es wenigstens gleichgültige Personen, die wir durch unsere Fehltritte nicht beleidigen, und sie wider uns nicht aufbringen. Aber an diesem schrecklichen Tage werden wir keine gleichgültige Zuschauer haben. Der Sünder wird ein Schandfleck und ein Fluch aller Creaturen seyn. Auch so gar die leblosen werden sich nach ihrer Art wider ihn empören. Erster Umstand, welcher bey der Beschämung einer lasterhaften Seele zu bemerken ist; nämlich die Anzahl und die Beschaffenheit der Zeugen.

2. Der andere Umstand bestehet in der Mühe, die sich der Sünder hier auf der Welt giebt, sich vor den Augen der Menschen zu verbergen. Da wir voll Leidenschaften sind, diese aber allezeit etwas niederträchtiges und verächtliches an sich haben; so denken wir auf nichts mehr, als wie wir ihre Niederträchtigkeit verbergen, und uns für ganz andere, als wir wirklich sind, ausgeben wollen. Unnütze Bemühung! Ihr werdet, spricht der Prophet, eure Mishandlungen mit einer Spinnewebe bedecken, die

der Sohn Gottes an diesem großen Tage mit einem Hauche seines Mundes zernichten wird; und wie groß wird alsdenn nicht eure Beschämung seyn?

3. Endlich bestehet der letzte Umstand, welcher die Beschämung des Sünders recht groß und empfindlich machen wird, in seinen persönlichen Eigenschaften. Ihr wurdet für einen getreuen, aufrichtigen und großmüthigen Freund gehalten; man sahe euch für einen Mann an, der sein Amt redlich und rechtschaffen verwaltete; man glaubte, ihr wäret ein würdiger Diener des Heiligthums: Aber die Menschen haben euch unverdienter Weise hochgeschätzt; ihr werdet bekannt werden, und eure Beschämung wird um so viel größer und betrübter seyn, weil sie ewig dauern wird.

Vierte

* *

Vierte Predigt.

Von den Trübsalen, oder Widerwärtigkeiten.

Eintheilung.

Man setzet dem christlichen Gebrauche der Widerwärtigkeiten in der Welt täglich dreyerley Entschuldigungen entgegen.

I. Die erste ist von unserer eigenen Schwachheit hergenommen.

II. Die andere von der Größe und der Beschaffenheit der Widerwärtigkeiten.

III. Und die dritte von den Hindernissen, die sie unserer Seligkeit in den Weg zu legen scheinen. Diese Entschuldigungen müssen widerlegt werden.

Erster Theil.

Die erste Entschuldigung ist von unserer eigenen Schwachheit hergenommen. Man spricht, und beklagt sich, man wäre nicht stark genug, und von Natur viel zu empfindlich, als daß man bey den Widerwärtigkeiten ruhig und gelassen seyn könnte. Aber eben deswegen, weil ihr schwach seyd, muß euch der

Herr Trübsale und Widerwärtigkeiten zuschicken. Denn die Starken haben nicht nöthig geprüfet zu werden; sondern die Schwachen. Ueber dieses rühret eure Schwachheit von euren sinnlichen Begierden her, welche bey dem Wohlstande nur würden vermehret werden. Ueber dieses hat man bey allen Geboten des Evangelii Kräfte vonnöthen. Wenn man also sagt, man sey schwach, um dadurch seine Ungeduld zu entschuldigen; so heißt dieses so viel gesagt, das ganze Evangelium sey nicht für uns gemacht. Endlich mögen wir so schwach seyn, als wir immer wollen; so sollen wir doch das Vertrauen zu der Güte Gottes haben: er werde nicht zulassen, daß wir über unser Vermögen geprüfet, betrübet und versuchet würden; und daß er, wenn er unser Leben mit Bitterkeiten vermischet, uns reinigen und selig machen wolle.

Zweyter Theil.

Die andere Entschuldigung ist von der Größe und Beschaffenheit der Widerwärtigkeiten hergenommen. Wir bilden uns ein, wir würden ein Kreuz von einer andern Art gerne und willig tragen. Dasjenige aber, welches uns der Herr auflegte, wäre von einer solchen Beschaffenheit, daß dabey kein Trost statt fände; und es sey schwer, in einem Zustande, in welchem wir, wie es schiene, von ungefehr in tausenderley betrübte Umstände geriethen, geduldig und gelassen zu bleiben.

Allein, zum ersten, je außerordentlicher uns unsere Widerwärtigkeiten vorkommen, desto weniger sollen wir glauben, daß sie uns von ungefehr begegnen; desto mehr sollen

sollen wir zu uns selbst sagen, der Herr wolle uns also nicht mit dem großen Haufen verderben lassen, weil er so sonderbare Wege mit uns gienge. Zum andern, gemeine Widerwärtigkeiten würden unsern Glauben nur auf eine kurze Zeit rege gemacht haben; die Ergötzlichkeiten und die menschlichen Tröstungen würden unser Betrübniß gar bald gelindert, und uns wiederum einen Geschmack an der Welt, und ihren nichtigen Belustigungen beygebracht haben. Indem uns also der Herr anhaltende Widerwärtigkeiten zugeschicket; so hat er unserer Unbeständigkeit zuvorkommen, und uns beständig zu seinem Dienste verpflichten wollen. Zum dritten, wenn wir unsere Sünden gegen unsere Widerwärtigkeiten halten; so werden wir sehen, daß wir weit weniger leiden, als wir zu leiden verdienet haben. Endlich so vergrößert die allzu große Liebe zu uns selbst, und die Härtigkeit unseres Herzens gegen unsern Nächsten, unser eigenes Unglück in unsern Augen. Es würde uns nicht so groß vorkommen, wenn wir weniger von den Leidenschaften eingenommen, und mehr mitleidiger wären.

Dritter Theil.

Die dritte Entschuldigung ist von den Hindernissen hergenommen, welche die Widerwärtigkeiten unserer Seligkeit in den Weg zu legen scheinen. Wenn man die Seelen, die Gott betrübet, ermahnet, diese nicht lange dauernden Widerwärtigkeiten so anzuwenden, daß sie sich damit den Himmel und die Seligkeit verdienen; so antworten sie oftmals: in einem so elenden Zustande wäre man zu nichts fähig; die Widersprü-

che, in welchen man lebte, brächten uns auf, und man müsse ruhig seyn, wenn man an Gott denken wolle. Nun ist aber unter allen Entschuldigungen, womit man den nicht gar zu christlichen Gebrauch der Widerwärtigkeiten rechtfertiget, diese die thörichste und strafbarste. Sie ist die strafbarste. Denn das heißt die Vorsehung lästern; es heißt, behaupten, sie setze uns in Umstände, in welchen wir nicht könnten selig werden; da sie doch hier auf der Welt nichts geschehen läßt, als was den Menschen den Weg zum ewigen Leben erleichtern kann. Es ist aber auch die thörichste Entschuldigung. Denn es kehret eine Seele nicht zu Gott zurücke, als wenn sie sich von dieser elenden Welt losreisset; es reisset sie aber nichts kräftiger von ihr los, als die Bitterkeiten, die sie in derselben antrifft.

Fünfte Predigt.

Von dem Aufschube der Bekehrung.

Eintheilung.

Der Sünder verschiebet seine Bekehrung:

I. Entweder, weil er glaubt, es mangele ihm an der Gnade.

II. Oder, weil er sich einbildet, er werde mit der Zeit, wenn er die Welt und seine Leidenschaften verlassen habe, weit mehr im Stande seyn, ein christliches Leben anzufangen, und dieser Verbindung eine Gnüge zu leisten. Ein doppelter Vorwand, den ich mir heute zu bestreiten vorgenommen habe.

Erster Theil.

Der erste Vorwand bestehet darinnen, daß man sagt: es mangelt mir an der Gnade, und ich erwarte sie. Die Bekehrung ist kein Werk des Menschen; sondern es kömmt Gott ganz alleine zu, das Herz zu ändern. Es ist dieses ein gemeiner Vorwand, der aber, wenn wir den Sünder, der sich desselben bedienet,

betrachten, ungerecht; in Ansehung Gottes, auf welchen er die Schuld schiebet, verwegen und undankbar; und, wenn wir ihn an sich selbst untersuchen, thöricht und nimmermehr zu behaupten ist.

1. Dieser Vorwand ist, wenn wir den Sünder, der sich desselben bedienet, betrachten, ungerecht. Denn da ihr, meine Brüder, voll Leidenschaften seyd, habet ihr wohl Ursache zu hoffen, und zu fordern, daß euch Gott eine große Neigung zur Gottesfurcht möge verspüren lassen? Ja ist dieses auch wohl möglich? Jedoch ich gehe noch weiter, und sage zum andern: Wenn auch Gott in eurem Herzen wirkete, würdet ihr wohl die Wirkung seiner Gnade empfinden? Würdet ihr ihn wohl, wenn er euch rufete, hören? Und wenn er euch rührete, würde wohl diese Empfindung in Ansehung eurer Bekehrung einige Folgen nach sich ziehen? Endlich zum dritten, worauf gründet ihr euch, wenn ihr saget, es mangele euch an der Gnade? Ist nicht euer ganzes Leben ein Zusammenhang von unabläßiger Gnade? Allein, ihr glaubet vielleicht, die Gnade haben, heisse sich bekehren, ohne daß es Mühe koste. Ach! ich versichere euch, auf diese Art werdet ihr sie niemals haben; und wer eine solche Gnade erwartet, der hat sich entschlossen, umzukommen.

2. Dieser Vorwand ist, in Ansehung Gottes, auf den der Sünder die Schuld schieben will, verwegen und undankbar. Denn ihr sprechet, Gott könne euch bekehren und selig machen, wenn er wolle. Das heißt, Gott habe euch von der Beförderung eurer Seligkeit, welche die einzige Sache ist, die ihr auf der Welt zu besorgen

sorgen habet, völlig freygesprochen, damit er sie nur ganz allein auf sich nehmen möge. Aber in welchem Evangelio ist wohl diese Verheißung befindlich? Ganz gewiß in dem Evangelio Jesu Christi nicht.

3. Endlich ist dieser Vorwand an und für sich selbst thöricht. Denn wir wollen einmal setzen, daß es euch an der Gnade mangele; was schliesset ihr wohl daraus? Daß euch die Sünden und Laster, in welchen ihr euch alle Tage herumwälzet, nicht verdammen werden, wenn euch der Tod in denselben übereilet? Dieses werdet ihr nicht sagen wollen. Oder daß ihr nur in euren Sünden so ruhig leben dürftet, bis euch die Gnade geschenket würde? Allein es ist etwas thörichtes, auf die Gnade zu hoffen, wenn man sich derselben alle Tage unwürdig macht. Oder daß ihr den Aufschub eurer Bekehrung bey Gott nicht zu verantworten hättet? Es werden also alle Sünder, die ihre Bekehrung verschieben, und in der Unbußfertigkeit sterben, gerechtfertiget werden? Oder daß ihr um eure Seligkeit nicht mehr besorgt seyn dürftet? Allein dieses ist die Parthey, welche die Verzweifelung und die Ruchlosigkeit ergreifen. Oder daß die Stunde eurer Bekehrung bestimmt sey, und daß sie deswegen, weil ihr etwas mehr, oder weniger Böses thätet, weder um einen Augenblick eher, noch später erscheinen werde? Ihr dürfet euch also ja nur einen Dolch in die Brust stossen, und dabey sagen, die Stunde eures Todes sey bestimmt. Es wird also die einzige kluge Folgerung, die euch hieraus zu ziehen erlaubt seyn wird, daß euch die Gnade mangele, diese seyn, daß ihr mehr, als ein anderer, Ursache zu beten habet, damit ihr sie erlangen möget; daß ihr die Wege berei-

bereiten, und alle die Hindernisse auf die Seite schaffen sollet, welche gemacht haben, daß sie bisanhero bey euch ohne Nutzen gewesen ist.

Zweyter Theil.

Der andere Vorwand ist dieser: Man schmäuchelt sich, wenn man mit der Zeit die Welt und seine Leidenschaften werde verlassen haben; so werde man weit mehr im Stande seyn ein christliches Leben anzufangen, und dieser Verbindung eine Gnüge zu leisten.

Aber 1. wer hat euch denn gesagt, daß ihr das Ziel, welches ihr euch selbst bestimmet, erreichen werdet?

2. Aus was für Ursachen hoffet ihr, daß das Alter euer Herz ändern werde? Aenderte es wohl das Herz des Salomo, des Sauls, der Jesabel, und der Herodias? Nein; das Alter hat noch keine Bekehrung gewirket. Ueberdieses, ist der Herr nicht der Gott aller Zeiten, und eines jedweden Alters? Warum wollet ihr ihm denn also den besten Theil eurer Jahre rauben, und ihn den Teufel und allen seinen Werken widmen? Endlich, je länger ihr verziehet, desto unheilbarer sind eure Schäden. Ihr könnet zwar wohl der Gegenstände, die euch itzo gefangen halten, überdrüßig werden; aber eure Leidenschaften werden deswegen nicht aufhören: Oder wenn ihnen ja die Zeit und der Eckel ein Ende machen; so werdet ihr doch deswegen in dem Geschäfte eurer Seligkeit nicht weiter gekommen seyn. Euer Herz, welches von einer besondern Leidenschaft frey ist, wird gleichsam mit einer allgemei-

gemeinen angefüllet seyn; und es wird euch um so viel schwerer fallen, diesen Zustand zu verlassen, weil ihr nicht wissen werdet, woran ihr euch halten sollet.

3. Aber, sprechet ihr, die Bekehrung ist eine Sache, die Aufsehen macht, und vermöge welcher wir uns in verschiedene Verbindungen einlassen, die wir uns aber nicht zu halten getrauen. Wie! da ihr eure Bekehrung immer mehr und mehr verschiebet, so versprechet ihr euch noch, Gott werde euch mit der Zeit rühren? Wenn ihr euch aber itzo bekehret, so denket ihr nicht, daß er euch beystehen werde? Ueberdieses, ist denn die Sache nicht wenigstens der Mühe werth, daß man sie versuchet? Und gesetzt auch, ihr hättet das Unglücke, daß ihr wieder in Sünden und Laster verfielet; würde es nicht allemal ein Vortheil seyn, daß ihr eine Zeit lang tugendhaft gelebet hättet, und würdet ihr nicht deswegen von der Güte Gottes einen weit stärkern Beystand der Gnade hoffen können?

* *

Sechste Predigt.

Von der Absicht, in welcher man die Werke der Barmherzigkeit ausüben müsse.

Wenn man die Werke der Barmherzigkeit recht ausüben will; so hat man dabey drey Regeln zu beobachten.

Erster Theil.

Erste Regel. Wir müssen sie als Pflichten betrachten, die wir ausüben. In Wahrheit, es ist bey Personen, die sich der Ausübung heiliger Werke gewidmet haben, ein gar sehr gewöhnlicher Fehler, daß sie sich einbilden, diese gottseligen Beschäfftigungen gehörten nicht mit unter ihre Pflichten. Dieser Irrthum wird von der Eigenliebe um so viel destomehr unterstützet, weil die Erfüllung der Pflichten ganz allein, und an und für sich selbst, nichts bey sich führet, das uns schmäuchelte, indem sie uns durch nichts von andern unterscheidet; da hingegen die überflüßigen guten Werke, weil sie weit mehr sonderbares an sich haben, uns auch weit besser gefallen. Unterdessen irret man sich gar sehr, wenn man sich einbildet, der Glaube setze die Liebesdienste, die wir unserem Nächsten erweisen, unter die überflüßi-

flüßigen Werke; da er sie doch für die allerheiligsten und nothwendigsten Pflichten hält. In Wahrheit, zum ersten, das Gesetz von der Liebe das Nächsten, welches in Ansehung des Glaubens eine so höchstnöthige Sache ist, verbietet uns nicht nur, unserm Bruder Schaden zuzufügen. Es ist dem Gesetze der Liebe nicht genug, daß es nicht hasset; sondern es muß auch lieben. Das heißt, ihr handelt, nach der Religion Jesu Christi, ungerecht, wenn ihr nicht wohlthut. Ihr hasset euren nothleidenden Bruder, wenn ihr ihm, da ihr es doch thun könnet, nicht beyspringet. Es ist also dieses kein überflüßiges Werk, worauf sich der Eifer etwas zu gute thun könnte; sondern es ist ein allgemeines Gesetz, das einem jedweden Gläubigen vorgeschrieben ist, welches, wegen der genauen und heiligen Verbindung, in welche wir durch die Taufe mit allen Christen getreten sind, ihm nicht mehr erlaubet, einen von denselben, in Ansehung seiner, als einen Fremden anzusehen; sondern ihn nöthiget, sie insgesammt als seine Brüder, und als Glieder eines Leibes zu betrachten, von welchen keines leiden kann, ohne daß er zugleich mit ihnen leidet. Zum andern, je höher ihr in der Welt erhaben seyd, desto größer ist in diesem Stücke eure Verbindung. Der Wohlstand, und der Ueberfluß an den Gütern dieser Welt, giebt euch kein Recht, die Mäßigkeit, die Einfalt, und die Gewaltthätigkeit des Evangelii nicht zu beobachten. Nachdem ich aber diese Wahrheit voraus gesetzet habe, was mag wohl die Absicht der göttlichen Vorsehung gewesen seyn, als sie euch die Güter dieser Welt mitgetheilet hat? Hat sie euch etwan Mittel an die Hand geben wollen, allen euren Leidenschaften genug zu thun? Ohne allem Zweifel, nicht. Ihr seyd also, nach der Absicht Gottes, weiter nichts,

als

als Diener seiner Vorsehung gegen die nothleidenden Creaturen. Euer Ueberfluß ist also weiter nichts, als das Theil eurer dürftigen Brüder. Und Gott würde euch verworfen haben, indem er euch die Güter dieser Welt mitgetheilet, wenn er sie euch in einer andern Absicht gegeben hätte, als daß ihr den Nothleidenden damit zu Hülfe kommen solltet. Zum dritten, was euch, ihr meine Zuhörer, insbesondere betrifft, so sind, ohne auf die Verbindlichkeit, welche euch in diesem Stücke die Religion auferlegt, und ohne auf euren Rang zu sehen, die heiligen Beschäftigungen der Barmherzigkeit, in Ansehung eurer, ebenfalls höchst nothwendige Pflichten. Zum ersten, saget mir, wer ihr auch seyd, die ihr itzo auf heiligen Wegen einher gehet, hat euer Lebenswandel allemal mit dem Gesetze übereingestimmet? Sind nicht eure Beyspiele sonst ein Muster der Schwelgerey, der Ergötzlichkeit und der Weichlichkeit gewesen? Ist es also nicht nöthig, daß eure itzigen Beyspiele den vorigen entgegen gesetzt sind, und das Aergerniß wieder gut machen? Zum andern, wenn ihr sonst nichts für groß erkennet, als die Welt und ihre Eitelkeiten, habet ihr nicht etwan die Gottseligkeit durch ungerechte Verspottungen lächerlich zu machen gesucht? Habet ihr nicht die öffentlichen Ausübungen der Barmherzigkeit, als Wirkungen eines unzeitigen Eifers, oder als eitele Bemühungen angesehen, anstatt daß ihr diejenigen, so sie verrichteten, hättet in Ehren halten sollen? Es müssen also eure öffentlichen Werke, der Gottseligkeit die Ehre wieder verschaffen, die ihr eure sündlichen Spöttereyen geraubet hatten; und ihr müsset dasjenige selbst ausüben, was ihr an andern Gläubigen auf eine so unrechtmäßige Weise getadelt habet. Zum dritten, ihr wendetet ehemals eure Reichthümer, welche Gaben und Geschenke

Gottes

Gottes sind, zur Beförderung der Bosheit an. Wie wollet ihr diese Ungerechtigkeit sonst wieder gut machen, als durch heilige Verschwendungen, und weit öftere und größere Mildthätigkeiten? Endlich war in diesen ersten Jahren eures Lebens, die ihr der Welt und ihren Irrthümern gewidmet hattet, die Glückseligkeit eurer Sinne die einzige Sache, womit ihr euch beschäftigtet. Nun müsset ihr sie zu kreutzigen suchen; ihr müsset in die geheimen Orte, und in die verlassenen Häuser gehen, allwo unter der Dürftigkeit so mannichfaltiges Elend verborgen ist. Ihr müsset zu den stinkenden und mit Schwären bedeckten Lazarussen gehen, und ihnen, ob sich gleich eure Natur ingeheim darwider setzet, bey ihrem großen Elende euren Beystand und eure hülfreichen Hände nicht versagen.

Zweyter Theil.

Die andere Regel, die man bey der Ausübung der Werke der Barmherzigkeit zu beobachten hat, bestehet darinnen: daß man sie nicht nur als Pflichten, die wir beobachten, ansehen, sondern sie auch alle Tage als Hülfsmittel wider unsere täglichen Schwachheiten gebrauchen müsse. In Wahrheit, die äußerlichen Werke der Gottseligkeit gelten vor dem Herrn weiter nichts, als in so ferne sie etwas beytragen, unsern inwendigen Menschen vollkommen zu machen. Wenn wir also unsern Brüdern beyspringen, sie kleiden, besuchen, trösten, ja ihnen so gar dienen; so ist dieses alles weiter nichts, als das äußerliche des Christenthums: Es sind Pflichten eines Christen; es ist aber der Christ nicht selbst. Es muß also die Tugend bey

diesen öffentlichen Pflichten der Barmherzigkeit wachsen und sich reinigen, und es muß ein jedwedes heiliges Werk in uns eine von unsern Leidenschaften schwächen. Das heißt, wenn wir bey Ausübung der Werke der Liebe, die Absicht des Glaubens recht befördern wollen; so müssen wir, ehe wir sie noch unternehmen, vor dem Angesichte Gottes untersuchen, was wir noch für unordentliche Neigungen an uns haben, und alsdenn diejenigen Werke der Barmherzigkeit erwählen, die am geschicktesten sind, sie aus unserem Herzen auszurotten. Mit einem Worte: diese Werke müssen uns Gelegenheit geben, uns in den Tugenden, die uns noch mangeln, zu üben. Denn die Werke der Gottseligkeit sind nur in so ferne heilig, als sie uns heiligen; sie heiligen uns aber nur in so weit, als sie uns bessern.

Es wird aber diese Regel der Gottseligkeit auf eine doppelte Art übertreten. Zum ersten: Unter allen Werken der Barmherzigkeit erwählen wir fast allemal diejenigen, die mit unserem Geschmacke, mit unserem Character, mit unsern Neigungen am meisten übereinkommen. Ich sage nicht, daß man diesen glückseligen Neigungen widerstehen müsse, die unsere Seele zur Barmherzigkeit antreiben; oder daß man diese gottseligen Pflichten beobachte, ohne etwas damit zu verdienen, so bald man sie ohne Widerspenstigkeit beobachtet: Der Glaube weis es vielmehr dahin zu bringen, daß die Natur der Gnade dienen und behülflich seyn muß. Allein wir müssen wohl in Acht nehmen, daß wir nicht etwan sonst weiter nichts thun, als daß wir diesen Neigungen folgen; denn die Gottseligkeit gehet viel weiter, und thut weit mehr, als die Natur. Zum andern; die andere Art diese Regel

gel zu übertreten, ist noch weit strafbarer. Man läßt es nicht nur bey einer blos natürlichen Tugend bewenden: und die Werke der Barmherzigkeit, die man ausübet, sind allemal solche, die unserer Eigenliebe nicht schwer fallen, und uns von unsern Schwachheiten niemals befreyen; sondern sie dienen auch noch dazu oftmals weiter zu nichts, als uns dabey zu erhalten. In Wahrheit wie viel findet man nicht solche betrogene Seelen, welche, ob sie gleich ein ganz weltliches, sinnliches, und gottloses Leben führen, dennoch deswegen ganz zufrieden sind, weil sie einige Werke der Barmherzigkeit ausüben, und reichlich Allmosen geben. Ach! der Herr hat unsere Güter nicht vonnöthen; sondern er will unser Herz haben. Die Barmherzigkeit hilft zwar die Laster, die man bereuet, aussöhnen; aber sie rechtfertiget die nicht, die man liebet.

Dritter Theil.

Die dritte Regel heißt: **Man muß sich in Acht nehmen, daß sich nichts menschliches mit in die Absicht menget, und daß die Absicht der Menschen, welche in dem Innersten unserer Herzen verborgen ist, und fast von uns selbst nicht wahrgenommen wird, nicht macht, daß wir vor Gott alles Verdienst der Barmherzigkeit verlieren.**

Ich sage euch mit dem heiligen Augustinus: Ihr bebefindet euch hier vor dem Angesichte Gottes. Fraget euer Herz; erforschet die geheimsten Absichten desselben, und sehet, welches bisanhero die wirklichsten Bewegungs-

gründe aller dieser äußerlichen Handlungen gewesen sind.
Sehet zu, ob die geheimen Werke euren Eifer auch eben so
kräftig ermuntern, als die öffentlichen. Sehet zu, ob ihr es
euch bey denen, welche nothwendig ein Aufsehen machen müs-
sen, gar wohl gefallen laßt, daß man eurer vergißt, und euch mit
andern Personen, die dabey mit Hand anlegen, vermenget.
Sehet zu, ob euch die gottseligen Unternehmungen, wel-
che die Welt tadelt, nicht einigermaßen gleichgültig vor-
kommen. Mit einem Worte: sehet zu, ob ihr dabey
euch selbst, die Ehre der Menschen, oder eure Seligkeit
suchet. Man kann es sich kaum vorstellen, spricht der
heilige Augustinus ferner, wie viel heilige Werke, auf
welche wir uns hier auf der Welt große Rechnung machen,
dermaleins werden verworfen werden, wenn der Herr
kommen, und ein gerechtes Gerichte halten wird; und
wie viel Früchte der Liebe, wenn wir, in Ansehung dersel-
ben, mit vollen Händen vor ihm zu erscheinen vermeynen
werden, von dem geheimen Wurme einer gefährlichen
Selbstgefälligkeit werden verderbet worden seyn.

* *

Achte Predigt.

Auf das Fest Johannis des Täufers.

Eintheilung.

I. Johannes der Täufer verdammet die Welt durch das Zeugniß, welches er dem Lichte und der Wahrheit ertheilet.

II. Johannes der Täufer wird von der Welt verdammet, weil er dieses Zeugniß ertheilet hat.

Erster Theil.

Johannes der Täufer verdammet die Welt durch sein Zeugniß. Die Welt hat den strengen Lebenswandel der Frommen zu allen Zeiten für etwas ausschweifendes und sonderbares; ihre Demuth für Kleinmüthigkeit und Schwachheit; und ihren Eifer für etwas eigensinniges und verdrüßliches ausgegeben. Wegen dieser dreyen so ungerechten Vorurtheile verdammet Johannes der Täufer die Welt.

1. Wegen der Buße, welche die Welt für etwas ausschweifendes und sonderbares ausgiebt. Ob er gleich von Mutterleibe an geheiliget, kein vorsetzlicher Sünder, kein Weltmensch, kein Hoffärtiger, sondern ein Frommer war, bey welchem die Gnade der Natur zuvorgekommen, was für Beyspiele eines strengen Lebens zeiget er nicht den Menschen? Folget ihm in die Wüste, an das Ufer des Jordans, und

an den Hof des Herodes nach: die Verschiedenheit der Oerter verändert seinen strengen Lebenswandel nicht im geringsten; er ist überall eben derselbe. Unterdessen wird die Welt nicht davon gerühret, weil sie nicht begreiffen kann, daß man nicht eben so beschaffen seyn solle, wie sie ist; und weil ihr alles dasjenige, was sie verdammet, vielmehr als ein Betrug vorkömmt, welcher um der Einfältigen willen erfunden worden, als wie ein Muster, welches die Sünder beschämen und zu Schanden machen sollte. Johannes der Täufer läst es nicht dabey bewenden, daß er die Buße durch sein Beyspiel prediget; sondern er trägt sie auch in seinen Reden, als das einzige Mittel vor, wodurch man dem zukünftigen Zorne entrinnen könne. Allein die Sprache der Buße ist für eine Welt, die sie nicht kennet, gar eine neue Sprache. Die Welt höret ihn zwar an, und bewundert ihn; sie glaubet ihm aber nicht, und bleibet einmal wie das andere in ihrer Blindheit. Warum meynet aber wohl die Welt, sie habe nicht Ursache Buße zu thun? Etwan wegen ihres unschuldigen Lebenswandels? Ach! hat sie nicht für ihre Sünden genug zu büssen? Oder hält sie etwan ihre schwächliche Gesundheit davon ab? Aber wie gebraucht man sie nicht zu den Ergötzlichkeiten, Ehre zu erlangen, und sich glücklich zu machen? Oder thut sie es deswegen, weil Gott allezeit bereit und willig ist einen bußfertigen Sünder anzunehmen? Es ist wahr, Gott nimmt den Sünder, der sich zu ihm bekehret, allemal auf und an. Allein, wer hat euch gesagt, daß ihr diesen Tag, den ihr euch selbst bestimmet, erleben werdet, und daß Gott euer Herz, wenn ihr das Maaß eurer Sünden vollgemacht habet, ändern werde?

2. Die Demüthigungen Johannis des Täufers sind eine neue Ursache der Verdammung für die Welt, welche die Demuth für Kleinmüthigkeit und Schwachheit hält. Lasset uns aber sehen, wie alle Merkmaale der Demuth Johannis des Täufers unsern Stolz beschämen und zu Schanden machen. Zum ersten, er giebt der Wahrheit und der Gerechtigkeit die Ehre, indem er sagt, er sey weniger, als Christus. Wir aber verlangen alles desjenigen, was uns in uns demüthiget, ungeachtet, daß die Menschen von uns denken sollen, was wir selbst nicht einmal von uns denken würden. Zum andern, er will abnehmen, damit Jesus Christus zunehme; und er suchet seine wahre Größe und Hoheit darinnen, daß er seine herrlichen und prächtigen Titel verheelet. Wir aber wollen uns nicht nur die Gaben und Tugenden, die wir nicht haben, zueignen; sondern wir machen auch so gar andern diejenigen, die sie wirklich besitzen, streitig, gleich als ob ihr Ansehen uns heruntersetzte, und man uns die Lobeserhebungen, die man ihnen ertheilet, raubete. Zum dritten, Johannes der Täufer wendet seine vortrefflichen Gaben und Eigenschaften zu nichts, als zur Ehre Jesu Christi an. Wir aber gebrauchen alle die Gaben und Geschicklichkeiten, die der Herr in uns geleget hat, nur allein für uns, und oftmals wider den Herrn selbst.

3. Der Eifer Johannis des Täufers verdammet die Welt, welche gewohnt ist, denselben für etwas eigensinniges und verdrüßliches auszugeben. Sein Eifer ist erleuchtet; er greifet nur allein die Mißbräuche an; er trägt einem jeden nur allein diejenigen Pflichten vor, die mit seinem Stande verbunden sind: Er ist aber dabey nicht weniger unerschrocken. Er schonet weder des hohen Standes, noch der Ehrenstellen, noch der eingeführten Irrthümer.

Allenthalben, wo er das Laster findet, greift er es an, er macht es zu Schanden, und weis nichts von dem furchtsamen Schonen, welches dem Laster um des Sünders willen Gnade widerfahren läßt. Es wird aber dieser unerschrockene Eifer von Klugheit und Liebe begleitet; von derjenigen Klugheit, welche das Laster verdammet, ohne den Sünder zu erbittern; und von der Liebe, die zwar den Kranken erträgt, aber das Uebel nicht duldet und verheelet, welche alle Gestalten an sich nimmt, und den Ernst mit Sanftmuth vermischet. Aber wie selten trifft man alle diese Merkmaale an dem Eifer derjenigen an, welche sich für gottesfürchtige Menschen ausgeben! Unser Eifer ist erleuchtet; das heißt, wir sehen die Mängel und Gebrechen unseres Nächsten auf das genaueste ein; es bleibt uns nicht eine einzige von ihren Schwachheiten verborgen. Unser Eifer ist unerschrocken; aber gegen diejenigen, die wir nicht lieben, vor welchen wir uns nicht fürchten, und die uns zu Erlangung unserer Absichten und Vortheile nichts nütze sind, oder gar anders denken, als wir denken. Unser Eifer ist auch klug und vorsichtig; es ist aber eine eigennützige und fleischliche Klugheit. Endlich wird unser Eifer, anstatt daß er liebreich seyn sollte, von den Fällen und Schwachheiten unserer Brüder mehr aufgebracht und verdrüßlich gemacht, als gerühret. Er läßt ihnen mehr Strenge, mehr Unwillen, und mehr Abscheu vor ihren Fehlern, als Neigung, Verlangen und Liebe zu ihrer Seligkeit merken. Er macht die Tugend durch sein Tadeln und Bestrafen vielmehr fürchterlich, als daß er sie durch seine Gelindigkeit liebenswürdig macht. Wenn wir nun also diese Regeln des wahren Eifers übertreten; so geben wir der Welt zu einem betrübten Vortheile wider die Gottesfurcht selbst Gelegenheit.

Zweyter Theil.

Die Welt verdammet Johannem den Täufer um eben derjenigen Dinge willen, um welcher willen er sie verdammet hat.

1. Wegen der Buße. Ob gleich sein so strenger Lebenswandel, seine große Einsamkeit, und seine so allgemeine Entfernung von der Welt, in den Herzen der Menschen nichts als Bewunderung und Ehrerbietung hätten erregen sollen; so werden sie doch von den Juden nur getadelt und verspottet. Anstatt, daß sie ihre Schwachheit durch sein Beyspiel hätten ermuntern, und Gott deswegen preisen sollen, daß er der Welt, von einer Zeit zur andern, diese großen Beyspiele der Buße darstellete, welche so geschickt waren die Sünder und die Freygeister zu schanden zu machen; so sehen sie die heiligen Ausschweifungen Johannis des Täufers für einen Betrug des verführerischen Geistes, der ihn hintergehet, und für eine Raserey an: Johannes ist gekommen, er aß nicht, und trank nicht, so sagen sie: Er hat den Teufel. So hat es die Welt allemal gemacht. Sie bedienet sich eben derjenigen Mittel zu ihrem Untergange und Verderben, welche die göttliche Güte zur Beförderung ihrer Seligkeit verordnet hat. In Wahrheit, wenn ihr sehet, daß Seelen, die von dem heiligen Geiste getrieben werden, die Einsamkeit anstatt der Zerstreuungen der Welt, die Thränen anstatt der Ergötzlichkeiten, und einen strengen Lebenswandel anstatt eines wollüstigen und weichlichen Lebens erwählen; werdet ihr wohl davon gerühret, ja werdet ihr wohl nur dadurch erbauet? Keinesweges: Ihr haltet ihre heilige Strenge für etwas sonderbares und für eine Schwachheit, ihre Einsamkeit für etwas seltsames und wunderli-

ches, und ihre Thränen für Kleinmüthigkeit und Schwachheit. Man nennet es ein verstelltes Wesen, eine angebohrne Hitze, und eine Wirkung einer Vernunft, welche Schaden gelitten hat. Es sind aber nicht nur allein die Freygeister, welche also reden; sondern es treffen auch so gar die klügsten unter den Weltkindern sehr viele Ungereimtheiten in der heiligen Strenge, und in den glückseligen Thränen der Buße der Frommen an. Sie möchten gerne eine gemäßigte Tugend haben, welche, anstatt diejenigen, so Zeugen von derselben sind, zu ermuntern, sie nicht in Verzweiflung stürzet. Sie sagen, und wiederholen es beständig, man käme nicht gar zu weit, wenn man die Sache so hitzig anfienge.

Allein auf der andern Seite gehet die Welt mit einer gemäßigtern und gemeinern Tugend nicht besser, noch gelinder um. Denn wenn eben diese Welt, welche den Frommen so viel von der Mäßigung vorprediget, an diesen einen weit gemeinern Lebenswandel wahrnimmt, und wenn ihre Gottesfurcht nichts von der zu weit getriebenen Strenge mehr an sich hat, welche sie rühret und in Erstaunen setzet; alsdenn spottet die Welt dieser bequemen und leichten Tugend; alsdenn treibet sie die Verbindungen des Evangelii sehr hoch, und wird ein sehr strenger und gar zu scharfer Lehrmeister. Eben diesen Vorwurf macht Christus in unserm Evangelio den Juden.

2. Die Welt verdammt Johannem den Täufer wegen seiner Erniedrigung. Ja, die Welt, welche den Frommen so gerne Schuld giebt, sie suchten allemal ihren Zweck zu erlangen, sie strebten gerne nach Ehre und Vorzügen, und widersprächen sich beständig selbst, verdammet die Demuth des Vorläufers. Das Bekenntniß, welches er vor den Jüden von seiner Nichtigkeit und Niedrigkeit, wie auch von der Größe und Hoheit Jesu Christi

sti ableget, macht, daß sie ihn verlassen, und ihm nicht mehr so häufig nachfolgen. Eben so ungerecht gehen auch wir mit der Tugend um. Da wir es so übel auslegen, wenn die Liebhaber der Tugend nach hohen Würden und Ehrenstellen streben; und da wir ihnen so gar die Gnaden- und Ehrenbezeugungen, vor welchen sie fliehen, und die ihnen ihre Verdienste wider ihren Willen zu wege gebracht haben, oftmals einen Fehler anrechnen; was thun wir nicht, wenn ein Frommer aus Antrieb des Geistes Gottes, die Pracht und den Glanz der Ehre dieser Welt niederleget, damit er in der Einsamkeit den Wundern des Herrn und jener Ewigkeit nachdenken möge? Mit was für Augen sehen wir die Größe seiner Demuth, und das heldenmüthige Verfahren seiner Entsagung und seiner Einsamkeit an? Wir halten es für Kleinmüthigkeit und Schwachheit. Wir nennen ein Leben, an dessen Augenblick sich die Engel und Heiligen ergötzen, ein müßiges Leben, von welchem niemand etwas zu sagen weis. Wir geben die heldenmüthigsten Opfer, und die edelsten Gedanken für eine Trägheit aus, wobey nichts erhabenes wahrzunehmen wäre. Und indessen, daß wir das uneigennützige Wesen, die falsche Weisheit, und die stolze Verachtung, welche die Weltweisen gegen die Ehrenstellen und Reichthümer von sich blicken ließen, bewundern; so halten wir es für etwas wohlanständiges, wenn wir die edle Demuth der Knechte Gottes verachten können. So groß ist die Blindheit der Welt, daß sie alles dasjenige bewundert, was sie heruntersetzt und verächtlich macht; und hingegen alles das verachtet, was ihr Ehre und Ansehen zuwege bringen kann.

3. Die Welt verdammet Johannem den Täufer wegen seines Eifers. Die Gottlosigkeit der Herodias, und

die Schwachheit des Herodes rechnen dem Vorläufer die heilige Freyheit, deren er sich bedienet, als ein Verbrechen an. Er wird ein Märtyrer der Wahrheit. Er ist also nicht nur deswegen glückselig, weil er sie in den Pallästen der Könige, und vor ihrem Throne verkündiget hat; sondern er ist noch weit glückseliger, weil er für sie stirbt, und Eifer genug gehabt hat, um würdig geachtet worden zu seyn, von der Welt verdammt zu werden. Dieses ist die Art der Welt. Sie kann der Wahrheit nicht vergeben, weil die Wahrheit ihr nichts vergeben kann. In wessen Munde konnte sie indessen wohl ehrwürdiger seyn, als in dem Munde des Vorläufers? Seine wunderbare Geburt, sein heiliger und auf das Höchste getriebener strenger Lebenswandel, sein Ansehen, die Verehrung aller Einwohner des jüdischen Landes, der Geist aller Propheten, der in ihm wieder aufzuleben schien, machten ihn zu dem geschicktesten Werkzeuge, der Wahrheit die gebührende Ehre zu verschaffen, und die Wollust zu beschämen, wenn sie sich anders schämen könnte. Allein dieses Laster ist nicht wie die übrigen, bey welchen man noch einigen Geschmack an der Wahrheit hat, oder doch wenigstens noch einige Hochachtung gegen sie heget. Was aber die Wollust anbetrifft, so ist sie zu allen Zeiten die größte Verfolgerinn derselben gewesen. Es ist ihr nichts zu heilig. Alles, was sich ihrer Leidenschaft widersetzt, macht sie wütend und grausam. Sie übet die größten Laster aus, so bald sie nöthig werden. Und obgleich dieser schändlichen Leidenschaft auf den unreinen Schaubühnen die angenehmsten und liebenswürdigsten Namen beygelegt werden; so ist sie doch in der That eine mit Schwerdt und Gift gewaffnete Furie, die nichts schonet, und alles zu unternehmen vermögend ist, so bald man ihr beschwerlich

lich oder hinderlich fällt. Die Herodias wird weder von der Heiligkeit und den übrigen guten Eigenschaften Johannis des Täufers, noch von der Ehrerbietung, die Herodes seiner Tugend zu erweisen nicht unterlassen kann, noch auch so gar von den Umständen des Gastmahles gerühret. Johannes der Täufer bestrafet sie. Er rücket ihr die Schande vor, die sie sich vor den Augen des ganzen Palästina zuzuziehen kein Bedenken trägt. Aber er muß diese Freyheit mit seinem Blute bezahlen. Sehet, wozu diese schreckliche Leidenschaft verleitet.

Jedoch wir wollen nicht einmal so weit gehen, sondern nur bey der Schwachheit des Herodes stehen bleiben. Sehet, wieviel die Herrschaft der Wollust auch über die besten Herzen vermag. Er hat das Herze nicht, das Haupt des Vorläufers zu verweigern. Er ist ingeheim über diese schreckliche und grausame Ungerechtigkeit unwillig. Er erinnert sich der ganzen Heiligkeit dieses Propheten. Er thut es mit Widerwillen, daß er seine Hände mit unschuldigem Blute besudelt. Aber die Wollust verlanget es; und kann man ihr wohl etwas abschlagen, wenn sie sich einmal eines Herzens bemächtiget hat? Die Ehre, die Vernunft, die Billigkeit, unser Ansehen, ja so gar unser eigenes Beste mögen sich immerhin dem, was sie verlanget, widersetzen; alle ihre Erinnerungen machen gar einen schlechten Eindruck, ja es findet nichts einiges Gehör. Auf diese Art wird der Eifer Johannis des Täufers auf der Welt belohnet. So pfleget es der Wahrheit zu gehen, die von der Welt allezeit gehasset wird, weil sie ihr niemals günstig ist.

* *

Neunte Predigt.
Auf den Gedächtnißtag der heiligen Magdalene.

Eintheilung.

Die Magdalene hatte die Welt mit einer solchen Liebe geliebet, die einen Geschmack an ihr gefunden hatte, und sehr heftig gewesen war, und welche alles dasjenige milderte, was ihr auf ihren Wegen beschwerlich vorkam; sie hatte sie ferner auf eine vorzügliche Art geliebet, so daß sie der Welt alles aufopferte. Sie liebet Jesum Christum,

I. Mit einer zärtlichen und brünstigen Liebe, welche alles, was sie um seinetwillen bitteres und beschwerliches unternimmt, mildert.

II. Mit einer starken und großmüthigen Liebe, die ihm alles aufopfert.

Erster Theil.

Die Magdalene liebet Jesum Christum mit einer zärtlichen und brünstigen Liebe, welche alles, was sie um seinetwillen bitteres und beschwerliches unternimmt, mildert. Die Gnade der Bekehrung richtet sich gemeiniglich nach der Beschaffenheit des Herzens, welches sie rühret; und die göttliche

Barmherzigkeit trifft in unsern Leidenschaften allemal die Mittel zu unserer Buße an. Dieses nehmen wir auch heute bey der Veränderung der Magdalene wahr.

1. Die Welt hatte bey ihr eines von den zärtlichen und leicht zu bewegenden Herzen angetroffen, welches durch die ersten Eindrücke verletzet wird. Dieses ist eine von den Eigenschaften, die sich von einer jeden Sache dahinreissen lassen, und welchen fast alles zu einem Steine des Anstosses wird. Und dieses ist die erste Beschaffenheit, derer sich heute die Gnade zu ihrem Besten bedienet. Nachdem sie von der Neugierigkeit war angetrieben worden, so wollte sie die gnadenvollen Worte hören, die aus dem Munde des Heylandes giengen, und welche die Herzen mit himmlischen Regungen und mit einer unaussprechlichen Salbung erfülleten. Dieses Herz, welches sich von der Welt so leichte hatte einnehmen lassen, kann Jesu Christo nicht lange widerstehen. Es entstehen in seiner Seele neue Bewegungen. Die Begriffe, welche dieser Prophet den Menschen von der Tugend beybringet, setzen sie in Erstaunen, und machen ihr dieselbe bereits liebenswürdig. Die schrecklichen Farben, mit welchen er das Laster abschildert, beunruhigen sie, und sie fasset bereits den Entschluß, einen ihrer Ehre und ihrem Namen würdigen Lebenswandel zu führen. Dieses ist also der erste Eindruck, den Jesus Christus in diese Seele macht. So leichte sie sich von den Reizungen der Leidenschaften zur Welt hatte verleiten lassen, eben so leichte läßt sie sich auch von der Gnade zur Seligkeit führen.

2. Die Welt hatte bey der Magdalene ein Herz angetroffen, welches geschickt und sinnreich ist, die Mittel zu erfinden, wodurch es seinen Zweck erreichen kann. Es wird also die unglückselige Klugheit, die sie auf den Wegen

gen der Bosheit geleitet hatte, bey ihren Bußanstalten zu einer gottseligen Weisheit. Sie erwählet solche Umstände, die in Ansehung ihrer am geschicktesten sind Jesum Christum zu rühren, und von ihm die Vergebung ihrer Fehler zu erhalten. Zum ersten erwählet sie den Saal, wo ein Gastmahl gehalten wird, das heißt, einen solchen Ort, welcher, indem er sie dem Gelächter und dem Tadel des Volkes blosstellete, Jesum Christum bewegen würde, daß er wegen der Beschimpfungen, die sie erduldete, um zu ihm zu kommen, Mitleiden mit ihr hätte. Zum andern erwählet sie die Zeit des Gastmahls, zu welcher man viel leichter Gnade erzeiget. Zum dritten thut sie es in Gegenwart der Pharisäer; weil Jesus in ihrer Gegenwart gerne Merkmaale der Sanftmuth und Liebe gegen die verirrten Schaafe von sich blicken ließ, damit er ihre Härtigkeit beschämen und zu Schanden machen möchte. Zum vierten bedienet sie sich einer heilsamen Schaamhaftigkeit, ohne auf nichtige Entschuldigungen zu denken, wodurch sie ihre großen Ausschweifungen in den Augen des Heylandes wenigstens hätte mildern können, und sie begnüget sich damit, daß sie zu seinen Füßen liegt. Zum fünften bedienet sie sich, um ihn zu bewegen, einer tiefen Demuth. Sie verschüttet kostbare Salben; aber sie schüttet sie nur allein auf seine Füße, weil sie fast nicht haben will, daß es der Herr merken soll. Sie will die Blicke ihres Erretters nur allein auf das Elend ihrer Seele, keinesweges aber auf das Verdienst ihrer Werke lenken. Dieses sind die heiligen Kunstgriffe, derer sich die Liebe der Magdalene bedienet. Sie war klug auf das Böse gewesen; itzo ist sie auch klug auf das Gute; da hingegen die weltlichgesinnten Weiber, welche oftmals geschickt sind Ergötzlichkeiten zu erfinden, und ihre Leiden-

schaften

schaften zu sättigen, nicht mehr wissen, wie sie es anfangen sollen, wenn man sich für Jesum Christum erklären soll.

3. Die Welt hatte bey der Magdalene ein hitziges Herz angetroffen, in welchem die Leidenschaften nicht einmal Maas zu halten wusten. Eben dieses werdet ihr bey ihrer Liebe zu Jesu Christo gewahr werden. Zum ersten, die Geschwindigkeit derselben. Kaum hatte sie gehöret, daß der Heyland in des Pharisäers Haus gegangen ist, so läuft sie dahin. Sie macht sich die erste Gelegenheit, die sich zeiget, sich zu seinen Füßen zu werfen, zu Nutze. Die Geschwindigkeit ist in der That eine wesentliche Eigenschaft der Buße. Die Gnade hat gewisse glückselige Augenblicke, welche weder die Zeit, noch die Jahre, noch auch die Umstände selbst wieder zurücke bringen. Zum andern, ihre Heftigkeit. Die Welt hatte bey ihr eine von den heftigen Neigungen angetroffen, die niemals nur halb ausgelassen werden. Eben so liebet sie auch Jesum Christum. Sie empfindet alles, was die Liebe starkes, und, so zu sagen, ausschweifendes an sich hat. Sie läßt alle Merkmaale eines sehr heftigen Schmerzes von sich blicken. Diese Inbrunst nimmt auch mit der Zeit nicht ab. Sie wird uns in dem Evangelio allenthalben als eine eifrige und brünstige Liebhaberinn vorgestellet. Dieses ist eine wichtige Lehre. Denn wenn man nicht Acht darauf hat; so laufen die aufrichtigsten Bekehrungen gemeiniglich auf eine Kaltsinnigkeit und Nachläßigkeit hinaus; und man wird aus einem eifrigen Bußfertigen ein kaltsinniger Christ. Zum drittten, die Verblendung ihrer Liebe, wenn ich so sagen darf. Denn obgleich die Gnade ein himmlisches Licht ist, so kann man doch auch sagen, daß es die fleischliche Vernunft in Ansehung sehr vieler Schwierigkeiten verblendet, welche die Eigenliebe dem Anfange der

Bekehrung gemeiniglich in den Weg legt. Es stellet auch die Magdalene über die vielfältigen Schwierigkeiten, die sie bey ihrer Veränderung antreffen möchte, keine weitläuftigen Betrachtungen an. In Wahrheit, außer dem daß eine allzugroße Vorsichtigkeit bey dem Anfange der Buße nur ein halbgerührtes Herze voraussetzet, so ist sie auch niemals glücklich. Die Gnade hat, vornehmlich bey ihren ersten Bewegungen, gewisse glückselige Unvorsichtigkeiten, welche zwar die menschliche Weisheit stutzig machen, aber doch das Werk der Bekehrung zu einem glücklichen Ende bringen. Ich sage nicht, daß man, um der Welt abzusterben, und Gott zu dienen, alle Regeln der Klugheit verwerfen müsse. Die Vernunft ist dem Menschen zu dem Ende gegeben, daß er ihr folgen soll. Man versuchet Gott, und handelt wider die von seiner Vorsehung gemachte Ordnung, wenn man ein Licht, das er selbst in uns geleget hat, nicht zu Rathe ziehet. Es ist aber auch gewiß, daß gar zu viel Vorsichtigkeit und Behutsamkeit das Werk der Gnade allezeit hindert; und daß man, vornehmlich bey dem Anfange derselben, dem Geiste, der uns rühret, etwas zu thun überlassen, nicht alles selbst vorhersehen wollen, sich in Ansehung unzählicher Schwierigkeiten, die man nicht heben kann, ganz und gar auf Jesum Christum verlassen, und weit mehr Glauben und Vertrauen, als Vernunft haben müsse.

Zweyter Theil.

Die Magdalene liebet Jesum Christum mit einer starken und großmüthigen Liebe, die ihm alles aufopfert. Die Magdalene hatte die Welt mit einer vorzüglichen Liebe geliebet. Sie hatte ihr ihre Ehre, ihre Ruhe, ihr Vermögen und ihre natürlichen Eigenschaften aufge-

geopfert. Eben so liebet sie auch Jesum Christum; und sehet, was ihm ihre Liebe heute eigentlich aufopfert.

1. Ihre Ehre. Anfangs hatte sie dieselbe der Welt aufgeopfert. Weil sie anfangs ohne Zweifel von der ihrem Geschlechte natürlichen Schaamhaftigkeit und von ihrer Geburt war zurücke gehalten worden, nachhero aber sich durch die thörichten Grundsätze der Welt zufrieden gestellt hatte; so both sie ihr Herz allem dar, was dasselbe nur einnehmen wollte. Vergeblich schämete sich ihre Ehre und ihre Vernunft ingeheim ihrer Schwachheiten. Ihre herrschende Neigung hatte die Oberhand erhalten, und alle neue Gegenstände waren neue Leidenschaften für sie. Sie hat die stärksten Bewegungsgründe, einen eingezogenen Lebenswandel zu führen, ihre Geburt, den unauslöschlichen Schandfleck, den ihre Ausschweifungen ihrer Familie anhängen würden, das Beyspiel einer Schwester, die ihre Pflicht beobachtete, so gar die Folgen einer bey Leuten von ihrem Alter geschändeten Ehre; rc. Aber sie liebet die Welt, und man hat nichts so lieb, das man nicht dem geliebten Gegenstande aufopferte. Itzo liebet sie Jesum Christum; und sehet, wie sie ihre Ehre der Liebe, die sie zu ihm trägt, aufopfert. Sie suchet Jesum Christum in einem fremden Hause, in welchem sie weder bekannt noch eingeladen ist, und bekennet dadurch, daß sie eine Sünderinn sey, ohne den Betrachtungen Gehör zu geben, die ihr wegen ihres Alters, ihres Geschlechtes, u. s. f. einfallen konnten. Sie verlohr, dem Ansehen nach, nichts dabey, wenn sie wartete, bis Jesus Christus bey einem von seinen Jüngern eingekehret war, allwo sie ihm den betrübten Zustand ihrer Seele ingeheim hätte bekannt machen können: Allein die heilige Liebe stellet, wie die sündliche Leidenschaft, nicht viel Betrachtungen an. Sie denket nicht daran, wie sie sich

bey einer Handlung, bey welcher sie sich selbst verurtheilen will, den Beyfall der Menschen erwerben möge. Sie gehet in einem ganz andern Aufputze, als ihr bisheriger gewesen war, durch die Straßen von Bethanien. Sie tritt mit einer heiligen Unverschämtheit in den Saal, in welchem das Gastmahl gehalten wurde. Ihre Gegenwart erneuert bey den Anwesenden das Andenken ihrer bisherigen Ausschweifungen, und sie will die Schande, die ihr daraus zuwächset, gerne erdulden. Ein jeder sucht die Ursachen ihrer Veränderung in seinen boshaften Muthmassungen. Und ob sie gleich von jedermann geschmähet und geschändet wird; so wird sie doch nur von ihren Lastern gerühret, und ist mit nichts, als mit ihrer Liebe beschäftiget. Die öffentlichen Reden hatten ihre Leidenschaften niemals gemindert; sie mindern aber auch ihre Buße nicht. Und in Wahrheit, da sich die Leidenschaften niemals vor den Reden der Menschen gefürchtet hatten, warum sollte die Buße weit schüchterner seyn? Ist denn etwan die Welt ein Richter, vor dem man sich auf den Wegen der Gnade mehr zu fürchten hat, als auf den Wegen der Sünde? Man ist nur halb von Gott gerührt, so lange man noch einige Achtung gegen die Menschen hat.

2. Ihre Ruhe. Die Magdalene hatte der Welt die Ruhe ihres Herzens, diesen Frieden, welcher der Seele so angenehm, und die sicherste Quelle unserer Ergötzlichkeiten ist, aufgeopfert. Denn, spricht der heilige Augustinus, du, o mein Gott! hast es so geordnet, und es kann auch nicht anders seyn, als daß eine jedwede Seele, die unordentlich lebet, sich selbst eine Strafe ist. Es ist keine Bosheit ruhig, und das Laster ist allemal weit beschwerlicher, als die Tugend. Auch in diesem Stücke bringet ihre Liebe Jesu Christo ein gleiches Opfer. Sie

opfert

opfert ihm, nicht den wahren Frieden, sondern einen andern Frieden auf, dem der Sünder wirklich entsaget, indem er seinen Lastern absagt, weil die Gnade allezeit in dem Herzen gewisse schmerzhafte Absonderungen vornimmt. Zum ersten that sie sich eine große Gewalt an, die Leidenschaften auszurotten, zu welchen sie von Natur so geneigt war. Zum andern setzte sie sich keine so angenehme und gemächliche Bekehrung vor, wie so viele nur halb bekehrte Seelen. Nun muß man sich aber in ihrem Alter gar viele Gewalt anthun, wenn man ein Fleisch zur Tragung des Joches angewöhnen will, welches sich entsetzet, so bald es nur von einigem Zwange etwas höret. Die Magdalene, welche den Heyland liebet, begleitet ihn auf seinen Reisen, und nimmt an allen beschwerlichen Arbeiten seines mühseligen Lebens Theil. Setzet hierzu noch die Unruhen, die auf ihre zärtliche Liebe zu Jesu Christo folgeten, wie auch alles dasjenige, was sie von der Wuth und der Eifersucht der Pharisäer gegen ihren göttlichen Meister befürchtete; imgleichen den Anblick der Schädelstätte; was für ein Schmerzensschwerdt mußte nicht durch ihre Seele gehen? So opferte die Magdalene, indem sie der Welt absagte, Jesu Christo ihre Ruhe auf. Oftmals aber sucht man bey der Gottesfurcht ein angenehmeres und ruhigeres Leben; und man verläßt die beschwerlichen Wege der Welt nur deswegen, damit man auf dem Wege des Heils und der Seligkeit einen heiligen Müßiggang antreffen möge.

3. Ihr Vermögen. Die Magdalene hatte der Welt ihr Vermögen aufgeopfert; denn wozu wendet man wohl dasselbe bey einem ganz weltlichen Leben an? Die Leidenschaft der Liebe ist niemals geizig; und was nur etwas beytragen kann ihr Genüge zu leisten, wird niemals zu theuer ge-

gekauft. Heute muß ihr Vermögen zu ihrer Buße dienen. Sie schüttet kostbare Salben auf die Füße des Heylandes; sie öffnet ihm, bey der Rückkunft von seinen Reisen, ihr Haus; sie folget ihm allenthalben, wo er nur hingehet, nach, um ihm die nöthigen Bedürfnisse zu verschaffen. Sehet hier ein Muster von der Buße der Sünder. Sie haben für die Bosheit gesäet; sie müssen auch für die Gerechtigkeit säen. Unterdessen geschiehet es aber oftmals, daß, nachdem man bey den Ergötzlichkeiten vieles verschwendet hat, man bey der Frömmigkeit anfängt zu sparen; und es scheinet, als ob man das mit Jesu Christo wieder gewinnen wolle, was man für die Welt verlohren hat.

4. Die natürlichen Eigenschaften. Die Magdalene hatte der Welt alle Gaben aufgeopfert, die sie von der Natur erhalten hatte. Bey ihrer Buße opfert sie dieselben Jesu Christo auf. Ihr Schmerz macht keine Ausnahme, und ihre Ersetzung ist allgemein. Ihre Liebe bedienet sich aller Waffen ihrer Leidenschaften, und macht Werkzeuge der Gerechtigkeit daraus. Sie straft die Sünde durch die Sünde, und macht es nicht, wie diejenigen, welche bey ihrer Buße noch etwas von den Drümmern ihrer Leidenschaften retten wollen. Es muß aber zwischen der Sünde und der Buße, zwischen dem Opfer der Gerechtigkeit und dem Opfer der Bosheit eine Ersetzung seyn; und da man kein halber Sünder gewesen ist, so darf man auch kein halber Bußfertiger seyn.

Zehnte Predigt.
Auf den Gedächtnißtag des heil. Stephanus.

Eintheilung.

Ein jeder getaufter Christ soll ein Zeuge und ein Vertheidiger der Wahrheit seyn. Damit er sie aber recht vertheidigen möge; so hat er Licht, Kräfte und Liebe vonnöthen. Es trug also der h. Stephanus zu der Wahrheit

I. Eine erleuchtete Liebe.
II. Eine unerschrockene Liebe, und
III. Eine zärtliche und mitleidige Liebe.

Erster Theil.

Eine erleuchtete Liebe. Die drey Quellen des Lichtes sind ein unschuldiger Lebenswandel, ein Verlangen nach Unterricht, und eine reine Absicht.

1. Ein unschuldiger Lebenswandel, weil ein verderbtes Herz die Wahrheiten, die uns verdammen, vor uns verheelet; und dieses ist eine Unwissenheit des Verderbens. Nun brachte Stephanus zu dem Erkenntnisse Jesu Christi ein reines Herz, eine heilige Jugend, und einen vor dem Verderben bewahrten Verstand mit. Als auch die Apostel Männer suchen, die des Glaubens und des Geistes Gottes voll sind, damit sie ihnen einen Theil von ihrem Amte anvertrauen möchten; so wird Stephanus zuerst erwählet,

und er erscheinet an der Spitze dieser neuen Diener. Er bereitete sich also zu, ein Diener der Wahrheit zu werden, indem er sein Herze von allen den Leidenschaften, die uns dieselbe verheelen, bey Zeiten losmacht. In Wahrheit, die Finsternisse, welche wir über die mehresten Verbindlichkeiten des christlichen Lebens ausbreiten, damit wir dieselben entweder mildern, oder bestreiten mögen, rühren einzig und allein daher, weil ein jeder Sünder in seiner Leidenschaft den Schleier, der ihm dieselbe verbirgt, antrifft. Unsere Einsichten sind nur allein rein, wenn unser Herz rein ist; und wir müssen unsere Fesseln und Bande zerreissen, damit wir unsere Pflichten kennen lernen.

2. Die andere Quelle unseres Lichts ist ein Verlangen nach Unterrichte, weil sich die Wahrheit von denen, die sie nicht suchen, nicht finden läßt; und dieses ist eine Unwissenheit der Trägheit. Stephanus suchet, ungeachtet der Vorurtheile, die sein Volk gegen die Lehre und die Person des Heylandes hegte, und ungeachtet der Schande und Verachtung, welche mit dem öffentlichen Bekenntnisse, einer von seinen Jüngern zu seyn, verbunden war, dennoch das Licht, welches schon anfängt sich ihm zu zeigen. Er seufzet, wie seine Vorfahren, die Patriarchen, nach dem Erretter, dessen Herannahung er merket. Er erlernet und entdecket die Merkmaale und Kennzeichen desselben an Jesu Christo, an seinen Werken, an seiner Lehre; und die Erkenntniß der Wahrheit ist bey ihm der Lohn für das aufrichtige Verlangen, welches er allemal gehabt hat sie kennen zu lernen. Wir aber befinden uns, in Ansehung unserer Pflichten, in einer sehr großen Unwissenheit, weil wir uns dieselben nicht bekannt machen wollen. Weil wir uns darüber freuen, daß wir unser Gewissen bey unsern Ausschweifungen einschläfern können; so lieben wir diesen falschen Frie-

den, welcher eine Frucht unserer Blindheit und unseres Irrthums ist. Ja wir sehen alles dasjenige, was uns verurtheilet, ohne daß wir es untersuchen wollen, als etwas zu weit getriebenes an; und halten hingegen das, was mit den Vorurtheilen unserer Leidenschaften nicht überein kömmt, für einen Gewissensscrupel und für eine Kleinigkeit.

3. Die dritte Quelle unseres Lichts ist eine reine Absicht; denn das heißt, wie der heil. Augustinus spricht, nicht die Wahrheit suchen, wenn man sie um etwas andern, als um ihrer selbst willen suchet. Stephanus hatte bey der Erkenntniß der Wahrheit keine andere Absicht, als das Glück zu haben, sie kennen zu lernen. Er hieng Jesu aus keinen menschlichen Absichten an. Da er wuste, daß die Verfolgungen und die Schmach die einzige Belohnung waren, die er hier auf der Welt seinen Jüngern versprochen hatte; so suchte er Jesum Christum um sein selbst willen. Er sahe ein, wenn er ihn fände, so habe er alles gefunden; hingegen verliere man ihn, wenn man, indem man ihn suchte, etwas anderes, als ihn selbst zum Zwecke hätte.

Was uns anbetrifft, so pflegen wir fast allezeit, wenn wir die Wahrheit suchen, menschliche Vortheile und niederträchtige Absichten darunter zu mischen. Gott ist uns selbst nicht genug; die Welt, die Menschen, und die Erde müssen bey uns dasjenige ersetzen, was wir in ihm nicht zu finden vermeynen. Die einen erklären sich nur deswegen für Jesum Christum, weil sie die Welt verläßt. Die andern halten die Gottseligkeit für einen Gewinn. Einige suchen bey der Gottseligkeit nur allein von den Unruhen des Lasters auszuruhen. Und endlich finden sich einige, die sich die Wahrheit nur deswegen bekannt machen, damit sie in derselben Waffen, sie zu bestreiten, antreffen mögen. Diese unreinen Absichten haben die mehresten Menschen, wenn sie die Wahrheit und die Tugend suchen; und dieses ist auch die Ursache, warum so wenig Glaube auf der Welt ist, und warum sich die Wahrheit so wenig Gläubigen sehen läßt.

Zweyter Theil.

Eine unerschrockene Liebe. Drey Fehler sind jener christlichen Standhaftigkeit entgegen gesetzt, die einen jedweden Gläubigen verbindet, ein unerschrockener Vertheidiger der Wahrheit zu seyn. Nun treffen wir aber in der Geschichte des Stephanus solche Lehren und Tugenden an, welche diesen Fehlern gar sehr zuwider sind.

1. Der erste Fehler ist die Menschenfurcht, welche, unserer eigenen Einsicht ungeachtet, macht, daß wir uns wider die Wahrheit erklären. Ob nun aber gleich der Hirte geschlagen wurde, und die Schaafe sich zerstreueten; obgleich die neuen Jünger des Heylandes von der Wuth des Herodes, der Bosheit der Priester, und dem Aberglauben des Volkes alles zu befürchten hatten; und obgleich die neidischen Jüden die Niederträchtigkeit derer, die sich wider ihn erkläreten, damals gar sehr belohneten: So verharret doch Stephanus in der Treue, die er ihm geschworen hat. Da die Verheissungen der Menschen keinen stärkern Eindruck in ihn machen, als ihre Drohungen; so fürchtet er sich nur vor dem, der die Seele allein entweder ewig verdammen, oder selig machen kann. Und dieses ist es, was unsern wenigen Glauben beschämet, und unser niederträchtiges Verhalten in unserm ganzen Lebenswandel verdammet. Wir verehren die Aussprüche der Welt. Die öffentlichen Irrthümer sind uns lieber, als die Wahrheit; und wir fürchten uns vor einem sonderbaren Bezeigen, als vor einem Laster, da es doch das sicherste Merkmaal der Jünger Jesu Christi ist. Vergeblich erleuchtet uns die Gnade ingeheim, und entdecket uns den Betrug der Welt und ihrer Grundsätze. Vergeblich sagt uns unser Gewissen, welches mit dem göttlichen Gesetze übereinstimmet, ingeheim die Grundsätze des ewigen Lebens vor. Wir reden, wie die Welt, ob wir gleich nicht wie sie denken; und dieses thun wir bald aus Gefälligkeit, bald aus Schwachheit, bald aus Furcht, bald aus Trägheit, bald aus Treulosigkeit, ja wir erklären uns fast überall für die Welt wider Jesum Christum, anstatt daß wir seine treuen Zeugen unter den Menschen seyn sollten.

2. Der andere Fehler ist jene Klugheit des Fleisches, welche, ob sie gleich die Wahrheit einsiehet, dennoch ein strafbares Stillschweigen beobachtet, und sich nicht erkühnet, dieselbe öffentlich zu vertheidigen. Denn es ist nicht genug, daß man sich nicht für die Welt wider Jesum Christum erkläret; sondern man muß ihn auch öffentlich, ohne einigem Rückhalt, und ohne sich seiner zu schämen, bekennen. Auch in diesem Stücke unterrichtet und verdammet uns die Standhaftigkeit des Stephanus. Er hatte sehr viele Ursachen, gegen die Juden ein kluges Stillschweigen zu beobachten, und ihnen ihre Blindheit und ihr Verbrechen noch nicht öffentlich vorzuwerfen. Aber der großmüthige Blutzeuge giebt den nichtigen Ursachen des Fleisches und des Blutes kein Gehör, weil er dem Eindrucke des Geistes Gottes folget, der ihn erfüllet und belebet. Ob wir nun aber gleich täglich so viele falsche Grundsätze, welche die Weltkinder vorbringen, und so vielfältige Irrthümer, die sie sich in Ansehung der Regeln und Pflichten des Lebens selbst machen, mit anhören: So glauben wir doch, wir befleckten unser Gewissen nicht, wenn wir sie nicht öffentlich genehm hielten, und ihnen nur eine geheime und furchsame Misbilligung entgegensetzten; ja wir erdichten uns tausenderley Vorwände, unsere Leichtsinnigkeit und Gleichgültigkeit gegen die Wahrheit vor uns selbst zu rechtfertigen, indem wir vergessen, daß ein jeder unter uns insbesondere dazu verpflichtet ist, und noch mehr, daß wir die Wahrheit unsern Brüdern schuldig sind. Ach! die Welt scheuet sich nicht, ihre Grundsätze des Todes und der Sünde öffentlich auszubreiten, und wir fürchten uns den Wahrheiten des ewigen Lebens die gebührende Ehre zu erweisen!

3. Der dritte Fehler ist eine falsche Gefälligkeit, welche, indem sie die Wahrheit mit der Lügen vereinigen will, dieselbe verfälschet, mildert, und den Menschen, der Wahrheit und dem Gewissen zum Schaden, zu gefallen suchet. In diesem Stücke dienet uns Stephanus vornehmlich zur Verdammung und zu einem Muster. Er hätte, wie es scheinet, der vorgefaßten Meynungen und der Empfindlichkeit der

Priester und Schriftgelehrten noch weit mehr schonen, und, indem er die Wahrheit vorgetragen hätte, der Schwachheit und den Vorurtheilen seines Volkes etwas zu gute halten können. Allein der heilige Blutzeuge weis nichts von einem solchen furchsamen Schonen, weil die Menschen ihren Haß gegen die Wahrheit bisweilen so weit treiben, daß sie es nicht mehr werth sind, daß man ihrer schonet. Ich sage nicht, daß die Wahrheit von der Liebe könne getrennet werden, und daß man die Wege zu dem Lichte nicht durch eine kluge Vorsichtigkeit bereiten müsse; sondern man sollte nur jene strafbare Gefälligkeit nicht mit dem Namen der Klugheit belegen, welche macht, daß, wenn wir uns mit andern unterreden, wir allemal zwischen der Welt und Jesu Christo, eine Vereinigung zu stiften wissen, und die falschen Begriffe, welche sich die Welt von der Tugend macht, annehmen, weil wir dadurch den Menschen Gelegenheit geben in Irrthum zu verfallen.

Dritter Theil.

Eine zärtliche und mitleidige Liebe. Auch hiervon giebt uns unser heiliger Märtyrer ein großes Beyspiel. Mit was für einer für die Juden aufrichtigen Liebe begleitet er nicht die nachdrücklichen Wahrheiten, die er ihnen verkündiget? Da er, wie es scheinet, die Schläge, die sie ihm geben, nicht fühlet, so empfindet er nur allein das Unglück, welches sie sich selbst zubereiten. Er suchet so gar durch sein Blut, das sie vergiessen, die Vergebung ihrer Sünden zu erlangen. Er hält seinen Tod für nichts, wenn nur ihre Seligkeit die Frucht desselben seyn soll. So sind die Vertheidiger, welche sich die Wahrheit zuwegebringet, beschaffen. Sie haben ihre Siege der Liebe zu danken. Wir müssen die Seligkeit derer lieben, derer Irrthümer wir bestreiten. Die Wahrheit trifft fast allemal widerspenstige Herzen an, weil sie fast keine andern, als erbitterte und nicht gar zu liebreiche Vertheidiger antrifft.

Ende des achten Theiles.

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Massillon, Jean Baptiste,

Johann Baptist Massillon, Königl. Hofpredigers und Bischofs zu Clermont, Predigten, welche vor dem Könige in Frankreich Ludwig dem Funfzehnten gehalten worden
Bd.: 8

Prag 1756

Hom. 963-8/9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10460645-6
VD18 80401767